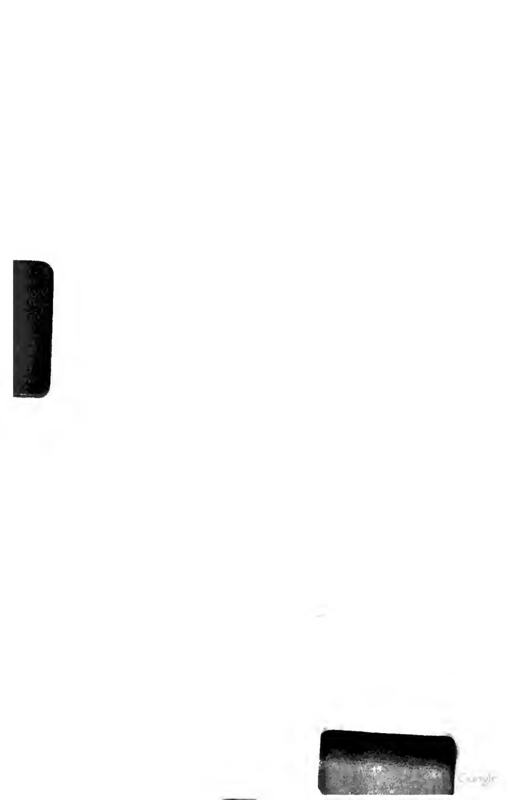




Experimentelle Untersuchungen

über

Geister-Manifestationen.

Von

Dr. med. Robert Hare,

Emeritirter Professor der Chemie an der Universität von Pennsylvania, graduirter Lehrer des Yale College und der Harvard-Universität, Genossenschafter des Smithsonian Instituts und Mitglied verschiedener gelehrter Gesellschaften.



Mit vier Abbildungen.

Als wissenschaftliche Streitschrift gegen die jüngsten Dogmen des vaticanischen Concils über die allein wahre und unfehlbare Inspiration und Offenbarung

in Auszügen aus der fünften amerikanisch-englischen Ausgabe in's Deutsche übersetzt von

Gregor Constantin Wittig,

Uebersetzer der „Principien der Natur", des „Reformators" und des „Zauberstabs", wie sämmtlicher übrigen Schriften von Andrew Jackson Davis über „Harmonische Philosophie,"

und herausgegeben von

Alexander Aksákow,

Kaiserlich Russischem Hofrath zu St. Petersburg, Herausgeber der „amerikanisch-englischen Bibliothek des Spiritualismus für Deutschland.

Leipzig,

Franz Wagner.

1871.

Experimentelle Untersuchungen

über

Geister-Manifestationen.

Von

Dr. med. Robert Hare,

Emeritirter Professor der Chemie an der Universität von Pennsylvania, graduirter Lehrer des Yale College und der Harvard-Universität, Genossenschafter des Smithsonian Instituts und Mitglied verschiedener gelehrter Gesellschaften.

Mit vier Abbildungen.

Als eine wissenschaftliche Streitschrift gegen die jüngsten Dogmen des vaticanischen Concils über die allein wahre und unfehlbare Inspiration und Offenbarung

in Auszügen aus der fünften amerikanisch-englischen Ausgabe in's Deutsche übersetzt von

Gregor Constantin Wittig,

Uebersetzer der „Principien der Natur", des „Reformators" und des „Zauberstabs", wie sämmtlicher übrigen Schriften von Andrew Jackson Davis über „Harmonische Philosophie,"

und herausgegeben von

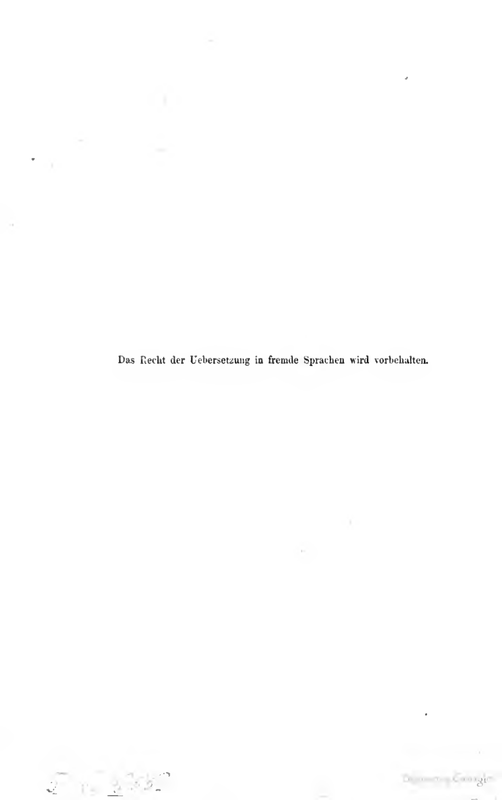
Alexander Aksákow,

Kaiserlich Russischem Hofrath zu St. Petersburg, Herausgeber der „amerikanisch-englischen Bibliothek des Spiritualismus" für Deutschland.

Leipzig,

Franz Wagner.

1871.



Inhalts-Register

---

*) Sprich: „Heer.“

Seite

Anschaulicher Beweis für die Existenz von Geistern.

wirken könne. 202. Wiederholte Experimente mit dem Apparate **Abbild.-Tab. III,** (s, t, u, v), zuletzt zur Ueberzeugung des *Dr. Henry* durch das Medium *Gordon* mit niederdrückender und buchstabirender Kraft. 203—209. Durch Erwärmung des dabei gebrauchten Wassers gehen die Manifestationen besser von Statten. 210. (226). *Gordon* wiederholt das Experiment bei (199), und der Tisch hebt sich sogar und wird von einer Seite auf die andere geschleudert, während *Dr. Child*, *Gordon* und Verfasser ihre verbundenen Fingerspitzen etwa einen Viertel-Zoll über dem Tische halten. 211—213. Sitzung bei *Miss Fox* in New-York, bei welcher die Anwesenden den Verfasser nicht kennen, der trotzdem eine Mittheilung vom Geiste seiner Schwester erhält, die ihm auch zu Boston ein zu weiterem Forschen ermunterndes Gedicht auf dem Scheiben-Apparate widmet. 214—216. Vorlesung des Verfassers im Melodeon zu Boston hierüber und glückliche Wiederholung des Experiments mit dem Scheibenapparate **Abbild.-Tab. I,** *Fig.* 1, bei *Mrs. Hayden*, einem vollendeten Medium, unter Schirmvorrichtung, bei *Gordon* und Anderen. 217—218. Der Geist der Schwester des Verfassers gewährt diesem eine Prüfungsvorstellung mit **Abbild.-Tab. I,** *Fig.* 2 bei *Mrs. Hayden* für seine Freundin *Mrs. Eustis*, welche die Wahrheit der Nichtberührung des Hebelbrettes Seitens des Mediums später bestätigt. 219—223. Verschiedene Fähigkeit verschiedener und derselben Medien, die Buchstaben hinter dem Schirme zu lesen. 224. Das Medium berührt bei **Abbild.-Tab. I,** *Fig.* 2 nur Luft und beim Apparat **Abbild.-Tab. III** nur Wasser, dessen Erwärmung oft günstiger wirkt. 225—226. Richtiges Buchstabiren eines Wortes und Bildes aus einem dem Medium unbekannten Buche auf der Scheibe, trotzdem das Medium aus der Vorsilbe auf ein anderes Wort rieth. 227—228. Zwei Besuche des Verfassers bei *Mrs. Brown*, vormals *Miss Fox*, unter ungünstigen und günstigen Verhältnissen für ihre Mediumschaft, unter denen sie beiderseits Manifestationen vermittelte, namentlich das freie Rücken eines Tisches um acht Zoll hin und her bei über einem Fuss Entfernung von demselben und die Empfindung einer leichten geistigen Berührung. 229—231. Der beiden Schwestern *Fox* traurige Erlebnisse im Dienste des Spiritualismus. 232. Ein unter den Tisch eines Cirkels gelegtes Blatt Papier mit Bleistift wird von selbst mit des Verfassers Namen beschrieben, zwei kleine eben dahin gestellte Klingeln werden von selbst geschellt. 233—235. Eine vom Verfasser verlorene Schrift-

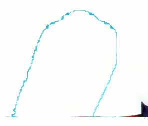
Bestätigende Beweise für die Existenz von Geistern.

Thatsachen und Theorie des Dr. Bell.

Anknüpfung des Verfassers an (§§ 110 u. 88) und Behauptung, dass *Dr. Bell's* vorgebrachte Argumente mehr für als gegen die Existenz von Geistern sprechen. 282—283. *Dr. Bell* eröffnet seine gediegene Rede vor einer Versammlung von Hospitaldirectoren mit dem Ausdrucke der Verwunderung, dass so viele mit dem allseitigen Studium des Menschen beschäftigte Aerzte sich noch nicht an die wissenschaftliche Untersuchung des Spiritualismus gewagt hätten, dem Schein der Lächerlichkeit zum Trotz. 284. Es sei die Pflicht ihres Amtes, sein Geheimniss entweder als eine neue Wahrheit oder als einen neuen Wahnsinn kühn zu entschleiern. 285. Er habe seit ihrer letzten Versammlung aus mehreren Gründen ein vollständiges Experiment der Manifestationen wiederholt zu sehen gewünscht 286, was ihm in Begleitung eines Irrenarztes in der Familie eines höchst achtbaren Finanzmannes durch deren achtzehnjährige Verwandte, welche erst jüngst Medium geworden, zu seiner Befriedigung erfüllt wurde. Seine getroffenen Anordnungen für sein Hauptentscheidungs-Experiment, den Tisch ohne directe und indirecte Berührung zu bewegen 287—288, wodurch dieser bei anderthalb Fuss über ihm erhobenen Händen aller Betheiligten, selbst über ein Hinderniss hinweg, und unter Zurückziehung der letzteren bis auf 2 Fuss Entfernung von ihm durch mehrere Zimmer von 50 Fuss Länge unter auf geistigen Rath durch ein schreibendes Medium beseitigten Hindernissen hin und zurück bewegt, ja sogar von selbst wieder in die Mitte seiner ihn anfangs umgebenden Stühle gerückt wurde. 289—290. Er habe mit einem sehr scharfsinnigen Geistlichen dieselben Experimente mit demselben Medium fünf oder sechs Mal wiederholen sehen. 291. Auch seien ihm viele richtige Antworten auf ihm nur allein bekannte innerlich gestellte Fragen von bereits 25—40 Jahre todten Personen ertheilt worden, welche das Medium selbst zufällig nicht wissen konnte. 292. Er habe namentlich auf einer Mittheilung aller Einzelheiten seiner Niemandem ausser ihm selbst bekannten letzten Zusammenkunft mit seinem verstorbenen Bruder beruht, worauf er dann an geistige Einwirkung fest zu glauben gezwungen zu sein vermeinte, welche Mittheilung ihm auch später ganz genau gegeben wurde, ohne ihn jedoch zu überzeugen, weil er alsbald wieder in diesem wie in anderen Fällen nur allein dann richtige Antworten zu erhalten glaubte, wenn er dieselben selbst kannte oder für wahr hielt 293; ferner

(296) von *Dr. Bell* nachgewiesenen Mängel in den Mittheilungen *Paine's*, *Swedenborg's* und *Bacon's*, sind doch die Belehrungen des Geistes des Vaters des Verfassers von entschieden höheren Offenbarungen erfüllt als in sämmtlichen heiligen Schriften. 866. Diese Mittheilungen kommen nicht unbewusst aus dem Verfasser 867, sind nicht immer unter der Bildungsstufe der Medien 868, obgleich dies letztere bei *Hammond's* Buch über „*Paine's* Pilgerfahrt" der Fall ist, was jedoch noch nicht beweist, dass es darum von menschlichem Ursprunge ist und dass es keine Geister gibt. Es gibt vielmehr eben so gut niedrige, wie hochgebildete Geister, deren Mittheilungen von den Medien verkehrt dargestellt werden können und daher vorerst genau geprüft und von den Geistern selbst alphabetisch bestätigt werden müssen. 869. Die Geister scheinen sich in den Sphären nach ihren bisherigen Offenbarungen wohl hinsichtlich ihrer Talente, aber nicht hinsichtlich ihrer Urtheilskräfte weiter ausbilden zu können 870, was sie jedoch selbst bestreiten, da sie tiefer und weiter in die Natur der Dinge zu dringen glauben. 871. Ihr Glück scheint mehr in Selbstbeseligung zu bestehen. 872. Sie vervollkommnen sich sogar selbst durch ihren Austausch mit Sterblichen in vielen Wissenszweigen. 873. Ihre gegenseitige Veredlung unter einander und ihre Erkenntniss, dass die Berichte der verschiedenen Secten in den Thatsachen nicht übereinstimmend wahr sind. 874. Sie befreien sich so von Irrthum 875, sind in der Religionswissenschaft nicht viel weiter als die Menschen 876, ziehen gute Werke den Glaubensbekenntnissen vor 877, welche letzteren ihre Gläubigen nur nach der in ihnen enthaltenen Gottesvorstellung bilden. 878. Eine gegnerische Erklärung der (§ 115) berichteten Botschaft des Verfassers an *Mrs. Gourlay* durch den Geist seiner Schwester 879, nach einer bei zwei Schnecken constatirten Beobachtung gegenseitiger Sympathie 880, welche auch zwischen dem Verfasser und *Mrs. Gourlay* angenommen wird, was aber von Ersterem mit triftigen Gegengründen widerlegt wird 881, wobei der ganz besondere Fall dieses Ereignisses hervorgehoben wird, der nicht allgemein wiederkehrt 882, auch nur am Spiritoskop mit seinen Bedingungen stattfand. 883. Verfasser wünscht von seinem Gegner einen andern (den §§ 241 und 242 ähnlichen) Fall eines ihm unvermuthet erscheinenden Freundes erklärt, während er den Geist seiner Schwester erwartete 884—885; und als er den Freund wieder erwartete, erschien ihm seine Schwester 886. Verfasser erklärt seinen Gegner für zusammenhangslos und





Seite

allgemeiner Himmel musste die Seelen aller Myriaden Planeten und Gestirne aufnehmen. Wahrscheinlicher sei zuerst die Annahme eines eigenen Himmels für jeden besonderen Planeten. 682. Die Trennung des Himmels in niedere und höhere Sphären sei wegen der Verschiedenheit der Geister nothwendig. 683. Vergleich zwischen der unbestimmten Lehre des Evangeliums und der jüngst erhaltenen Belehrung aus der Geisterwelt über die Unsterblichkeit der Seele. 684. Wie ein Spiritualist sich nach diesem Glauben auf Erden praktisch verhalten wird. 685. Alles hier gethane Unrecht muss dort abgebüsst werden. 686. Unser steter Fortschritt zum höchsten Himmel und zur höchsten Glückseligkeit durch Gutesthun 687 in einer Aufeinanderfolge von Stufen. 688. Weitere Correspondenz zwischen *Holcomb* und dem Verfasser auf die (128—132) und (123—126) mitgetheilten Briefe. (Verfasser zweifelt noch bis zum 8. Februar 1854 und lässt sich nur langsam und von wichtigen Thatsachen und Gründen überzeugen. 689. — Schreiben *Hare's*, d. d. Philadelphia, den 17. Jan. 1854, an *Holcombe*, worin er ihm seine begonnene Erforschung der Manifestationen anzeigt, sich aber mit *Faraday* noch in Uebereinstimmung erklärt und an eine geistige Einwirkung beim Rücken des Tisches nicht glaubt, der sich ohne alle Berührung vor seinen Augen noch nicht bewegt hat. Verfasser hofft auf ein grösseres Zeichen. 690—692. — Antwort *Holcombe's* d. d. Southwick, den 3. Februar 1854, worin er zugiebt, dass sich die Materie nicht ganz von selbst bewegen kann, daher beim Tischrücken eine andere als muskulare Kraft wirken müsse. Der Beweis seiner Sinne wie Anderer gewichtiges Zeugniss spricht für eine Bewegung desselben ohne alle Berührung in der Nähe eines Mediums trotz *Faraday's* Erklärung. Er empfiehlt ihm *Henry Gordon* als Medium. Die Tische bewegen sich trotz aller dagegen angewandten Muskelkraft, was nicht Elektricität sein kann. Sie klopfen intelligente Antworten, die zwar oft nicht richtig sind, bei guten Medien aber selbst auf innerlich gestellte Fragen stets zutreffen. Dies sind für ihn selbsterlebte Thatsachen. *Dr. Beecher's* einseitige Erklärung, dass diese Mittheilungen bloss von bösen Geistern stammten. Schreiber ist selbst über die wirkliche Ursache noch nicht fest überzeugt und bittet um weitere Mittheilungen 693—697. — *Hare's* wesentliche Erwiderung auf vorigen Brief, d. d. Philadelphia, den 8. Februar 1854. 698—700. — *Holcombe's* Antwort, d. d. Southwick, den 20. Februar 1854: — Der Glaube an die Unsterblichkeit der Seele scheint

Geburt der bischöflichen Kirche zugezählt und unter ihren Geistlichen ausgezeichnete Freunde und Bekannte besessen, jedoch mit allen ihren Lehren über die Glückseligkeit der Menschen nicht übereinstimmen können, trotz seiner vielfachen dankbaren Verpflichtung gegen die grossen persönlichen Vorzüge ihrer Priester. Erst jüngst habe er sich im Punkte des Unsterblichkeitsglaubens ihr wieder nähern konnen, weil er früher nur eine zweifelhafte Hoffnung in Folge ihrer ihm gelieferten mangelhaften Zeugnisse genährt habe, jetzt aber durch lebende und vollgültige wissenschaftliche Beweise davon überzeugt worden sei. Gleichwie *Paulus* zum Christenthume, so sei er durch den Versuch einer Widerlegung desselben zum Spiritualismus bekehrt worden. Das Zeugniss wahrhafter Zeitgenossen müsse ebenso vollgültig sein, wie dasjenige alter sich selbst bezeugender Schriftsteller. Seines Vaters von einer Geisterversammlung bestätigte und gebilligte Mittheilung über die Geisterwelt. Der praktische und reformirende Einfluss derselben auf des Verfassers eigenes Leben. Die Trauer um Verstorbene schwindet durch sie und verwandelt sich in die freudige Hoffnung ihres Wiedersehens. Der Himmel ist uns nahe und seine Bewohner nehmen wohlwollendes Interesse an uns. Verfasser wünscht der Versammlung der bischöflichen Geistlichkeit den Beweis dafür in den Bereich ihrer eigenen Anschauung zu rücken und erbietet sich zu jeder gewünschten Aufklärung. Doch suche er darum Niemand in eine unpraktische und schiefe Stellung zu seinem Amte zu bringen, ähnlich wie es mit Richter *Edmonds* der Fall war. Die Kirche lehrt eine irdische Prüfung und ewige Strafe, der Spiritualismus lehrt einen beständigen Fortschritt auf Erden und im Geisterlande. Gottes Allmacht, Allwissenheit und Allvorsehung bedarf keiner Prüfungszeit für seine Geschöpfe. Verfasser erwartet zwar keine öffentliche Berücksichtigung seines Briefes, hofft aber dennoch auf einige private Erkundigungen, da er überzeugende Mittheilungen vom Geiste *Washington's* besitze. Er selbst weist nach, dass er weder wahnsinnig, noch in eine Monomanie oder Hallucination verfallen sei, weil Personen aller Grade seine Ueberzeugung und seine Ansichten von einem Verkehr mit Geistern theilen und alsdann der Glaube an die Wunder der Evangelien ebenso gut ein Wahn sein könne. Auch die katholische Kirche glaube an Manifestationen, schreibe aber dieselben dem Teufel zu, dem sie selbst offenbar mehr von ihren Lehren verdanke als der Spiritualismus in Folge ihrer teuflischen Unduldsamkeit gegen Andersgläubige durch

Vorwort des Uebersetzers.

Die vorliegende deutsche Uebersetzung der „Experimentellen Untersuchungen“ von Professor *Hare* ist nach dem am Schlusse dieses Buches als Anhang beigefügten Prospectus einer „Bibliothek des Spiritualismus“, deren Herausgeber für Deutschland Herr Hofrath *Alexander Aksákow* zu St. Petersburg ist, nach den bisher in Leipzig bei *Franz Wagner* erschienenen Uebersetzungen der Werke des amerikanischen Sehers und Philosophen *Andrew Jackson Davis*, unter den Titeln: „Der Reformator“, „Der Zauberstab“, „Die Principien der Natur und ihre göttlichen Offenbarungen“, denen noch im Laufe dieses Jahres „Der Arzt“ nachfolgen wird, das vierte Werk, welches sich die Aufgabe stellt, dem deutschen Forschergeiste im innigen Anschlusse an eine schon vorhandene achtungswerthe Literatur über Spiritualismus oder Spiritismus das Vielen noch dunkle Gebiet des innern Seelenlebens immer mehr erschliessen zu helfen.

Es dürfte gleich von vornherein angemessen sein, sich gegen eine falsche Deutung des Wortes „Spiritualismus“, wie es von Amerika zu uns herübergeklungen ist, nach zwei Seiten hin zu verwahren. Es giebt nämlich einen alten supranaturalistischen Kirchen-Spiritualismus, welcher rein gar nichts mit dem irdisch Materiellen und Körperlichen gemein haben will und das Wesen eines Geistes ohne irdisches

Fleisch und Gebein (wie bei Lukas 24, 39) oder gleich *Paulus* mit einem von irdischem Fleisch und Blut wesentlich verschiedenen, besonderen, geistig verklärten Leibe auffasst (1. Korinth. 15. C.), und einen naturalistisch-materialistischen Spiritualismus, welcher wohl das Wort „Geist" gebraucht, denselben aber blos als ein Abstractum, oder eine nur gedachte Eigenschaft der Materie darstellt. Der amerikanische Spiritualismus oder Spiritismus bestätigt weder die eine noch die andere Anschauung, sondern lehrt uns die Wahrheit inmitten der Extreme finden. Er ist der erneute Versuch, die zu allen Zeiten der Menschheitsgeschichte auftauchenden Offenbarungen normaler wie seltsamer Erscheinungen des Seelenlebens mit ähnlichen Thatsachen und Manifestationen der Gegenwart in Vergleich und Beziehung zu bringen und, diesen allgemein übereinstimmenden wie neuerforschten Erscheinungen entsprechend, das Wesen des Geistes als das innerste und eigentliche individuell-persönliche Wesen eines materiellen und körperlichen Organismus zu erfassen und zwar so, dass beide in, mit, aus, durch und nach einander wesen, d. h. leben und weben. Dieser Spiritualismus ist somit kein unserm leiblichen Leben fremder Geister- und Gespensterglaube, auch keine blosse Denkabstraction und Vorstellung eines in der Natur allgemein ergossenen, geistig genannten Gesetzes, oder Pneuma, sondern der auf Grund aller bisher bekannt gewordenen Thatsachen neu unternommene inductiv-wissenschaftliche und philosophische Erklärungsversuch unseres persönlichen geistigen Wesens und Selbst in seinen vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Entwickelungsmomenten nach der ganzen Fülle seines sich offenbarenden vor- und unbewussten wie bewussten und nachbewussten Wesens.

Einen allgemeinen Ueberblick über das reichhaltige Gebiet des bisher von der psychologischen Wissenschaft und sogenannten exacten Naturforschung lange Zeit unberücksichtigt oder als Aberglaube verrufen gebliebenen sogenannten nächtlichen oder unbewusst wirkenden Seelenlebens, welches uns in Visionen, Hallucinationen, Alpdrücken, Nacht-

wandeln, Schlafwachen, Besessenheit, Vampyrismus, Zoanthropie, Magie und Zauberei, Hexerei, Spukerei, magischer Fernwirkung, Geistererscheinungen, Wunderheilungen, Gebetserhörungen, Ekstasen, Hell- und Fernsehen, Ahnungen, Vorzeichen, Vorgesichten, Orakeln, Prophezeihungen, Rückschauungen, Träumen, Geister- und Todtenbeschwörungen, religiösen Offenbarungen und Erleuchtungen u. s. w., noch so räthselhaft entgegentritt, haben sowohl *Dr. Heinrich Bruno Schindler* in seinen beiden Schriften: „Das magische Geistesleben" Breslau, Korn, 1857, und „Der Aberglaube des Mittelalters". Daselbst 1858, sowie *Dr. Maximilian Perty* zu Bern in seinem Werke: „Die mystischen Erscheinungen der menschlichen Natur". Leipzig, Winter, 1861, und in dessen Supplementbande: „Die Realität magischer Kräfte und Wirkungen des Menschen gegen die Widersacher vertheidigt". Daselbst 1863, im Lichte deutscher Anschauung und Erkenntniss gegeben, welche auch den geehrten Lesern des vorliegenden Buches als hinreichend bekannt vorausgesetzt werden müssen, um dieselben zu einem die Sache möglichst erschöpfenden Urtheile zu befähigen.

Trotz der in den genannten Werken, sowie seit 1848 bis 1863 von Amerika vielfach zu uns herübergedrungenen, gut bezeugten Phänomene und Communicationen, welche von wiederkehrenden und uns sich offenbarenden Geistern Verstorbener herzustammen erklärten, sagt *Dr. Perty* S. 35 seines Supplementbandes: — „Die Frage, ob die betreffenden Phänomene durch die Kräfte der Menschen, hauptsächlich der sogenannten Medien, oder durch Geister hervorgebracht werden, ist nicht so leicht zu entscheiden, wie Unkundige sich wohl vorstellen mögen, — aber auch die neuesten Erfahrungen, sowie die Einwürfe, welche mir von Spiritualisten sowohl in Briefen als in Druckschriften gemacht wurden, konnten meine in dem Buche über die mystischen Erscheinungen entwickelte Ansicht nicht ändern, dass wenigstens die zahlreicheren und gewichtigeren Gründe eine Wirkung von Geistern hier nicht unumgänglich nothwendig erscheinen

lassen, so täuschend auch der Schein sein mag." — Ferner Seite 13: — „Es wird in meinem Buche die Realität der Erscheinungen mit voller, bewusster Ueberzeugung im Ganzen, wenn auch nicht für alle einzelnen Fälle, behauptet, weil diese durch das geschichtliche Zeugniss aller Zeiten und Völker erwiesen ist; sie werden aus den Kräften der menschlichen Natur erklärt, soweit dieses angeht, und nicht wie früher aus den Kräften einer Engel- und Dämonenwelt; dem supranaturalistischen Standpunkt der Theologen und Kirchlichgesinnten und dem materialistischen einer Anzahl Naturforscher gegenüber, welche wie die Mehrzahl der Menschen überhaupt nur das Sinnlich-Natürliche (?) glauben wollen, wird der anthropologische Standpunkt festgehalten, dessen Wahl die Folgezeit ohne Zweifel rechtfertigen wird. Wer das Seelenleben nicht in seinem ganzen Umfange und in seinen geschichtlichen Phasen verfolgt hat, wird sehr leicht Aberglauben und Betrug auch dort finden, wo sie nicht vorhanden sind, so häufig sie auch in der That vorkommen. Zu beurtheilen jedoch, in welchen Fällen die letztere Annahme gültig ist, muss billigerweise denjenigen überlassen bleiben, welche in umfassender und eindringender Weise längere Zeit hindurch auf diesem Gebiete thätig waren. (!) Um höhere Dinge begreifen zu können, muss die Starrheit und der Egoismus sich lösen, man muss Herz und Geist öffnen, vernehmen und lernen, ehe man zu entscheiden unternimmt; der Glaube an sie kann nicht auf logischem Wege erzwungen werden, wenn der Sinn dafür nicht aufgeschlossen ist; es ist wie mit der Religion und Kunst. Es giebt aber einen Köhlerunglauben, der, wie *Lavater* sagte, dem Köhlerglauben so ähnlich ist wie ein Ei dem andern." — Am Schlusse seines Hauptwerkes: „Die mystischen Erscheinungen" Seite 770 heisst es: — „Ist aber das Magische das von Zeit, Raum und Stoff Freie(?), so ist es auch das Unvergängliche, welches schon vor dem Körper war, unabhängig von demselben wirkt und seine Zerstörung überlebt. Wenn durch irgend Etwas, so haben wir durch das Magische in uns eine Bürgschaft, dass, mögen auch alle

Hüllen fallen, ein **unzerstörbarer Kern** vorhanden ist, gewiss nicht das unwichtigste Resultat der vorliegenden Untersuchungen. — Wie dieses Unzerstörbare sich nach dem irdischen Leben bethätigen, in welcher Form und Verbindung es fortbestehen werde, das wird kein menschlicher Verstand ergründen. (?) Es mag wohl eingehen in das Gedankenreich (?) zunächst des geodämonischen Geistes, nicht, um blos in seiner Erinnerung fortzuleben, sondern auch, um mit ihm als ein mehr oder minder werthvoller Theil seiner Kraft und seines Wesens seine Wandlungen und Geschicke zu bestehen." —

Aus diesen, bis auf die mir fraglich (?) scheinenden Sätze, anzuerkennenden (!) Citaten ergiebt sich, dass *Dr. Perty* die Wirklichkeit magischer Erscheinungen als solcher zwar glaubt, aber über ihren gleichsam vor- und nachanthropologischen **geistigen** Ursprung noch stark in Zweifel ist, weil er ihn einzig und allein in eine geheimnissvolle und uns selbst unbewusste, nur bei unsern Lebzeiten sich entwickelnde menschliche Kraft verlegt, welche nach den ihm vorliegenden Berichten und Manifestationen noch nicht im Stande gewesen ist, seiner Ueberzeugung vollgiltige wissenschaftliche Beweise der Existenz einer mit uns in unmittelbarer Verbindung und Communication stehenden **Geisterwelt** beizubringen. Sein anthropologischer Standpunkt ist hiernach ein wesentlich blos irdischer, geodämonischer, nur dieses gegenwärtige Erd-, Menschen- und Geistesleben umfassender, mithin nur zwischen Geburt und Tod aller leiblichen Individuen liegender, nicht vor- und über diese beiden Grenzpunkte hinausgreifender. Insofern muss ich ihn mehr einer überwiegend sinnlich-materialistischen Anschauung dieses Seelengebietes Rechnung tragend nennen, obgleich er für die damit unleugbar innerlich verknüpfte spiritualistische Seite offenen Sinn genug behalten hat, um wenigstens den über seine anthropologischen Untersuchungen hinauswachsenden **unzerstörbaren Kern** zu erkennen, der sich für ihn nur noch nicht als selbstständige Frucht vom Banne seiner Erkenntniss losgelöst hat.

Er sträubt sich entschieden gegen die ihm falsch dünkende

Annahme, dass z. B. die vom Richter *Edmonds* wahrgenommenen Phänomene nur von Geistern herrühren könnten. (S. 393) Er sagt: — „Dass das Tischklopfen und Psychographiren mit seinen eingebildeten(?)Geistermanifestationen überhaupt solchen Glauben finden konnte, beweist nur die tiefe Sehnsucht des Menschen nach Gewissheit eines Jenseits und der persönlichen Fortdauer". (S. 394). Er subsumirt das amerikanische Tischrücken, Tischklopfen, Psychographiren und Geistersprechen unter die modernen Formen der Zauberei und erklärt diese Erscheinungen dadurch, „dass nicht Tisch, Psychograph oder Bleistift beim Psychographiren vitalisirt werden, sondern das betreffende Individuum (oder Medium) werde in einen Zustand der Tagesekstase versetzt, in welchem neben dem Tagesbewusstsein das Magische oder Unbewusste in Thätigkeit tritt. Deshalb schreibe auch der vitalisirte Stift nur(?*) in der Hand des Mediums. Ausserdem würden oft auffallende zauberische Wirkungen hervorgebracht: Gegenstände verschwinden, Musik-Instrumente werden gespielt, Lichterscheinungen und zuletzt Visionen und Hallucinationen entstehen in den sympathetisch mit dem Medium Verbundenen. Jene Hände, Köpfe, Arme, die man öfter nicht nur sieht, sondern auch fühlt, betrachte ich nämlich als Hallucinationen des Seh- und Tastsinns, durch die Zauberkraft des Mediums (?) in Andern hervorgebracht. Die Spiritualisten erklären das freilich wieder nach ihrer falschen(?)Voraussetzung". (S. 397). — „Sie lassen das Tischrücken durch Geister Verstorbener bewirkt werden, welche die Medien anziehen(!).... Die Anthropologie (dagegen, welche *Dr. Perty* hier vertritt,) erklärt diese Phänomene aus der körperlichen und geistigen Thätigkeit lebender Menschen. Wäre übrigens die Wirkung blos

---

*) Man vergleiche ausser „*Human Nature*" N. 38, London 1870, die direct gegentheiligen Behauptungen und Erfahrungen des Baron *Ludwig von Guldenstubbe* in dessen Stuttgart bei Lindemann 1870 deutsch erschienenen Werke: „Positive Pneumatologie. Die Realität der Geisterwelt, sowie das Phänomen der directen Schrift der Geister. Historische Uebersicht des Spiritualismus aller Zeiten und Völker."

mechanisch, so brauchte man kein Medium; die mechanische Erklärung genügt nicht entfernt auch nur zum Begreifen der mechanischen Phänomene". (!) (S. 399).

Indem ich mich besonders diesen Auslassungen *Dr. Perty's* zuwende, welche die bisherige immer noch zweifelhafte Stellungnahme der deutschen Naturforschung und Wissenschaft zu dieser Frage am besten charakterisiren, glaube ich der im Geiste dieses ehrlichen Forschers, trotz aller seiner geistiger Einwirkung abgeneigten, weil noch unabgeschlossenen Erklärungsversuche, doch noch im Hintergrunde schwebenden Frage, ob nicht dessenungeachtet ein ausserirdisch geistiger Einfluss Verstorbener auf die in den lebenden irdischen Medien unleugbar vorhandene natürliche oder anthropologische Prädisposition für einen solchen, welche von *Dr. Perty* „magische Zauberkraft" genannt wird, zugegeben werden müsse, durch Vorlegung der „Experimentellen Untersuchungen" von *Hare* eine neue Anregung zu weiterem eingehenden Studium dieses Gegenstandes auch für andere wissenschaftliche Erforscher desselben zu vermitteln, und hege ich dabei die zuversichtliche Hoffnung, dass auch Herr *Dr. Perty* selbst sein Urtheil nach Lesung *Hare's* über dessen beigebrachte, mir wissenschaftlich-zuverlässig, weil auf dem sogenannten Wege exacter Naturforschung erworben scheinende Beweise über den geistigen Ursprung psychographischer und magischer Manifestationen, seiner Zeit entsprechend modifizirt kundgeben werde. Mir wenigstens scheint Professor *Hare* zu Denen zu gehören, welchen man es, nach *Dr. Perty's* Ansicht, billigerweise überlassen muss, eine solche Frage zur Entscheidung zu bringen, weil sie in umfassender und eindringender Weise längere Zeit hindurch auf diesem Gebiete thätig waren.

Letzteres ist noch keineswegs für die psychologische wie anthropologische Forschung genug ausgebeutet. Wenn *Dr. Immanuel Hermann Fichte* Seite 517 seiner „Psychologie", Leipzig, Brockhaus, 1864 sagt: — „die Anthropologie habe erst den Versuch zur Lösung all dieser Fragen gemacht, in deren Gebiete schon die Feststellung des Thatsächlichen eigenthüm-

liche Schwierigkeiten darbiete, wo täglich zugleich eine Erweiterung unserer Erfahrungen ihren bisherigen Bestand unsicher mache, so dass lediglich Hypothesen möglich seien, welche durch später ermittelte Thatsachen entweder berichtigt oder völlig umgestossen werden können," — so nehme ich ihm selbst, wie *Dr. Perty* gegenüber, Act von dieser Erklärung und befriedige mich noch keineswegs mit ihren bisher ermittelten Resultaten, als definitiv entscheidend festgestellten und abgeschlossenen. Beiden trefflichen Forschern sind nämlich in ihren bis zum Jahre 1867 erschienenen Werken die amerikanisch-spiritualistischen Phänomene in ihren Hauptvertretern noch nicht näher bekannt, und citirt beispielsweise *Dr. Perty* (S. 392) nur die Namen des Professors *Hare* und des ersten Sehers unserer Zeit *Andrew Jackson Davis*, ohne deren spezifisch-exacter Thätigkeit im Gebiete des amerikanischen Spiritualismus eingehender zu erwähnen.

Bei der grossen Anzahl der seit mehr als 20 Jahren in Amerika erschienenen spiritualistischen Werke, deren berühmteste Repräsentanten in dem jüngst von *Emma Hardinge* veröffentlichten „Modern American Spiritualism." New-York, 1870 in 49 Kapiteln auf 565 grossen Octav-Seiten in Wort und Bild skizzirt sind, ist es kaum zu verwundern, wenn die auf allen Gebieten der Wissenschaft und Kunst rapid vorwärts schreitende und stets Neues produzirende Zeit Ferneres und Früheres oft lange übersehen und in Vergessenheit gerathen lässt, welches betrübende Schicksal oft gerade den besten, weil nur einem sehr kleinen Kreise Eingeweihter zugänglichen wissenschaftlichen Fachschriften, gegenüber seichteren und darum mehr populären Produktionen der Tagesliteratur zu Theil wird. Mir selbst wurde erst durch besondere Anregung meines hochverehrten Freundes und Gönners, des nach allen Seiten hin schon seit Jahren in diesem Gebiete unermüdlich forschenden Herausgebers dieser Schrift, welcher *Hare's* „Experimentelle Untersuchungen" bereits im Jahre 1866 zu Leipzig bei *Franz Wagner* in russischer Uebersetzung erscheinen liess, das Glück zu Theil, die ent-

scheidende Bedeutung *Hare's* für das Gebiet dieser phänomenalen Thatsachen näher kennen und besser würdigen zu lernen, als dies aus den über ihn hie und da auftauchenden flüchtigen Notizen der amerikanischen Presse für mich möglich gewesen war. Obgleich ich seit dem Jahre 1854 durch Professor *Dr. Nees von Esenbeck* zu Breslau mit dem Spiritualismus und seinen verwandten Erscheinungen bereits ziemlich allseitig bekannt und vertraut wurde und in *Andrew Jackson Davis* den ersten Herold und begeistertsten Vertreter derselben begrüsste, welcher schon vor dem im Jahre 1848 erfolgenden Auftreten des spezifisch sogenannten „amerikanischen Spiritualismus", der sich durch alphabetisches Klopfen und Tischrücken, sowie anderweitige Spukerscheinungen kund gab, seine „Prinzipien der Natur und ihre göttlichen Offenbarungen" im geistes-magnetischen Zustande dictirt und die allgemeine Aufmerksamkeit New-York's und der gesammten Vereinigten Staaten durch seine hohe Inspiration und neue Offenbarung weltreformirender Ideen auf sich gelenkt hatte, die er noch bis heutigen Tages in entsprechend weiter wirkenden Schriften, Lehren und Thaten vertritt, so befand ich mich doch bis zum Jahre 1866 immer noch auf einem rein gläubigen, subjectiven Anschauungs-Standpunkte gegenüber den amerikanischen Phänomenen, welche erst durch *Hare's* „Experimentelle Untersuchungen" für mich zur exact und objectiv zu ergründenden wissenschaftlichen Wahrheit wurden.

Professor *Dr. Hare*, der einst gleich *Berzelius* und *Liebig* hochgefeierte Chemiker der Vereinigten Staaten, eigentlicher Erfinder des Löthrohrs und frühzeitiger Erforscher der tieferen Gesetze der Elektrizität, sowie gleichzeitiger Verbesserer des amerikanischen Telegraphenwesens, ein Mann, welcher alle Eigenschaften eines eindringenden und scharfen Verstandes mit denen eines grossen und weltumfassenden Gemüthes verband, konnte, bis in sein reifstes Alter durchaus in den Grundsätzen einer rein mechanisch-physikalisch-chemischen Wissenschaftstheorie und sog. sinnlich-exacten Naturforschung geübt und bewandert, unmöglich vom blossen Scheine der spiri-

tualistischen Manifestationen sich so leicht täuschen lassen, sondern musste an und in sich selbst erst alle auftauchenden wissenschaftlichen Zweifel bewältigen, welche mit *Faraday's* physikalisch-mechanischer Erklärungstheorie begannen, ehe er sich nach einer langen Reihe höchst mühevoller und umsichtiger Experimente offen zu der Ueberzeugung bekannte, dass er es hier mit rein geistigen Erscheinungen zu thun habe. Das vorliegende Werk schildert uns nun im Auszuge den stufenweisen und überaus vorsichtigen Gang seiner inneren Entwickelung bis zu dieser mit mathematischer Sicherheit gewonnenen Ueberzeugung und wird hierdurch gerade zur besten und schlagendsten Widerlegung der oben angeführten *Perty*'schen Erklärungsversuche alles Mystischen und Magischen blos aus einer rein menschlich-geistigen Thätigkeit heraus, weil unseren Verfasser ganz derselbe Zweifel an der objectiven Realität der Geisterwelt und der Möglichkeit ihrer Verbindung mit der unsrigen vermittelst der spiritualistischen Phänomene zu seinen dieselben immer mehr erschöpfenden Experimenten trieb. Wie *Perty* suchte auch er nach der einfachsten und natürlichsten Erklärung der unter seine Untersuchung tretenden Phänomene und konnte diese nur allein in einer gewonnenen Verbindung der natürlichen mit einer überirdischen geistigen Welt finden, ohne damit in den früheren haltlosen Glauben einer supranaturalistischen Engel- und Dämonenwelt zu verfallen, dem gegenüber nur allein der geistig-anthropologische Standpunkt als der allein richtige und wohl auch von *Dr. Perty* gemeinte festgehalten werden kann, welcher lehrt, dass alle vermeintlichen Dämonen, Geister und Engel einst Menschen waren, die sich nach ihrem Tode auf bestimmte Stufen der Geisterwelt erhoben und von diesen aus sich uns verschiedentlich offenbaren.

Es handelt sich hiermit um die Anerkennung einer aus der diesseits lebenden Menschenwelt in eine höhere überirdische Sphäre sich entwickelnden Geisterwelt und deren reale Fortexistenz nicht allein für sich, sondern auch für uns durch ihre sich uns offenbarenden Kundgebungen. Aber

auch die naturnothwendig damit verknüpfte Idee einer Präexistenz unserer Geister hat bereits ihre irdisch-philosophischen wie überirdisch-geistigen Vertreter gefunden und ist namentlich in Frankreich durch *Allan Kardec* bis zur extremen „Theorie der Reincarnation" ausgebildet worden. Sowohl über diese Vor- als Nachexistenz unseres individuellen Geistes hat schon Professor *Dr. J. H. Fichte* anregende philosophische Betrachtungen in seiner „Anthropologie", „Psychologie" und „Seelenfortdauer" angestellt. — Seite 424 des erstgenannten Werkes sagt er über die durch ihre Phänomene sich uns als wirklich offenbarende Geisterwelt: — „In allen diesen, gemeinhin betrachtet, so befremdlichen Thatsachen ist daher, wie man sieht, durchaus nichts enthalten, was sich der Analogie der gewohnten und regelmässigen Erscheinungen entzöge, nichts, was überhaupt mit den „Naturgesetzen" nicht in Einklang zu bringen wäre(!), vorausgesetzt freilich, dass man die unhaltbare oder wenigstens unvollständige Theorie von der unauflöslichen Verknüpfung der Seele mit ihrem äusseren Leibe aufgegeben hat. Die Kritik daher hat sich nicht mehr gegen die Möglichkeit jener Thatsachen zu richten; diese ist erwiesen, weil das Erklärungsprincip dafür gefunden und im Zusammenhange mit allen andern physiologischen und psychologischen Wahrheiten begründet ist. Fortan ist es möglich, jene sonst so verfänglichen Erscheinungen in den Kreis der Wissenschaft zu ziehen; und jetzt wird es die Aufgabe der Kritik, sie nach ihrem factischen (!) Bestande zu erforschen und den hier wirkenden höhern Gesetzen des Daseins auf die Spur zu kommen, — sicherlich eine wichtige Aufgabe der Zukunft! Dabei ist schon vorläufig auf eine merkwürdige Inconsequenz jener kritischen Skepsis aufmerksam zu machen. Wenn man die meisten dahin einschlagenden Werke durchmustert, so findet man, dass sie sich ein besonderes Geschäft daraus machen, die Objectivität der Geistererscheinungen anzugreifen, während sie das Sichselbstsehen, die Doppelgängerei, ja das so häufig berichtete Sichankündigen an entfernten Orten während

des Lebens, das Fernsehen und Fernwirken und Aehnliches tolerirbarer finden. Ein handgreiflicher Widerspruch! Wenn jener behutsamen Aufklärung dasjenige, was man auf's eigentlichste nur als eine Geistererscheinung bei Leibesleben bezeichnen kann, keinen Anstoss erregt, so ist noch ungleich weniger Grund vorhanden, solche Erscheinungen und Fernwirkungen von wirklich Abgeschiedenen in Zweifel zu ziehen. Denn die Wirkungen einer vorübergehenden und augenblicklich wieder aufgehobenen Trennung der Seele von ihrem Leibe während des Lebens sind ein weit befremdlicheres, weit schwieriger zu erklärendes Factum als jene, die nach der definitiven Trennung beider eintreten sollen. Dabei ist freilich nie ausser Acht zu lassen — ein Umstand, dessen wir schon früher gedachten zur richtigen Würdigung solcher Thatsachen —, dass jene Geistererscheinungen, wie alles dahin Einschlagende, nur(?) nach den Gesetzen des Traums und der Vision beurtheilt werden können, dass für das „Hirnbewusstsein" all dergleichen völlig imperceptibel, wie von seinem Standpunkt aus durchaus unerklärlich bleiben müsse.(?) Unter diesen Cautelen jedoch ist gegen die Möglichkeit*) jener Erscheinungen

---

*) Unter diesen Cautelen sind aber dann auch alle Träume, Visionen, Märchen und selbst biblischen Wunder möglich; indess eben nur als solche, nämlich blos subjectiv-phantastisch-wahrscheinlich vorgestellt wie ein dramatisches Stück, ohne deshalb an und für sich, wie für uns, objectiv-wirklich zu sein. Die obige Erklärung *Fichte's* löst die hier vorliegende Frage nach der factischen Realität der Geistererscheinungen durchaus nicht befriedigend, wenn er im Folgenden sich blos mit Erfahrungs-Analogien anstatt mit wirklicher Gewissheit begnügen will, und widerspricht sogar seinen eigenen Voraussetzungen und Forderungen, dieselben durch eine wissenschaftlich-kritische Beobachtung erklären und beurtheilen zu wollen, indem er sie gleichzeitig als für das Hirnbewusstsein imperceptibel, somit überhaupt wissenschaftlich-unerklärlich, und in Folge dessen blos möglich hinstellt. Wir nehmen wahr, denken und beobachten aber doch mit unserem Hirnbewusstsein, und reale Geistererscheinungen müssen deshalb durchaus für letzteres perceptibel und exact-erforschbar werden, wenn sie für uns wirklich existiren und nicht blos Märchen und phantastische Hallucinationen sein und bleiben sollen. Unser Hirn- und

kein begründeter Einwand zu erheben. Nur die Erfahrung, die von Kritik geleitete und mit den Gesetzen dieser Thatsachen vertraute Beobachtung hat hier den Ausschlag zu geben.(!) Sehen wir jedoch in gewissen Regionen das fortdauernde Sträuben gegen eine solche Anerkenntniss, so können wir nicht umhin, sie durch die Abneigung mitbedingt zu halten, eine persönliche Fortdauer des Menschen anzunehmen. . . . . Im Uebrigen legen wir selber jedoch kein solches Gewicht auf jenen Glauben, wie von sehr vielen Seiten dies neuerdings geschieht, ja wie sogar *Schopenhauer* es zu thun scheint. Der Natur der Sache nach müssen dem etwa Objectiven, was dergleichen Visionen zu Grunde liegt, so viel subjective Beimischungen sich zugesellen, dass, auch die Möglichkeit derselben an sich vorausgesetzt, kaum in irgend einem Falle die Grenze des subjectiven Scheins und der objectiven Wahrnehmung mit Sicherheit sich ziehen liesse, somit auch für die Wissenschaft wenig zuverlässige Belehrung daraus zu schöpfen wäre. (?) Als Stütze für die Gewissheit unserer individuellen Fortdauer vollends bedürfen wir jenes Glaubens nicht. Diese ist durch die hier aufgewiesenen Erfahrungsanalogien zu einem so hohen Grade innerer Gewissheit gediehen, dass sie durch solche Annahme kaum verstärkt zu werden nöthig hätte. (?) . . . . Die **künftige** Welt ist weder ihrer Existenz nach im mindesten zweifelhaft, noch bleibt sie in ihrem Wesen und ihren Wirkungen dem diesseitigen Dasein unzugänglich.(!) . . . . Schon jetzt und immerdar leben wir in ihr; denn sie ist der ewige und einzig dauerhafte Grund auch unsers gegenwärtigen Daseins, wie nicht minder der innerste Quellpunkt unsers Bewusstseins, indem aus ihr allein alle

Sinnenbewusstsein muss sich demnach irgendwie gleichsam teleskopisch wie mikroskopisch durch intellectuelle Anschauung, Hellsehen und Inspiration verschärfen lassen: es wird selbst den Traum und die Vision bis in die höchsten geistigen Offenbarungen der Ekstase immer noch genial percipiren und sich verständlich und zugänglich machen. Die Geisterwelt mit ihren Offenbarungen kann also für unser Hirnbewusstsein und dessen geschärfte Sinne unmöglich so verschlossen sein, wie Herr *Fichte* behauptet.

neuschöpferischen Gedanken in den bewussten Umkreis unsers Geistes treten." —

Mit dieser seiner Auffassung des Sachverhältnisses tritt *J. H. Fichte* zu den von *Hare* und *Davis* erschlossenen Wahrheiten schon in einen innigeren Connex, als *Perty* und *Schindler*, wiewohl auch er noch darin irrt, dass er den sogenannten geistigen Offenbarungen nicht die ihnen gebührende beweiskräftige Bedeutung beimessen will, wie dies *Schopenhauer* mit richtigem Scharfblick gethan hat. Ich erinnere hier nur an dessen als Motto zum Vorworte des Herausgebers der deutschen Uebersetzung der „Principien der Natur" von *Davis*, angeführten Worte: — „Die in Rede stehenden Phänomene sind, wenigstens vom philosophischen Standpunkte aus, unter allen Thatsachen, welche die gesammte Erfahrung uns darbietet, ohne allen Vergleich die wichtigsten; daher sich mit ihnen gründlich bekannt zu machen die Pflicht jedes Gelehrten ist .... Es wird eine Zeit kommen, wo Philosophie, animalischer Magnetismus und die in allen ihren Zweigen beispiellos vorgeschrittene Naturwissenschaft gegenseitig ein so helles Licht auf einander werfen, dass Wahrheiten zu Tage kommen werden, welche zu erreichen man ausserdem nicht hoffen durfte." — Parerga, 1862, I. Band, S. 284—285. — *J. H. Fichte* lernte bisher eben so wenig, wie *Perty* und *Schindler*, derartig hochbegabte Seher und Medien kennen, wie *Davis* und die Medien *Hare's* sind. Bei ihnen werden so wenig wie möglich subjective Beimischungen den lauteren Quell geistig-objectiver Wahrheiten trüben, wodurch die Wissenschaft befähigt wird, zuverlässige Belehrung aus ihnen zu schöpfen. Es kommt jeder Zeit auf das Medium an, durch welches wir unsere Blicke zum Himmel richten. Wenn irgendwo, so ist unter den Medien selbst eine scharfe Prüfung ihrer Geistesgaben vorzunehmen, ehe wir die durch sie erhaltenen Offenbarungen richtig beurtheilen können. Wie der Spiegel, so ist das daraus hervorstrahlende Bild. Auch bei unseren besten und schärfsten Teleskopen sind stets noch Berichtigungen ihres Sehwinkels vorzunehmen in

Folge der Aberration des Lichtes und einer im unvollkommenen Wesen der Gläser bedingten Refraction und falschen Strahlenbrechung. Wollten wir deshalb die durch sie erzielten Beobachtungen als getrübte ausser Acht lassen oder gar für unwesentlich halten? Wäre je die Astronomie das geworden, was sie gegenwärtig ist, wenn sie die Benutzung der zu *Galilei's* Zeiten noch höchst unvollkommenen Ferngläser und ihre weitere Vervollkommnung sich nicht hätte angelegen sein lassen? Aehnlich ist es mit unseren Medien.

Wenn aber Herr *J. H. Fichte* S. 633 seiner „Psychologie" von *Perty* begehrt, dass die massenhafte Stoffanhäufung seines Werkes einer genauer sichtenden Kritik bedurft hätte, welche nicht nach dem Maassstabe einer ganz unzureichenden dualistischen oder gar materialistischen Psychologie verfährt, sondern einer vorurtheilslosen Forschung Raum giebt, die das Thatsächliche nach seinem objectiven Bestande auf klare Begriffe, allgemeine Analogien und begreifliche Ursachen zurückzuführen sucht, lediglich um Aergernisse zu vermeiden und nicht (vermeintlich) unbeglaubigte Thatsachen, unmotivirte Hypothesen der nergelnden Spottsucht der Gegner preiszugeben, weil seiner wissenschaftlichen Erkenntniss magischer Phänomene gewisse geistige Fernwirkungen, welche sich im Zersplittern von Trinkgläsern, im Läuten von Glocken, im von selbst Erklingen oder Spielen von Instrumenten u. dergl. m. (Perty a. a. O., S. 467 u. s. f.) offenbarten, als innerlich unglaubwürdig vorkommen, bei denen er zwar nicht Lüge oder Betrug argwöhnt, wohl aber die falsche Deutung eines an sich natürlichen Nebenereignisses, — so heisst dieses direct eine willkürliche Zurechtlegung mitgetheilter und oft gut beglaubigter sinnlicher Wahrnehmungen und Beobachtungen fordern. Eine solche vollständige Umdeutung oder gar Auslassung factischer Ereignisse im Sinne einer vorgefassten Theorie würde keine das innere factische Wesen der gegebenen Mittheilung unverletzt lassende Berichtigung mehr sein und darf meines Erachtens auch zur Vermeidung eines Aergernisses niemals stattfinden, selbst wenn es Freunden

wie Gegnern der Sache unmöglich wäre, sogleich einzusehen, „durch welche irgendwie begreiflichen Mittelursachen ein Geist aus der Ferne Körper bewegen, ihre Lage verändern, ihre Textur zerstören könne, da zu diesem Allen nach der Analogie der Erfahrung unmittelbare mechanische Einwirkung eines Leibes gar nicht zu umgehen sei.“ Vielleicht dürfte vorliegendes Werk *Hare's* auch über diese und ähnliche Erscheinungen einiges aufklärende Licht werfen, namentlich in dem Kapitel über „Medien und Gegenmedien“.

Ich gehe jetzt von der Theorie der Thatsachen über zu der Lehre, welche aus ihnen hervorgeht. Nach der herrschenden oder im gebildeten und gelehrten Publikum allgemein verbreiteten Meinung hat die Lehre, welche aus spiritualistischen Mittheilungen fliesst, der Welt niemals etwas Neues gebracht. Diese Meinung vertritt *Dr. Heinrich Bruno Schindler* in seinem Werke: „Das magische Geistesleben“, wenn er behauptet: — „Horcht man heute auf die Schilderungen, welche die „Medien“ als Organe der Verstorbenen uns von dem „Jenseits“ machen: so muss man doch, wenn man das ganze Gebiet magischen Seelenlebens überblickt, zugestehen, dass, so lange die Welt steht, unsere Kenntniss von dem Wesen der Gottheit, von dem Verhältnisse Gottes zur Welt, von dem Zustande der Seelen nach dem Tode, von dem Reiche der Geister durch die Seher nicht gefördert worden ist. Alles religiöse Schauen war von je die phantastische Ausschmückung des im Menschen liegenden Gottesbewusstseins in der Form der bereits vorhandenen Weltanschauung, bedingt durch die herrschende Gotteserkenntniss“ (S. 191). — Gegen diese im Grossen und Ganzen einseitige und nur in gewissen Grenzen wahre Anschauung hat sich bereits *J. H. Fichte* in seinen bereits vorhergehend bezeichneten Werken nachdrücklich und dieselbe berichtigend ausgesprochen, und passen diese und ähnliche Behauptungen doch wohl nur auf Offenbarungen entweder sehr unvollkommen entwickelter, oder noch total in alten dogmatischen Grundsätzen befangener Geister, Medien und Seher. Sie

gelten z. B. entschieden nicht von den durch die *Hare*'schen Medien, sowie durch viele andere hervorragende Spiritualisten, am wenigsten von den durch *Davis'* Hellsehen erschlossenen Offenbarungen. In allen offenbart sich ein deutlich ersichtlicher Fortschritt sowohl in der Gotteserkenntniss als in der Moral über den jedesmaligen sozialen wie religiösen Standpunkt der Menschheit hinaus und verräth sich eine höhere und ganz neue Auffassung wie Kundgebung jenseitiger geistiger Verhältnisse. *Schindler* hat indess bei allen bisherigen Sehern, Propheten und Medien vorwiegend seinen Blick nur auf das bei ihnen mitunterlaufende kirchlich-dogmatische Glaubensquantum gerichtet, ohne das über letzteres hinausgehende und dasselbe stets durchbrechende Moment der Inspiration und Offenbarung dabei zu berücksichtigen und sich zu vergegenwärtigen, dass schon der selbstständige begeisterte Versuch, sich subjectiv mit dem Jenseitigen in eine directe Verbindung zu setzen, stets ein Ueberwinden des früheren dogmatischen Glaubensstandpunktes ist, welcher immer nur an einem bereits Gegebenen streng und buchstäblich festzuhalten sucht.

Bei diesem gleichzeitigen Fortschritt der Gotteserkenntniss und Moral erheben sich auch die ekstatischen Offenbarungen heutiger spiritualistischer Medien naturnothwendig über unser gegenwärtiges kirchliches Zeitbewusstsein und namentlich über die jüngst in Rom auf dem vatikanischen Concil veröffentlichten dogmatischen Constitutionen, welche mit ihren die ganze bisherige Weltanschauung des christlichen Alterthums und Mittelalters nochmals entscheidend zusammenfassenden Lehren über Gott, Offenbarung, Glauben und Vernunft den besten Maassstab bieten, ob und in wie weit der die Menschheit noch gegenwärtig erfüllende und sich in neuen Sehern und begeisterten Medien weiter offenbarende Geist Gottes seine früheren Manifestationen fortentwickelt hat. Wir finden nun bei näherer Betrachtung dieser Dogmen, dass sich die alte kirchliche Gottesanschauung nicht mehr als „Offenbarung“, sondern vielmehr als „Verhüllung und Geheimniss“ kundgiebt, weil von ihr direct geleugnet

wird, dass alle Glaubenslehren durch die gehörig ausgebildete Vernunft aus natürlichen Principien begriffen und bewiesen werden könnten. Hiermit wird der Menschheit das ihr eigene Organ der Vernehmkraft göttlicher Offenbarungen abgesprochen und die Folge davon ist, dass sie gleichzeitig auch der göttlichen Inspiration des heiligen Geistes theoretisch verlustig gehen muss, welche Gabe nur noch allein einem einzigen Menschen, dem römischen Papste, als dem angemaassten Stellvertreter Gottes auf Erden, zuerkannt wird.

Gegen diese die Menschheit ihres höchsten Gutes, der Allgemeinberechtigung des Besitzes des heiligen Geistes der Erkenntuiss und immer höheren Offenbarung (Ephes. 1, 17), welche bereits im ersten Christenthum als ein immer tieferes Eindringen in das Innerste des Vorhangs (Hebr. 6, 1—19), oder als ein Durchforschen selbst der Tiefen der Gottheit (1. Kor. 2, 10) aufgefasst wurde, beraubende altkirchliche und eigentlich widerchristliche Richtung (Matth. 10, 26—27) wendet sich nun der mit dem Christenthume hinsichtlich der fortdauernden Mittheilung gleicher Geistesgaben und Kräfte auf demselben unmittelbaren Grund und Boden stehende amerikanische Spiritualismus und erklärt in seinen hauptsächlichsten Vertretern, dass eine göttlich lebendige Offenbarung sich nicht einzig und allein auf uralte, längst vergangene und augenscheinlich falsch dargestellte und ausgedeutete Zeichen und Wunder der heiligen Schrift, sondern vielmehr auf die immerdar fortlebende Bethätigung geistiger Krafterweisungen (2. Kor. 12, 12) stützen müsse, da Gott ja nicht ein Gott der Todten, sondern der Lebendigen und sein Geist nicht blos einem auserwählten Volke Gottes, sondern nach *Paulus* auch den Heiden und allen Völkern verheissen ist.

Insofern ist nun auch das vorliegende Werk *Hare's* im innigen Zusammenschlusse mit den bereits erschienenen und noch nachfolgenden *Davis*'schen Schriften über „Harmonische Philosophie“ gleichsam als eine neue Verkündigung der in der Menschheit noch nicht ausgestorbenen geistigen Wunder- und Thatkräfte und Offenbarungen zu betrachten, wie sie uns

namentlich von *Paulus* im ersten Korintherbriefe, 12.—14. Kapitel geschildert sind. Nach ihm sind alle sogenannten Wundergaben geistige Krafterweisungen (1. Kor. 2, 4). Am höchsten stellt er die auf das Gemeinverständliche (1. Kor. 14, 12) und Gemeinnützliche (1. Kor. 12, 7) gerichteten, nicht aber die in's Geheimnissvolle und Unverständliche sich verlierenden, sondern die zur Offenbarung (1. Kor. 2, 7—15 u. Ephes. 5, 13) und zum höchsten sittlichen Erweise des Christenthums, zur Bruderliebe führenden Geistesgaben (1. Kor. 13). Er ist es, der im Widerspruche zu der gegenwärtig von Rom behaupteten Abhängigkeit aller Apostel und Gläubigen von *Petrus*, als ihrem Oberhirten, sich von vornherein direct gegen dessen Ansicht von der Nothwendigkeit der Beschneidung und der Haltung des gesammten jüdischen Ritualgesetzes wendet und ihn, den angeblich in der Lehre Christi unfehlbaren, scharf tadelt, weil er nicht festen Fusses wandelte nach der Wahrheit des Evangeliums! (Galater 2, 11). Er ist es, der sich zuerst „nicht Apostel von Menschen, noch durch einen Menschen" — also auch nicht von und durch *Petrus* — „sondern durch directe Offenbarung Jesu Christi" nennt; der sich somit direct mit dem Geiste Christi in Verbindung setzt und so den Geist Gottes unmittelbar an sich reisst (1. Kor. 7, 40), denselben einem Jeglichen unter uns zuspricht (Ephes. 2, 18 und 4, 7) und von jenen Angesehenen *Jacobus*, *Petrus* und *Johannes* nichts hinzugefügt erhielt. (Gal. 2, 6.) Er ist es, der uns einen Haupteinblick in die eigentliche Beschaffenheit der sogenannten Wunder und Offenbarungen des Urchristenthums thun lässt und uns verräth, dass die Auferstehung Jesu Christi, jenes Hauptwunder, auf welchem allein die Wahrheit seines Evangeliums beruhen soll (1. Kor. 15, 14), eine rein visionär erschaute, geistige Thatsache gewesen ist (2. Kor. 12, 1—4), und dass es sich ebenso mit den übrigen Erscheinungen Christi bei den anderen Aposteln und Jüngern zu Jerusalem und auswärts verhalten haben muss, da er die (Apostelgeschichte 9, 1—31) ihm zu Theil gewordene geistige Erscheinung Jesu ausdrücklich den von den übrigen Aposteln

(Apost. 10, 41) und in den letzten Kapiteln aller Evangelien behaupteten leiblichen Erscheinungen desselben im 1. Korintherbriefe 15, 1—8 ganz gleich setzt. Fleisch und Blut aber können nach ihm das Reich Gottes nicht besitzen. (1. Kor. 15, 50; Philipp. 3, 2—21.) Er ist somit der Apostel des Geistes. (Röm. 8). Nach ihm lebt *Christus* nur in der Kraft Gottes (2. Kor. 13, 4) und zwar mit einem verklärten geistigen oder himmlischen Leibe (1. Kor. 15, 44—50). Indess läuft auch bei *Paulus* noch eine seltsam unklare und gemischte Auffassung der Auferstehung und baldigen Wiederkunft Christi in den sinnlichen Wolken des Himmels mit Posaunenschall und einer gleichzeitig erfolgenden sinnlich-leiblichen Auferstehung der Todten unter, welche zugleich mit den noch Lebenden in plötzlich verwandeltem und verklärtem Leibe sollen hingerückt werden in die Wolken, Christo entgegen, in die Luft, um alsdann beim Herrn zu sein immerdar! (1. Kor. 15, 51—58; 1. Thessal. 4, 12—17). Diese Ansicht des *Paulus*, welche er treffend als ein Geheimniss und damit als eine noch unklare, dunkle Vermuthung bezeichnet, ist wohl nur die unwillkürliche Nachwirkung der von den judenchristlichen Aposteln und Gläubigen zu Jerusalem gehegten Meinungen und verbreiteten Berichte über gewisse unaufhellbare Aussprüche Jesu von seiner leiblichen Wiederkunft und Herrschaft auf Erden (Matth. 24 und 25, 31), und zwar noch bei Lebzeiten der Apostel (Matth. 16, 27—28 wie 19, 27—30), und hat die bereits von ihm richtig geahnte Wahrheit von Jesu rein geistiger Auferstehung und Wiederkunft im Laufe der folgenden Zeitalter wieder mehr trüben helfen. Es ist erst den neuesten Offenbarungen des Spiritualismus vorbehalten gewesen, das rechte Licht über die einzig mögliche und allen sterbenden Menschen gleichmässig zu vindicirende Auferstehung Jesu zu verbreiten und dieselbe sowohl auf ihr individuelles Maass für Jesus selbst, als auch auf ihre für die Apostel, ihre Anhänger und Nachfolger, wesentliche Bedeutung einer durch den Glauben an sie vermittelten eigenen religiös-sittlichen Erweckungsthatsache zurückzu-

führen. Auch *Paulus* hatte dieselbe bereits speziell im Sinne, wenn er von der Heiden geistiger Auferstehung von den Todten (Röm. 11, 13—15 und Ephes. 5, 14) durch ihre Aufnahme in die Gemeinschaft der Christgläubigen spricht.

Nur durch eine die wissenschaftliche und philosophische Ueberzeugung unseres Jahrhunderts befriedigende Aufhellung des übersinnlich-sinnlichen Wunder- und Offenbarungsbegriffs der römischen Kirche, welcher durch länger als achtzehn Jahrhunderte die christliche Welt in mehr oder minder verschiedenen Versionen und Sectenverzweigungen in seinem Banne hielt, weil in ihm die Wahrheit einer geistigen Kraftbethätigung und Auferstehung mit übersinnlich-abergläubischen Vorstellungen zu stark verquickt war, war es dem Spiritualismus oder exacten Geistglauben möglich, den starren Begriff der alten dogmatischen Anschauung von Neuem zu lösen und für seine Anhänger in weiteren inneren Fluss zu bringen. Denn mit den durch ihn neuerweckten Geistesmanifestationen erhob sich unwillkürlich und unabweisbar die bisher immer noch nicht befriedigend gelöste Frage nach dem Zweck und der Bestimmung unseres Geistes in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft seines vollen Wesens, regte sich die Sehnsucht, den dunklen Schleier des Todes zu lüften, verband sich der Drang, nach der allein wahren und befriedigenden Lösung aller bisher noch unerschlossenen Räthsel der Religion und Wissenschaft über unsere Unsterblichkeit und persönliche geistige Fortdauer mit allen Hilfsmitteln einer tiefer als jemals eindringenden magnetischen Sehergabe und mediumistischen Verknüpfung mit dem Jenseits zu streben. Und gedrängt von diesem Streben, betrat der Spiritualismus nicht allein das soziale und politische Gebiet mit dem Versuche einer neuen Lösung der Humanitätsfragen unserer Zeit, sondern weit mehr noch das diese bewegende religiöse Gebiet der Gegenwart, welche Gebiete alle gerade in unseren Tagen mehr wie je bis in ihre innersten Tiefen bewegt und erschüttert scheinen. Denn es ist nicht zu leugnen, dass unsere Zeit und Gegenwart ein Gefühl allseitiger Nichtbefriedigung

durchdringt, welches aus dem immer schroffer sich spannenden Gegensatze zwischen einer untergehenden alten und sich bereits emporringenden neuen geistigen Weltanschauung hervorbricht. Es bereitet sich ein grosser Trennungs- und Wendepunkt unseres gesammten Geistes- und Völkerlebens vor, welches Schisma bereits im gegenwärtigen deutschen und romanischen Völkerkampfe versteckt ausgebrochen ist und um den Preis blutiger Hekatomben von Menschenopfern die alte absolutistische Herrschaft der rohen Gewalt und mit ihr verbundenen dogmatischen Geistesknechtschaft gegen die Intelligenz der Wissenschaft und die allgemeine geistige Freiheit des menschlichen Fortschritts mit der Zähigkeit des letzten Todeskampfes in beiden Heerlagern verficht. Handelt es sich doch bei dem gegenwärtigen Kampfe um nichts Geringeres, als um den Austrag der wichtigsten Menschheitsprincipien, ob Rom mit seinem höchsten und letzten Anspruche auf alleinige Unfehlbarkeit in Sachen des Glaubens und der Heilsoffenbarungen, wie auf absolut geistige Gewalt über alle Fürsten und Völker noch einmal den Sieg auch im politischen Gebiete, und damit die Macht zu neuer despotischer Knechtung und Unterwerfung des Erdballs gewinnen, oder ob es vor der erst dreihundertjährigen Leuchte der seit *Kopernikus* und *Galilei*, *Spinoza*, *Leibnitz* und *Kant* neuerwachten Natur- und Vernunft-Wissenschaft, in Verbindung mit einer durch die weisesten Seher unserer Tage aus einer höheren Geisterwelt wie aus den Tiefen unseres eigenen Wesens neugewonnenen Offenbarung unserer irdischen und überirdischen Bestimmung, welche in einem unendlichen geistigen Fortschritte durch freie, sittliche Selbstbestimmung und in der dadurch vermittelten Erfüllung der herrlichen Mahnung des Stifters des Christenthums, „vollkommen zu werden wie der Vater im Himmel ist“, gipfelt, in die bald zweitausendjährige Nacht seines ceremoniellen Wunder- und Zauberglaubens machtlos zurücksinken wird.

Wessen man sich bei einem auch nur vorübergehenden Siege des letztern über Fürsten und Völker zu versehen haben wird, verrathen uns seine Satzungen über Gott, den

Schöpfer aller Dinge, welcher uns in ihnen nicht als der liebende Vater seiner Kinder, sondern nur als der unumschränkte Herr und Gewalthaber über seine aus dem Staube des Nichts hervorgerufenen Creaturen in eitler Selbstherrlichkeit entgegentritt; verrathen uns seine Satzungen über die Offenbarung, welche hoch über alle menschliche Erkenntniss hinausgeht und dem Menschen nicht aus sich selbst in immerwährendem Fortschritte zum Besitze alles Wahren und Guten, sondern nur durch die als kanonisch erklärten Bücher der heiligen Schrift, verbunden mit der dogmatischen und päpstlichen Auslegung der Kirche, verhilft und der Vernunft nur die Kraft zugesteht, ihre blinde Abhängigkeit von dieser Offenbarungs- und Gottestheorie zu erkennen; verrathen uns seine Lehrsätze über den Glauben, welche nur absolut Uebernatürliches, Wunderbares und Geheimnissvolles als seinen Inhalt erklären und ihn direct mit aller Vernunft in offenen Widerspruch setzen; verrathen uns zuletzt mehr als alles Uebrige folgende Verdammungssätze: — „Wer da sagt, die menschlichen Wissenschaften seien mit solcher Freiheit zu betreiben, dass deren Aufstellungen, auch wenn sie der geoffenbarten (kirchlichen) Wahrheit widerstreiten, als wahr beibehalten und von der Kirche nicht verurtheilt werden könnten; der sei verflucht! — Wer da sagt, es sei möglich, dass den von der Kirche aufgestellten Glaubenslehren irgend einmal, gemäss dem Fortschritte der Wissenschaft, ein anderer Sinn beizulegen sei, als der, welchen die Kirche verstanden hat und versteht; der sei verflucht!" — Diese beiden Sätze bilden die Krönung der theoretischen Selbstüberhebung des Papstthums über alle aus der menschlichen Vernunft, der alleinigen Vernehmquelle alles Irdischen und Göttlichen, zu Wissenden und zu Glaubenden, entspringenden wissenschaftlichen Wahrheiten und etwa noch erkennbaren neuen Offenbarungen!

Es ist gegenüber diesen so überaus verderblichen Grundsätzen nicht genug hervorzuheben, dass die allein wahre lebendige göttliche Offenbarung der Natur und Vernunft, welche der amerikanische Spiritualismus in seiner neuen gei-

stigen Verknüpfung mit Welt und Gott vertritt, die des beständigen Fortschritts in Erkenntniss und Sittlichkeit ist, während die längst vergangene und veraltete Kirchen-Offenbarung eines todten Buchstabenwerkes nur zu blindem Glauben an unbegreifliche Wundergeheimnisse und zu äusserlicher ceremonieller Werkheiligkeit führt. Dieser Spiritualismus ist somit der erste wirkliche Versuch einer wahren Versöhnung zwischen Glauben und Wissen, zwischen Religion und Wissenschaft. Obgleich Professor *Hare* zur Zeit der Abfassung dieses seines Werkes noch keineswegs die von Rom auf dem jüngsten Conzil aufgestellten geistesbannenden Sätze vor sich hatte, so hat er doch bereits im richtigen Voraus- und Durchblick der innersten Tendenzen alles dogmatischen Kirchen- und Papstthums die nun zu Tage getretenen Machtsprüche desselben hinsichtlich seines vorgeblichen Alleinbesitzes des göttlichen Offenbarungsschatzes und seines absoluten Hüteramtes desselben durch den geführten Nachweis unseres Allgemeinbesitzes des Geistes göttlicher Offenbarung und unserer nicht blos möglichen, sondern auch neu verwirklichten Verknüpfung mit den seligen Bewohnern des jenseitigen Gottesreiches bereits im innersten Keime angegriffen und damit unwillkürlich die beste wissenschaftliche Streitschrift der neuen lebendigen Offenbarung gegen Rom's falsche und erstorbene Offenbarungs- und Wundertheorie geliefert. Nur wenn die geistige und göttliche Offenbarung im Sinne des heutigen Spiritualismus und der harmonischen Philosophie aufgefasst und erkannt wird, ist die rechte Anknüpfung mit dem wahren humanen Geiste des Christenthums und seiner menschheiterziehenden Mission wieder zu gewinnen!

Nirgends hat der durch Professor *Hare* zur wissenschaftlichen Erforschung des Spiritualismus gegebene Anstoss mehr Erfolg gehabt als in England. Während der ersten Jahre hatte zwar der Ausspruch *Faraday's* diese Frage als definitiv beseitigt und unwichtig erklärt; aber seit dem Jahre 1860 hat sich die Stimme der Thatsachen allmächtig gegen jede absichtliche oder aus Irrthum entspringende Negation zu

erheben angefangen. Und damit das deutsche Publikum nicht etwa glaube, dass Professor *Hare* das einzige Beispiel eines Gelehrten sei, welcher die Thatsachen des Spiritualismus constatirte, hat mir der Herausgeber dieser Uebersetzung soeben die erfreuliche Mittheilung zugehen lassen, dass er sich vorgenommen habe, unmittelbar nach dem Drucke dieses Werkes, entweder ausführlich oder in Auszügen, die über diese Frage auch von anderen namhaften englischen Gelehrten veröffentlichten Studien deutsch zu veröffentlichen, und zwar vor anderen etwa folgende Schriften: — 1) „Von der Materie bis zum Geiste." Ein Resultat zehnjähriger Erfahrung in Geister-Manifestationen durch C. D., mit einem Vorworte von A. B. Von *Augustus De Morgan*, Professor der Mathemetik an der Universität zu London. London, 1863.*) — 2) „Die wissenschaftliche Anschauung des Uebernatürlichen." Von *Alfred Russel Wallace*, bekannter Naturforscher und Mitarbeiter *Darwin's*. London, 1867. (Es ist merkwürdig, dass *Dr. Adolf Meyer*, welcher vor Kurzem die Broschüre: „Charles Darwin und Alfred Russel Wallace. Ihre ersten Publicationen über die Entstehung der Arten." Erlangen, 1870, veröffentlichte, nicht den Muth gehabt hat, dieses Werk von *Wallace* in dem in seiner Broschüre enthaltenen, angeblich vollständigen Verzeichnisse seiner Schriften mit aufzuführen!) **) —

*) Starb zu Londen am 18. März 1871, 61 Jahr alt.

**) Nach Schluss dieses Vorworts finde ich in der von *Dr. Friedrich Steger* redigirten „Europa", Nr. 51 pro 1870 zu dem Artikel: „Maskirte Thiere" Seite 1609 und 1610 folgende, obige Vermuthung zwar einigermassen modifizirende, aber zugleich auch direct bestätigende Anmerkung: — „Beiträge zur Theorie der natürlichen Zuchtwahl. Eine Reihe von Essays, von *Alfred Russel Wallace*. Autorisirte deutsche Ausgabe von *Adolf Bernhard Meyer*. Erlangen, Eduard Besold." Der berühmte Verfasser der „Reisen im malayischen Archipel" hat unter diesem Titel einige Essays, welche er in den letzten fünfzehn Jahren in verschiedenen Zeitschriften veröffentlicht oder vor wissenschaftlichen Gesellschaften gelesen hat, gesammelt und mit andern vereint, welche hier zum ersten Male erscheinen. Der Inhalt dieser Essays ist vielseitig und anregend; doch glaubt der Uebersetzer, der übrigens eine

3) Verschiedene „Journal-Artikel“ des Physikers *C. F. Varley,* Civil-Ingenieur, consultirender Elektriker der Atlantischen Telegraphen-Gesellschaft, der elektrischen und internationalen Gesellschaft. — 4) „Der Spiritualismus im Lichte der modernen Wissenschaft betrachtet.“ Ein Journal-Artikel von *William Crookes,* Professor der Chemie, Mitglied der Königlich Gross-Britannischen Gesellschaft für die Beförderung der Wissenschaften, Herausgeber des Journals: „Chemische Nachrichten“, veröffentlicht in dem „Quarterly Journal of Science“ — einer zu London erscheinenden wissenschaftlichen Vierteljahrsschrift, im Juli 1870. — Es genügen wohl schon die Namen dieser wissenschaftlichen Spitzen, um den Beweis zu führen, dass die Sache des Spiritualismus unaufhaltsam vorwärts schreitet und wohl studirt zu werden verdient. Wird sich das politisch so gewaltig erstehende und mächtig fortschreitende Deutschland in der Erforschung des spezifisch Geistigen und seiner tiefinnern Bedeutung für den dauernden Gewinn und die Erhaltung der höchsten wissenschaftlichen, sozialen und religiösen Güter nach seinem endlich wieder errungenen Frieden von England und Amerika noch weiter den Rang ablaufen lassen?

---

vortreffliche Arbeit geliefert hat, in der Vorrede nicht verschweigen zu sollen, dass sein Autor sich zuweilen auf Gebiete wagt, auf welche besonnene Forscher ihm nicht zu folgen vermögen. Er erklärt dies dadurch, dass *Wallace* dem „Spiritualismus“ huldigt und sich offen als Spiritualist bekennt. In der That treten besonders in den beiden Schlussabhandlungen Ansichten zu Tage, die sich nur durch die Stellung des Verfassers zum Spiritualismus erklären lassen. Uebrigens wird sich dadurch Niemand den Genuss an der durchaus originellen Leistung, welche in den vorliegenden Essays niedergelegt ist, verkümmern lassen.“ — So der Verfasser oben genannten Artikels. Hoffentlich wird der geistvolle Uebersetzer von *Wallace* bei tieferem Eindringen in das Wesen des Spiritualismus, welches er für besonnene Forscher als noch unzugänglich erachtet, bald zu einer anderen Anschauung gelangen.

Breslau, den 2. März 1871.

Gregor Constantin Wittig.

Biographie des Verfassers.

Aus der „New-American Cyclopaedia," herausgegeben von *Ripley* and *Dana*, New-York, 1858—1863).

Hare (Robert). — Ein amerikanischer Chemiker und Physiker, geboren zu Philadelphia den 17. Januar 1781, gestorben daselbst den 15. Mai 1858. Sein Vater, ein englischer Emigrant, liess sich in Philadelphia nieder und heirathete eine Amerikanerin. Er begründete daselbst eine ausgedehnte Brauerei, und sein Sohn handhabte ebenfalls in seiner Jugend dasselbe Geschäft. Sein Geschmack leitete ihn jedoch bald zu wissenschaftlichen Studien. Er besuchte eine Reihe von Vorlesungen über Chemie und physikalische Wissenschaften, und ehe er noch 20 Jahre alt war, wurde er Mitglied der „Chemischen Gesellschaft zu „Philadelphia". In diesem frühen Alter theilte er der Gesellschaft eine Beschreibung seiner ersten und höchst wichtigen Erfindung — des „Oxyd-Hydrogen-Löthrohrs" mit, welches er später das „hydrostatische Löthrohr" nannte und das nachmals von Professor *Silliman* das „zusammengesetzte Löthrohr"*) getauft wurde.

Sein im Jahre 1801 veröffentlichtes „Memoir" erschien im nächsten Jahre in „*Tillock's* Philosophical Magazine (London)" und auch in den „Annales de Chimie" (1. Serie, Vol. XLV). Zu jener Zeit wurde der

---

*) Dasselbe wurde in Schweden von dem berühmten Chemiker *Berzelius* (geb. 1779, gest. 1848 zu Stockholm,) noch weiter vervollkommnet (siehe dessen Schrift: „Om blåsrörets användande i kemien och mineralogien," Stockholm, 1820; deutsch von *Rose*: „Von der Anwendung des Löthrohrs in der Chemie und Mineralogie". Nürnberg, 1821, 4. Aufl. 1844) und wird dessen Erfindung daher in Deutschland irrthümlicher Weise dem Letzteren oft nur allein zugeschrieben. — *Anmerk. d. Uebers.*

Prozess der Verbrennung noch sehr unvollkommen verstanden, und selbst *Lavoisier*, welcher entdeckt hatte, dass eine hinlänglich starke Hitze, um Aluminit zu schmelzen, gewonnen werden könnte durch Richtung eines Strahls Oxigen auf Holzkohle, und der die Elemente des Wassers mit einander verbrannt hatte, um dieses Fluidum zu erzeugen, verfehlte zu entdecken, dass eben durch diese Vereinigung selbst des Hydrogens und Oxigens bei der Verbrennung die als die stärkste bekannte Hitze gewonnen werden konnte. Vermittelst dieses Apparats machte *Dr. Hare* zuerst Kalk, Magnesia, Iridium und Platina in beträchtlicher Quantität schmelzbar, und er ist auch vielleicht der Einzige, welcher Calcium in einem rein metallischen Zustande und Strontium ohne Beimengung von Merkur gewonnen hat. Ausser diesen Entdeckungen kündigte *Dr. Hare* zuerst an, dass Dampf nicht verdichtbar ist, wenn er zu gleichen Theilen mit Kohlenstoffdunst verbunden wird. Für die Erfindung des Löthrohrs erhielt *Dr. Hare* die „Rumford-Medaille" von der Amerikanischen Akademie zu Boston.

Im Jahre 1818 wurde *Dr. Hare* zum Professor der Chemie an der medizinischen Fakultät der Universität von Pennsylvania ernannt und verblieb in dieser Stellung bis zu seiner Abdankung im Jahre 1847. Sein Lehr-Cursus zeichnete sich aus durch die Originalität seiner Experimente und der Apparate, die er anwandte. Seine Instrumente, oft von ihm bestimmt und bisweilen selbst angefertigt, waren mit der grössten Verschwendung ausgestattet und stets von grossen Dimensionen und nach den vollkommensten Plänen: keine Kosten noch persönliche Bemühungen wurden gespart, um jedes Stück des Apparats so vollkommen als möglich zu machen. Die grosse Sammlung, welche er anhäufte, vermachte er der „Smithsonian Institution", von der er eins ihrer wenigen lebenslänglichen Mitglieder war.

Eins der nützlichsten kleinen Instrumente seiner Erfindung ist das „Hahnventil" oder die „Galgenschraube", vermittelst deren eine vollkommen luftdichte Verbindung hergestellt wird zwischen Höhlungen in getrennten Apparatstücken. Seinem Eifer und seiner Geschicklichkeit im Erfinden und Construiren verbesserter Formen der *Volta'schen* Säule sind die amerikanischen Chemiker grossen Dank schuldig für den ausgezeichneten Erfolg, den sie bei Anwendung der starken Kräfte ausgedehnter Reihen *Volta'scher* Plattenpaare lange vor dem allgemeinen Gebrauch ähnlicher Combinationen in Europa erreicht haben. Im Jahre 1816 erfand er den „Calorimotor", eine Form der Batterie, durch welche eine grosse Menge Wärme mit wenig Kraft erzeugt wird. Die Vervollkommnung dieser Apparatformen wurde von *Faraday* im Jahre 1835 anerkannt, der ihnen vor allen, die er anrathen könnte, den Vorzug gab. (Experimental-Researches, pag. 1124, 1132). Mit diesen Batterien wurde die erste Anwendung der *Volta'schen* Elektricität zu Sprengungen mit Pulver unter Wasser versucht. Dieses geschah im Jahre 1831, und

die Experimente erfolgten unter Leitung *Dr. Hare's*. Zahlreiche Abhandlungen wurden von ihm an wissenschaftliche Journale eingeschickt. Der Catalog derselben in dem Index (des 50. Bandes) des „American Journal of Science" nimmt beinahe fünf Columnen ein, und noch viel mehr werden in den folgenden Bänden der zweiten Serie gefunden. Ein beträchtlicher Theil derselben ist polemisch und kennzeichnet den Verfasser als einen starken und originellen Denker und als einen keineswegs leicht zu besiegenden Kämpen. In den ersten Bänden dieses Journals begründete er seine Ansprüche als ursprünglicher Entdecker des Löthrohrs und gab Beschreibungen seiner galvanischen Batterien. In den späteren Bänden desselben Werkes stehen seine Briefe an *Berzelius*, *Liebig*, *Faraday* und Andere. Im Band I der zweiten Serie vom Jahre 1847 befinden sich zwei Abhandlungen, in denen er den Schluss *Liebig's* zu Gunsten der Salz-Radical-Theorie zu widerlegen sucht.

Die Aufmerksamkeit *Dr. Hare's* war nicht ausschliesslich auf wissenschaftliche Gegenstände gerichtet. Er ging zuweilen mit Interesse auf die Erörterung wichtiger politischer und finanzieller Fragen ein und gab sich auch gelegentlich poetischen Ergüssen hin. Er sprach auch häufig in den Versammlungen wissenschaftlicher Männer, und in der Conversation, besonders wenn sie einen beweisführenden Charakter annahm, entwickelte er eine grosse Fähigkeit. Seine äusseren Gesichtszüge waren in Harmonie mit der Stärke und Gediegenheit seiner Verstandeskräfte. Sein Körperbau war kräftig und merkwürdig wegen seiner Muskelentwickelung, und sein Kopf war gross und schön gestaltet. Während in den allerletzten Jahren seines Lebens die meisten seiner Geistesvermögen ihre ursprüngliche Kraft beibehielten, scheinen andere entweder durch die Wirkungen des Alters oder durch lang fortgesetzte Anstrengungen etwas geschwächt worden zu sein. In diesem Zustande wurde er verleitet, einer jener Darstellungen eines sogenannten Mediums beizuwohnen, und da er, wie er glaubte, richtige Antworten auf Fragen erhalten hatte, von denen Niemand etwas wusste als er selbst, so wurde er ein Gläubiger an Geister-Manifestationen, und mit seiner charakteristischen Furchtlosigkeit in Vertretung alles Dessen, was er für Wahrheit hielt, lehrte und schrieb er über diese Sache. Im häuslichen Leben war er wegen seiner Freundlichkeit und Liebenswürdigkeit bekannt, wenn auch oft zurückhaltend und abgebrochen in seiner Manier. Er war ein fester Freund, von strenger Redlichkeit, ein Liebhaber seines Volkes und Vaterlandes.

Ausser seinen den wissenschaftlichen Journalen anvertrauten Abhandlungen veröffentlichte er im Jahre 1810: „Eine kurze Uebersschau der Politik und der Hilfsquellen der Vereinigten Staaten"; im Jahre 1836 ein Werk über „Chemische Apparate und Manipulationen"; eine

revidirte Ausgabe von *Henry's*: „Elemente der Experimental-Chemie" in 2 Bänden; und eben so auch ein „Compendium des chemischen Lehr-Cursus in der medicinischen Abtheilung der Universität von Pennsylvania."*

*) Als Fortsetzung und Ergänzung sind auch die in diesem Werke selbst, namentlich sub §§ 44, 47, 77—87, 351, 470, Brief an die Geistlichkeit, Anm. zum Briefe *Hare's* an den Präsidenten, enthaltenen biographischen Notizen des Verfassers zu betrachten.

Anmerkung des Uebersetzers.

Einige Bemerkungen aus dem Vorworte des russischen Uebersetzers Hare's.

Herr *Alexander Aksákow*, der Herausgeber dieses Werkes, fügt in seiner russischen Uebersetzung der „Experimentellen Untersuchungen" der Biographie *Hare's* folgende Bemerkungen bei: —

„Die Verfasser der amerikanischen Encyklopädie erwähnen bei Aufzählung der verschiedenen Werke *Hare's* nicht seiner letzten Arbeit: „*Experimental Investigation of the Spirit Manifestations, demonstrating the Existence of Spirits and their Communion with Mortals.* — Experimentelle Untersuchungen der Geister-Manifestationen als Beweise der Existenz von Geistern und ihres Verkehrs mit Sterblichen." New-York, *Charles Partridge*. 1855. Dieses Werk von 460 Seiten, gross Octav, in Petit-Lettern gesetzt, hat wegen der Unbedeutendheit seines Umfanges aus der Liste der von den Encyklopädisten citirten Werke nicht ausgeschlossen werden können; man muss daher annehmen, dass es einzig und allein deshalb nicht aufgeführt worden ist, weil die Compilatoren der Encyklopädie es als das Erzeugniss der ihnen anscheinend geschwächten geistigen Vermögen seines Verfassers betrachtet haben! Mithin ist die Erforschung einer gewissen Art von Erscheinungen, welche man einer geistigen Vermittelung zuschreibt, die Anzeige einer Geistesstörung: gewiss eine prächtige Logik der Verfasser dieser Encyklopädie, und um den Ruhm ihres berühmten Gelehrten zu bewahren, haben sie das Werk lieber mit Stillschweigen übergangen, welches er nach ihrer Meinung in einem Zustande kindischer Greisenhaftigkeit geschrieben hat! Aber hier scheinen mir die Verfasser der Encyklopädie in einer unüberlegten Weise gehandelt zu haben, weil nur eins von zweien möglich ist: entweder hatte *Hare* wirklich den Verstand verloren und Etwas gesehen, was nicht war, oder aber er hatte ihn nicht verloren.

Wenn er wirklich närrisch geworden wäre, dann war es zur Rettung der Ehre der Wissenschaft nothwendig, diese Thatsache in einer solchen Art und Weise darzulegen, dass sie ohne Zweifel dastand; man musste alsdann gerechtermaassen auch dieses Werkes, als des besten Beweises der geistigen Schwachheit seines Verfassers, Erwähnung thun. Wenn man aber nach dem Inhalte des Buches des Professors *Dr. Hare* nicht schliessen kann, dass er den Verstand verloren, oder dass seine geistigen Vermögen geschwächt waren — und die Zusammensteller der Encyklopädie nicht allein keinen Beweis beibringen, um ihre Meinung zu unterstützen, sondern auch noch selbst sagen, dass ihnen nur gewisse Fähigkeiten *Hare's* geschwächt scheinen — dann war es von ihrer Seite übel begründet, eine solche Muthmaassung auszusprechen. Es würde für sie weit passender gewesen sein, entweder eine plausiblere Erklärung zu suchen, oder auch nur das letzte Werk *Hare's* zu citiren, ohne auf die psychologische Erklärung seines Ursprungs einzugehen.

„Die Theorie und die Thatsachen sind zwei verschiedene Dinge, und die Fehler der ersteren werden niemals die Kraft und den Werth der letzteren zerstören. Die Theorie *Hare's* — die Vermittelung eines geistigen Agens bei den Erscheinungen, die er beobachtet hat — kann sich vielleicht mit der Zeit nicht rechtfertigen lassen; aber die Thatsachen, welche er ermittelt hat, werden für die Wissenschaft ewig erworben bleiben und keineswegs den Ruhm ihres Beobachters vermindern. Das Vorhandensein eines geistigen Agens hat *Hare* am meisten der in dieser Sache noch unbekannten und gesuchten Grösse entsprechend geschienen, und deshalb hat er diese Theorie angenommen; ebenso wie für die täglichen Erscheinungen des Willens und der Vernunft des Menschen das Vorhandensein eines geistigen Agens, genannt „Seele", der Mehrzahl am meisten dieser unbekannten und gesuchten Grösse entsprechend erschienen und deshalb angenommen worden ist. Aber die anti-spiritualistische Schule bemüht sich zu beweisen, dass die unbekannte Grösse, genannt Seele, überhaupt nicht gesucht werden darf aus dem einfachen Grunde, weil sie nicht existire. Es könnte sein, dass diese Lehre sich für die von *Hare* beobachteten und festgestellten Phänomene als eine andere, weit befriedigendere Erklärung darstellen wird, und dann wird seine Theorie von selbst fallen.

„Ich weiss hier nichts Besseres zu thun, als einige Zeilen aus dem Vorworte *Hare's* zu dem in Rede stehenden Werke anzuführen: — — 'Diejenigen, welche das folgende Werk durchstudiren werden, können finden, dass eine gewisse „Methode in meiner Tollheit" gesteckt, und dass, wenn ich das Opfer einer Verstandes-Epidemie bin, meine geistige Constitution sich nicht sofort dem Miasma ergeben hat. Aber der Leser lasse sich nicht zu bereitwillig „die schmeichelnde Salbe auf seine Ueberzeugung legen", dass nur meine Hallucination oder Sinnes-

täuschung, nicht aber seine eigene Unkenntniss der Thatsachen und seine anerzogenen Irrthümer zu bekämpfen seien .... Die genauesten und mühsamsten Experimente, welche ich bei meiner Untersuchung des Spiritualismus gemacht habe, sind von den verschiedensten Vermuthungen über meine Fähigkeit, ob ich auch der Täuschung von Seiten irgend eines angewendeten Mediums habe entgehen können, angegriffen worden. Wären meine Schlüsse von der entgegengesetzten Art gewesen, wie viel widerwärtige Uebertreibungen hätten stattgefunden hinsichtlich meiner Erfahrungen als eines wissenschaftlichen Forschers von länger als einem halben Jahrhundert! Und jetzt in einem Falle, wo mein eigener directer Beweis beigebracht wird, werden die lächerlichsten Vermuthungen über mein wahrscheinliches Versehen oder über meine Unvorsichtigkeit erhoben als Auskunftsmittel, um dem einzig ehrlichen Schlusse zu entrinnen'. — Siehe Seite 15 und 16 des Vorworts des engl. Originalwerkes." —

Alexander Aksákow.

Vollständiges Inhalts-Verzeichniss

des Originalwerkes*) des Professors Dr. med. Robert Hare, betitelt: — „Experimentelle Untersuchungen über Geister-Manifestationen, als Beweise der Existenz von Geistern und ihres Verkehrs mit den Sterblichen. Enthaltend die Lehre der Geisterwelt über Himmel, Hölle, Moralität und Gott, desgleichen über den Einfluss der heiligen Schrift auf die Moralität der Christen.“

(Fünfte Auflage seit 1855. New-York: *Charles Partridge*, 346 und 348 *Broadway*. 1858.)

---

*) Die in vorliegende deutsche Uebersetzung aus dem Originalwerke aufgenommenen Abschnitte sind im folgenden Verzeichniss durch Klammern [ ] angedeutet.

Anmerkung des Uebersetzers.

[Einleitung. — Der Beweis für die Existenz einer Gottheit, vom Verfasser. — Theologische Grundsätze. §§ 1—121.]

[Anschaulicher Beweis für die Existenz von Geistern. — Erzählung von des Verfassers experimenteller Untersuchung des Spiritualismus. — Brief als Antwort auf eine Frage über den Einfluss der Elektricität beim Tischrücken. — Ueber Manifestationen von Tischbewegungen ohne alle Berührung, oder auch nur mit solcher Berührung, welche nicht hinreichend sein kann, deren Resultat zu verursachen. §§ 122—247.]

Hymnen an meine Schwester und deren Antwort. §§ 248—250.

[Bestätigende Beweise für die Existenz von Geistern. — §§ 251—258.]

Beweis des Ehrw. *Allen Putnam* zu Roxbury in Massachusetts. §§ 259—281.

[Thatsachen und Theorie des Dr. Bell aus Sommerville bei Boston. — Seine Irrthümer, entsprungen aus seiner Unkenntniss der Thatsachen (110, 283, 864). §§ 282—299.]

Fremde bestätigende Beweise für die Existenz von Geistern. — Citate aus einem Werke über „geistige Philosophie", gerichtet an die Akademie der Wissenschaften zu Paris, von *James C. de Mirville.* 3. Ausgabe: — Erscheinungen, welche im Jahre 1851 in Frankreich stattfanden. — Brief vom römischen Ordensgeneral *F. R. P. Ventura de Raulica.* — Brief des Decans der medicinischen Fakultät zu Strassburg, *R. Coze.* — Brief des Mitglieds des französischen Instituts *F. de Saulcy.* — Der Spiritualismus in Paris (entnommen dem „New-York Reformer", September 1853). — Geistige Offenbarungen in Frankreich und Deutschland. — Brief des Philosophen *M. Agenor de Gasparin.* — *Arago's* berühmter Ausspruch. — Der Spiritualismus in Gross-Britannien. — Bericht über *Robert Owen's* Bekehrung und dessen Brief an den „Yorkshire Spiritual Telegraph", d. d. Seven Oaks, den 23. April 1855. — *Mr. Hume* zu Springfield. §§ 300—397.

[Mittheilungen aus der Geisterwelt. — Einleitende Bemerkung zu der Mittheilung des Geistes meines Vaters. — Mittheilungen des Geistes meines Vaters. — Mittheilung des Geistes eines Sohnes des Verfassers. — §§ 398—473.]

Noch einige andere Mittheilungen von Geistern, welche als Kinder starben. — Mittheilungen eines ganz jungen geistigen Kindes an seine Eltern. §§ 474—487.

[Von der geistigen Geburt oder dem Tode menschlicher Wesen. — Berichte von Geistern über ihre Versetzung in die Geisterwelt. — Bericht eines philanthropischen Geistes *W. W.* aus der fünften Sphäre über seine geistige Geburt. §§ 488—502.]

den 20. Mai 1855, an Professor *Dr. R. Hare*, welcher durch ihre Mediumschaft hauptsächlich zum Spiritualismus bekehrt wurde. §§ 921—997.

Praktischer Segen des Spiritualismus. — Beleuchtung des praktischen Segens des Spiritualismus im Hinblick auf die von ihm durch die Bekehrung eines Ungläubigen zum Glauben an die Unsterblichkeit mitgetheilte Glückseligkeit. — Brief von einer geistigen Tochter. — Correspondenz mit einem geistigen Bruder. §§ 998—1074.

Die Ehe auf Erden und im Himmel. — Die hochzeitliche Feier in der Geisterwelt erwächst aus der Nothwendigkeit der ehelichen Vereinigung in der weltlichen Sphäre. — Die Zumuthung „freier Liebe" wird widerlegt. §§ 1075—1085.

Der Einfluss der Schrift auf die Moral der Christen. — Die Moralität des Christenthums ist unvereinbar mit dem Neuen Testamente und kann daher nicht rechtmässig aus ihm stammen. — Die Inspiration kann keine höhere Autorität haben als nur menschliches Zeugniss, auf welches hin allein ihre Existenz so anspruchsvoll behauptet wird. — Nachtheiliger Einfluss einer unvernünftigen Beschränkung. — Niemand würde glauben, dass ein tüchtiger Landwirth einen solchen Irrthum begehen könnte, Gerste anstatt Weizen zu säeu; aber Gott, dem man die Absicht zuschreibt, als habe er nur den Protestantismus ausstreuen wollen, wird als die unwillkürliche Ursache einer sprossenden Saat des Katholizismus in der römischen oder griechischen Form durch die ganze Christenheit für mehr als tausend Jahre betrachtet: wobei jenes vermeintliche Unkraut noch immer mehr als die Hälfte des ganzen Erdbodens einnimmt. — Schreiben *William Pitt's*, nachmals *Earl of Chatham* und Premier-Minister von England, veröffentlicht im „London Journal" für 1733. — Anerbieten einer Führung und Leitung des Verfassers von Seiten eines weltlichen Geistes. — Unpassender Gebrauch des Wortes: „Ungläubiger". — Ueber die stellvertretende Genugthuung oder Sühnung der Sünden durch *Christi* Tod. — Ueber das Gemetzel zu S i n o p e als eine wahrscheinliche Folge des religiösen Fanatismus und der Unduldsamkeit. — Die von *Sir Isaac Newton* über Gott gehegte Ansicht, entnommen aus *Enfield's* „Philosophie", pag. 638. — Ueber Gott und seine Attribute, von *Seneca*. — Ueber eine bessere Anwendung des ersten Tages der Woche (des Sonntags). — Noch einige Bemerkungen über die Beobachtung des sogenannten Sabbaths. — Wenn die Geschöpfe nicht so geschaffen sind, dass sie ihre Nächsten lieben wie sich selbst, so können Gebote und Vorschriften sie in dieser Hinsicht ebenso wenig ändern, als dieselben die Farbe ihres Haares oder die Anzahl der Ellen ihres Korpermaasses zu verändern im Stande sind. — Angriffe auf die Authenticität oder Echtheit der Schrift können die

herrschende Moralität nicht gefährden, welche, während sie höher steht als die des Alten Testaments, zugleich eine Rücksichtslosigkeit gegen die Gebote *Christi* verräth mit Ausnahme derjenigen von ihnen, welche den Glauben zu einem Gegengewicht der Sünde machen. — Die zur Erlösung nothwendige und als ein Gegengewicht für die Sünde betrachtete Lehre von einem besonderen Glauben ist eine ursprünglich auf Judäa beschränkte Quelle der Zwietracht, die sich mit dem Christenthum und dem Islam ausbreitete und *Christi* Ausspruch bewahrheitete: „Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert.“ — Höhere Moralität und eine weit weniger zweifelhafte Gewissheit hinsichtlich der Mittheilungen aus der Geisterwelt. — Citat aus *Mosheim's* „Kirchengeschichte,“ Band I. — Citat aus *Gibbon's* „Verfall und Untergang des römischen Reiches.“ — Weit länger als tausend Jahre waren die griechische und die römisch-katholische Geistlichkeit die alleinigen Schatzmeister des sogenannten Wortes Gottes und die Lenker der religiösen Moral; dennoch war nach des Bischofs *Hopkins* von Vermont authentischen Mittheilungen während dieser Zeit der Clerus grösstentheils ausnehmend lasterhaft im Vergleich mit den übrigen Mitgliedern der Kirche; woraus geschlossen wird, dass, gleich dem entschieden materialistischen Papste *Bonifacius VIII.*, der verderbte Clerus im Allgemeinen an die Wahrheiten des Evangeliums in der That nicht glaubte. — Wenn die Moral der modernen Geistlichkeit besser ist, so rührt dies weder her von dem barbarischen Beispiele, welches ihnen im Alten Testamente geliefert wird, noch von den bis auf die äusserste Spitze getriebenen Vorschriften des Evangeliums; sondern weil sie zu erleuchtet ist, um sich von heiden lenken zu lassen. — Eine vom Bischof *Hopkins* gegebene Gesammtübersicht über den verderbten Zustand der Kirche vom Jahre 800 bis 1518, dem Zeitalter der Reformation. — Jede Religion, welche gleich der des Moses die Unsterblichkeit nicht zur Hauptbetrachtung macht, muss sich hauptsächlich auf weltliche Zwecke beschränken und dann selbstverständlich jeder Erwägung oder Rücksicht unwerth sein. — Die Leute bekennen das Christenthum mehr aus einem eingeborenen Verlangen, recht zu thun, als dass sie das Rechte thun in Folge ihrer religiösen Bekenntnisse. — Es ist eine Verleumdung gegen die menschliche Natur, die Menschen so darzustellen, als wollten sie absichtlich über die wahre Religion unwissend bleiben. — Um die jüdische Gottesvorstellung zu würdigen, sollte der Leser sich zuerst einen Begriff von diesem unserem eigenen Planeten mit seinen Bewohnern bilden, im Vergleiche zu den Hunderten von Millionen von Sonnen-Systemen und zu der unerfasslichen Ausdehnung des Raumes, der sie umgibt, und der mit ihnen zugleich in das Gebiet einer gemein-

samen Gottheit fällt. — Unsere Handlungen hängen unter Gottes Vorsehung ab von unserer Organisation, Erziehung und von der Grösse und Stärke unserer äusseren Versuchung. — Ueber die irrthümliche Lehre, dass Gott bei seiner Allmacht und Allweisheit seine Werke und Geschöpfe erst einer nachträglichen Prüfung ihrer Bewährung unterwerfen müsse. — Die Welt war am wenigsten moralisch, als die christliche Kirche die grösste Macht besass. — Ehrenhaftigkeit und kaufmännischer Credit finden jetzt mehr Vertrauen als die Religion. — Die Tugend verdanken wir mehr dem Herzen als dem Sectenthume. — Der Fanatismus wirkt gleich einem bösen Geiste. — Der Fortschritt der Literatur und Wissenschaft unter den muhammedanischen Päpsten, genannt „Kalifen". §§ 1086—1390.

Noch einige bestätigende Beweise für die Existenz von Geistern. — Die Ansichten der Herren *De Mirville* und *Gasparin* über das Tischrücken und die Medien (in ihrem Verhältnisse zur Theologie und Physik betrachtet) und des Abts *Almignana*, Doctor des kanonischen Rechtes, der Theologie u. s. w. beleuchtet. — Mechanische Bewegungen ohne Berührung, von *Mr. Isaac Rehn*, Präsident der Harmonischen Gesellschaft zu Philadelphia, dem Verfasser mitgetheilt unterm 1. August 1855. — Gleichzeitige Mittheilung von *John M. Kennedy*, Esq. — Mittheilung von *Wm. West*, Esq. d. d. Philadelphia, den 6. September 1855. — *Jonathan Koons*' Geister-Etablissement in Milford, Athens county, Ohio: Mittheilung darüber von *Joseph P. Hazard*, Esq., an den Verfasser, d. d. Athens Co., Ohio, den 4. Mai 1855. — Ein Besuch bei den Spiritualisten Ohio's: — Bericht des *John Gage* über die Heimath *Koons*' und seiner Mitmedien als eines Aufenthaltsortes der Geister. — Elektrische Beschaffenheit desselben. — Das Zimmer, in dem die Geister ihre Kraft offenbarten. — Sein Meublement und seine Besitznehmer — Die Manifestationen beginnen. — Die Geister spielen auf Trommeln, Harfen, Waldhörnern, Accordeons und Tambourins. — Die Manifestationen dauern fort, ein Geist spricht vernehmlich durch ein Horn: „Seid still!" und der Hauptgeist gibt eine schriftliche Mittheilung. — Ein Geisterbrief vom 21. Juni 1855. — Bestätigende Zeugen dieser fast unglaublichen Ereignisse und Schlussbemerkungen des Berichterstatters. — „Ein Abend in *Koons*' Geister-Zimmer am 27. Mai 1855," von *Charles Partridge*, Esq., zu New-York. — Erfahrungen des Ehrenwerthen *N. P. Tallmadge*, Gouverneurs von *Wisconsin*, berichtet an *Mrs. Sarah H. Whitman* zu Providence in Rhode Island, d. d. Baltimore, den 12. April 1853. — Brief des *Mr. D. H. Hume*, d. d. Ealing Villa bei London, den 26. Juli 1855. — Der Spiritualismus in London. — „Lord *Brougham* mit den Geistern." — Artikel aus dem London Journal. —

Nachweis eines Geisterverkehrs von dem Ehrw. *Mr. J. B. Ferguson*, Prediger der Baptistengemeinde zu Nashville in Tennesse. — „Eine Auseinandersetzung der Ansichten über die Grundthatsachen, Ursachen und Eigenthümlichkeiten der Geister-Manifestationen, nebst Darstellungen interessanter Phänomene und Mittheilungen.“ Von dem Ehrw. *Adin Ballou* zu Hopedale in Massachusetts. — Zeugniss des Ehrenwerthen Oberrichters *J. W. Edmonds* aus der Einleitung zu seinem Werke über „Spiritualismus“. New-York, 1853. — Zeugniss des *Mr. Henry Lloyd Garrison*, entnommen aus der von ihm redigirten Zeitschrift: „The Liberator“ zu Boston in Massachusetts vom 3. März 1854. — Zeugnisse des *Mr. A. E.* und der *Mrs. S. J. Newton*, Herausgeber des „New-England Spiritualist“, gerichtet an *Edward's* Independentengemeinde zu Boston, in einem Schreiben unter dem Titel: „Die dienende Hülfe der Engel ist eine Wirklichkeit.“ — Zeugniss der Mitglieder des Spiritualisten-Cirkels zu New-York, der Herren Medicinal-Doctoren *R. T. Hallock*, *J. T. Warner*, *A. G. Hull* und *John F. Gray*, der *Mrs. Almira L. Fowler*, des *Mr. Samuel T. Fowler*, des *Mr. W. J. Baner* und des *Mr.* und der *Mrs. Charles Partridge*. — Zeugniss des Ehrw. *D. F. Goddard* zu Boston. — „Memoiren der *Wesley*-Familie“ (zu Epworth in England) von *Dr. jur. Adam Clark*, 2. Ausgabe, 1846, über die in dem Hause des berühmten Geistlichen *Wesley* in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts vergeblich gemachten Versuche der Geister, sich mit dessen Tochter alphabetisch zu verständigen. — „Der moderne Spiritualismus, seine Thatsachen und seine fanatische Verfolgung.“ Von *E. W. Capron*, Esq. (256): berichtet über die Manifestationen zu Stratford im Staate Connecticut, im Hause des Ehrw. *Dr. Eliakim Phelps* vom 10. März 1850 bis 15. December 1851. — Merkwürdige Kraftoffenbarungen daselbst. — Sonderbare Vorfälle. — Gestaltenbildung. — Zertrümmerung von Hausgeräth. — Brandstiftende Geister. — Die Geister beglaubigen ihre Identität. — Unglückliche Geister in Folge ihrer Rückerinnerung an das von ihnen in dieser Welt gethane Unrecht. — Enthülltes Unrechtthun. — Ertheilung von Weisungen, unrechtmässig erworbenen Gewinn zurückzuerstatten. — Aufhören der Manifestationen. — Die Vorstellung von der Existenz einer geistigen Sonne und eines vitalen geistigen Sauerstoffs wird vom Verfasser zufällig auch in den selbstständigen Gedanken eines hochgeschätzten Schriftstellers in dessen Werke: „Streifereien und Träumereien eines Gelehrten.“ — wiedergefunden. §§ 1391—1768.

Ueber Materie, Seele und Geist. — Ueber die Materie. — Kritische Bemerkungen über eine Speculation *Farraday's* in Betreff der Natur der Materie. — Ueber des Ehrw. *Dr. William Whewell's* Beweis, dass alle Materie schwer sei, entnommen aus „*Silliman's*

Journal", vol. 42, pag. 265. — Schreiben des Verfassers an Professor *Whewell* über diesen Gegenstand. — Weitere Bemerkungen über die oben angedeutete Speculation *Farraday's* und *Exley's*. — Ueber irdische, ätherische und ponderable Materie in ihren gegenseitigen chemischen Verhältnissen. — Vermuthungen *Masotti's* über die Natur der Materie. — Ueber die elektrische Polarität als die Ursache der electrischen Erscheinungen. — Ueber die unabhängige Existenz und den Unterschied der Seele und der Materie. — Ueber den unabhängigen, oder von der Seele und Materie unterschiedenen Geist. — Unterschied und engere Bedeutung der Worte: Materie und Geist, Leib und Seele, Seele und Geist. — Ueber das Od oder die odische Kraft. §§ 1769—1925.

Religiöse Irrthümer des Ehrw. Mr. Mahan. — Aufgestellte Behauptung desselben. — Ueber den Ursprung der Bücher *Mosis* existirt nach dem Zeugnisse der Bibel selbst kein höherer Beweis, als das Zeugniss eines obscuren Priesters und eines fanatischen Königs. — Bericht über das Auffinden der Bücher *Mosis* durch *Hilkiah*, den Hohenpriester. 2 Chron. 34; 2 Könige 22. — Bericht über die Auffindung der Bücher *Mosis* von *Josephus*. — Wenn der Pentateuch den Juden früher bekannt gewesen wäre, so ist es unglaublich, dass er hätte veralten und vergessen werden können vor seiner angeblichen Wiederauffindung im Tempel unter der Regierung des *Josiah*. — Die hohe Bedeutung, welche von *Cyrus* dem Grossen, dem Könige von Persien, nach *Xenophon's* Bericht dem Glauben an die Unsterblichkeit der Seele beigelegt wird, im Gegensatze zu der Nichtbeachtung dieses Glaubens von Seiten des *Moses*. — Die göttliche Verehrung eines Buches ist Götzendienst. — Beweise von *Josephus* und *Gibbon* gegen *Mr. Mahan*. — Die Anbeter des goldenen Kalbes waren mehr im Recht als ihre Mörder. — *Moses* wird wegen religiösen Betrugs und herrschsüchtiger Anmaassung von Seiten edelgesinnter Israeliten gerecht angeklagt, nach *Josephus*, Buch IV, Cap. 2, Seite 49. — Merkwürdige Nichtbeachtung des Gebotes der Nächstenliebe (oder der goldenen Regel) Seitens des *Moses* in seinen letzten Rathschlägen an die Israeliten. *Josephus*, Buch IV, Cap. 8. — Wie man geistige Mücken seiht, während man schriftliche Kameele verschluckt. — Wenn schon ein einzelnes Zeugniss nach *Deuteron.* XIX, 15 unzureichend ist, einen Missethäter seiner Schuld zu überführen, so kann auch ein solches die göttliche Autorität eines Buches für sich allein nicht begründen. — Das sogenannte Wort Gottes oder das Gebot der Nächstenliebe wird von anderen angeblichen Geboten Gottes umgestossen. *Deut.* XX, 10—17. — Die Furchtlosigkeit der Heiden vor dem Tode. — Ansicht des *Mr. Huc*, eines christlichen Priesters und Missionars, dass die Christen ihre eigene Religion furchtsamer vor dem Tode

V*

mache, als dies die Chinesen seien. — *Mr. Huc's* Beobachtungen. Schluss der kritischen Bemerkungen über *Mr. Mahan's* religiöse Irrthümer. §§ 1926—2063.

Schlussbetrachtungen. Der Pentateuch wird mit Unrecht dargestellt als die Basis des Glaubens an die menschliche Unsterblichkeit. — Ungerechte Verdächtigung der Nicht-Bibelgläubigen, als hätten dieselben nicht eben so gute Gründe für ihren Glauben an die Unsterblichkeit, als Diejenigen, welche ihren Glauben auf ein Buch stützen, das durch sein Schweigen die Hoffnung auf ein zukünftiges Leben zu entmuthigen trachtet. — Diejenigen, welche die Bibel gegen den Spiritualismus anwenden, sind die wirklichen Gegner des einzig befriedigenden Beweises, der jemals dem Menschen über seinen künftigen Wohnsitz in der Geisterwelt geliefert wurde. — Nachschriftliche Erklärung des Verfassers über *Jesus Christus* als wirkliche und als durch Glaubensmeinungen entstellte und veränderte Persönlichkeit, und sein Verhältniss zu letzterer. §§ 2064—2070. Orig.-Pag. 423—425.

Anhang.

[**Brief des Verfassers an die englisch-bischöfliche Geistlichkeit.** — Vorlegung des neuen Beweises für die Unsterblichkeit auf der jüngsten Versammlung der Letzteren zu Philadelphia, den 15. Mai 1855. Orig.-Pag. 427—430.]

[**Ein Brief von Dr. Hare an den Präsidenten** der „Amerikanischen Gesellschaft für den Fortschritt der Wissenschaft", bei ihrer Versammlung am 18. August 1855. — Einleitende Bemerkungen. — Orig.-Pag. 430—431.]

Farraday's Speculation. — Speculation über die elektrische Leitung und die Natur der Materie. Von *Farraday.* — Orig.-Pag. 432—437.

Motive des Verfassers für die Wiederveröffentlichung seiner elektrischen Theorie. Orig.-Pag. 437—438.

Die elektrische Theorie des Verfassers. — Sein Werk hierüber unter dem Titel: „Einwendungen gegen verschiedene von *Franklin, Dufay* und *Ampère* aufgestellte Theorien mit der Bemühung, die elektrischen Erscheinungen durch statische (stetige) oder undulatorische (wellenförmige) Polarisation zu erklären. Von *Dr. med. Robert Hare*, emerit. Prof. d. Chemie an der Universität zu Pennsylvania. — Angenommene Grundlagen für eine Theorie. — Beweise für die Existenz einer enormen Quantität imponderabler Materie in den Metallen. — Die elektrischen Erscheinungen sind einer stetigen oder wellenförmigen Polarisation zuzuschreiben. — Entzündung, elektrische Zersetzung und Magnetismus sind nur secundäre Wir-

kungen der Entladungen von Reibungs-Elektricität, oder, mit anderen Worten, der polarisirenden elektrisch-ätherischen Wellen. — Die gänzliche Verschiedenheit hinsichtlich einer merklichen Entfernung zwischen den directen Wirkungen der Reibungs-Elektricität und den direct aus galvanischer Reaction herrührenden. — Ueber die vollkommene Aehnlichkeit zwischen der den Eisenfeilspänen durch eine magnetisirte Stahlstange und der durch einen galvanisirten Draht mitgetheilten Polarität. — Prozess, durch welchen die äther-risch-ponderablen Atome innerhalb eines galvanischen Stromes von der chemischen Reaction polarisirt werden. — Unterschied zwischen der elektrisch-ätherischen und der ätherisch-ponderablen Polarisation. — Die Leitungsfähigkeit eines Drahtes für eine galvanische Entladung ist gleich seiner Durchschnittsfläche, während die stetigen Entladungen der Reibungs-Elektricität die Oberfläche vorziehen und durch ihre Ausdehnung befördert werden; doch wird in dem Verhältniss der Stärke dieser Entladungen die Fähigkeit eines Drahtes, sie zu leiten, sowie seine magnetische Kraft mehr von seiner Durchschnittsfläche und weniger von seiner Oberflächenausdehnung abhängig. — Der Unterschied zwischen der Reibungs- und der galvanischen Elektricität besteht nicht darin, dass die eine vorzüglicher sei in der Quantität und die andere in der Stärke, sondern er beruht auf den verschiedenen Graden, in denen die ätherisch-ponderablen Atome der von ihr berührten Körper aus dem natürlichen Zustande ihrer bis dahin neutralisirten Polarität gestört werden. — Ueber die ätherisch-ponderable Verbrennung. — Zusammenfassende Uebersicht der vorhergehend besprochenen Thatsachen und Schlüsse. Orig.-Pag. 439—460.

Ende des Originalwerkes.

Abbildungs-Tabelle I.

Zeichnung und Beschreibung des Apparates, welcher für den Zweck erfunden wurde, zu entscheiden, ob die den Geistern zugeschriebenen Manifestationen ohne sterbliche Mitwirkung hervorgebracht werden können, und der durch bejahende Entscheidung dieser Frage zu des Verfassers Bekehrung führte.

(a) **Abbild.-Tab. I,** *Fig. 1,* ist die Zeichnung einer Photographie des oben angedeuteten Apparats. Die Scheibe **A** ruht auf einer die Axe bildenden Eisenstange, um welche sie sich dreht. An das äussere Ende dieser Stange ist der Zeiger **B** befestigt, so dass er in einer senkrechten Lage fest zu stehen kommt; sein oberes Ende liegt genau vor den Buchstaben. Diese sind um den Rand der Scheibe geordnet. Das Seil **C** geht um die Rolle des Centrums der Scheibe gleichsam wie um die Nabe eines Wagenrades. Die Enden des Seiles sind an verschiedene Gewichte befestigt, welche, wenn der Tisch rückt, durch die Rolle gegen einander wirken; das eine ist so gross, dass es unbeweglich ist, das andere so klein, dass es emporgezogen wird. Selbstverständlich kann auch ein Haken im Fussboden an Stelle des grösseren Gewichtes angebracht werden. §§ 151—153.

Pease's Apparat.

(b) Der relative Ort des Mediums und des die Scheibe seinen Blicken entziehenden Schirmes **D** ist zu deutlich, um noch eine nähere Beschreibung zu erfordern. 201, 213—218, 224.

Figur 2, stellt *Pease's* „Scheiben- oder Zifferblatt-Apparat" vor, der mit einem „schwingenden Hebel" und „Gestell" verbunden ist, welche ich selbst erfunden habe. Das in dieser Weise modificirte Ganze ist das „*Spiritoskop*" genannt worden. 181—182.

Abbild. Tab. I.

Figur 1.

Figur 2.

Figur 3.

D

A

B

C

P

G

F

S



(c) Der so bezeichnete Apparat besteht aus einem Kästchen **F**, welches im Kleinen ein niedriges, rechtwinkeliges, vierseitiges Haus mit einem einseitigen Abfalldache vorstellt, aber ohne dass sein unterer Boden geschlossen ist.

(d) An die Aussenseite des als Dach dienenden Theiles ist das alphabetische Zifferblatt befestigt, über dem sich der Zeiger dreht. An der inneren Oberfläche des Dachbrettchens sind Feder, Rolle und Schnuren angebracht, durch welche der Zeiger zur Umdrehung gebracht wird, um dadurch auf einen bestimmten Buchstaben zu zeigen.

(e) G stellt den vibrirenden oder schwingenden Hebel vor, auf den das Medium seine Hände legt. (Siehe **Abbild.-Tab. IV**, (ff).) Wenn keine Prüfungs-Vorstellungen erforderlich sind, brauchen die Hände nur so aufgelegt zu werden, dass sie sich zur Hälfte auf beiden Seiten des unterstützenden Quer-Stabes befinden, auf dem sich der Hebel (in unter ihm befestigten Ringen oder Haken, wie bei **Abbild.-Tab. III** genauer, nur umgekehrt zu sehen ist,) bewegt. Wenn aber Prüfungs-Vorstellungen erforderlich sind, so sollten die Hände nur allein auf dem Theile des Brettes liegen, welcher sich zwischen dem äusseren Ende desselben und seinem Stützpunkte befindet. Wenn sie so liegen, ist es ganz unmöglich, den Hebel derart zu bewegen, dass das Medium sich die Buchstaben auswähle, oder die von irgend einem Geiste, welcher sich derselben bedient, um eine Mittheilung zu machen, getroffene Wahl derselben beeinflusse.*) 220.

(f) Um den Rand der Scheibe oder des Zifferblatts sind nicht nur die Buchstaben des Alphabets in gehöriger Ordnung und in gleichen Entfernungen, sondern auch ganze Worte, die Zahlen von 1—10 und die Musiknoten gereiht.

(g) Der ganzen Worte sind folgende: Ja — Zweifelhaft — Nein — Ich denke so — Ein Irrthum — Ich werde es buchstabiren — Eine Botschaft — Fertig — Ich komme wieder — Lebe wohl — Ich muss Dich verlassen. Diese Worte sind auf gleichweit von einander entfernte Radius-Linien gedruckt, welche beinahe die ganze zwischen ihnen befindliche Scheibenfläche unter sich abtheilen. Die Zahlen sind auf zwischen den Worten befindliche Radius-Linien gestellt.

Fünf concentrische Kreislinien theilen den Rand in eben so viele kleinere Zwischenräume, als auf Musik-Blättern üblich ist, und dienen zur Aufstellung und Bezeichnung der Noten, betreffs deren von *Pease* ein gedruckter, mit seiner Rückseite aufzuklebender Papierstreifen empfohlen wird.

---

*) Siehe die folgende Untersuchung über Medien; auch die **Abbild.-Tab. IV**, nebst Beschreibung.



(h) Der Zeiger dieses Instrumentes ist an dem äusseren Ende eines sich drehenden Stiftes befestigt, der eine Rolle von ungefähr $^3/_4$ Zoll Durchmesser trägt. Die Feder besteht aus einer Spirale von Messingdraht, deren eines Ende an die Innenseite des bei (e) beschriebenen Abfalldaches oder schrägen Deckbrettchens, dessen Aussenseite das Zifferblatt für die Buchstaben u. s. w. trägt, befestigt ist, während das andere Ende des Drahtes $2^1/_2$ Zoll über die Spirale hinaus verlängert und vermittelst eines Ringes mit einem Stück Darmsaite fest verbunden ist. Das Ende dieser Darmsaite ist wieder in einem Loche des sich drehenden Stiftes befestigt. Ein anderes Stück derselben Art ist an den Umfang der Rolle befestigt. Während der Stift sich so dreht, dass er die von der Spiralfeder ausgehende Darmsaite um sich aufwindet und jene dadurch anspannt, von der Rolle wirksam zurückzustreben, kann diese letztere mit ein wenig Vorsicht beim Zurückspringen der Feder veranlasst werden, das andere an ihren Umfang gehörig befestigte Stück Darmsaite um sich zu winden. Wenn die Darmsaitenschnuren auf diese Weise (die eine rechts, die andere links sich windend) angebracht sind, so wird die an die Rolle befestigte Schnur, sobald sie von der Aussenseite des Kästchens hinweg gezogen wird, von der Rolle abgewunden, während mittlerweile die an die Feder befestigte sich um den Stift windet. Die Reaction der Feder, sobald sie sich wieder selbst überlassen wird, kehrt diesen Prozess um und bringt die entgegengesetzte Drehung an der Rolle hervor. Der an den Stift befestigte Zeiger dreht sich selbstverständlich in der einen oder anderen Richtung, je nachdem der Stift von dem Anziehen oder Zurückziehen der Schnur, welche von ihm ausgeht, bewegt wird. Er ist am äusseren Ende mit einem Ringe versehen, welcher ihn vom Zurückfahren in das Kästchen abhält.

(i) Es ist überraschend, mit welcher Fertigkeit ein Geist, selbst wenn er des Apparats ganz ungewohnt ist, durch Bewegung des Hebels (*scil.* den Tisch kippt und dadurch) den Zeiger stellt und ihn auf die Buchstaben, Worte oder Zeichen lenkt, welche auf dem oben erwähnten Zifferblatte der Scheibe vertheilt sind.

(j) Der soeben beschriebene Apparat von *Pease* wirkt nach dem Plane seines Verfertigers vermittelst der von dem Messingringe, an welchem die Darmsaite der Rolle äusserlich endet, ausgehenden und bis zu einem am Boden befindlichen Gewichte reichenden Schnur, welche straff angezogen ist, wenn sie sich in Ruhe befindet. Bei dieser Einrichtung veranlasst jedes Kippen oder Neigen des Tisches durch Hebung des Endes, an welchem das Zeigerapparatkästchen angebracht ist, die Anziehung der Schnur durch das Gewicht P und in Folge dessen die Umdrehung der Rolle, ihres Stiftes und des daran befindlichen Zeigers. Die Wiederversetzung des Tisches in seine gewöhnliche Stellung bewirkt die umgekehrte Bewegung. Daher kann durch diese

Mittel der Zeiger vor und rückwärts bewegt werden, wie es für die Auswahl der zur Mittheilung erforderlichen Buchstaben nöthig ist. 220.

(k) Die *Figur 3* auf derselben Abbildung stellt *Pease's* Scheiben-Apparat so angefertigt vor, dass er an einem Tische von mässiger Grösse angebracht werden kann. Der Stützpunkt, auf welchem der Hebel sich bewegt, ist an einer Tischecke durch eine Schraube S befestigt, während die senkrecht gestellte Scheibe durch eine Stange gehalten wird, welche ebenfalls vermittelst einer Schraube an den Tisch befestigt, mit der Scheibe aber so verbunden ist, dass sie in viereckige Krampen eingezogen wird, welche sie festzuhalten bestimmt sind in ähnlicher Weise, wie man einen vierkantigen Bolzen oder Riegel festschiebt. Unter dem schwingenden Hebel ist ein hohles Drahtgewinde durch Krampen derart befestigt, dass es einen festen Draht in sich aufnimmt, welcher in ihm hin und her geschoben und somit der jedesmaligen Entfernung des Hebels von der Scheibe angepasst werden kann. *)

---

*) Wobei eine Neigung des Tisches auf die vordere Seite des Bildes zu, wenn das Medium hinter dem Hebelbrette sitzt, unter dessen scheinbar kürzerem Ende sich der Tisch erhebt, eine Erhebung der scheinbar längeren Seite des Hebelbrettes bedingt und so die Schnur der Rolle sich aufwinden und den Zeiger sich drehen lasst. — *Anm. d. Uebers.*

Abbildungs-Tabelle II.

Beschreibung des Instrumentes, durch welches Geister befähigt werden, einen Tisch unter dem Einflusse von Medien zu rücken, jedoch keineswegs so, dass das angewendete Medium selbst eine Lenkung desselben auszuüben im Stande wäre, aber mit vollständiger Anfhebung jeder Einwirkung des Hellsehens.

(l) Der Tisch *Figur 1* ist ungefähr sechs Fuss lang und sechzehn Zoll breit und so construirt, dass er sich zum bequemeren Transport in drei Theile zerlegen lässt. 170.

(m) Das Paar seiner Beine auf der rechten Seite geht auf kleinen Rollen, das der linken Seite auf einer Radwelle, welche in für ihre Aufnahme passenden Oeffnungen läuft. Die Radwelle besteht aus einer Stange von ungefähr einem halben Zoll Dicke. Die Radwelle dient für zwei Räder von ungefähr sechs Zoll Durchmesser, deren eines genuthet oder mit einer Rinne oder Fuge versehen ist. Eine zum Apparate gehörige und bereits vorhergehend beschriebene Scheibe ist an einem Stifte befestigt, welcher an einem Stücke Holz festsitzt, das zwischen zwei am Rande des Tisches genau unter dem Deckblatto desselben angebrachten Holzleisten verschiebbar ist. Vermittelst dessen umspannt die Schnur sowohl die Nabe der Scheibe als auch das Rad; wenn dieses sich in Folge des horizontaleu Fortrückens auf dem Fussboden dreht, so dreht sich auch die Scheibe mit dem Rade und zwar um so schneller, als der Umfang der Rinne in der Nabe kleiner ist als der des gefugten Rades.

(n) Der Zeiger ist an diesem Apparate genau so angebracht, wie auf **Abblld.-Tab. I** beschrieben ist; und jeder Sterbliche, der an den Tisch gehörig Hand anlegt, kann durch Hin- und Herrücken desselben alle Buchstaben unter den Zeiger bringen, um auf diese Weise jedes beliebige Wort herauszubuchstabiren. Aber keine Person, welche so

Abbild. Tab. II.

Figur 3.

Figur 2.

Figur 1.



sitzt wie das Medium auf unserer Abbildung, mit einer auf zwei Kugeln gehenden Platte *Figur* 2, kann die Scheibe so bewegen, dass sie, wie oben bemerkt, beliebige Worte herausbuchstabiren könnte. Gänzlich unfähig, auf diese Weise den Tisch zu bewegen, wäre es auch offenbar unmöglich, die Scheibe zu bewegen, oder die von anderer Seite mitgetheilten Bewegungen zu verhindern.

(o) Beim Gebrauche des Apparates auf **Abbild.-Tab. I** ist der Verdacht entstanden, dass das Medium vermittelst des Hellsehens dennoch trotz des Schirmes die Buchstaben sehen, oder sie aus dem Geiste des Beobachters abzulesen vermöchte; in diesem Falle jedoch sieht das Medium die Buchstaben ohne die Hilfe des Hellsehens; aber diese Kraft hat keinen Einfluss auf die Lenkung der Erscheinungen, da selbst bei Wahrnehmung der Buchstaben das Medium keineswegs die Bewegungen lenken kann, um auf diese Weise der von ihm so ausgeübten eigenen Anschauung irgend eine Wirksamkeit zu verleihen.

(p) Auf der Oberfläche des Tisches sieht man zur Rechten des Mediums ein auf kleinen Rollen gehendes Brett, *Figur* 3. Dieses ist erfunden als Substitut für die auf Kugeln gehende Platte, *Figur 2*. Die Rollen verrichten selbstverständlich denselben Dienst wie die Kugeln, indem sie eine solide materielle Communication zwischen den Händen des Mediums und dem Tische gestatten, ohne die Kraft zu verleihen, eine Bewegung desselben herbeizuführen oder zu lenken. Wenn auch das Medium offenbar durch einen horizontalen Stoss die Rollen zur Drehung und in Folge dessen das Brett zur Fortbewegung brächte, so würde doch die dies bewirkende Kraft keinesfalls hinreichend sein, auch den Tisch fortzubewegen. 172, 176, 177, 832.

(q) In der That wurde oft das Brett *Figur 3*, wenn es sich unter der auf Kugeln gehenden Platte *Fig. 2*, und unter den Händen des Mediums befand, rasch hin und her bewegt, ohne dabei den Tisch in Bewegung zu setzen. Die Bewegung des letzteren unter solchen Bedingungen, ohne dabei an dem Brette *Figur 3*, (sondern höchstens nur an der auf Kugeln gehenden Platte *Fig. 2* über *Fig. 3*. auf dem Tische) zu rücken, erforderte einen deutlichen Process geistiger Einwirkung von weit grösserer Schwierigkeit, den manche Geister erfolgreich anzuwenden entweder nicht Willens, oder nicht im Stande waren. 831.

Siehe „Mediumschaft“ §§ 806—846 in diesem Werke. Desgleichen 164, 166, 172, 173.

Abbildungs-Tabelle III.

(r) Auf beifolgender Abbildung befindet sich die Darstellung eines Experimentes, bei welchem das Medium verhindert war, eine andere Communication mit dem unter seiner Mediumschaft bewegten Apparate zu haben, ausgenommen durch Wasser. Und doch zeigte selbst unter diesen Umständen die Federwaage die Anwendung einer Kraft von 18 Pfunden an.

(s) Ein Brett wird von einem ihm zum Stützpunkte dienenden Stabe, wie bei einer Schaukel getragen, nur dass der Stützpunkt von dem einen Ende desselben nur einen Fuss, während er von dem andern Ende drei Fuss entfernt ist. Dieses Ende wird von einer Federwaage gehalten, welche die Pfunde und Lothe durch einen sich drehenden Zeiger angiebt. 203.

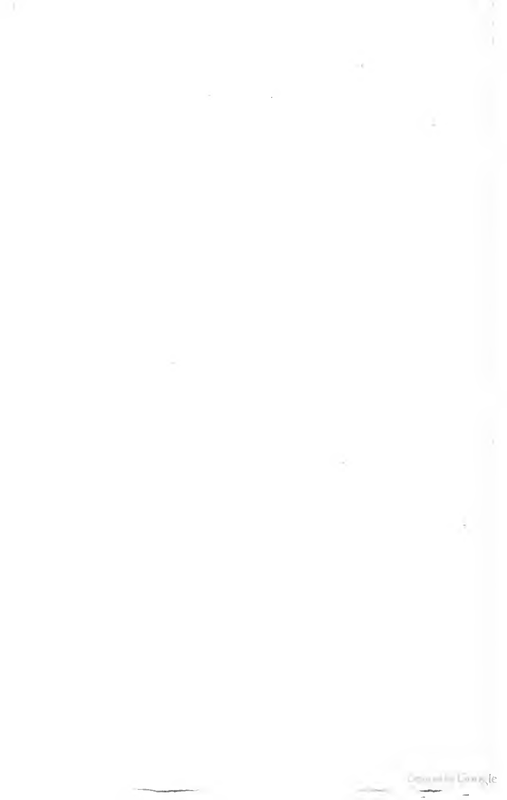
(t) Auf dem Brette, ungefähr sechs Zoll vom Stützpunkte, befindet sich eine Aushöhlung, in welche der Knopf einer umgekehrten Glas-Vase von neun Zoll Durchmesser eingefügt ist.

(u) An zwei Eisenstäben, welche senkrecht von einem auf dem Fussboden ruhenden Brette zu beiden Seiten der Glas-Vase sich erheben, wird ein Drahtgefäss, wie es zur Abwehrung der Fliegen von Speisen gebräuchlich ist, von etwa fünf Zoll Durchmesser, in der Vase (die Oeffnung nach Oben) concentrisch schwebend gehalten, so dass zwischen ihm und den Seiten der Vase ein Zwischenraum von beinahe einem Zoll sich befindet und zwischen ihm und dem Boden der Vase ein Raum von anderthalb Zollen bleibt.

(v) Wenn die Vase mit Wasser gefüllt war bis etwa einen Zoll vom Rande, tauchte das Medium seine Hände in das Drahtgefäss und war so gesichert, die Vase nicht zu berühren. 204, 205, 206.

(w) Sobald diese Vorrichtungen getroffen waren, wurden die Geister angerufen, ihre Kraft zu zeigen, wobei die Federwaage wiederholt eine Vermehrung des Gewichtes um drei Pfund anzeigte. Da die relativen

Abbild. Tab. III.



Entfernungen der Vase und Waage vom Stützpunkte sich wie 6 : 36 verhielten, so muss die angestrengte Kraft $3 \times 6 = 18$ Pfund betragen haben; dennoch schien das Medium keiner Gegenwirkung unterworfen zu sein und erklärte auch, dass es keine solche verspüre. 207—210, 225, 839, 840.

(x) Bei Vorlegung dieses Resultates vor der Gesellschaft für Beförderung der Wissenschaft, begegnete ich fast derselben Aufnahme, wie sie der König von Ava dem Holländischen Gesandten zu Theil werden liess, als ihm dieser berichtete, das Wasser werde zu Zeiten in seinem Lande durch Kälte so fest, dass man darauf umhergehen könne. 53.

(y) Der Glaube an geistige Einwirkung wurde als eine Geisteskrankheit behandelt, von der ich selbstverständlich befallen worden sei. Diejenigen, welche diese Beschuldigung erhoben, waren darüber in vollkommener Unwissenheit, dass ihre eigene Erziehung krankhafte Ungläubigkeit mit frömmelnder und fanatischer Leichtgläubigkeit verbindet.

Abbildungs-Tabelle IV.

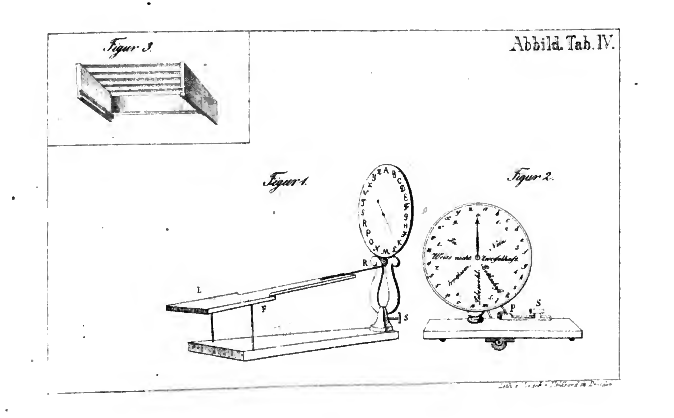
(z) Die Apparate, welche die beifolgenden Zeichnungen darstellen, sind *Spiritoskopen* mit Modifikationen, zu denen ich auf die Erfindung der Anwendung von *Pease's* „Zifferblatt-Apparat" gelangte. An Stelle von *Pease's* „Zifferblatt" sind Scheiben ähnlich den ursprünglich von mir angeordneten und auf den **Abbild.-Tab. I** und **II** dargestellten angebracht. Diese letzterwähnten wurden, jedoch zur Umdrehung unter dem Zeiger bestimmt, während bei *Pease's* Apparat der Zeiger sich dreht, die Scheibe aber still steht. Der Vortheil der sich umdrehenden Scheibe ist der, dass der betreffende Buchstabe stets an der nämlichen Stelle zu erblicken ist, wobingegen bei Operirung mit dem anderen Apparate das Auge dem Zeiger durch alle seine geschwinden Bewegungen folgen muss.

(aa) Die Bequemlichkeit und Oekonomie, die Scheiben aus Gusseisen herzustellen, wurde für ein hinreichendes Motiv gehalten, welches zur Umdrehung des Zeigers führte, da die aus diesem Metall gefertigte Scheibe zu schwer wird, um sich mit Leichtigkeit bald auf die eine, bald auf die andere Seite zu drehen.

(bb) Bei *Figur 1* ist der schwingende Hebel vorhanden und der Process genau derselbe, wie bereits beschrieben, wobei *Pease's* „Zifferblatt" mit demselben Mechanismus verbunden ist.

(cc) Die auf den Zifferblättern in den *Figuren 1* und *2* enthaltenen Worte sind etwas abgekürzt. (Von diesen Scheiben kostet das Stück in der Giesserei etwa $37^1/_2$ Cents. Man kann eine als Modell zum Gusse der andern benutzen).

(dd) Der Stab **R** geht in Riegelhaken, so dass er sich dem Stützpunkte nähern oder von ihm entfernen kann. Die Beine, von denen die Scheibe getragen wird, sind Maschinentheile, welche unten in einer Scheide sitzen, die sich in einem in das Bodenbrett getriebenen Pflocke


Abbild. Tab. IV.
Figur 3.
Figur 1.
Figur 2.
L
F
R
S
P
S
Weiss nicht
Zweifelhaft
Nein

befindet; auf ihm können sie mit der Stellschraube S befestigt werden. Durch Verschiebung des Stabes R nach Innen kann die Scheibe halb in der Runde um den Pflock gedreht werden, so dass sie ihre beschriebene Oberfläche von dem Gesichte des Mediums abwendet, dem die Kraft, die Communicationen oder Mittheilungen zu beeinflussen, auf diese Weise benommen wird. Dies ist die eine Art und Weise, geeignete Verhältnisse zur Anstellung von Prüfungen zu erhalten; mit anderen Worten, solche Verhältnisse, welche es unmöglich machen, dass die erhaltenen Communicationen einem Sterblichen zugeschrieben werden könnten (151—166), wenn nicht, wie ich glaube, nach willkürlicher und irrthümlicher Behauptung, das Medium vermittelst Hellsehens die Buchstaben erblickt.

(ee) Durch eine andere Methode werden zur Anstellung von Prüfungen geeignete Verbindungen gewonnen, welche dem eben geschilderten Uebelstande nicht ausgesetzt sind.

(ff) Die Methode, auf welche ich mich beziehe, ist bei Beschreibung von **Abbild.-Tab. I** im Hinblick auf das mit Hilfe von *Pease's* Scheibe gebildete Spiritoskop, ‚Paragraph (e) erklärt worden. Der Process ist derselbe bei Anwendung von *Figur 1*, **Abbild.-Tab. IV**, welche uns vorliegt. Er wird in diesem Falle besser verstanden werden, da die Zeichnung des schwingenden Hebel-Brettes L hier weit deutlicher ist. Bei der gewöhnlichen Art und Weise, ohne Prüfungsanstellungen zu operiren, legt das Medium seine Hand so auf, dass beinahe die Hälfte derselben über den Stützpunkt hinausreicht, welchen die Linie F L andeutet. Wenn Prüfungsanstellungen erfolgen sollen, so reichen die Fingerspitzen nur bis zu dieser Linie, ohne über sie hinauszugehen. Bei der zuletzt erwähnten Lage kann das Medium, dem sie gehören, den Stab R nicht bewegen, weil er bereits gegen den unteren Rand der Scheibe stösst, die ihn an weiterer Vorwärtsbewegung hindert. In der entgegengesetzten Richtung kann das Medium keinen Druck erzeugen, da seine Anstrengungen nur dahin führen würden, seine Hand selber von der Scheibe zurückzuziehen. Es ist wichtig, dass der Leser dieser Auseinandersetzung die gehörige Aufmerksamkeit zolle, da die hier augenscheinlich gemachten Vorbedingungen oft als Beweise vor andern Beweisen in Anspruch genommen werden, dass meine Informationen und Beglaubigungen von achtungswerthen Unsterblichen der Geisterwelt herrühren. 168.

(gg) *Figur 2* ist in der Art und Weise seiner Handhabung ähnlich dem in **Abbild.-Tab. II** dargestellten Apparate. Die Benutzung eines schmalen Brettes für einen Tisch bildet den Haupt-Unterschied. (Es liegt auch ein Unterschied darin, dass bei *Figur 2* das Brett von nur drei Rädchen getragen wird, deren eines sich vorn unter den Händen des Mediums befindet, durch deren hinlänglichen Druck seine Umdrehung sicher bewerkstelligt wird. Da aber die so gegebene Lage nicht

in die Ebene der Rolle hinter der Scheibe fällt, so ist das fragliche Rad an einer in Krampen oder Lagern gehenden Welle befestigt und trägt eine Rolle genau an der Stelle, wo sie mit der vorher bezeichneten Ebene übereinstimmt. Das Rad ist vorn sichtbar.) Das Brett braucht nur gross genug zu sein, um auf ihm die Hände vor der Scheibe ruhen zu lassen. Der Zeiger wird durch die horizontale Hin- und Herbewegung des Brettes in Gang gesetzt, welche, wie bei dem Apparat auf **Abbild.-Tab. II**, die Drehung eines dasselbe tragenden Rades veranlasst, welches wieder vermittelst einer Schnur diese Drehung einer hinter der Scheibe auf dem Stifte, an welchem vorn der Zeiger befestigt ist, angebrachten Rolle mittheilt. Die gleitende Rolle **P**, welche in gehöriger Entfernung von der Scheibe befestigt sein muss, wird nur benutzt, um die Schnur straff zu halten.

(hh) Dieses Instrument wird von den Geistern vorgezogen und ist für ein schwaches Medium leichter wirksam anzuwenden. Ich selbst kann bis jetzt *Figur 1* noch nicht benutzen; durch *Figur 2* habe ich interessante Leistungen erhalten.

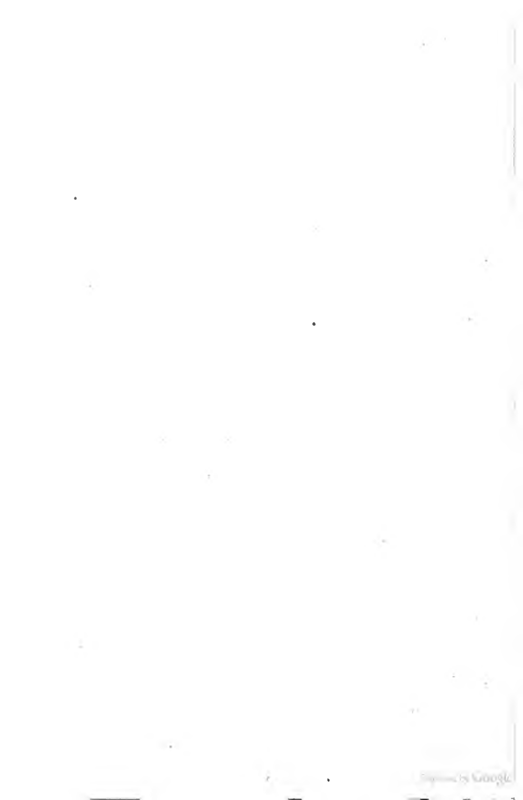
(ii) Diese Form ist demnach die beste für beginnende Medien. 816.

(kk) Auch *Figur 2* kann unter Prüfungsbedingungen benutzt werden, indem man sie so aufstellt, dass das Zifferblatt sich auf der entgegengesetzten Seite von derjenigen befindet, wo das Medium sitzt; unter diesen Umständen kann es den Zeiger oder die Buchstaben nicht sehen und folglich auch das Buchstabiren der Geister nicht derart beeinflussen, dass Resultate seines eigenen Geistes und nicht solche der Geister zu Tage träten. Diese Art und Weise des Prüfens schliesst nicht aus, das man die so oft herbeigezogene Kraft des Hellsehens anführt, welche das Medium befähigen soll, durch die gusseiserne Scheibe zu blicken, oder die Buchstaben in den Gedanken der Beiwohnenden zu lesen. Von dieser Kraft bin ich niemals Zeuge gewesen, und doch wird sie abgeschmackter Weise Medien zugeschrieben, welche eben so gut wie alle ihre Freunde die Existenz einer solchen Kraft gar nicht kennen. 816.

(ll) Eine andere Art und Weise, Prüfungen anzustellen, ist die auf **Abbild.-Tab. II** illustrirte, wo eine Platte auf zwei Kugeln die Hände des Mediums trägt und das einzige Mittel und Werkzeug bildet, eine Verbindung zwischen dem Medium und dem Apparate herzustellen. Es kann leicht begriffen werden, dass, anstatt die Hände auf die Oberfläche des auf Rollen gehenden Brettes zu legen, die Hände des Mediums bei ihnen untergelegter und auf Kugeln gehender Platte auch über dem auf Rollen gehenden Brette der *Figur 2* gehalten werden können, wie sie mit jener über dem Tische in *Figur 1*, **Abbild.-Tab. II** dargestellt sind. — Siehe 167—169, 172, 177, 196.

(mm) *Figur 3*, **Abbild.-Tab. IV**, ist die Darstellung einer Verbindung sägeförmig gezähnter Eisenstreifen an einem hölzernen Gerüste, welches

sich in das Hebel-Brett der *Figur 1* so einschieben lässt, dass die Sägeblätter über den Rücken der Hand des Mediums zu liegen kommen, was die Wirksamkeit der Mediumschaft steigern soll. Es ist von Wichtigkeit, dasselbe nur dann zu benutzen, wenn Prüfungs-Bedingungen erforderlich sind, wie bereits bei *Figur 2* (kk) erklärt wurde. Der Grund dafür, so weit er sich vermuthen lässt, wird unter dem Kapitel: „Mediumschaft" (815, 816, 834, 841,) angeführt werden. Man wird bemerken, dass hier die Grösse der Zeichnung des Gerüstes in keinem gehörigen Verhältnisse zum Hebelbrette steht, da sie nach einem breiteren Massstabe dargestellt ist. Aber dies wird sie nur um so deutlicher machen, und der Leser kann ihre Grösse sich leicht derart vorstellen, dass die Fugen an den hölzernen Seiten des Gerüstes die Kanten des Hebelbrettes L in sich aufzunehmen gestatten und auf diese Weise an ihnen festsitzen.



Einleitung des Verfassers.

§. 1. Von allen Seiten setze ich das Zugeständniss voraus, dass die grossen Endzwecke der Religion folgende sind:

2. „Den besten Beweis von der Existenz einer höchsten Gottheit und ihrer Attribute zu liefern.

3. „Eine richtige Vorstellung von unserer Pflicht gegen diese Gottheit und unsere Mitgeschöpfe beizubringen.

4. „Die Erkenntniss von einem Zustande unseres Daseins jenseits des Grabes mitzutheilen, welcher glücklicher oder elender sein wird, je nachdem wir in diesem unseren Erdenleben tugendhafter oder lasterhafter gewesen sind; welche Erkenntniss den Gerechten inmitten zeitlicher Leiden den besten Trost gewähren und den Ungerechten hinsichtlich ihrer lasterhaften Hingabe an die Leidenschaften den stärksten Zügel anlegen soll.

5. „Schliesslich durch diese Mittel die Moralität und Glückseligkeit des Menschen in dieser Welt zu befördern und ihn auf eine segensreiche Stellung in der zukünftigen Welt vorzubereiten.“ —

6. Aus diesen Vordersätzen muss sich ergeben, dass diejenige Religion, welche für die Erreichung dieser allwichtigen Endzwecke am geeignetsten ist, auch die beste sein wird. —

7. Trotzdem die oben erwähnten Postulate allgemein zugestanden werden, sind dennoch verschiedene überkommene Traditionen, welche von einer oder mehreren Gottheiten herzustammen behaupten, als die in Rede stehenden Anforderungen am besten zu erfüllen geeignet verherrlicht worden. Jede

der so verherrlichten religiösen Doctrinen wird von ihrer eigenen Priesterschaft hartnäckig vertheidigt. Wenn die Meinungen der Mehrzahl dieser Vertreter ihrer respectiven Offenbarungen hinsichtlich aller übrigen Glaubensbekenntnisse, mit Ausnahme ihrer eigenen, in Betracht gezogen werden, so werden jene, als in Irrthum oder Betrug entspringend, von ihnen verdächtigt. Wenn diese Ansicht nach und nach von Jedem, d. h. von Allen ausser Denen, welchen sie eigen ist, angenommen würde, so würden Alle verdammt sein.

8. Unter diesem Eindrucke wurden die folgenden Verse schon vor mehr als vierzig Jahren von mir niedergeschrieben. Sie sind jüngst in meiner Flugschrift: „Ueber eine bessere Anwendung des ersten Tages in der Woche" veröffentlicht worden. Sie dienen zum Beweise, dass mein Zweifel aus der Liebe zur Wahrheit, anstatt aus einer Abneigung vor ihr entsprang, welche letztere von vielen wohlmeinenden Frommen den Skeptikern allein zugeschrieben wird.

9. O Wahrheit! könnte ich dich finden,
Nicht in des Irrthums düstren Gründen,
Nein, auf der Forschung lichten Höhn!
Denn wer dich sucht an dunklen Stätten,
Kann schwer sich vor dem Irrlicht retten
Und wird in sein Verderben gehn.

Doch Jeder eilt die eignen Wege,
Und oft verirrt er sich vom Stege,
Vom schmalen, der zur Tugend führt;
Der steil und schroff empor sich windet,
Nicht in die breite Strasse mündet,
Die in den Abgrund sich verliert.

Und fragst du nach dem wahren Pfade,
Da leitet Jeden Himmels-Gnade
Allein — und Alle sind im Recht:
Denn Millionen sind hienieden
Von Lieb' und Wahrheit weit geschieden,
Und Einer nennt den Andern schlecht.

Auf welchem Pfade soll ich schreiten,
Wer wird mich zu dem Ausgang leiten
Aus dieser Zweifel düstrer Nacht?
Es gilt zu sinnen und zu handeln,
Furchtlos im Dunkel hinzuwandeln,
Bis uns der Wahrheit Morgen lacht.

10. In wie weit ich an Gott glaubte, kann aus den folgenden Ansichten erkannt werden, welche in der die vorigen Verse enthaltenden Flugschrift veröffentlicht wurden:

11. „Die Existenz des Universums ist eben so klar als die einer Vernunftkraft, durch welche ersteres beherrscht wird. Der Augenschein eines tiefen und erfinderischen Planes offenbart sich uns immer mehr, je mehr Forschungen wir anstellen. Doch sind das Universum und die Vernunft, durch welche ersteres ersonnen worden und gelenkt ist, nicht ein und dasselbe. Weder ist die Vernunft das Universum, noch ist das Universum die Vernunft. Diese lenkende Vernunft st daher, wo und wie sie auch immer existiren mag, das Haupt-Attribut der Gottheit, welche wir nur durch ihre Werke zu erkennen und zu schätzen vermögen. Und fürwahr, diese sind hinreichend erhaben, schön, prächtig und ausgebreitet, um die Vorstellung von einem Wesen beizubringen, welches im Vergleich mit dem Menschen als unendlich betrachtet werden kann. Da jedoch die Existenz des Bösen entweder einen Mangel an Kraft oder einen Mangel an Güte beweist, so gebe ich der Vorstellung eines Mangels an Kraft den Vorzug.

12. „'Wenn', wie *Newton* vernünftig schliesst, 'Gott keine Organe hat', so kann die Person des Menschen nicht nach Gottes Ebenbilde geschaffen sein, da das menschliche Ebenbild meist aus menschlichen Organen gebildet ist. Der Mensch hat Füsse zum Gehen, Arme zum Arbeiten, Augen zum Sehen, Ohren zum Hören, eine Nase zum Riechen. Es wäre abgeschmackt, dergleichen Organe Gott zuzuschreiben.

13. „Hieraus folgt, dass, während wir eben so viele Beweise von einer Gottheit wie für uns selbst haben, wir

dennoch ganz unfähig sind, uns eine Vorstellung von ihrer Form, Existenzweise oder wunderbaren Kraft zu bilden. Wir sind ebenso überzeugt von der Unermesslichkeit und Allgegenwart ihrer Kraft wie von der Existenz des Universums, mit dem sie wenigstens gleich ausgedehnt und unzertrennlich verbunden sein muss. Dass ihre Kraft immer existirt haben muss, sind wir ebenso gewisss; da, wenn jemals Nichts gewaltet hätte, niemals Etwas hätte sein können: denn aus Nichts kann nichts hervorgehen.

14. „Das Universum muss nicht minder wie Gott ewig sein, da, wenn zu irgend einer, wenn auch noch so entfernten Zeit, Gott ohne ein Universum existirte, eine unendliche Periode vorhergegangen sein muss, während welcher die göttliche Kraft nicht wirkend gewesen wäre aus Mangel an geeigneten Objecten für ihre Thätigkeit. Ein so situirter Gott würde einem Könige gleichen, welcher kein Reich zu beherrschen hat.

15. „Ich habe den Eindruck, dass der Geist mindestens eben so wesentlich ist für die Schöpfung, wie die Materie. Es scheint mir unbegreiflich, dass die verschiedenen Elementar-Atome der Chemiker mit ihrer Geneigtheit, die Vielfältigkeit wirksamer Verbindungen zu erzeugen, welche sie zu bilden fähig sind, in's Dasein kommen konnten, ohne von einem Geiste modificirt worden zu sein. Das Vorhandensein zu einander passender Verbindungstheile beweist nach meinem Dafürhalten die Existenz des Geistes. Aber selbst wenn diese Atome dieses ihr Aneinanderpassen, welches sie offenbaren, von Natur in sich trügen, von welchem möglichen Nutzen könnten die mannigfaltigen Folgen derselben sein, wenn keine Geister vorhanden wären, dieselben zu sehen, zu schätzen und zu geniessen? Die Schönheit der Farben, die Musik der Töne, die Eleganz der Curven oder Winkel könnten keine Existenz haben, gäbe es keine Wahrnehmung für dieselben, weil diese Attribute den Gegenständen gewissermaassen nur vom Geiste beigelegt werden. Unabhängig vom Geiste ist die Musik blosse Luftschwingung, die Farbe eine rein ober-

flächliche Mischung oder auch eine innere Verbindung, welche verschieden polarisirte Lichtwellen als deren nächste Ursachen hervorbringt, die gleichfalls vergeblich sein würden, wäre von ihnen kein Geist durch seine angemessenen Organe zu bewegen.

16. „Wenn das Universum ohne Geist existiren könnte, würde da seine Existenz nicht ungereimt sein?

17. „Folgende Behauptungen scheinen mir nicht minder wahr zu sein als die Axiome *Euklids:* —

18. „Kein Uebel kann dauernd sein, welches zu beseitigen ein Wesen die Kraft und das Verlangen hat.

19. „Jedes Resultat muss erfolgen, welches zu vollbringen ein Wesen die Kraft und das Verlangen hat.

20. „Kein vernünftiges Wesen wird sich bestreben, etwas durch Prüfung zu ermitteln, was es eben so gut vor als nach der Prüfung kennt.

21. „Wenn Gott ebenso allmächtig als allwissend ist, so kann er selbstverständlich seine Geschöpfe genau seinem Willen und seinem Plane folgen lassen und vorhersehen, wie sie den Endzweck erfüllen werden, für den sie erschaffen wurden. Weshalb sollte er sie erst einer Probe unterwerfen, um an ihnen Züge zu entdecken, welche er nach den gemachten Voraussetzungen durchaus vorher wissen musste?

22. „Ist es nicht mit der göttlichen Güte übereinstimmender zu schliessen, dass wir behufs unserer fortschreitenden Entwickelung in dieses Leben gesetzt sind, und dass es kein Uebel gibt, welches nicht in Uebereinstimmung mit seiner enormen, wiewohl nicht unbeschränkten Kraft vermieden werden könnte?“ —

23. Ein solches Schlussverfahren stimmt überein mit den jüngst von den Geistern abgeschiedener Freunde erhaltenen Mittheilungen, welche in dieser Schrift zu veröffentlichen mein Zweck ist.

24. Unglücklicherweise ist die menschliche Meinung gar sehr von Leidenschaft und Vorurtheil beeinflusst. Daher finden wir in Eigenthumsfragen oft ehrliche Menschen sich über das entzweien, was recht ist. So auch, wenn irgend

ein Glaube sich mit der Hoffnung trägt, dass sein Besitz ein besseres, wenn nicht ausschliessliches Anrecht auf ewige Glückseligkeit und göttliche Gnade gewähre, wird der ihm anhängende Gläubige ehrlich aber hartnäckig seine despotische Vortrefflichkeit vor allen anderen festhalten.

25. Ich hege keinen Zweifel, dass ein grosser Theil unserer amerikanischen Priesterschaft aufrichtig ist in der Vertretung der verschiedenen von ihnen angenommenen Glaubenssätze. Unter ihnen habe ich einige der besten Menschen gekannt und habe sie im Allgemeinen duldsamer mit dem Skepticismus gefunden als die Mehrzahl ihrer derzeitigen Nachfolger. Es ist jedoch nicht selten von den Geistlichen als ein Grund für ihre Anhänglichkeit an das Christenthum betont worden, dass es ausser demselben keinen authentischen Beweis für einen zukünftigen Zustand des Daseins gebe. Ich habe einen Beweisgrund von einem geschickten und achtungswerthen christlichen Schriftsteller gelesen, welcher behauptet, dass die Masse der Menschheit keine Zuflucht im reinen Deismus finden könne, weil derselbe jedes specifischen Beweises von einem zukünftigen Zustand ermaugele.

26. Unter diesen Umständen sollte der Spiritualismus Denen, welche mit dem Beweise von der Wahrheit der schriftlichen Offenbarung gänzlich unzufrieden sind, eine solche Zuflucht gewähren, die gewiss eine Segnung für sie sein wird; und Diejenigen, welche diesen wesentlichen Trost zuvor schon auf dem einen Wege gefunden haben, sollten ihre Nachbaren nicht hindern, ihn auch auf einem anderen Wege zu finden.

27. Man hat sich bemüht, die spirituellen Manifestationen (oder Geister-Offenbarungen) aus dem Grunde lächerlich zu machen, weil diese Erscheinungen vermittelst Tischen und anderen beweglichen Hausgeräthen bewirkt werden; aber man sollte bedenken, dass, wenn Bewegungen zu veranstalten waren, man unvermeidlich zu beweglichen Körpern greifen musste; und da gemeiniglich die blosse Nähe

der Medien (188, 189, 213, 220, 231, 287—290), wenn nicht deren Berührung, zur Erleichterung der Bewegungen nothwendig war, so war kein Gegenstand so zugänglich als eben der Tisch. Aber diese heftigen mechanischen Manifestationen geschahen immer nur, um die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen; ähnlich wie eine Person heftig an eine Vorderthüre klopfen oder selbst anschlagen wird, bis Jemand zum Fenster heraussieht, um sich mit ihm zu unterhalten. Die so heftigen Manifestationen zu *Hydesville* in *Rochester* und zu *Stratford* in *Connecticut* hörten auf, sobald die alphabetische Art der Mittheilung angewendet wurde. Ich habe niemals welche von der ersteren Art stattfinden lassen, während meines Verkehrs mit meinen geistigen Freunden, ausgenommen als Proben für Ungläubige, wobei geistige Mittheilungen nicht gemacht werden konnten. Seit länger als fünfzehn Monaten habe ich zu Instrumenten meine Zuflucht genommen, welche mit den Tischen nichts gemein haben. Von diesen Instrumenten sind die Abbildungen und Beschreibungen Eingangs dieser Schrift zu finden.

28. Aber ist es nicht ein grosser Irrthum, unsere Tische als minder heilig zu betrachten, denn unseren häuslichen Heerd? Könnte ein Aufruf tiefer zum Herzen des civilisirten Menschen dringen, als der wegen eines Angriffs auf seine Rechte, der seinen häuslichen Heerd der Zerstörung preisgeben will? Daher ist in dem lateinischen Loosungsworte: *„Pro aris et focis“*, d. h. „Für unsern Altar und Heerd“, die Unverletzlichkeit des häuslichen Heerdes auf gleiche Stufe mit der Freiheit des Gewissens gestellt. Doch mit dem Vergehen des Winters nimmt das Interesse für unseren Heerd ab: es ist veränderlich, wie die Temperatur der Luft. Es verliert vollends seine Kraft in den tropischen oder warmen Erdstrichen; aber durch die ganze Christenheit versammelt der Tisch stets die Genossen jeder menschlichen Wohnung zu allen Jahreszeiten und in jedem Wetter um sich. Selbst wenn wir von keinem Hunger getrieben sind, schätzen wir die gesellige Zusammenkunft, welche um ihn her stattfindet.

29. An Tischen werden obendrein Conferenzen gehalten, Contracte und Thaten niedergeschrieben, Beschlüsse, Gesetzes-Statuten und Befehle dictirt. Auch werden Unterhandlungen an Tischen gepflogen, von denen nicht nur das Schicksal von Individuen, sondern auch von Nationen abhängt.

30. Ist der Ruhm der „Ritter von der Tafelrunde" befleckt, weil sie nur in Verbindung mit der genannten Bezeichnung bekannt sind? Schämt sich irgend ein Director oder Mitglied mit seinen Collegen als eine „Tafelgesellschaft" bezeichnet zu werden? — was doch nur eine andere Bezeichnung für Tischgesellschaft ist!

31. Auf einem Tische wurde die „amerikanische Unabhängigkeitserklärung" unterzeichnet; und in *Trumbull's* Gemälde ihrer Einbringung auf dem Congress nimmt ein Tisch eine hervorragende Stellung ein. Unsere Tische sollten wenigstens eben so grosse Beachtung verdienen, als der ihnen nahe liegende Heerd.

32. Die auf den bei den geistigen Manifestationen gemachten Gebrauch der Tische gegründeten Sarkasmen gehen in sich selbst widersprechender Weise von Personen aus, welche glauben, dass ihr Gott durch alle Stufen des menschlichen Lebens gegangen sei.

33. Der menschliche Leib *Christi* muss durch alle seine Entwickelungsstadien vom Embryo bis zur männlichen Reife gelangt sein. Er wurde in einer Krippe angebetet und lebte dreissig Jahre in Dunkelheit und Unthätigkeit. Weshalb diese ganze Verzögerung, da ein mit der Kraft Gottes bewaffneter Engel den Herodes, den römischen Kaiser Augustus und alle übrigen Machthaber der Erde in einem einzigen Jahre hätte bekehren können? Wenn der Allmächtige ihre Herzen erweicht hätte, wie er das des Pharao verhärtete, so würde die Bekehrung der Menschheit die unvermeidliche Folge gewesen sein.

34. Auf seine zweite Ankunft hindeutend, gebrauchte *Christus* folgende Worte: — „Man wird des Menschen Sohn kommen sehen in den Wolken mit grosser Kraft und Herr-

lichkeit." Mark. XIII, 26. Weshalb fand sein erstes Kommen nicht schon in dieser deutlichen, herrlichen und unbezweifelbaren Art und Weise statt?

35. Es wird oft die Frage aufgeworfen: „Weshalb fanden diese Bemühungen, sich der Menschheit mitzutheilen, nicht schon in einer früheren Weltperiode statt?" worauf erwidert werden kann: „Warum kam denn Christus erst, nachdem die Welt nach dem eigenen Zeugnisse der Schrift bereits vier Tausend Jahre bevölkert gewesen war?"

36. „Warum wurde denn nicht der Gebrauch des Compasses, des Schiesspulvers, der Buchdruckerkunst, der Dampf-Maschine, des Dampf-Boots, der Eisenbahn, des Telegraphen, der Daguerreotypie, der Elektrotypie schon früher in dieser irdischen Sphäre erfunden?" — Die Orthodoxie ziehe vorerst den Balken aus ihrem eigenen Auge!

37. Hätte *Christus* diese Künste gelehrt, so würden sie nicht nur einen allgemeineren Einfluss während der Aera ihrer Einführung gehabt, sondern auch einen dauerhaften und unzerstörbaren Beweis von seiner überwältigenden geistigen Vorzüglichkeit hinterlassen haben. Da sie in Benutzung gekommen sein würden, so hätte kein Zweifel hinsichtlich ihrer Vollendung herrschen können; so dass jeder intelligente Mensch intuitiv oder aus eigener Anschauung mit ihren wunderbaren Resultaten bekannt geworden wäre.

38. Die Erfindung des Schiesspulvers, des Telegraphen und des Seecompasses hätte das Mittel sein können, die Einfälle der Gothen und Vandalen und in Folge deren den Sieg der Muhammedaner zu verhindern; da die Araber zu der Zeit, wo ihre Eroberungen begannen, schwerlich schon diese Erfindungen für sich benutzt haben würden.

39. Wie wichtig würde die Kunst des Buchdruckens für die Verbreitung einer richtigen Kenntniss der Offenbarung gewesen sein, welche doch der behauptete Zweck der Sendung Christi war!

40. Diejenigen, welche an die Offenbarung glauben, können die Frage erheben: „Warum wurden die Hebräer als

Empfänger der göttlichen Inspiration den weit civilisirteren Griechen, Römern, Indiern oder Chinesen vorgezogen? Wenn die Offenbarung einer Nation erforderlich war, war sie da nicht auch allen übrigen gleich nothwendig?

41. „Warum sollte es, nachdem *Christus* ich der Kreuzigung unterzogen hatte, um die Menschen zu Christen zu machen, dem *Muhammed* gestattet worden sein, dieselben wegen ihres Christenthums hinzuschlachten oder zu Sclaven zu machen?"

42. Es ist selbst jetzt noch äusserst schwierig, den Verkehr mit Geistern in diesem Lande allgemeiner gesetzlicher Toleranz zu bewerkstelligen. Ich sage: gesetzlich, weil es, wie *Owen* behauptet, „noch zu viel christlichen Despotismus anderer Art gibt." 42—45, 901.

43. Fast jeder Herausgeber ist mehr oder minder ein Censor der Presse und ein Vorkämpfer der Popularität. Ihre gegenwärtige Absicht ist nicht, den herrschenden Fanatismus zu unterdrücken, sondern ihm zu huldigen und in Folge dessen förderlich zu sein. Dieser Fanatismus und seine siamesische Zwillingsschwester, die Intoleranz, haben in allen Ländern und Zeitaltern eine höchst verderbliche und zuweilen wohl überlegte Wachsamkeit über jede Neuerung ausgeübt, welche den menschlichen Geist von anerzogenem Irrthum zu befreien trachtete; und sie haben, wo sie von der zeitlichen Macht unterstützt wurden, zur Verfolgung — ja selbst zum Schwerte, zur Folter oder zum Scheiterhaufen gegriffen; und in diesem Lande unserer vielgerühmten nordamerikanischen Freiheit und freien Presse zeigen sie ihre verderbliche Macht durch Verleumdung oder Untauglichkeitserklärung für eine öffentliche Anstellung, wo immer nur ihr Einfluss sich geltend machen kann.

44. Ein hervorragender Buchdrucker dieser Stadt (*Philadelphia* in *Pennsilvanien*) weigerte sich, eine Ausgabe meiner jüngsten Flugschrift zu drucken, weil er nicht gestatten wollte, dass etwas durch seine Presse gehe, was gegen die Bibel sei. Dieses zeigt, wie weit der Fanatismus selbst

in dieser fortgeschrittenen Aera der Wissenschaft und in diesem Lande gerühmter intellectueller Freiheit gehen wird.

45. Vor zwei Hundert Jahren würde der Spiritualismus eben so sehr verfolgt worden sein, wie die Zauberei. 901.

46. Bei Verdammung des Unglaubens an die Unsterblichkeitsbeweise der heiligen Schrift haben die selbstgefälligen Gläubigen der letzteren gemeiniglich behauptet, dass „der Wunsch der Erzeuger des Glaubens sei, und dass ein aufrichtiges Verlangen, die Wahrheit zu erkennen, nicht ohne Ueberzeugung bleiben könne"; doch muss gerade das Gegentheil die herrschende Schwäche unter den Ungläubigen an die Schrift, welche Spiritualisten geworden sind, gewesen sein, wenn sie jetzt nur allzu gläubig sind, den Beweis einzuräumen, auf den der Spiritualismus begründet ist.

47. Ich erkläre hiermit feierlich, dass ich stets eifrig beflissen war, die Wahrheit zu erkennen; dass ich, obgleich ich theoretisch die Möglichkeit bezweifelte, den Lauf der Dinge durch Gebet zu verändern, dennoch oft meine Gedanken zu Gott erhob und ihn anflehte, dass er mir Licht geben möge. Sobald jedoch die Thatsachen keine andere Erklärung mehr zuliessen als die, dass mein *Vater, Bruder* und meine *Schwester*, wie andere *geistige Freunde*, ihre Bemühungen vereinigt hatten, um mich von ihrer Existenz, wie von der der Geisterwelt zu überzeugen, erhob sich in mir ganz natürlich das stärkste Verlangen, die Thatsachen zu bewahrheiten, welche dahin strebten, die allwichtige Wahrheit festzustellen, dass der Mensch unsterblich sei. 851—852.

48. Wenn der Beweis der Offenbarungs-Wahrheit so angemessen wäre, als er von seinen Anhängern dargestellt wird, so würde meine gewissenhafte Unfähigkeit, an ihn zu glauben, einen mir angeborenen, ungehörigen Skepticismus andeuten, in Folge dessen ich mehr Beweis verlangte, als die grosse Masse der Christen, um den Glauben in mir hervorzubringen. Doch da ich jetzt den Unsterblichkeits-Beweis im Spiritualismus befriedigend gefunden habe, so kann nicht behauptet werden, dass meine Unschlüssigkeit hinsichtlich des

Offenbarungsbeweises sich aus einem Widerwillen gegen den Glauben an einen zukünftigen Zustand, oder aus der Unvernünftigkeit des zur Rechtfertigung dieses Glaubens erforderlichen Beweises erhob. Es würde offenbar ungereimt sein, mich in dem einen Falle des Unglaubens aus ungehöriger, hartherziger Ungläubigkeit zu beschuldigen, während ich mich doch im andern Falle aus den entgegengesetzten Gründen dem Glauben hingab.

49. Ursprünglich sind die Gründe für meinen Unglauben an die Offenbarung die gewesen, dass sie gewisse bereits oben (bei 18) aufgestellte Grundsätze verletzt, welche meinem Geiste so klar gewesen sind, wie die von *Euklid* überlieferten.

50. Es kann gezeigt werden, dass das bestehende System einen Beweis zu liefern verfehlt, welcher der eigenen Anschauung jeder später folgenden Generation unterworfen werden kann. Es beruht auf der behaupteten eigenen Anschauung menschlicher Wesen, welche in früheren Zeitaltern existirten und von denen wir nichts wissen, als was sie uns von sich selbst sagen durch die Geschichte oder die überlieferte Tradition. Es beruht gänzlich auf dem Zeugnisse seiner Verkündiger, welche ein Interesse hatten, ihm Wichtigkeit beizulegen, oder auf parteiischen menschlichen Berichterstattern und Sammlern. Es ist auf einer Art von Höreusagen-Beweis errichtet worden, der vor dem Gerichtshofe der Gerechtigkeit unzulässig ist. Diese Art von Zeugniss wird beim Spiritualismus verächtlich bei Seite gesetzt. Keiner will an Manifestationen glauben, wenn sie nicht aus eigener Anschauung beobachtet werden können. Weshalb dieser Glaube an alte Zeugnisse, dieser Skepticismus über diejenigen unserer eigenen Zeit, selbst wenn sie als wahr bekannt sind?

51. Als ich einst einem ausgezeichneten Gelehrten eine Thatsache mittheilte, welche sich seither in mehr als hundert Fällen bewahrheitet hat, war seine Antwort: — „Ich will Ihnen eben so gern glauben als irgend Jemandem in der Welt, aber doch kann ich das nicht glauben, was Sie behaupten.“ — Er hielt die Sache für eine Gedanken-Epidemie, von der

ich selbstverständlich angesteckt war (689); dessenungeachtet glaubte dieser Gelehrte als ein Bekenner des Christenthums noch weit unglaublichere Thatsachen, die auf der behaupteten eigenen Anschauung der Zeugen beruhten, welche vor beinahe zweitausend Jahren lebten! Dieses war ohne Zweifel die Folge einer anerzogenen Gläubigkeit, welche eben so gut den Glauben an die Wunder jeder andern Religion verursacht haben würde, in welcher er zufällig erzogen worden wäre.

52. Solche Personen seihen die Mücken des Spiritualismus und verschlucken dabei die Kameele der Schrift.

53. Auf gleiche Weise behandelte ein Souverän des Morgenlandes einen holländischen Gesandten als verrückt, weil er behauptete, dass die Wassermassen seines Landes zu Zeiten so fest würden, dass sie die Leute auf ihrer Oberfläche trügen. Siehe Beschreibung zu **Abbild. Tab. III.** (x).

54. Wenn aber dieser Skepticismus gegenüber den Beobachtern unserer Tage gezeigt wird, sollte man da erwarten, dass er nicht auch gegen die Beobachter des Alterthums gerichtet wird?

55. Der Spiritualismus wird in dieser Hinsicht einen grossen Vortheil haben, da er stets unterstützt werden wird von der eigenen Anschauung seiner wirklichen Anhänger. Er wird nicht auf vorübergegangenen Wundern fussen, die sich niemals wiederholen, wenn sie sich je ereigneten, sondern er wird sich auf einen Verkehr mit der Geisterwelt stützen, der mit der Zeit wachsen und sich verbessern wird.

56. Eine der ausgezeichnetsten Segnungen, welche aus dieser neuen Philosophie hervorgehen, wird die sein, dass sie die Religion in den Bereich der positiven Wissenschaft bringt. Das Wort „positiv" wird von dem gelehrten Atheisten *Comte* gebraucht, um damit die auf Beobachtung und Experiment gegründete Wissenschaft zu bezeichnen. Sie wird den Beleg geben für die in seinem Werke ausgesprochene kalte, freudenlose Anschauung von unseres Daseins Zweck und Ziel.

57. Professor *Nichol* bemühte sich auf folgende Weise

seine christlichen Zuhörer über die sichtliche Unverträglichkeit der Erscheinungen der Sternenschöpfung mit den Worten der Schrift zu trösten. Nachdem er zwei Linien von demselben Punkte aus gezogen, die so einen rechten Winkel bildeten, sagte dieser gelehrte Mann: — „Angenommen, **A** geht aus und verfolgt eine von diesen beiden Richtungen, **B** schlägt die andere ein, so gelangen Beide zu gewissen Wahrheiten; obgleich diese Resultate scheinbar nichts Gemeinsames mit einander haben, so müssen sie doch, wenn sie Wahrheiten sind, gelegentlich zusammentreffen, sie können nicht immer aus einander gehen.“ — Wenn aber Jemand findet, dass nach seiner ganzen Erfahrung die so erreichten Resultate zu immer grösserer Entfernung und Abweichung hinführten, so wird nur wenig Trost in dem Gedanken einer möglichen schliesslichen Annäherung liegen.

58. Auf diese wirkliche fundamentale Zwietracht zwischen den Eindrücken der Schrift und den von der experimentellen und intuitiven Forschung ermittelten Wahrheiten baut *Comte* seinen Schluss, dass die Theologie ganz aufzugeben sei. Aber ganz verschieden hiervon ist die Stellung des Spiritualismus zu der positiven Wissenschaft. Er geht mit ihr aus von derselben Basis der eigenen Anschauung und der Induction oder Schlussfolgerung aus Thatsachen. Er verkehrt keine Resultate der positiven Wissenschaft innerhalb des Bereichs der ponderablen materiellen Schöpfung, zu der die von Comte betrachteten Resultate gehören. Er fügt vielmehr neue Thatsachen über die Geisterwelt hinzu, welche den Forschungen der Materialisten so ganz entgangen war, dass sie den höchsten Unglauben daran bloss aus negativen Gründen hegen — bloss weil die in Rede stehenden Thatsachen nicht innerhalb der Erfahrung Derer stattgefunden haben, welche die Gesetze der ponderablen Materie nebst einem oder zwei mit ihr gesellten imponderablen Principien erforscht haben.

59. Dieses war auch der Grund meines Unglaubens, der jedoch vor dem Beweise der eigenen Anschauung verschwand.

60. Es wird von *Comte* zugestanden, dass wir nichts von den Quellen oder Ursachen der Naturgesetze wissen; dass ihr Ursprung so vollkommen unerforschlich ist, dass es vergebliche Mühe sein würde, irgend welche Zeit zu ihrer Erforschung zu verwenden. Er behandelt die Zuflucht zu einer Gottheit als ihrer Ursache als eine blosse Abstraction, welche den menschlichen Geist zu unterstützen strebt, ehe er mit der wahren Wissenschaft bekannt wird, und die bestimmt ist, mit dem Fortschritte der positiven Wissenschaft beseitigt zu werden.

61. Natürlich macht ihn seine Lehre selbstgeständlich zu einem durchgängigen Nichtkenner der Ursachen der Gesetze oder der Mittel, durch welche sie begründet wurden, und kann keine andere Basis als den oben aufgestellten negativen Beweis haben, wenn sie sich gegen die hinsichtlich der geistigen Schöpfung ermittelten Thatsachen richtet. Wenn daher die Geister behaupten, dass sie vermittelst ihres Willens die Schwerkraft oder die *Vis inertiae**) neutralisiren

---

*) *Vis inertiae* oder „Kraft der Trägheit, Unthätigkeit, Beharrlichkeit", ist diejenige Kraft, vermöge welcher ein Körper, wenn er in Ruhe ist, seiner Inbewegungsetzung widersteht, oder wenn er in Bewegung ist, sich seiner Hemmung entgegensetzt. Die Kraft wird in diesem letzteren Falle *momentum* oder „beharrende Bewegung" genannt, weil sie das durch die Geschwindigkeit direct vermehrte Gewicht ist. So üben zwei Pfund, die sich im Verhältniss von einem Fuss per Secunde bewegen, genau dieselbe beharrende Bewegung aus, wie ein Pfund, das sich im Verhältniss von zwei Fuss per Secunde bewegt. — Die Kraft einer Feder oder einer explosiven Zusammensetzung kann nicht beharrende Bewegung genannt werden, weil weder Geschwindigkeit noch Gewicht in ihre Beschaffenheit eintreten; obgleich sie, auf ein Wurfgeschoss übertragen, eine beharrende Bewegung erzeugt im Verhältniss zu der Kraft, mit der sie wirkt, zu dem bewegten Gewichte und der mitgetheilten Geschwindigkeit. — Auch die Muskelkraft kommt nicht unter die Definition der beharrenden Bewegung, obgleich sie diese Eigenschaft in einem Hammer erzeugt im Verhältniss zu seiner Schwere und der daraus folgenden Geschwindigkeit in seiner Handhabung. Auch ist die Schwerkraft keine beharrende Bewegung, obgleich diese letztere von der ersteren erzeugt wird während des Falls der Körper.

Anmerk. d. Verfassers.

oder aufheben können, so gibt es nichts in der positiven Wissenschaft, was dieses widerlegen könnte. Die Unfähigkeit der materiellen Wesen, die Schwerkraft durch ihre eigenen Kräfte zu neutralisiren, ist kein Beweis, dass die geistigen Wesen diese Veränderung nicht bewirken können.

62. Während der Spiritualismus auf diese Weise dem Atheisten sein materielles Gebiet überlässt, wird er in und über dessen Raume ein bedeutendes Reich errichten, welches gegen ersteres eben so viel grösser ist, als die Ewigkeit die durchschnittliche Dauer des menschlichen Lebens überragt, oder als die Regionen der Fixsterne grenzenlos sind gegenüber der bewohnbaren Fläche dieses Erdballs.

63. Aber obgleich *Comte* ein Mann von grosser Gelehrsamkeit ist, so scheint mir doch seine Grundanschauung falsch und seine Eintheilung der Geistesverrichtungen eingebildet zu sein.

64. Begeht er nicht bei der Behandlung der Gravitation oder Schwerkraft als des primären oder ursprünglichen Gesetzes schon einen Fehler? Ist nicht die Kraft der Trägheit oder Beharrung — der Schwerkraft unerlässlich, da man sich erstere auch ohne die Schwerkraft existirend denken kann, während die letztere nicht ohne die erstere zu bestehen vermag?

65. Die Kraft des Körpers **A**, den Körper **B** an sich zu ziehen, kann niemals diejenige übertreffen, welche nöthig ist, um ihn in Bewegung zu setzen, da sie gleich sein muss seinem Beharrungsvermögen; denn wo die eine null ist, muss die andere auch null sein.

66. Ich kann mir nicht vorstellen, dass ein so gelehrter Philosoph wie *Comte* nicht einsehen konnte, dass die Zurückführung der Erscheinungen des Universums auf „verschiedene Betrachtungen der einen Schwerkraft“ ganz unmöglich ist. Erstens ist gezeigt worden, dass die Schwerkraft nicht die Basis des Beharrungsvermögens ist, ohne das sie selbst nicht existiren kann; und zweitens hat die Schwerkraft immer bei einem gegebenen Zeitpunkte ihren möglichen Ein-

fluss auf die Kraft beschränkt, einen Körper sich gegen einen angemessenen Schwerpunkt hinbewegen und dann für immer in Ruhe zu lassen, er würde denn von einer äusseren Ursache weiter beeinflusst.

67. Er behauptet auch, dass die Erscheinungen des Universums von der Schwerkraft erklärt werden. Ich führe hier seine eigenen Worte an: —

68. „Unsere Aufgabe ist — wenn wir sehen, wie vergeblich jede Forschung nach den sogenannten ersten oder letzten Ursachen ist — diese Gesetze genau zu entdecken, um sie alsdann auf die möglichst kleinste Zahl zu beschränken."

69. Ich frage nun, wie ist es möglich, die Bahnbewegung eines Planeten auf weniger Ursachen als auf sein Beharrungsvermögen, seine Bewegung und seine Schwerkraft zurückzuführen? Beharrungsvermögen und Bewegung sind nothwendig für seine fortdauernde Bewegung; und die auf diese Weise entstehende beharrende Bewegung, welche in tangentialer Richtung der Schwerkraft entgegenwirkt, ist unerlässlich, um mit der Schwerkraft vereint die Resultante zu bilden, welche die Bahn-Curve zu Stande bringt.

70. Indess wird in den folgenden Worten desselben Paragraphen der Gedanke ausgesprochen, die planetarischen Bewegungen auf nur eine Ursache, die Schwerkraft, zurückzuführen! Dieses wird man aus folgendem Zusatze ersehen: —

71. „Das beste Beispiel dafür ist die Lehre von der Schwerkraft. Wir behaupten, dass die allgemeinen Erscheinungen des Universums durch dieselbe ihre Erklärung finden, weil sie die ganze unermessliche Mannigfaltigkeit astronomischer Thatsachen unter einem Gesichtspunkte verknüpft und die beständige Neigung der Atome zu einander in geradem Verhältniss zu ihren Massen und in umgekehrtem Verhältniss zu den Quadraten ihrer Entfernung zeigt."

72. Wie kann die Umwälzung eines einzelnen Planeten um die Sonne erklärt werden ohne die der beharrenden Be-

wegung zukommende Centrifugal- oder Tangential-Kraft? Wenn die Schwerkraft keinen Widerstand fände in der geschleuderten Geschwindigkeit, welche von Bewegung und Beharrungskraft gebildet wird, würden da nicht alle Planeten in ihre betreffenden Sonnen hinein fallen?

73. Gibt es nicht drei wesentliche Elemente bei diesen Kreisbahn-Bewegungen — Beharrungsvermögen, Bewegung und Schwerkraft? Sind diese nicht einer Kreisbahn eben so nothwendig wie die drei Seiten einem Triangel? Und ist es nicht ein eben so grosser Irrthum anzunehmen, dass dergleichen Bewegungen fortdauern können durch die Vermittelung eines ihrer Elemente, wie wenn man mit einer geraden Linie eine Ebene umschliessen wollte?

74. Bei zwei Philosophen, die gleich gelehrt sind wie *Comte*, kann der Eine gleich ihm selber ein Atheist, und der Andere gleich *Newton* ein Gottesverehrer sein; und würde darum, was die ganze Reihe der positiven Wissenschaften betrifft, ein Widerspruch herrschen? Sie würden alle Dinge denselben Gesetzen zuschreiben, ob diese nun einer Gottheit zukämen oder nicht. Der Ursprung der von Beiden erkannten Gesetze würde von dem Einen einem unerforschlichen Gotte, von dem Anderen ihrer Unerforschlichkeit ohne einen Gott zugeschrieben werden.

75. Weil die Bewegungen der himmlischen Körper den drei oben erwähnten Elementen zugeschrieben werden, nämlich: einer unbekannten Quelle fortschleudernder Kraft, dem Beharrungsvermögen, durch welches diese Kraft fortgesetzt wird, und der Schwerkraft, durch welche jene in die elliptische Kreisbahn ihres Umlaufs gezwungen wird, welche drei Elemente die planetarische Bewegung gesetzlich bewirken und beherrschen, — so macht diese Anschauung den Astronomen, der sie annimmt, nicht geringer als den Theologen; sie macht ihn vielmehr zu einem erleuchteteren Theologen. Wir schreiben nur der speciellen Dazwischenkunft des Schöpfers weniger zu, in dem Verhältniss als unsere Erkenntniss uns befähigt, die von allgemeinen Gesetzen vermit-

telten Resultate wahrzunehmen. Dieses, glaubt *Comte*, veranlasse die Theisten, weniger theologisch zu sein, und verkleinere das Gebiet, welches er als das der Theologie allein gestattete zu betrachten scheint. Aber ist es nicht richtiger anzunehmen, dass es nur das Gebiet der Unwissenheit ist, welches kleiner wird, während das der Theologie nur immer einfacher und richtiger, aber darum nicht weniger ausgedehnt wird? Es wird deshalb Gott nicht weniger, sondern das Ganze wird ihm nur verständlicher zugeschrieben, da der Gesetze, durch welche seine Wirksamkeit erkannt wird, immer weniger werden.

76. *Newton* nahm Trägheit, Schwerkraft und Bewegung als die Grundlagen seiner Philosophie an, schrieb aber diese Fundamental-Eigenschaften oder Zustände der Materie dem Willen jenes herrschenden Geistes zu, dessen Existenz er für eben so erwiesen hielt, als die der beherrschten Materie. *Comte* bedenkt nicht, dass es einen positiven Beweis für die Existenz eines solchen herrschenden Geistes gibt, und findet es daher nicht für nöthig, die Existenz eines Gottes zuzugeben. Sonach sind die oben erwähnten Zustände und Eigenschaften bei *Newton* die für uns nächsten, bei *Comte* die für uns letzten Ursachen. Wenn wir daher bei der Grundlage der Newton'schen Lehre anlangen, so können wir nicht tiefer gehen, ohne die Existenz eines Gottes einzuräumen. Ohne dieses Zugeständniss verlieren wir uns in die unvermeidliche Finsterniss des Atheismus.

77. In dieser Hinsicht bin ich immer ein Nachfolger *Newton's* gewesen. Offenbar muss sowohl die regierende Vernunft wie die Schöpfung, welche von ihr regiert wird, von Ewigkeit her existirt haben; da, wenn das Nichts jemals ausschliesslich existirt hätte, dasselbe auch immer gewährt haben müsste und niemals Etwas hätte sein und werden können. So auch, wenn jemals kein Geist gewesen wäre, hätte niemals ein Geist sein und werden können.

78. „Der menschliche Geist," sagt *Comte*, „wendet nach

seiner ihm eigenen Natur bei seinem Fortschritt *drei Methoden* des Philosophirens an — die theologische, die metaphysische und die positive, die sich wesentlich von einander unterscheiden und einander sogar radical entgegengesetzt sind." Daher nimmt er auch *drei auf einander folgende Weisen* an, die Gesammterscheinungen des Universums zu betrachten, deren jede die andern ausschliesst. Die *erste* ist nach ihm eine Abweichung vom menschlichen Verstande; die *dritte* dessen letzter, fester, bestimmter Zustand; die *zweite* ist bloss ein Uebergangszustand von der ersten zur dritten Weise.

79. Es scheint von ihm angenommen zu werden, dass der *intellectuelle Fortschritt* des menschlichen Geistes nothwendig durch diese *drei Stufen* gehen muss. Ueberdiess wird von ihm behauptet, dass jedes Individuum bei Betrachtung des Fortschritts seines Geistes von der Kindheit bis zum gereiften Alter wahrnehmen werde, dass es in seiner *Kindheit* ein *Theologe*, in seiner *Jugend* ein *Metaphysiker* und in seinem *Mannesalter* ein *Naturphilosoph* war. Wenn diese Behauptung nicht von einem so ausgezeichneten Philosophen herrührte, so würde ich sie für lächerlich erklären. Wenn es mir gestattet ist, so egoistisch zu sein, so muss ich sagen, dass ich mir nicht bewusst bin, durch diese Stadien in den verschiedenen Perioden meines Lebens gegangen zu sein.

80. Da ich *metaphysische* Werke als einen Theil meiner Erziehung studirte, so nahm ich grosses Interesse an der Theorie der *moralischen* Gefühle und veröffentlichte Aufsätze über Gegenstände dieser Art in dem „Portfolio"; aber vorher schrieb ich mein „Memoir über das Löthrohr." Im Jahre 1810 wurde meine Schrift: „Kurze Uebersicht von der Politik und den Hilfsquellen der Vereinigten Staaten" veröffentlicht, in welcher zum ersten Male wahrhaft bewiesen wurde, *dass Credit Geld ist*.

81. In der Folge wurden mehr als hundert Schriften von mir veröffentlicht, welche grösstentheils *Chemie* und *Elektricität*, doch stets mit *politischen*, *moralischen* und *finanziellen* Abhandlungen untermischt, zum Thema hatten.

82. Ich bin jetzt mehr als je ein Theologe, und meine ersten Schriften, welche dieses Gebiet berühren, datiren erst von meinem siebenzigsten Jahre ab.

83. Aber Theologie und Religion lagen stets meinem Herzen nahe; nur waren sie früher von dem Schmerz begleitet, der sich aus dem Zwiespalt meiner Meinungen mit denen meiner vielgeliebten Verwandten und Freunde erhob.

84. Ich verstehe nicht, wie ein Mensch von gesundem Verstande fassen kann, dass theologische, metaphysische oder experimentelle Wissenschaft getrennte Gegenstände der Betrachtung sein können; oder dass der Antheil, den irgend eine derselben in einem beliebigen Alter bis zum Ausschlusse der anderen beanspruchen mag, nicht von äusseren Zufälligkeiten abhängen wird.

85. Ich wurde gottgläubig einzig und allein aus meiner eigenen anschauenden Wahrnehmung der Existenz einer herrschenden Vernunft. Selbstverständlich waren alle Dinge schliesslich dieser Vernunft zuzuschreiben, aber zunächst nur den Gesetzen, welche genannter Verfasser als den Gegenstand und die Basis der positiven Wissenschaft betrachtet.

86. Er hält dafür, dass unsere Forschungen mit der weiteren Unerforschlichkeit der wohl ermittelten physikalischen Eigenschaften und Gesetze der Materie ihre Grenze finden sollten. Mit *Comte* praktisch übereinstimmend, glaubte ich bis jüngst, dass die Forschung bei der Unerforschlichkeit des göttlichen Gesetzgebers, dem diese Gesetze ihr Dasein verdankten, stehen bleiben sollte. Aber der Spiritualismus hat der Forschung einen Weg geöffnet, der hinausführt über die auf diese Weise praktisch nicht weniger von mir als von Comte gezogene Grenze. Andere unerforschliche Gesetze und Erscheinungen sind noch zu erkennen in einer Region, für deren Existenz Comte bei seiner Leugnung geistiger Wirksamkeit keinen Raum gestattet.

87. Wiewohl dieses Feld der Forschung praktisch von mir wie von *Comte* ausgeschlossen wurde, so war es doch von meiner Philosophie theoretisch nicht ausgeschlossen.

Obgleich ich das Universum dem Geiste zuschrieb und die Einheit seines Planes wie die Harmonie seiner Erscheinungen zu dem Schlusse leiteten, dass es einem höchsten Geiste zugeschrieben werden müsse, so blieb doch noch Raum für die Coexistenz einer Anzahl von Graden untergeordneter geistiger Wirksamkeit zwischen diesem höchsten Geiste und dem Menschen. 57—87, 660.

88. Ausser jenen Gegnern des Spiritualismus, welche den Beweis von in der Gegenwart lebenden Personen, die als wahrhaft bekannt sind, bei Seite setzen wollen um des Zeugnisses Anderer willen, welche vor einigen Tausend Jahren lebten, werden die Spiritualisten noch von Solchen angegriffen, welche zwar ihre Thatsachen zugeben, aber dieselben anders erklären. So hat die römisch-katholische Kirche die Erscheinungen zugestanden als Anzeichen einer unsichtbaren physischen und vernünftigen Kraft, welche menschlicher Einwirkung nicht zugeschrieben werden könne. Aber anstatt sie den guten oder bösen Geistern der Sterblichen zuzuschreiben, welche bereits durch die Pforte des Todes gegangen sind, betrachtet sie dieselben als das Werk des Teufels.

89. Wenn diese Persönlichkeit jemals die Handlungen einer Secte beeinflusste, so muss dies offenbar in den Fällen gewesen sein, in denen vorgeblicher religiöser Irrthum zum Grunde der Verfolgung gemacht worden ist, von der Zeit der Ausrottung und Beraubung der Midianiter, Canaaniter und anderer Völkerschaften anzufangen, bis herab zur Vertilgung der Albigenser, zu den Tagen der Auto-da-fe's, der Inquisition, der Metzelei der St. Bartholomäusnacht, der Scheiterhaufen von Smithfield, der Verbrennung Servet's und der Verfolgung der Quäker und Hexen.

90. Sofern der Teufel nur eine vorgestellte Verkörperung der üblen Leidenschaften des Menschen ist, wie er von vielen erleuchteten Christen*) aufgefasst wird, waren ohne

*) Und auch wohl von *Christus* selbst, s. Markus VII, 21—23. *Anm. d. Uebers.*



Zweifel diese und noch viele andere ähnliche Thaten dem Teufel zuzuschreiben; aber wenn die wohlwollende Sprache der Geister in Betreff der Sünder verglichen wird mit der grausamen Lehre jener Kirche, sowie anderer Glaubensgenossenschaften, so kann schwerlich begriffen werden, dass eine solche Sprache vom *Satan* und die der Kirchen von dem „wohlwollenden“ *Jesus Christus* herrühren sollte.

91. Die folgenden Verse, welche bereits in meinem Briefe an die Geistlichkeit der bischöflichen Kirche veröffentlicht wurden, drücken die Empfindungen der Geister aus — dass jede Seele das Privilegium hat, zu reformiren und im Verhältniss zu der so gewonnenen Verbesserung sich zu erheben: —

92. „Dereinst noch wird, so lehrt die Engelwelt,
Der Hölle Nacht von Himmels Gnad' erhellt.
Wer nur dem Rechten einmal nachgestrebt,
In dem der Funke der Erlösung lebt.
Zwar büsst ein Jeder seine Sünden ab,
Sie folgen ihm hinaus selbst über's Grab,
Sind als Erinnerung ihm stete Pein
Und ihre Wirkung trägt er ganz allein.
Doch wahre Reue führt zu bess'rer That,
Die jeden Sünder noch gerettet hat;
Stets sind ihm höh're Geister treu zur Hand,
Bis er der Tugend Himmel wiederfand.“ — 639, 729.

93. Man vergleiche diese Zeilen mit denen, welche von dem Ehrw. *Dr. Harbaugh* — einem ausgezeichneten orthodoxen Geistlichen der deutsch-reformirten Kirche — in seinem Werke über den Himmel niedergeschrieben sind und also lauten: —

94. „Aber der Gottlose? Ach! wie ist er zu bemitleiden in diesem schrecklichen Augenblicke! O meine Seele, theile du niemals das Geheimniss seiner Sorgen!

„Ach, wie erschütternd muss dein Ruf ihm sein,
O Tod! —
In jenem schaudervollen Augenblick,
Wie rast die Seele wild in ihrem Haus
An jedes seiner Fenster hin und her
Und schreit um Hülfe; doch vergeblich ist's!

Wie schmerzlich blickt sie auf die Ihren dort,
Die sie verlassen soll. — „O lass mir doch
Noch eine kurze Frist!" — Sie möchte gern
Die Flecken tilgen schnell aus ihrem Kleid
Für ihren letzten Gang. O jammernd Bild!
Wie sie vergebens blut'ge Thränen weint,
Von Schrecken starr — vor ihrem grimmen Feind,
Der unerbittlich wie ein Mörder naht,
Auf Schritt und Tritt ihr folgt, wohin sie flieht,
Bis in die dunkle Kammer, wo er sie
Erfasst mit roher Faust, und niedermäht,
Und jählings so zum ew'gen Abgrund stürzt." —

95. Ich aber bin der Ansicht, dass die Existenz eines Teufels unverträglich ist mit der Allgüte und Allmacht, und dass, wenn ein Teufel von Gott erschaffen wäre, der Schöpfer selbst verantwortlich sein würde für alle Handlungen seines von ihm erschaffenen Wesens. Offenbar könnte der Teufel nichts Anderes sein, als was die Allmacht aus ihm machen wollte, und könnte auch nichts thun, was die Allwissenheit nicht vorhergesehen hätte. Die Handlungen des Teufels würden daher indirect diejenigen seines Schöpfers sein.

96. Ich möchte Denen, welche sich auf die Bibel als die Quelle ihrer Meinungen stützen, die Frage vorlegen, wie es kommt, dass *Moses* den Satan nicht erwähnt als einen Mithandelnden bei den Ereignissen, deren Berichterstatter er ist?

97. Obgleich *Milton* jenes übelwollende Wesen in der Gestalt der Schlange auftreten lässt, so ist doch *Moses* weit entfernt, diese Vorstellung zu bestätigen, denn er macht nicht nur jene einzelne Schlange, sondern ihr ganzes Geschlecht auf ewig verantwortlich für die von ihr gespielte Rolle.

98. In seiner Beschreibung der Hölle macht *Josephus* einen Erzengel zum Thürhüter, was ganz unvereinbar damit ist, dass Satan den Kerkermeister spielt. Ist es denkbar, dass ein Erzengel der Thürhüter des Teufels sein sollte?

99. Zudem wird bei Aufstellung der Gründe, warum das Schicksal des reichen Mannes (der zum ewigen Feuer verdammt war) unabwendbar sei, keine Andeutung von einem

despotischen Satan gemacht, dessen unerbittliches Uebelwollen dabei zu überwinden gewesen wäre. S. Lukas XVI, 19—31.

100. Es wird als ein Grundsatz erscheinen, dass, wenn ein Ereigniss nicht stattfindet, dasselbe deshalb unterbleibt, weil kein Wesen existirt, das zugleich die Macht wie den Wunsch hat, es zu veranlassen: und wenn ein Ereigniss erfolgt, dass alsdann kein Wesen existirte, welches zugleich die Macht wie den Wunsch hatte, es am Geschehen zu hindern. Zudem kann in Uebereinstimmung damit keine wirkende Kraft existiren, deren Vernichtung von einem andern Wesen gewünscht wird, das in seinem Rechte und somit im Stande ist, durch seinen blossen Willen diese wirkende Kraft zu vernichten.

101. Hieraus folgt, dass, wenn wirklich ein derartiges Wesen existirte, das mit den Worten Teufel, Satan, Beelzebub bezeichnet wird, die Behandlung desselben als eines Geschöpfes Gottes sowohl mit dem Attribute seiner Allgüte wie mit dem seiner Allmacht unvereinbar sein wird.

102. Kann es wohl eine teuflischere Handlung geben als die, einen Teufel zu erschaffen? Würde es nicht gotteslästerlich sein, eine so wahrhaft teuflische Maassregel einer wohlthätigen Gottheit zuzuschreiben? Es ist behauptet worden, dass der Teufel ein nothwendiges Hilfsmittel in Gottes Vorsehung ist. In wiefern nothwendig, wenn Gott allmächtig ist?

103. Schliesst nicht die Nothwendigkeit, ein schlechtes Hilfsmittel anzuwenden, die Unfähigkeit in sich, ein gutes Hilfsmittel zu erschaffen?

104. Die Uebel, welche in der Schöpfung existiren, können gewissermaassen durch eine unvermeidliche Beschränkung an Kraft erklärt werden. So könnte es wahrscheinlich keine Tugend geben, wo es kein Laster gäbe; kein Vergnügen, wo kein Schmerz wäre. Das Entzücken möchte qualvoll werden durch unbegrenzte Dauer.

105. Ohne Begierden und Leidenschaften würde ein

Thier sich zum Zustande einer Pflanze zurückversetzt sehen, welche ohne Wahrnehmung lebt.

106. Die über dieses Thema von gewissen Sectirern gebrauchte Sprachweise scheint mir oft der Vorstellung zu widersprechen, welche sie einzuschärfen sich bemühen. So sagen sie, dass unsere Sorgen und Trübsale unsere Besserung bezwecken oder beabsichtigt sind, irgend ein grösseres Unheil hienieden oder jenseits zu verhüten; was aber kann ein schmerzliches Heilmittel rechtfertigen, wenn es eine Kraft gibt, eins anzunehmen, das gleich wirksam und schmerzlos wäre?

107. Gott wird von der einen Seite als die Ursache aller Umstände dargestellt, unter denen wir existiren; und dennoch befindet er sich auf der anderen Seite unter der Nothwendigkeit, uns zu peinigen, um dieselben zu beseitigen oder zu verbessern! Wenn er die Fähigkeit und Neigung besässe, uns zu bessern, ohne uns leiden zu lassen, könnten uns da Leiden auferlegt werden in Uebereinstimmung mit seiner Allgüte?

108. Ich fragte einst einen ausgezeichneten Römisch-Katholiken, ob nicht von seiner Kirche behauptet würde, dass der Glaube an ihre Lehrsätze zur Erlösung nothwendig sei? Seine Antwort war bejahend. — „Und doch“, sagte ich, „können von Allen, die da glauben, nur Die erlöst werden, welche ihres Meisters Willen thun — die also gute Werke zu einem rechtgläubigen Bekenntnisse fügen?“ Er antwortete abermals bejahend. — „Von allen Menschen gibt es also nur eine verhältnissmässig ganz kleine Zahl, welche nach dem in Rede stehenden Glauben nicht in die Hölle kommen?“ Wiederum erhielt ich eine bejahende Antwort. — „Ich würde also“, (setzte ich hinzu,) „wenn ich sterbe, lieber in einen ewigen Schlaf versinken, als in einem Himmel mit klarem Bewusstsein erwachen, um alsdann so Viele meiner Mitgeschöpfe in endlosem Elende zu finden, dessen blosse Kenntniss schon einem gutherzigen Engel den Himmel in eine Hölle verwandeln würde.“

109. Eine andere Art von Einwurf gegen die Existenz

von Geistern ist, dass, obgleich die Bewegung der Tische und anderer Körper als wirklich eingeräumt wird ohne eine wahrnehmbare oder erkennbare Einwirkung von Seiten Sterblicher, die Existenz der Geister als deren Ursache trotzdem nicht zu glauben sei, weil die Beobachter nicht so glücklich gewesen sind, solche Antworten zu erhalten, welche, wie sie glauben, ertheilt worden wären, wenn sie aus geistiger Quelle stammten.

110. So hat ein ausgezeichneter Arzt, *Dr. Bell*, behauptet, dass bei seinen Forschungen nichts mitgetheilt worden ist, was nicht schon vorher im Geiste des Einen oder der Anderen der anwesenden Sterblichen vorhanden war. Dieses ist einer der Fälle, bei denen der Angreifer des Spiritualismus sein Argument auf seinen eigenen Irrthum gründet. Es ist ein Argument, welches keine andere Basis hat, als ungenaue Information, weil ich im Stande bin, die Wahrheit der Behauptung zu widerlegen, auf welche dieser Schluss gegründet ist. 282—299, 862—895.

111. Dessenungeachtet bin ich nicht überrascht, ein Urtheil zu finden, das bei gewissen Geistern oder Medien zutrifft, wenn auch nicht bei den anderen. Wenn ein Päckchen Karten so abgehoben wird, dass die herausgekehrte Karte von keinem Anwesenden gesehen werden kann, so wird man finden, dass, obgleich gewisse Geister die Karte nicht bezeichnen können, wenn sie nicht von einer anwesenden Person gesehen wird, andere Geister dieselbe dennoch unter den gegebenen Umständen bezeichnen können. Unter meinen Schutzgeistern gibt es zwei, welche mir wiederholt die beim Abheben eines Päckchens, wie es zur Bestimmung eines Trumpfes beim Whistspiel geschieht, zufällig herausgekehrte Karte bezeichnet haben.

112. Seit ich *Dr. Bell's* Bemerkungen las, sind Karten ohne Unterschied von einem Päckchen abgehoben und hinter dem Medium und mir selbst niedergelegt worden, deren Bilder von keinem Sterblichen zuvor betrachtet wurden, und sind dennoch von einem der bezeichneten Geister angesagt

worden, obgleich zu derselben Zeit ein anderer ausgezeichneter Geist die Karten bei ähnlicher Anordnuug nicht zu nennen vermochte.

113. Nach meiner Erfahrung habeu sich in einer Menge von Fällen Geister angeküudigt, welche gar nicht erwartet waren, während andere erwartet wurden. Als ich meine *Schwester* in Boston erwartete, kündigte sich mein *Bruder* au. Als ich sie jüngst erwartete, wurde der Name *Cadwalader* buchstabirt, der eines alten Freundes, welcher mir sofort eine Probesitzung gab und seine Identität nachwies. Da dieser Geist meine Scheibe niemals zuvor besucht hatte, so hegte ich nicht die geringste Erwartung, dass er kommen würde.

114. Meines *Bruders Geist* bezog sich auf eine vertrauliche Besprechung, die ich über ihn mit meinem Bruder *Powel* gepflogen hatte, wobei meiner Seele nichts ferner lag, als der Gedanke, dass er als unsichtbarer Zuhörer zugegen seiu köune.

115. Ich will jetzt einer jüngst vorgefallenen Thatsache erwähnen, welche vollständig *Dr. Bell's* Schluss widerlegt: Als ich mich zu Cape May (Island) befand, war einer meiner Schutzgeister sehr häufig bei mir. 245—247.

116. Am 3. Juli 1855 ersuchte ich um ein Uhr Nachmittags das erwähnte treue Wesen, zu meiner Freundin *Mrs. Gourlay, No. 178 North Tenth street in Philadelphia,* zu gehen und sie zu bitten, dass sie den Dr. Gourlay veranlasse, auf die Bank von Philadelphia zu gehen, um daselbst zu ermitteln, zu welcher Zeit ein Wechsel fällig sei, und ihr zu sagen, dass ich um halb vier Uhr an dem Instrumente sitzen würde, um die Antwort zu erhalten. Demnach kündigte sich mein geistiger Freund um diese Zeit wieder an und gab mir das Resultat meiner Nachfrage.

117. Bei meiner Rückkehr zur Stadt erfuhr ich von *Mrs. Gourlay*, dass mein englischer Bote eine Mittheilung unterbrochen habe, welche gerade durch das Spiritoskop stattfand, um ihr meine Botschaft mitzutheilen, und dass in

Folge davon ihr Gatte und ihr Bruder auf die Bank gingen und ihre Nachforschung anstellten, deren Resultat das um halb vier Uhr von meinem geistigen Freunde mir mitgetheilte war.

118. Dieses wich ab von dem Eindrucke, den ich in meinem Gedächtnisse trug, und wurde sonach selbstverständlich nicht aus meinem Geiste erhalten. Auch ist es klar, dass das Medium von meiner Botschaft eher nichts wissen konnte, als bis sie ihm übermittelt wurde. S. Anmerk. 247.

119. Aber abgesehen von der Unfähigkeit, Gedanken mitzutheilen, welche nicht vorher in den Seelen anwesender Sterblicher existiren, die so irrthümlich von *Dr. Bell* als darin vorhanden angenommen worden sind, möge dieser ausgezeichnete Arzt irgend eine denkbare Erklärung der von ihm bestätigten Erscheinungen versuchen ausser derjenigen, welche auf die Wirksamkeit von Geistern begründet ist. 881.

120. Und abgesehen von jedem anderen Beweise ist die Thatsache, dass einer meiner Schutzgeister eine Botschaft von mir in Cape May zu *Mrs. Gourlay* nach Philadelphia trug, um sie zu dem zu veranlassen, um was ich sie bat, offenbar an und für sich unerklärlich unter jedem anderen Gesichtspunkte als dem, dass ein Geist dabei mitgewirkt habe.

121. Schliesslich hoffe ich, dass der Spiritualismus, während er den Atheismus siegreich bekämpft und zum Schweigen bringt, nach den in diesem Buche dargelegten Thatsachen und Vernunftgründen besser von Beweisen gestützt und die grossen, Eingangs aufgestellten Endzwecke der Religion ungemein kräftiger fördernd erfunden werden wird, als jede andere religiöse Lehre.

Anschaulicher Beweis für die Existenz von Geistern.

Bericht von des Verfassers experimenteller Erforschung des Spiritualismus.

§. 122. Die erste Frucht meiner Aufmerksamkeit auf die Erscheinungen des Tischrückens war der folgende Brief. Ich glaube nicht für selbstgefällig gehalten zu werden, wenn ich behaupte, dass er ein Beispiel von weiser Unwissenheit ist, welche ungefähr der Thorheit gleichkommt. Der weiseste Mann, der in Unwissenheit spricht, redet thöricht für die Ohren Derer, welche seine Unwissenheit kennen. Die grosse Masse von Männern der Wissenschaft erscheint den Spiritualisten in diesem Lichte, wenn sie gegen den Spiritualismus argumentiren. Die Männer, welche nur nominell *„Know Nothings“*, d. h. Nichts-Wisser sind, haben sich in der Politik als eine furchtbare Partei erwiesen; unglücklicher Weise hat der Spiritualismus in seinen thätigsten Widersachern *wirkliche „Know-Nothings,“* welche keine Thatsache als von einem geistigen Ursprunge zugestehen, es sei denn eine solche, die sie zu glauben erzogen worden sind. In diesem Falle haben Viele ein geistiges Schlingvermögen, welches dem physischen der Anakonda gleicht. 860.

Offener Brief des Verfassers im „Philadelphia-Inquirer“ als Antwort auf eine Frage über den Einfluss der Electricität beim Tischrücken.

„Philadelphia, den 27. Juli 1853.

123. „Geehrter Herr! — Ich bin der Meinung, dass es für sechs oder acht, oder irgend eine Anzahl von um einen Tisch sitzenden Personen ganz und gar unmöglich ist, einen elektrischen Strom zu erzeugen. Ueberdies glaube ich, dass, wenn auch durch irgend welche angemessene Mittel ein solcher elektrischer Strom noch so stark erzeugt würde, er kein Tischrücken hervorbringen könnte. Ein trockner Holztisch ist beinahe ein Nichtleiter; wenn er aber ein nothwendiges Glied bildete, um einen Strom zwischen dem Himmel und der Erde zu vervollständigen, so könnte er möglicherweise von einem Blitzstrahl erschüttert werden; wenn jedoch auch die Kraft aller jemals gebauter galvanischer Apparate in einen Strom gesammelt würde, so würden diese doch nicht Kraft genug haben, einen solchen Tisch zu bewegen oder sonst zu beeinflussen. 822.

124. „Die Reibungs-Elektricität, wie sie von den Elektrisir-Maschinen hervorgebracht wird, muss zuerst angesammelt und dann entladen werden, um eine auffallende Wirkung hervorzubringen. Nur während ihres Ueberganges wird diese Kraft gesehen und gefühlt. 823.

125. „Isolirte Conductoren, ob leblos oder in Gestalt von Thieren, können durch die kräftigsten Mittel elektrisirt werden, ohne verletzt oder ernstlich beeinflusst zu werden. Bevor ein Blitzfunke ausgeht, ist jeder Gegenstand auf der Erdoberfläche in einem grossen Umkreise zum Theil der erforderlichen vorhergehenden Elektricitäts-Anhäufung unterworfen. Doch werden nur diejenigen Gegenstände, welche das Medium der Entladung sind, fühlbar getroffen.

126. „Eine kräftige galvanische Anhäufung kann nur von solchen angemessenen Vorkehrungen erzeugt werden,

welche auf verhältnissmässig kleine Fasertheilchen ihre eigenthümlich polarisirende Kraft concentriren; aber nichts scheint mir mit der Erfahrung unverträglicher, als die Annahme, dass ein Tisch durch irgend eine mögliche Form oder Weise galvanischer Reaction bewegt werde. *Gaziot* hat ermittelt, dass eine der kräftigst construirten galvanischen Batterien keinen Funken vor der Berührung mit einem ihr nahe gebrachten Conductor, nicht einmal auf die kleinste Entfernung, welche durch ein zartes Mikrometer ermittelt wurde, zu geben im Stande war. Wenn es irgend ein Gesetz gibt, welches vorzüglich für seine Unveränderlichkeit einsteht, so ist es dieses, dass unbeseelte Materie an und durch sich selbst ihren Zustand hinsichtlich Bewegung oder Ruhe nicht zu verändern vermag. Wäre dieses Gesetz irgend einer Veränderung unterworfen, so würden wir verhältnissmässig dem Untergange preisgegeben sein; da in diesem Falle die Bahn- und Umdrehungs-Bewegungen unseres Planeten und seines Satelliten Störungen unterworfen sein möchten, in Folge deren der Ocean das Land überschwemmen, oder die allzu grosse Nähe oder Entfernung der Sonne uns ausdörren oder gefrieren lassen könnte. Wenn der Erdball das stille Weltmeer nicht sicherer trüge, als die zuverlässigste Person ein Becken Wasser zu tragen vermag, so würden wir durch die Ueberschwemmung des Landes ertränkt werden. Ich empfehle Ihrer Aufmerksamkeit, wie derjenigen anderer an dieser Hallucination Theil nehmenden Personen, *Faraday's* „Beobachtungen und Experimente" (128, 133, 661, 822), welche jüngst in einer unserer trefflichsten Zeitschriften veröffentlicht wurden. Ich stimme ganz mit den Schlüssen dieses ausgezeichneten experimentellen Erklärers von Natur-Räthseln überein. 822—825, 689, 690—713.

„*Robert Hare.*"

127. Die Veröffentlichung dieses Briefes brachte folgende Erwiderung (689), welche der Correctheit der Beobachtung und dem Scharfsinne des Verfassers grossen

Glauben beimisst. Sie trug nebst einer persönlichen Einladung von *Dr. Comstock*, einem Cirkel beizuwohnen, dazu bei, die Untersuchungen herbeizuführen, welche ich unmittelbar darauf vornahm. 136.

„Southwick, Mass., den 17. November 1853.

128. „Geehrter Herr! — Ich hatte das Vergnügen einer flüchtigen Bekanntschaft mit Ihnen vor etwas weniger als zwanzig Jahren, als ich in Philadelphia Teleskopen ausstellte. Ich hoffe, Sie werden die Freiheit entschuldigen, die ich mir nehme, jetzt an Sie zu schreiben. Ich habe Ihren Brief an den *„Philadelphia Inquirer“* über das Tischrücken gelesen. (689.) Ich habe niemals geglaubt, dass es durch Elektricität oder Galvanismus verursacht werde; aber können es diese nicht eben so wahrscheinlich sein wie Muskelkraft? Sie stimmen mit Professor *Faraday* (126, 129, 133, 661, 822) darin überein, dass der Tisch von den auf ihn gelegten Händen bewegt wurde. Nun weiss ich eben so sicher, als ich nur etwas wissen kann, dass dies nicht im Allgemeinen, wenn überhaupt, der Fall ist. Es ist eben so oft bewiesen, dass Tische sich zuweilen ohne eine in ihrer Nähe befindliche Person bewegen, als sie sich zuweilen mit aufgelegten Händen bewegen. Ich kann in diesem Falle das Zeugniss meiner Sinne nicht bezweifeln. Ich habe Tische sich bewegen sehen und Töne auf ihnen schlagen hören, als innerhalb mehrerer Fusse keine Person in ihrer Nähe war. Diese Thatsache ist ein positiver Beweis, dass die Kraft oder Gewalt nicht muskular ist.

129. „Wenn ein weiterer Beweis nothwendig wäre, um Professor *Faraday's* Erklärung (126, 128, 133, 661, 822) zu beseitigen, so ist er zahlreich in der grossen Mannigfaltigkeit noch anderer durch das ganze Land stattfindender Thatsachen zu finden, wie z. B. dass musikalische Instrumente gespielt werden, ohne dass Hände sie berühren, und dass eine grosse Menge anderer schwerer Artikel ohne irgend eine

sichtbare Ursache bewegt werden. Wenn die Tische nur dann bewegt würden, sobald Hände auf ihnen ruhen, würde der Fall ein anderer sein; da sie sich jedoch sowohl mit wie ohne Anwendung von Händen bewegen, so ist es klar, dass die wahre Ursache ihrer Bewegnug noch zu entdecken bleibt. 691.

130. „Ich wünschte, mein Herr, dass Sie Musse und günstige Gelegenheit hätten, Zeuge von noch einigen anderen Phasen dieses Gegenstandes zu werden, welche noch nicht unter Ihre Beachtung gefallen zu sein scheinen, und ich glaube, Sie würden dann überzeugt werden, dass es weniger „Hallucination" und „Selbsttäuschung" dabei gibt, als Sie sich vorgestellt haben. Die mit diesen Bewegungen verknüpfte Intelligenz ist noch nicht erklärt worden.

131. „Wenn diese Dinge nach wissenschaftlichen Principien erklärt werden könnten, würde es nicht eine grosse Errungenschaft für die Wissenschaft sein zu entdecken, welches diese Principien sind? Wenn sie jedoch die Wissenschaft nicht zu entdecken vermag, so ist doch das Publicum um die Kenntniss der Thatsachen tief interessirt. Es ist gewiss von grosser Wichtigkeit, dass diese sonderbaren Dinge, welche überall stattfinden, erklärt werden. Die Sache berührt sogar ernstlich die Kirchen; ob zum Guten oder zum Schlimmen, ist so lange ungewiss, als die Wahrheit unbekannt ist. Keine Ursache ist bis jetzt bezeichnet worden, welche nicht eine grössere Absurdität in sich einschlösse, als die ist, zu glauben, wie Viele thun, dass das Tischrücken entweder von guten oder bösen Geistern, oder von beiden verursacht werde.

132. „Ich habe diesen Gegenstand die letzten drei Jahre hindurch mit so viel Sorgfalt als möglich studirt und geprüft, bin aber nicht befriedigt. Wenn diese Kraft nicht muskular ist, wie sie es sicher nicht ist, so wünschte ich, dass die Wissenschaft sie abermals ihrer Prüfung unterzöge. 689, 690—713.

„Achtungsvoll Ihr

„Amasa Holcombe."

133. Es wird bemerkt, dass der oben von *Mr. Holcombe* angedeutete und als Antwort auf einige Fragen über meine Meinung von der Ursache des Tischrückens von mir geschriebene Brief im „*Philadelphia Inquirer*“ im Juli 1853 veröffentlicht wurde. Dieser Brief wird zeigen, dass ich zu dieser Zeit durchaus an keine andere Ursache der Erscheinungen als an eine unbewusste muskulare Thätigkeit auf Seiten der Personen glaubte, bei denen die Erscheinungen von Statten gingen. Die zu demselben Schlusse führenden Folgerungen *Faraday's* sanctionirte ich vollständig. 126, 128, 129, 661, 822.

134. Da keine Anspielung auf Geister als deren Ursache von diesem herkuleischen Forscher in dem Briefe gemacht worden war, welcher den meinigen hervorrief, so wurden sie (die Geister) bei meiner Betrachtung des Gegenstandes auch nicht in Erwägung gezogen. Hätte ich jemals geistigen Einfluss als Ursache bezeichnen gehört, so würde dies, so gross war mein Unglaube an eine derartige Einwirkung, keinen Eindruck auf mein Gedächtniss gemacht haben. 402.

135. Obgleich ich bei mehreren Gelegenheiten zugegen war, bei denen das Tischrücken Gegenstand des Gesprächs wurde, so ward es vor meinen Ohren doch nicht geistiger Einwirkung zugeschrieben. In Gemeinschaft mit fast allen gebildeten Personen des neunzehnten Jahrhunderts war ich taub erzogen für jedes Zeugniss, welches einen Beistand von übernatürlichen Ursachen, wie Geistern, Zauberei oder Hexerei beanspruchte.

136. Nachdem ich in Folge meiner die Schlüsse *Faraday's* bestätigenden Veröffentlichung (126, 128, 129, 133, 661) auf bereits (127) erwähnte Einladungen hin mich bereit erklärt hatte, Cirkel zu besuchen, in denen geistige Manifestationen vorkommen sollten, wurde ich in ein Privathaus eingeführt, in dem gelegentlich Zusammenkünfte für Erforschung der Geister gehalten wurden.

137. Während ich an einem Tische mit einem halben

Dutzend Personen sass, wurde von diesen eine Hymne mit religiösem Eifer und frommer Feierlichkeit gesungen. Bald nachher wurde deutlich ein sanftes Klopfen vernommen, als ob es unter dem Tische und gegen denselben hervorgebracht würde, was in Folge der vollkommenen Stille eines Jeden in der Gesellschaft Keinem unter ihr zugeschrieben werden konnte. Offenbar waren die Töne derart, dass sie nur mit einem harten Instrumente, oder mit den Fingerspitzen unter Mitwirkung der Nägel hervorgebracht sein konnten.

138. Ich erfuhr, dass einfache Fragen vermittelst dieser Manifestationen beantwortet wurden: ein Klopfzeichen wurde als Verneinung, zwei derselben wurden als zweifelhaft und drei als eine Bejahung betrachtet. Mit der augenscheinscheinlich grössten Aufmerksamkeit wurden Fragen gestellt und Antworten erhalten und mitgetheilt, als ob alle Anwesenden sie als von einem vernünftigen, obgleich unsichtbaren Vermittler kommend betrachteten. 145, 150—153, 403.

139. Hierauf setzten sich zwei Medien an einen kleinen Tisch (dessen Schublade herausgezogen war), welcher nach einer sorgfältigen Untersuchung meinem Blicke nichts darbot als die Oberfläche eines blossen Brettes sowohl von der unteren wie der oberen Seite. Dennoch wurde das leise Klopfen wie zuvor anscheinend gegen den Tisch vernommen. Selbst bei der Annahme, dass die Leute, von denen ich umgeben war, des Betrugs fähig, und die Erscheinungen einer Taschenspielerei zuzuschreiben waren, blieb die Sache dennoch unerklärlich. Aber offenbar befand ich mich in einer Gesellschaft würdiger Leute, welche selbst die Betrogenen waren, wenn diese Töne nicht von geistiger Wirksamkeit ausgingen.

140. Bei einer späteren Gelegenheit in demselben Hause hörte ich ein ähnliches Klopfen an einer Scheidewand zwischen zwei Wohnhäusern. Ich öffnete die Thür zwischen den Zimmern und trat in das angrenzende von dem, in welchem ich so eben gesessen hatte. Nichts konnte gefunden werden, was die Töne hätte erklären können.

141. Das Medium, bei dessen Anwesenheit diese Erscheinungen vor sich gingen, hielt hierauf eine Flöte gegen die Füllung der Thüre und forderte mich auf, daran zu lauschen. Als ich mein Ohr ganz dicht an die Flöte legte, hörte ich ganz deutlich klopfen. Am folgenden Abend brachte ich mir ein versiegeltes Glasrohr, ein hohles gläsernes Rohr und eine Messingstange mit. Als ich diese nach einander gegen die Thürfüllung ähnlich wie die Flöte hielt, ward das Klopfen wiederum vernommen.*)

142. Ich habe viele Gründe, an die Interesselosigkeit des Mediums zu glauben, durch dessen Beistand diese Thatsachen beobachtet wurden. Es war eine Frau, die mir nicht einmal gestattete, ihrem Kinde ein Geschenk zu machen ihre Sitzungen für mich wurden als für ihre Bequemlichkeit und Gesundheit nachtheilig erachtet, so dass sie auf den Rath ihres Arztes schliesslich unterbrochen wurden. Ihre Eltern glaubten, dass die durch ihren Einfluss erhaltenen Erscheinungen von Geistern verursacht würden.

143. Bei einer Sitzung in einem andern Hause in Gesellschaft eines geschickten Rechtsgelehrten (der an Spiritualismus nicht glaubte) und eines vollendeten weiblichen Mediums wie zweier anderer Personen, wurden Töne gleich den oben erwähnten vernommen. Der genannte Rechtsgelehrte, obgleich von Profession aus gewohnt, jedem Beweise Misstrauen und genaue Prüfung zu widmen, gab zu, dass er es ganz unmöglich fände, für diese Töne eine Erklärung durch eine sichtbare Einwirkung zu finden.

*) Es ist mir seitdem von meinen geistigen Freunden versichert worden, dass von Seiten des hier angedeuteten Mediums keine Täuschung ausgeübt wurde. Sie haben mir mitgetheilt, dass mein eigener *Vater* das Klopfen auf dem oben erwähnten kleinen Tische hervorbrachte, als ich an ihm zwischen den beiden Medien sass. Dagegen klopfte der Geist meines Freundes *William Blodget*, als die Flöte, die Röhren und der Stab gegen die Thür gehalten wurden, oder wenn das Klopfen gegen die Scheidewand zwischen den Zimmern hervorgebracht zu werden schien. — *Anmerk. d. Verfassers.*

144. Um meinen Bericht von dem Beweise des Klopfens nicht zu unterbrechen, will ich noch constatiren, dass am Abende meines ersten Besuches eines Cirkels von Spiritualisten, von dem ich oben (136) gesprochen, zwei weibliche Medien durch blosses Auflegen ihrer Hände auf die Oberfläche des Tisches an der entgegengesetzten Seite, während ich denselben von meinem Sitze aus mit der äussersten Kraft festhielt, trotz meiner grössten Anstreugungen denselben hin und her zu rücken veranlassten.

145. Als ich einen anderen Cirkel unter dem Einflusse eines anderen Mediums besuchte, fand ich, dass das Kippen oder Neigen eines Tisches an Stelle eines Mittels der Offenbarung für Töne gesetzt war. Wie ein Klopfzeichen *„Nein“*, zwei Klopfzeichen *„Zweifelhaft“*, und drei *„Ja“* bedeuten, so ist es der Fall bei den Bewegungen oder Neigungen des Tisches, wie sie gewöhnlich genannt werden. 138, 146, 150—163, 403.

146. Wenn man den Finger über die Buchstaben auf einer mit einem Alphabet versehenen Tabelle gleiten lässt, welche denen der Kinder bei Erlernung ihrer Buchstaben gleicht, so wird, wenn der erforderliche Buchstabe unter den Finger kommt, seine Wahl entweder durch ein gelindes Klopfen oder Kippen angedeutet. (138, 145, 153, 150—403). Durch diesen Process, bei dem des Mediums Augen auf die Decke gerichtet waren, wie von dem oben genannten rechtskundigen Freunde sowohl wie von mir selbst unabhängig beobachtet wurde, erfolgte nachstehende Mittheilung: —

147. *„Das Licht beginnt im Geiste Ihres Freundes zu tagen: bald wird er mit Trompetenstimme zur wissenschaftlichen Welt sprechen und ein neues Glied zur Kette der Beweise hinzufügen, auf die unsere Hoffnung von des Menschen Erlösung gegründet ist.“* 490.

148. Der Rechtsgelehrte erklärte, dass er ganz und gar nicht im Stande wäre zu begreifen, wie durch die augenscheinlich angewandten menschlichen Mittel derartige Sätze

ausgearbeitet werden könnten. Nur Taschenspielerei von Seiten der Person, welche die Erscheinung bewerkstelligte, war der einzige Weg, von diesem Beweise loszukommen, ohne auf die Wirksamkeit eines unsichtbaren verständigen Wesens einzugehen, das durch Einwirkung auf die Tische zugleich physische und geistige Kraft ausübte.

149. Aber das Resultat der Taschenspielerei zuzuschreiben, war ganz seinem mir bekannten Charakter zuwider. Dieser Herr und der Cirkel, zu dem er gehörte, brachten zwei oder drei Mal wöchentlich je drei Stunden damit zu, Communicationen durch das Alphabet zu erhalten, bei welchem Process die oben erwähnten Methoden angewandt wurden. Dieses würde nicht stattgefunden haben, hätten sie nicht den verborgenen Glauben gehabt, dass die so erhaltene Information von Geistern ausging.

150. In Folge dessen ersann ich einen Apparat, welcher, wenn die Geister wirklich bei den Erscheinungen betheiligt waren, dieselben in den Stand setzte, ihre physische und geistige Kraft unabhängig von jedem Einflusse des Mediums zu offenbaren. (Siehe die Zeichnung und Beschreibung auf **Abbild. Tab. I.**).

151. Auf eine Pappdeckel-Scheibe, mehr als ein Fuss im Durchmesser, wurden die von einer Alphabet-Karte ausgeschnittenen Buchstaben rings um deren Rand befestigt, und zwar so viel als möglich von der gewöhnlichen alphabetischen Ordnung abweichend. Im Centrum derselben wurde eine kleine Rolle von zwei und ein halb Zoll Durchmesser fest angebracht, auf einer Axe sich drehend, welche durch die Beine des Tisches etwa sechs Zoll unterhalb seiner Oberfläche befestigt war. Zwei Gewichte wurden angeschafft — das eine von ungefähr acht Pfund, das andere von ungefähr zwei Pfund. Diese wurden an beide Enden einer um die Rolle gewundenen Schnur befestigt und unmittelbar unter ihr auf den Fussboden gestellt. Auf dem Tische wurde ein Schirm aus Zinkblech angebracht, hinter dem das Medium zu sitzen kam, so dass es die Buchstaben auf der

Scheibe nicht erblicken konnte. Ein senkrecht feststehender Draht, an der Axe befestigt, diente als Zeiger.

152. Beim Neigen des Tisches wurde die Schnur von der Rolle auf Seiten des grösseren Gewichtes abgewunden, während sie sich gleichzeitig in entsprechender Länge auf Seiten des kleinen Gewichtes aufwand und so Rolle und Scheibe sich um die Axe zu drehen veranlasste. Bei der Zurückkehr des Tisches in seinen normalen Zustand, wobei dem kleineren Gewichte gestattet war, ohne Widerstand auf Schnur und Rolle einzuwirken, musste die Drehung der letzteren umgekehrt erfolgen. Selbstverständlich konnte jede Person, welche den Tisch bewegte und die Buchstaben sah, die Scheibe sich so zu drehen veranlassen, dass sie einen jeden beliebigen Buchstaben unter den Zeiger brachte; aber wenn die Buchstaben vor dem Operator verborgen waren, konnte kein verlangter Buchstabe mit Willen unter den Zeiger gebracht werden.

153. Daher wurde der Apparat so construirt, dass weder das am Tische hinter dessen Schirm sitzende Medium, noch irgend eine andere daselbst befindliche Person durch Neigen des Tisches irgend einen gewünschten Buchstaben des Alphabets unter den Zeiger bringen, geschweige ein beliebiges Wort heraus buchstabiren konnte.

154. Nachdem diese Vorrichtungen getroffen waren, war eine erwachsene Dame, welche fähig war, in der erforderlichen Eigenschaft zu dienen, so gefällig, mir behilflich zu sein, indem sie ihren Sitz hinter dem Schirm einnahm, während ich mich vor die Scheibe setzte.

155. Hierauf sagte ich: — „Wenn ein Geist gegenwärtig ist, so wolle er dies bejahend dadurch andeuten, dass der Buchstabe **J** unter den Zeiger komme.“ Sofort wurde dieser Buchstabe unter den Zeiger gebracht.

155. „Will der Geist uns die Gunst erweisen, die Anfangsbuchstaben seines Namens anzugeben?“ — Die Buchstaben **R H** wurden nach einander unter den Zeiger gebracht.

„Mein ehrenwerther *Vater?*“ — fragte ich. Der Buchstabe J ward wieder unter den Zeiger gebracht.

157. „Will mein Vater mir die Gunst erweisen, die Buchstaben unter den Zeiger nach einander in alphabetischer Ordnung zu bringen?“ — Sofort begann die Scheibe sich so zu drehen, dass sie das gewünschte Resultat hervorbrachte. Nachdem sie bis zur Mitte des Alphabets fortgeschritten war, verlangte ich, dass „der Name *Washington* nach demselben Processe hervorbuchstabirt werden solle.“ Dieses Verlangen wurde entsprechend gleich anderen von ähnlicher Natur erfüllt.

158. Die Gesellschaft bestand aus nur wenigen Personen ausser dem Medium, welche jetzt in mich drangen, dass ich nicht länger widerstehen und zu ihrem Glauben übertreten möchte. Unter diesen Umständen wurde folgende Mittheilung durch die sich umdrehende Scheibe gemacht. — *„O mein Sohn, höre auf die Stimme der Vernunft!“* 710.

159. Ich machte geltend, dass das Experiment von unermesslicher Wichtigkeit sei, wenn man es als einen Beweis eines anwesenden Geistes betrachte, welcher den Apparat bewegt habe, wodurch ein genauer experimenteller Beweis von der Unsterblichkeit der Seele geboten werde: dass aber ein Gegenstand von solcher Wichtigkeit nicht als endgültig entschieden betrachtet werden sollte, bevor nicht jedes mögliche noch denkbare Mittel zu seiner Bewahrheitung erschöpft sei.

160. Dieses verleitete meine Gefährten, mich der äussersten Ungläubigkeit zu beschuldigen. Das Medium sagte, es würde es nicht für werth erachten, noch einmal für mich zu sitzen, und einer der Herren setzte sich an's Kamin und erklärte, dass ich „für Ueberzeugung unzugänglich sei und dass er mich nunmehr aufgebe.“ 847.

161. Desseungeachtet gab mir das wieder nachgiebig gewordene Medium noch eine Sitzung in ihrer eigenen Wohnung einige Tage darauf; wobei ich meinen Apparat dadurch verbessert hatte, dass ich zwei stationäre Gewichte anwandte,

durch welche die Schnur die Rolle wie beim Verfahren mit dem Drehbogen bewegte und auf diese Weise dieselbe durch eine horizontale Bewegung des auf Rädchen gehenden Tisches, anstatt der kippenden Bewegung, umzudrehen veranlasste.

162. Die Resultate bestätigten die vorher erhaltenen, indem sich mein *Vater* wiederum ankündigte. Er sagte, dass meine Mutter und Schwester bei ihm wären, aber nicht mein Bruder. Ich fragte, „ob sie glücklich wären.“ Die Scheibe drehte sich so, dass sie den Buchstaben **J** unter den Zeiger brachte, was die Bejahung meiner Frage bezeichnete.

163. In der folgenden Woche nahm ich meinen Apparat mit in das Haus eines Spiritualisten, wo ein Cirkel sich versammeln sollte. Nachdem der Apparat gehörig aufgestellt war, setzte sich eine Dame, welche ich früher nie gesehen hatte, und von der auch mein Apparat zum ersten Male gesehen wurde, an meinen Tisch hinter den Schirm. Der Geist eines *Onkels*, welcher dieses Leben verlassen hatte, wurde von diesem Medium angerufen. Ihre Berufung war erfolgreich, und der Geist buchstabirte seinen Namen vollständig aus; auch andere Namen wurden nach Verlangen hervorbuchstabirt.

164. Obgleich die erforderlichen Buchstaben schliesslich gefunden wurden, so war doch offenbar einige Schwierigkeit damit verknüpft, gleichsam als ob ein Suchen nach ihnen mit einem unvollkommenen Lichte stattfinde. Dieses ist seitdem von meines *Vaters Geist* erklärt worden. Er führt an, dass vorzüglich die Augen des Mediums gebraucht würden, dass er aber auch, wiewohl mit Schwierigkeit, die meinen an ihrer Stelle benutzt habe. 163—166, 196, 224 813, 815.

165. Aber obgleich mit Rücksicht auf zu überzeugende Zweifler die Geister gelegentlich Manifestationen geben, wenn der Blick oder die muskulare Einwirkung des Mediums vollständig gehindert sind, so ist es doch schwieriger für sie,

auf diese Weise zu operiren; obendrein aber ist es für manche Geister überhaupt schwieriger als für andere. 164.

166. Diejenigen Geister, von denen ich meine Prüfungs-Manifestationen erhielt, waren an meinem Erfolge interessirt. Andere haben mir ihre Hülfe auf die gleiche Weise verweigert. Einer, der mir mit vielem Eifer beistand, theilte mir mit, dass er auf meinen Apparat einwirken werde, wenn er für eine Prüfung arrangirt sei; da dies aber weit mehr Anstrengung und selbstversändlich grössere Verzögerung verursache, so rieth er, dass die Prüfung nicht unterbrochen werden solle, wenn es vermieden werden könne. 224.

167.*) Der Tisch in diesem Stadium meiner Untersuchung war nicht mehr als dreissig Zoll lang. Ich hatte seine Construction auf folgende Weise verbessert:

168. Zwei Beine desselben wurden mit kleinen Rollen versehen, welche in passend gebohrte Löcher eingesetzt waren. Durch entsprechende Oeffnungen in den anderen zwei Beinen wurde eine Stange gelegt, welche als Axe für zwei Räder von ungefähr 5 Zoll Durchmesser diente. Eins dieser Räder wurde ausgekehlt oder mit einer Rinne versehen, welche ein Band führen sollte, das sich um die Rolle der Scheibe erstreckte. In Folge dessen veranlasste das horizontale Fortstossen des Tisches um neun Zoll durch die nothwendige Umdrehung der ihn tragenden Räder eine vollständige Umdrehung der Scheibe. Während der Tisch von der oben erwähnten Grösse war, sah ich zum ersten Mal die heftige Bewegung, der er ohne eine entsprechende oder angemessene sichtbare Ursache unterworfen war. Wenn die Hand des Mediums ungefähr zwischen die Mitte und die ihm nächste Kante des Tisches gelegt wurde, so bewegte er sich, als ob er beseelt wäre, und sprang gleich einem störrischen Pferde (ff, ll, mm).

*) Mit Ausnahme des Längen-Unterschieds dieses Tisches unterscheidet sich der hier beschriebene Apparat nicht von dem auf **Abbild. Tab. II** dargestellten, der seine Beschreibung beigefügt ist.

Anm. d. Verf.



169. Nachdem ich meinen Apparat so vorbereitet hatte setzte sich ein Medium an meinen Tisch, dessen Schirm seinen Blick von der Scheibe abhielt. Keine Erscheinung fand durch die Scheibe statt, obgleich andere Zeichen von der Anwesenheit von Geistern gegeben wurden (815). In Folge dessen liess ich das Medium sich an einen gewöhnlichen Tisch setzen und forschte, ob irgend eine Veränderung vorgenommen werden könnte, welche sie in den Stand setzen würde, sich durch meinen Apparat mitzutheilen? Die Antwort durch die alphabetische Karte war: — *„Lass das Medium die Buchstaben sehen."* — Anfangs befremdete mich der Gedanke, dass dieses das Experiment misslingen lassen werde, da es die Bedingung beseitigen wolle, durch welche allein die Unabhängigkeit des Mediums von jeder Einmischung gesichert ward. Indess ereignete es sich bald, dass ich vermittelst einer ganz genau gearbeiteten Metallplatte und einiger messingener, Billardbällen ähnlicher Kugeln, mit denen ich mich versehen hatte, die Kraft des Mediums, den Tisch zu bewegen, neutralisiren konnte, so dass es keinen Einfluss auf die Wahl der Buchstaben auszuüben vermochte, obgleich es ihm gestattet war, dieselben zu sehen. 173.

170. Sobald demnach das Medium seine Hände nur auf die über Kugeln gehende Platte legte, wobei es keine andere Communication mit dem Tische hatte, begann die Scheibe sich auf eine solche Weise zu drehen, dass sie die Buchstaben in gehöriger alphabetischer Ordnung unter den Zeiger brachte. Hierauf wurden verschiedene Namen buchstabirt und Mittheilungen gemacht. Bei folgenden Sitzungen offenbarten der *Grossvater* und *Bruder des Mediums* ihre Anwesenheit durch ein nach einander erfolgendes Hervorbuchstabiren ihrer Namen auf der Scheibe. Mein *Vater* entdeckte mir vermittelst dieses Apparats den Namen eines *Onkels*, welcher von den Arabern vor ungefähr siebzig Jahren getödtet worden war. Damit das Medium ohne jede Möglichkeit einer Berührung mit den Beinen am Tische sitzen könnte, wurde in der Folge die Länge desselben bis auf

sechs Fuss erweitert und derselbe so construirt, dass er sich zur Bequemlichkeit seines Transports von einem Orte zum andern in drei Theile zerlegen liess. Unter dieser Modification ist er auf der von einer Beschreibung begleiteten **Abbild. Tab. II** dargestellt, wobei das Medium so sitzt, wie es zur Erhaltung einiger hier erwähnter Erscheinungen verwendet wurde. Auf der linken Seite können Räder und Axe gesehen werden. Das Hauptrad wird man an seiner Rinne erkennen, welche das sie umgebende Band hält, das auch die Rolle an der Scheibe umwindet.

171. Die auf dieser *Fig. 1* dargestellte Scheibe unterscheidet sich von der vorher beschriebenen (und bei meinen ersten Untersuchungen angewandten) dadurch, dass sie das Alphabet in der gewöhnlichen Reihenfolge enthält. Aber beide sind so construirt, dass die eine auf Verlangen an die Stelle der anderen gesetzt werden kann.

172. Auf der einen (linken) Seite des langen Tisches **Abbild. Tab. II,** *Fig. 3* (p) ist ein Brett oder eine Platte, auf kleinen Rollen gehend, dargestellt. Dieses wurde zuweilen als Unterlage für die Hände des Mediums benutzt, indem es zwischen dieselben und den Tisch gestellt ward. Bei einer Gelegenheit, wo die Hände des Mediums von der auf Kugeln gehenden Platte *Fig. 2* auf diesem (auf kleinen Rollen gehenden) Brette *Fig. 3* getragen wurden, wurde letzteres heftig auf dem Tische hin und her bewegt, wobei die Hände des Mediums und die auf Kugeln gehende Platte diese Bewegung begleiteten. 170.

173. Bei verschiedenen späteren Gelegenheiten habe ich dieses Experiment des Auflegens der Hände des Mediums auf eine über Kugeln gehende Platte wiederholt und mit demselben Resultate gesehen. Die Zwischeneinschiebung der über Kugeln gehenden Platte macht es für Geister weit schwieriger, einen Tisch zu bewegen, als wenn die Hände direct auf denselben angewendet werden (169). In dem letzteren Falle bewegen die Geister zuerst die Hände, und durch diese erst den Tisch oder Apparat secundär; wenn aber die Hände

unfähig gemacht sind, die Bewegung zu beeinflussen, (o) und (q), so hat der Geist auf die unbeseelte Materie direct einzuwirken, wobei er nur unterstützt wird durch eine Ausströmung aus dem Medium (813.) Dieser Einwirkung auf ponderable Materie sind die Geister der zweiten Sphäre am meisten fähig; aber selbst mit ihrem Beistande muss der Zustand des Mediums sehr günstig sein, um den Erfolg möglich zu machen. 163—166, 196, 224, 813, 815.

174. Ich verfiel demnächst auf einen Apparat ähnlich einer Kinderschaukel, ausgenommen dass der Stützpunkt, anstatt unter der Mitte des Brettes, sich unter dem vierten Theile der ganzen Länge von dessen einem Ende ab befand. Sonach befand sich ein Fuss auf einer Seite des Stützpunkts, und drei Fuss lagen auf der anderen Seite desselben. Die Scheibe und ihre Axe wurden von dem Tische auf **Abbild. Tab. I**, *Fig. 1* in die Nähe des längeren Endes dieses schaukelähnlichen Apparats **Abbild. Tab. IV**, *Fig. 1* versetzt. Die an zwei Gewichte befestigte Schnur wurde wie oben beschrieben angebracht, so dass, wenn die Scheibe mit der Schwaukung des Brettes durch die Thätigkeit der Schnur stieg oder sank, eine Umdrehung stattfand, welche die Buchstaben nach einander unter den Zeiger brachte, wie bereits als Resultat der Bewegungen des Tisches erklärt worden ist.

175. Da nun der Rand der Scheibe dem Medium zugekehrt war, so konnten die Buchstaben von ihm nicht gesehen werden. Unter diesen Umständen wurden die Hände des Mediums auf die Oberfläche des kleineren Theiles des Brettes ausserhalb des Stützpunktes gelegt. Die Scheibe drehte sich hin und her, so dass sie die Buchstaben unter den Zeiger in gehöriger alphabetischer Reihenfolge brachte. Um obendrein, während dieser Process vor sich ging, das Resultat noch unzweifelhafter zu machen, stellte ich einen Schirm zwischen die Scheibe und die Augen des Mediums, ohne dadurch einen Aufenthalt des Processes zu veranlassen.*)

*) Es dürfte erforderlich sein hier anzuführen, dass die Scheibe an dem (linken) kürzeren Ende des Brettes ihr Gegengewicht erhielt.

176. Hierauf benutzte ich auf dem von Rädern und kleinen Rollen getragenen Tische, dessen Scheibe durch ein Band bewegt wurde, ein auf kleinen Rollen gehendes Brett, um die Hand des Mediums zu führen. **Abbild. Tab. II,** *Fig. 1* und *3.*

177. Wenn die Hände des Mediums oder die eines anderen Operators auf dieses Brett *Fig. 3* gelegt wurden, so war es unmöglich, den Tisch vermittelst desselben zu bewegen, weil nur etwas weniger Kraft, als den Tisch zu rücken vermochte, es auf seinen Röllchen sich selber bewegen liess. Bisweilen wurde das Brett mit Heftigkeit rückwärts und vorwärts bewegt, während der Tisch ganz still verblieb. Dennoch wurde bei der Forderung, dass der Tisch bewegt werden solle, auch dieses Verlangen erfüllt, und das Brett wurde dann zum Tische verhältnissmässig feststehend. Bei einer Gelegenheit, wo ein intelligenter Geist sich offenbarte, legte ich noch eine Messingkugel (wie bei **Abbild. Tab. II,** *Fig. 2*) und eine Platte zwischen das auf Röllchen gehende Brett *Fig. 3* und die Hände des Mediums und verlangte hierauf, dass nun das Brett *Fig. 3* bewegt werden solle. Meiner

---

Dieses Gewicht wurde von einem Haken am Ende einer Stange getragen, welche am Brette durch Krampen so befestigt war, dass die Entfernung des Hakens vom Stützpunkte derart passte, dass das Gewicht der Scheibe dadurch genau aufgehoben wurde. (Aehnlich wie bei **Abbild. Tab. IV,** *Fig. 1* die Stange am längeren Ende rechts.)

Dieses Experiment wird man verstehen, wenn man auf **Abbild. Tab. III** blickt. Das dort gebrauchte Brett ist in Verbindung mit einem feinen Drahtgitter-Käfig und einer Federwage dargestellt. Man denke sich nun alles dieses im Geiste hinweg. Man nehme an, die grosse, auf **Abbild. Tab. I** dargestellte Scheibe werde mit ihrer Axe an dem Brette befestigt in der Nähe des Ortes, wo der Haken als an die Wage befestigt gezeichnet ist. Man denke sich ein Gegengewicht am andern Ende des Brettes, welches die Scheibe so balanciren soll, dass das Brett im Gleichgewichte schwebt, wenn es sich selbst überlassen wird. Wenn nun Schnur und Gewichte angewendet werden, wie bei dem Experiment mit dem Tische (150—154), und wenn alsdann das Medium seine Hände auf das kurze Ende legt, so erfolgen die oben beschriebenen Resultate. — *Anmerk. d. Verfassers.*

Anforderung wurde Folge geleistet; das Brett bewegte sich wiederholt ungefähr einen Fuss hin und her, von der Hand des Mediums gefolgt, wobei die Kugel zum Brette verhältnissmässig ruhig verharrte.

178. Als ich meinen Apparat in der Wohnung der Dame hatte, von der er bei der dritten (172) erwähnten Prüfung bewegt worden war, wobei diese Dame am Tische als Medium sass, kündigte sich meine *Schwester* an (162, 202, 214, 216, 219, 220, 223, 229, 246). Zur Probe fragte ich: „Welches war der Name des Geschäftstheilhabers meines Vaters, der, als er mit den Amerikanern während des Revolutionskrieges die Stadt verliess, bei den Engländern aushielt uud sich ihres gegenseitig vereinigten Eigenthums annahm?“ Die Scheibe drehte sich nach und nach auf die Buchstaben und zeigte richtig den Namen *Warren* an. Ich forschte hierauf nach dem Namen des Theilhabers meines englischen *Grossvaters*, welcher in London vor mehr als siebenzig Jahren starb. Der wahre Name wurde durch denselben Process angegeben.

179. Das Medium und alle Anwesenden waren meiner Familie fremd, und ich hatte beide Namen von Niemand als nur von meinem Vater erwähnen hören. Selbst mein jüngerer Bruder erinnerte sich nicht einmal an meines Vaters Compagnon.

180. In der Folge fragte ich in Gegenwart eines mit meiner Familie gänzlich unbekannten Mediums, bei dem ich erst im December 1853 eingeführt und das erst vor etwa zwei Jahren aus Maine in unsere Stadt gezogen war, meinen *Vater* um den Namen einer englischen Cousine, welche einen Admiral geheirathet hatte. Der Name wurde hervorbuchstabirt. In gleicher Weise wurde der Geburtsname einer englischen Schwägerin gegeben — es war der ungewöhnliche Name *Clargess.*

181. Das Princip meines Apparats für geistige Manifestationen ist in einem kleineren Maassstabe von *Mr. Isaac T. Pease* zu Thompsonville in Connecticut angewandt

worden; es setzt die Reaction einer Feder (wie bei *Fig. 3.* deutlicher zu sehen ist) an Stelle derjenigen eines Gewichts und lässt den Zeiger anstatt der Scheibe sich drehen. (**Abbild. Tab. I.** *Fig. 2* (c-j).)

182. Durch die Modification, welche ich bei der Anwendung dieses kleineren Instrumentes machte, wurde die Mittheilung sehr erleichtert. Ich hatte in Folge dessen einen häufigen Anstausch von Ideen mit meinem *Vater*, *Bruder*, meiner *Schwester* und anderen freundlichen Geistern. (Siehe die Zeichnung und Beschreibung auf **Abbild. Tab. I,** *Fig. 3*, (k).)

183. Im Hause eines Spiritualisten, welcher länger als ein Jahr Cirkel unterhalten hatte, erhielt ich den bestätigenden Beweis von der Intelligenz, durch welche das Geisterklopfen gelenkt wird. Es wurde mir gestattet, den angewendeten Tisch einer genauen Prüfung zu unterwerfen, wobei ich die Schublade entfernte, um einen besseren Einblick zu gewinnen. Dieser Tisch wurde dessenungeachtet wiederholt mit einer Kraft bewegt, welche nicht den von einem Cirkel sich vollkommen still verhaltender Personen ruhig auf seine Oberfläche gelegten Händen zugeschrieben werden konnte. Oft habe ich in diesem Cirkel, wie bei anderen, während des Singens von Hymnen einen so beschaffenen Tisch durch seine schwankenden Bewegungen mit sympathischem Erzittern Tact halten sehen.

184. Die geistige Freundin eines anwesenden Mediums, welche sich *Amanda Ford* nannte, pflegte auf Ansuchen einen Ton, ähnlich dem Hämmern der Schmiede im Dreitact hervorzubringen. Dieser Ton wurde in den des Sägens oder Kehrens verwandelt. Ohne Zweifel konnten diese Manifestationen von Bauchrednern nachgeahmt werden; aber ich hatte nicht den geringsten Grund auf Bauchrednerei zu argwöhnen, und *Amanda* gab mir folgende unzweifelhafte Beweise ihrer geistigen Existenz:

185. Die alphabetische Tabelle aufnehmend und sie bei schwachem Lichte ganz nahe an mein Gesicht haltend, die

Rückseite gegen das Medium gekehrt, so dass sie von keinem der Anwesenden gesehen werden konnte, bat ich *Amanda*, sowie ich meine Finger über die Buchstaben gleiten lassen würde, die zur Herausbuchstabirung ihres Namens nothwendigen Laute durch die gewöhnliche Manifestation anzudeuten. Der Name wurde auf diesem Wege richtig herausbuchstabirt.

186. Demnächst, zur selben Zeit und unter den nämlichen Umständen, bat ich sie, den Namen *Washington* zu buchstabiren. Indem ich meine Finger über die Buchstaben des Alphabets nicht regelmässig, sondern im Zickzack führte und kurze Zeit neben den richtigen Buchstaben anhielt, wurde dieser hochverehrte Name dennoch richtig hervorbuchstabirt mit nur einem einzigen Fehler, nämlich der Auslassung des *g*.

187. Der Verdacht, dass das Rücken oder Klopfen dennoch von einem in dem Tische verborgenen Mechanismus herrühren könnte, wurde beseitigt, wenn sie unter meinen eigenen, von meinen Händen verfertigten Tischen erzeugt wurden.

Ueber Manifestationen von Tischbewegungen ohne alle Berührung, oder auch nur mit solcher Berührung, welche nicht hinreichend sein kann, deren Resultate zu verursachen.

188. Es war in demselben Hause, in dem die oben erwähnten Manifestationen beobachtet wurden, dass ich zum ersten Male einen Tisch seine Bewegung fortsetzen sah, als jede Person sich von ihm bis auf die Entfernung eines Fusses zurückgezogen hatte, so dass Niemand ihn berührte; und als er sich so weiter bewegte und unsere Wirthin zu ihm sagte, „Tisch, bewege dich zu Dr. Hare!“ so bewegte er sich zu mir hin und wieder zurück. Unter denselben Voraussetzungen, als zwischen die Hände eines jeden der beiden Medien und einen kleinen Tisch eine auf einer Messingkugel ruhende Platte eingeschoben wurde und sonst keine weitere Communi-

cation mit ihm stattfand, wurde der Tisch gewaltsam umgestürzt, so dass er seine Beine nach Oben kehrte. Doch während er so umgekehrt lag, fuhr er fort zu vibriren, wobei nur ein Finger eines als Medium fungirenden Mädchens von ungefähr 12 Jahren das alleinige Mittel menschlicher Berührung mit ihm war. Dieses ermittelte ich mit der grössten Sorgfalt, indem ich auf den Fussboden kniete und den Finger des Mediums, durch dessen Spitze allein seine Berührung stattfand, zwischen mich und das Licht der Lampe brachte.

189. Während der oben angestellten Beobachtungen über die Bewegungen des Tisches, wenn derselbe unberührt war, wurde ich durch die Gegenwart meines Freundes *Joseph Hazard, Esq.*, aus Narragansett in Rhode Island, unterstützt, der einen dem meinen entgegengesetzten Sitz auf der andern Seite des Tisches einnahm, so dass, während er Alles auf einer Seite, ich Alles auf der andern Seite deutlich sah. In meiner nun folgenden Berichterstattung habe ich auf zwei jüngste Fälle hingedeutet (213 und 231), bei denen mehre Male in Gegenwart nur des Mediums und meiner der Tisch, wie ich beurtheilen konnte, sich etwa acht Zoll weiter bewegte, während er zu gleicher Zeit von uns Beiden unberührt blieb. 27, 220, 229, 287, 290, 809.

190. Demnächst sind diejenigen Tischbewegungen, welche ohne eine Berührung stattfinden, am wichtigsten; bei denen sich der Tisch unter den sanft auf ihn gelegten Händen des Mediums erhebt. Bei einer Gelegenheit sah ich einen grossen kreisrunden Tisch, von drei massiven und auf Rollen gehenden Füssen getragen, sich mehrere Male durch den Einfluss von drei Damen, welche Medien waren, umstürzen. Um dieses Experiment mit so viel Genauigkeit zu erhalten, als es die Umstände gestatten würden, setzte ich mich auf eine Seite des Tisches so, dass ich mich in gleicher Entfernung von zweien der drei Füsse befand, von denen er getragen wurde. Das Zwischenmedium befand sich dem dritten Fusse direct gegenüber, während die andern zu beiden Seiten desselben

standen. Meine relative Stellung war eine solche, dass ich, da sie aufrecht vor mir standen, zum Theil auf ihre Personen sowohl unter, als über dem Tische blicken konnte. Nach diesen getroffenen Anordnungen legten die drei Medien ihre Hände auf den Tisch, ein wenig über den Rand desselben hinweg, damit sie nicht ihre Daumen unter der Kante anwenden und so den Tisch zum Heben bringen sollten. Unter diesen Umständen war ich im Stande, die Medien sowohl über als unter dem Tische zu bewachen, indem ich meine Blicke abwechselnd bald nach Oben bald nach Unten warf, während sie Alle auf ihren Füssen aufrecht standen. Unter diesen Verhältnissen wurde der Tisch bei drei aufeinander folgenden Versuchen auf mich zu geneigt und ging wieder in seine regelrechte Stellung zurück.

191. Er fiel nicht schnell zu Boden, wenn er eine Stellung erreicht hatte, welche es den Damen unmöglich machte, seinem weiteren Sichsenken zu widerstehen, sondern neigte sich sanft zur Erde und erhob sich langsam wieder, um seine gewöhnliche aufrechte Stellung wieder zu gewinnen.

192. Ich sprach eines Morgens in der Wohnung eines Mediums vor, das ich schon mehr als einmal in meiner Erzählung erwähnt habe. Ich setzte mich mit dem Medium, dessen Vater und einem Herrn, der mich begleitete, an den Tisch. Ich forschte, ob irgend einer meiner geistigen Freunde anwesend wäre; der Tisch klopfte verneinend. „Will der gegenwärtige Geist mir die Anfangsbuchstaben seines Namens durch die alphabetische Karte geben?“ Als Antwort wurden die Buchstaben **M C** angezeigt. Mein Begleiter dessen Aufmerksamkeit bisher abgezogen gewesen war, rief aus, als er das Resultat hörte: „Das sind die Anfangsbuchstaben des Namens meiner Tochter!“ und sprach: „Marie, bist Du hier?“

193. Der Tisch klopfte bejahend und lebhaft, als ob das Herz der Tochter sich in freudiger Bewegung befände.

194. Da *Marie* sich als ein munterer Geist zeigte, so

erfolgte eine lebhafte Conversation. Ich fragte, ob sie nicht meinen Apparat bewegen könne? Sie antwortete durch die Karte: *„Es ist für einen Geist unmöglich, Ihren Apparat zu bewegen, was mir sehr leid thut."* Ich versetzte, dass es offenbar nicht unmöglich wäre, da er von Geistern verschiedene Male erfolgreich bewegt worden sei. „Sie wollen vielleicht sagen," setzte ich hinzu, „dass es schwer sei?" Hierauf antwortete sie durch drei Klopfzeichen auf den Tisch bejahend.

195. Da durch den Einfluss des Mediums, welches mit uns am Tische sass, mehrere Male Mittheilungen durch meinen Apparat erhalten, das Alphabet aus seinem Durcheinander richtig herausgefunden und Namen durch die Umdrehung der Scheibe herausbuchstabirt worden waren, so ist es nicht denkbar, dass das Medium in diesem Falle die alphabetischen Mittheilungen beeinflusst haben könnte, da das Medium, selbst wenn es zu Täuschung geneigt gewesen wäre, es lächerlich gefunden haben würde, die Bewegung eines Apparats für eine Unmöglichkeit zu erklären, welcher bei verschiedenen Gelegenheiten unter seinem Einflusse, in Gegenwart seines Vaters sowohl als meiner, das Gegentheil als wahr erwiesen hatte.

196. Es ist bereits in der Erzählung (164) erwähnt worden, dass mein geistiger *Vater* und geistiger Freund *W. W.* (636, 852, 854) behaupteten, sie vermöchten meinen Apparat nur mit grosser Schwierigkeit zu bewegen, wenn es zur Prüfung geschehe, wobei sie nur ihrem grossen Verlangen zufolge, mich zum Spiritualismus zu bekehren, sich dieser Anstrengung unterzögen. Es war daher ganz erklärlich, dass ein Geist, welcher kein so mächtiges Motiv hatte, es vorziehen wollte, eher eine Entschuldigung für die Nichtbewegung meines Apparats zu finden, als die Mittel zur Ueberwindung der Hindernisse zu studiren oder aufzusuchen. 163—166, 224, 813, 815, 852.

197. Weil alle bei dieser Gelegenheit beobachteten Manifestationen durch Klopfen oder theilweises Erheben des

Tisches stattfanden, so bat ich den Geist, mir bei Ausführung eines Prüfungsversuchs behilflich zu sein, dass diese Manifestationen nicht vom Medium ausgingen, sondern von ihm, dem Geiste selbst herrührten. Ich nahm sofort aus einem Körbchen, welches ich mir zu diesem Behufe mitgebracht hatte, eine Messingkugel, welche, einem Billardballe ähnlich, ganz rund gedreht, und eine Zinkplatte, welche ganz eben gearbeitet war. Ich legte die Kugel auf den Tisch, die Platte auf die Kugel und die Hände des Mediums auf die Platte. Das Medium hatte keine andere Berührung mit dem Tische, als die auf diese Weise hergestellte. Ein Druck auf die Kugel, wenn dieselbe zwischen den perpendikulär innerhalb aller Tischbeine fallenden Linien sich befand, konnte selbstverständlich den Tisch nur um so fester auf seine Füsse niederdrücken.

198. Nach diesen getroffenen Vorkehrungen bat ich *Marie*, die emporspringenden hüpfenden Bewegungen zu wiederholen, welche sie bei den von ihr gemachten Mittheilungen angewendet hatte. Ihr Vater verband seine Bitte mit der meinigen, darauf hindeutend, dass mein Zweck sei, einen Beweis zu erhalten, welcher die wissenschaftliche Welt dahin überzeugen wolle, dass dergleichen Manifestationen lediglich der Wirksamkeit der Geister zuzuschreiben seien.

199. Nach einer kleinen Weile hob sich der Tisch unter der Kugel, der Platte und den Händen des Mediums mit grösserer Kraft, als bei einer der vorhergehenden Bewegungen entfaltet worden war.

200. Als ich mich später in Gesellschaft mit *Marie's* Vater in der Wohnung eines Spiritualisten befand und mit einem Medium an einem mit einem Apparat für alphabetische Mittheilungen versehenen Tische sass, meldete sich der *Geist Marie's*, die ihrem würdigen Vater mit grosser kindlicher Liebe zu folgen scheint, von selbst an. Ich fragte, ob sie sich noch unserer früheren Zusammenkunft erinnere und zu welchen Mitteln ich behufs eines Prüfungsversuchs meine Zuflucht genommen. Sie entgegnete: *„Sie benutzten eine*

Platte und eine Kugel zur Unterstützung der Hände des Mediums, die ich hinwegklopfte.“

201. Während ich Mittheilungen von meiner geistigen *Schwester* erhielt und der Tisch sich gegen das Medium so neigte, dass dies die den Zeiger bewegende Schnur veranlasste, durch ihr Gebundensein an ein Gewicht auf dem Boden abwechselnd hin und her gezogen und in Folge dessen an der Rolle, welche den Zeiger dreht, auf und abgewunden zu werden, verfiel ich auf den Gedanken, dass die relative Stellung des Mediums (**Abbild. Tab. I,** *Fig. 1,* (b)) auch eine umgekehrte sein und sich auf derselben Seite mit dem Apparat befinden könne. Durch diesen Wechsel war der Tisch gezwungen, sich unter den Händen des Mediums zu erheben. Die vorgeschlagene Modification wurde erfolgreich ausgeführt.

202. Ich fragte meine *Schwester*, wie ein Geist einen Apparat mit den Händen des Mediums auf der oberen Fläche des Tisches bewegen könne; die Antwort war, dass die Gegenwart der Hände des Mediums den Geist befähigten, ihnen entgegengesetzt zu wirken. 810.

203. Unter diesen Abschnitt fällt das Experiment, bei welchem ein Brett so gelegt wurde, dass es sich über einem Stützpunkte bewegte, wobei ein Fuss des Brettes auf einer Seite des Stützpunktes und drei Fuss auf der anderen sich befanden, welches längere Ende an einer Federwaage aufgehängt war. **Abbild. Tab. III.** Als ein Medium, eilf Jahre alt, seine Hände auf das kurze Ende legte, erhob sich dasselbe, während das andere selbstverständlich niederging; in einigen Fällen zeigte sich eine Vermehrung des niedergehenden Druckes auf die Wage bis zu sieben Pfunden. (s). 203 bis 209.

204. Dieses Experiment wurde später in meinem Laboratorium in Gegenwart von *John M. Kennedy, Esq.*, wiederholt. In einem auf dem Brette befindlichen Wasserbecken durften die Hände des Knaben bloss in das Wasser getaucht werden, ohne die Wände des dasselbe enthaltenden Gefässes zu berühren, und das Gleichgewicht wurde wie bei dem

vorhergehend beschriebenen Experimente gestört, wenn auch nicht in einem so hohen Grade. (t, u, v.) 203—209, 225.

205. In einem Falle überzeugte sich *Mr. Kennedy* selbst, dass das Medium das Gefäss nicht berührte, indem er seine eigenen Hände unter die des Mediums hielt.

206. Da mein hochgeschätzter Freund, Professor *Henry,**) dieses Resultat als unglaublich erklärte, war ich versucht, dasselbe mit grösster Genauigkeit und Vorsicht, wie auf **Abbild. Tab. III.** dargestellt ist, zu wiederholen. Das Brett ist, wie bereits beschrieben, vier Fuss lang und wird von einem Stabe als Stützpunkt ungefähr einen Fuss von dem einen Ende desselben getragen, während selbstverständlich das andere Ende drei Fuss von ihm entfernt ist; eine Glas-Vase, ungefähr neun Zoll im Durchmesser und fünf Zoll in der Höhe mit einem Knopfe zum Festhalten, wenn sie umgekehrt wird, wurde mit diesem Knopfe in ein in das Brett geschnittenes Loch eingesetzt, etwa sechs Zoll vom Stützpunkt entfernt. So ruhte die Vase auf dem Brette, mit ihrer Oeffnung nach Oben. Ein feines Drahtgefäss, wie es zur Abhaltung der Fliegen von Zucker gebräuchlich ist, wurde durch wohlbekannte Mittel so angebracht, dass es an zwei Eisenstäben zu beiden Seiten des den Stützpunkt tragenden Gestells auf und ab geschoben werden konnte. Durch diese Vorkehrungen war es so angebracht, dass es in die Vase bis zu einem und einem halben Zolle vom Boden derselben hinabreichte, während seine kleineren Dimensionen es abhielten, innerhalb des Bereichs eines Zolls irgendwie mit den Wänden der Vase in Berührung zu kommen. Das Wasser wurde so in die Vase gegossen, dass es in dem Drahtgefäss etwa bis anderthalb Zoll vom Rande stieg.

207. Ein wohlbekanntes Medium, *Gordon,* (218, 470) wurde veranlasst, seine Hände zusammengefaltet bis auf den Boden des Drahtgitters zu tauchen und sie dort vollkommen

*) Siehe Anmerkung zum Briefe des Verfassers an den Präsidenten der Gesellschaft für den Fortschr. d. Wissensch. — *Anm. d. Uebers.*

still zu halten. Sobald diese Vorbedingungen erfüllt und der Apparat von Niemand anders als dem vorerwähnten Medium berührt war, rief ich die Hilfe meiner geistigen Freunde an. Eine niederdrückende Kraft wurde wiederholt auf das Ende des an die Waage angehängten Brettes bis zu beinahe drei Pfund Gewicht ausgeübt.

208. Man wird bemerken, dass bei dieser Manifestation das Medium kein anderes Mittel der Berührung mit dem Brette hatte als das Wasser. (225.) Erst als das Medium sich ganz still verhielt, geschah die Berufung des Geistes. Trotzdem schien es keiner rückwirkenden Kraft unterworfen zu sein. Doch war die Entfernung des Hakens der Wage vom Stützpunkte, auf dem das Brett sich bewegte, sechs Mal so gross als die des Drahtgefässes, in welchem die Hände sich befanden. In Folge dessen muss eine Kraft von $3 \times 6 = 18$ Pfunden ausgeübt worden sein. Das Brett würde wahrscheinlich noch viel mehr hinabgedrückt worden sein, wenn nicht das Wasser durch eine weitere Neigung der Vase vergossen worden wäre. 839.

209. Dieses Experiment ist seitdem immer wieder erneuert worden, aber in einem kleineren Maassstabe, wobei nicht bloss die niederdrückende Kraft ausgeübt, sondern auch das Buchstabiren von Worten damit verknüpft wurde. 203—208, 225, 839—840.

210. Bei einer Gelegenheit, als kein Resultat erfolgte, schien sich aus dem Wasser eine Kälte zu erheben, welche das Medium durchschauerte, während nach Erwärmung des Wassers zu einer angenehmen Temperatur die gewünschten Manifestationen erhalten wurden. 226.

211. Zu derselben Zeit und am nämlichen Orte, nachdem die Manifestation vermittelst der oben (207) beschriebenen Federwage vollführt worden war, bat ich meine geistigen Freunde, das Experiment zu wiederholen, welches oben (199) erwähnt worden ist, und das durch Auflegung der Hände eines Mediums auf eine über einem Theetisch ruhende Platte und Kugel ausgeführt wurde.

212. Dem entsprechend wurde das aufwartende Medium unter genau dieselben Umstände und Verhältnisse versetzt, und es erfolgte alsbald ein ähnliches heftiges Kippen.

213. *Dr. Child* nebst genanntem Medium und mir selbst brachten unsere Fingerspitzen alle gegenseitig in Berührung und zwar etwa einen Viertelzoll über einem Theetische. Nach einer Pause von etwa zwei Minuten hob sich der Tisch und wurde von den Beinen einer Seite auf die der andern gewaltsam geschleudert. 189, 213, 220, 231, 287—290, 809.

214. Während eines Besuchs zu New-York trat ich in ein Gesellschaftszimmer ein, wo eine der beiden Fräulein *Fox* ihre Sitzung hielt. Es waren mehr als ein halb Dutzend Personen anwesend. Bei meinem Eintritte fragte ich: „Kennt mich Jemand der hier Anwesenden so, dass er meinen Namen zu nennen vermag?“ Kein Mensch antwortete, dass ich gekannt sei. Sobald ich jedoch meine Frage an die Geister stellte, kündigte sich der Geist meiner *Schwester* an und nannte meinen Namen. 162, 178, 202, 215, 216, 219, 220, 223, 229, 246.

215. Während eines Besuches, den ich im letzten Herbst in Boston machte, redete mich meine *Schwester* in einer Sitzung mit einem Medium auf folgende Weise an, indem sie die Worte auf dem früher beschriebenen Scheiben-Apparate (**Abbild. Tab. I,** *Fig. 1*) hervorbuchstabirte:

„Geliebter Bruder voll strebendem Sinn,
O trachte jetzt nach Höherem hin;
Such' zu erreichen das hohe Ziel,
Wo Weisheit ist und Klarheit viel,
Wo Gott sich selber offenbart
Mit segensvoller Gegenwart.
O neig' Dein Ohr dem Engel-laut,
Der niederhaucht so süss und traut
Wohl aus Gefilden licht und schön,
Um Dich zu ziehn nach Himmelshöh'n!“

216. Nur die ersten zwei Zeilen in diesen Versen unterscheiden sich ganz von den übrigen, welche in dem Steg-

reifsgedichte gegeben wurden, deren Worte für mich zu schmeichelhaft waren, um sie hier zu erwähnen. Bald nachher befand ich mich in der Wohnung einer hochgeschätzten Freundin, welche ein Medium ist, und ich sagte meiner sich von selbst ankündigenden geistigen *Schwester*, (162, 178, 202, 214, 215, 219, 220, 223, 229, 246), die viel Liebe für diese Dame offenbarte, welche Veränderung ich daran gemacht wünschte. Die Antwort war: *„Ich gebe Dir volle Freiheit, meine Verse zu ändern; Du weisst, dass ich niemals zwei Zeilen Poesie schrieb, als ich noch im Körper war.“* Fräulein *Ellis* ist keine Dichterin, noch weniger ist es Frau *P.*, das Medium.

217. Nach meiner Vorlesung im Melodeon begab ich mich in die Wohnung der *Mrs. Hayden*, eines vollendeten Mediums, und bat um eine Wiederholung des Experiments, von dem ich bei dieser Gelegenheit einen Bericht abgestattet hatte, wobei der Anblick der Scheibe dem Medium durch die Dazwischenstellung eines Schirmes abgeschnitten war; und da Frau Hayden einwilligte, wurde die Vorrichtung so getroffen, dass sie die Zuschauer sowohl als mich selbst befriedigte, indem die Buchstaben auf der Scheibe von ihr nicht gesehen werden konnten. Unter diesen Verhältnissen wurde der Name *Washington* hervorbuchstabirt. 808, 816.

218. Ich liess diesen Prüfungsversuch unter *Gordon's* (207, 470) Mediumschaft sowohl wie unter derjenigen Anderer verschiedene Male wiederholen. Nachher setzte sich Frau *Hayden* von fern, und ich drehte den Zeiger nach und nach auf alle Buchstaben; hierbei wurden die für den Namen *Jefferson* erforderlichen Buchstaben in gehöriger Ordnung durch Klopfen bei dem betreffenden, sobald er unter den Zeiger kam, ausgewählt.

219. Durch den Einfluss der *Mrs. Hayden* wurde mir vom Geiste meiner treuen *Schwester* ein ungewöhnlicher Prüfungsversuch bewilligt. 162, 178, 202, 214—216, 220, 223, 229, 246.

220. Meine bezaubernde intelligente Freundin, *Mrs. Eustis*, Tochter des jüngst verstorbenen Ehrw. *Dr. W. E.*

Channing, wurde, obgleich sie an Spiritualismus nicht glaubte, dennoch begierig, die von mir so werthgeschätzten Manifestationen zu sehen. Nachdem sie mich in die Wohnung der *Mrs. Hayden* begleitet, setzte sich *Mrs. Eustis* neben dieselbe, während durch deren Einfluss meine *Schwester* eine Mittheilung vermittelst des (**Abbild. Tab. I,** *Fig. 2*) beschriebenen Apparats machte. Als der Process begann, ruhte die Hand der Mrs. Hayden auf dem Hebel in der gewöhnlichen Lage, wurde aber später erhoben, so dass es Mrs. Eustis sowohl wie mir gestattet war, zwischen ihr und der hölzernen Oberfläche hindurchzublicken, ohne dass hierdurch eine anscheinende Verminderung der Kraft, die erforderten Buchstaben anzuzeigen, erzeugt worden wäre. (Siehe Beschreibung zu **Abbild. Tab. I,** *Fig. 2*, Paragraph e.) 189, 213, 219, 225, 231, 287—290, 809.

221. Während der Process unter diesen Verhältnissen noch von Statten ging, behauptete *Mrs. Eustis*, welche ihre Hand auf die Oberfläche des Hebelbrettes gelegt hatte, dass sie dasselbe ihrer Hand eine Bewegung mittheilen fühle.

222. *Dr. W. F. Channing* hat mir seitdem mitgetheilt, dass *Mrs. Eustis'* Bericht über diese Manifestationen, den sie ihm gegeben, auch mit dem ihm von mir ertheilten übereinstimme.

223. Einige Zeit nach Verrichtung dieses Experiments durch *Mrs. Hayden* fragte ich meine *Schwester* (162, 178, 202, 214—216, 219, 220, 229, 246), ob sie dasselbe nicht auch durch ein ausgezeichnetes Medium verrichten könne, unter dessen Einflusse gerade zur Zeit dieser Untersuchung Mittheilungen gemacht wurden. Sie antwortete, dass *Mrs. Eustis* in einem gewissen Grade unbewusst selbst ein Medium sei, durch dessen Gegenwart die Kraft von Mrs. Hayden vermehrt würde.

224. Was aber die Auswahl der Buchstaben ohne die Mithülfe der Augen des Mediums betrifft, so habe ich viele Fälle, dass dies geschehen, erlebt, wiewohl die Leichtigkeit dieser Verrichtung verschieden ist nicht nur bei verschie-

denen Medien und Geistern, sondern selbst dann, wenn Geist und Medium dieselben sind: sie variirt mit dem Zustande des Mediums. Ich sass mehr als eine Stunde mit einem vollendeten Medium während eines überaus heissen Abends zusammen, ohne eine Mittheilung zu erhalten; in Folge, wie ich vermuthe, der Wirkung der Hitze auf seinen Organismus. 163—166, 808, 813.

225. Die Dazwischenbringung von Wasser in einer Glas-Vase auf den längeren Theil des den Zeiger bewegenden Hebels, so dass die Hände des Mediums nichts als das Wasser berühren können, hat eine ähnliche Wirkung wie die oben (220) beschriebene Bewegung der Hand, da der einzige Unterschied in den Zuständen nur der ist, dass in dem einen Falle Luft und in dem andern Wasser dazwischen tritt 204—210.

226. Es ist behauptet worden, dass durch die Anwendung von Wasser die Kraft, den Zeiger zu bewegen, gelähmt werde; doch beförderte schon das blosse Erwärmen des Wassers das Vorsichgehen der Manifestation, so dass der Geist gekräftigt ward, die erwünschten Namen zu buchstabiren. 210.

227. In einem Falle nahm ich ein Buch aus meiner Tasche, welches das Medium niemals gesehen hatte, und öffnete es auf einer Seite, wo als Ueberschrift: „Vorwort des Verlegers“ stand, ohne dem Medium zu gestatten, etwas mehr als den Rücken des Buches zu sehen. Indem ich die Seite gegen die Scheibe hielt, buchstabirte der Geist: „*Vor*—“ und schien hierauf ausser Stande fortzufahren. Inzwischen hiess das weibliche Medium ihren kleinen Sohn ruhig sein, worauf sofort die noch fehlenden Buchstaben: „*wort*“ ergänzt wurden, so dass das Wort: „*Vorwort*“ lautete.

228. Das Medium behauptete, dass sein Geist von der Vorstellung erfüllt gewesen sei, es werde das Wort: „Vorbedeutung“ erscheinen, und habe in der Absicht, den Geist zu unterstützen, einige Muskelkraft angewendet, um auf die zur Vervollständigung dieses Wortes nothwendigen Buchstaben zu gelangen; aber die Aufmerksamkeit auf ihr Kind

zog ihre Gedanken davon ab, und der Geist wählte sofort die oben angedeuteten Buchstaben. Bei derselben Gelegenheit öffnete ich dasselbe Buch, den Rücken desselben gegen das Medium gekehrt, auf eine Abbildung Jefferson's: sofort wurde *Jefferson* buchstabirt.

229. Auf meiner Reise nach Boston besuchte ich *Mrs. Ann Leah Brown*, vormals *Miss Fox*. Gegen acht Uhr Morgens fand ich sie unter sehr ungünstigen Umständen: Mrs. Brown hatte die vorhergehende Nacht bei einem kranken Kinde durchwacht. Dessenungeachtet gewährte sie mir, mich als einen Vertreter der Sache der Wahrheit betrachtend, eine kurze Sitzung, während welcher meine getreue geistige *Schwester* sich durch verhältnissmässig lautes Klopfen offenbarte. 162, 178, 202, 214, 215, 216, 219, 220, 223, 246.

230. Durch diese erfuhr ich, dass *Mrs. Brown* nicht in der Verfassung war, um die Benützung ihrer Mediumschaft damals geeignet zu machen, weil die Nothwendigkeit, ihr krankes Kind zu pflegen, ein erklärliches Hinderniss bildete.

231. Bei meiner Rückkehr von Boston sprach ich wieder bei diesem interessanten Medium vor und sah dabei einen Tisch in der Entfernung von mehr als einem Fuss von ihrer Person, welche sich ruhig verhielt, eine mindestens acht Zoll hin und hergehende Bewegung machen. (188, 189, 213, 220, 231, 287—290, 809.) Während ich obendrein an der entgegengesetzten Seite eines dazwischen befindlichen Tisches sass, empfand ich unerwartet eine leichte Berührung an meinem Beine wie von einem menschlichen Finger.

232. Während dieses Besuches erregte *Mrs. Brown* in mir ein grosses Interesse, indem sie mir in Kürze die Prüfungen mittheilte, denen sie mit ihrer Schwester *Miss Fox* unterworfen gewesen war, da sie auf der einen Seite gedrängt waren, ihre Dienste der Menschheit als Mittel zur Beförderung der Wahrheit zu opfern, während sie auf der andern Seite als Betrüger und Gaukler behandelt wurden. Der auf mein Gemüth hinterlassene Eindruck war äusserst günstig

im Hinblick auf *Mrs. Brown's* ehrlichen Spiritualismus, wie auf ihre Herzensgüte.

233. Auf ihre Einladung wohnte ich einige Tage später einem Cirkel in ihrem Hause bei, wo ich ausser allen gewöhnlichen Manifestationen zum ersten Mal die folgende sah: Unter einem Tisch, um den die Gesellschaft sass, war ein Blatt Papier auf den mit einem Teppich bedeckten Fussboden gelegt. Ein Bleistift wurde auf das Papier gelegt; bald darauf fand ich bei näherer Besichtigung meinen Namen darauf gekritzelt.

234. Zwei kleine auf den Fussboden unter den Tisch gestellte Klingeln wurden geschellt, und hierauf fand man, dass die eine von ihnen emporgehoben und auf die andere gesetzt worden war. 809.

235. Meine geistige *Schwester* hat mich seitdem unterrichtet, dass mein Name auf das Papier von meinem geistigen Freunde *William Blodget* geschrieben wurde.

236. Während ich mich zu Boston befand, steckte ich eine Mittheilung, welche ich von meinem *Vater* durch ein schreibendes Medium erhalten und einem Freunde vorgelesen hatte, in eine meiner Taschen und ging nach meinem Gasthof „Zur Quelle“. Als ich dort war, fühlte ich danach ohne Erfolg. Unerwartet reiste ich per Eisenbahn nach Salem und kehrte noch denselben Abend zurück. Beim Entkleiden vermisste ich die Schriftrolle, und ich vermuthete, dass ich sie zwischen dem Orte, wo ich sie (in Boston) vorgelesen hatte und dem obengenannten Gasthofe, wo ich bereits ohne Erfolg nach ihr gesucht, verloren haben würde. Am nächsten Morgen ging ich zu *Mrs. Hayden* wo sich meines *Vaters* Geist ankündigte, und fragte diesen, ob er wisse, was aus der Rolle geworden sei. Mir wurde die Antwort, dass ich sie auf dem Sitze im Eisenbahnwagen bei meinem Aussteigen auf Station Salem zurückgelassen habe.

237. Als ich den Conducteur frug, welcher den Wagen begleitete, wo ich sie gelassen hätte, sagte er mir, dass sie auf dem Sitze gefunden worden sei, sicher in Portland sich

befinde und mir am nächsten Tage zugestellt werden würde. Dieses Versprechen wurde auch gehalten.

238. Bei einer Gelegenheit, wo ich mit *Mrs. Hayden* an der Scheibe sass, gab ein Geist die Anfangsbuchstaben seines Namens als *C. H. Hare.* Da ich mich keines unserer Verwandten dieses Namens genau erinnerte, frug ich ihn, ob er ein solcher wäre. Er bejahte dies. „Bist du ein Sohn meines Cousins Charles Hare von St. Johns aus New-Brunswick?“ Es wurde „*Ja*“ buchstabirt. Dieser Geist gab mir hierauf den Stand seines Grossvaters wie auch den seines Vaters, desgleichen die Thatsache an, dass der erstere zu Toulon in's Wasser geweht worden und der letztere aus Verdun wunderbar entkommen sei, wo er gefangen gehalten ward, bis seine Kenntniss des Französischen ihn in Stand setzte, in der Verkleidung eines Zollbeamten die Flucht zu ergreifen. Nur ein Irrthum lief in Bezug auf meine englischen Verwandten hinsichtlich eines Onkels Namen unter. Andere Fragen wurden richtig beantwortet.

239. Später machte der *Bruder* dieses Geistes uns einen Besuch in Philadelphia und theilte uns mit, dass die irdische Laufbahn seines Bruders *Charles Henry* wenige Jahre vor dem erwähnten bei mir gemachten Besuche durch Schiffbruch beendet worden sei.

240. Während Niemand ausser mir und dem des Lateinischen unkundigen Medium anwesend war, buchstabirte mein *Vater* auf der Scheibe die Worte hervor, welche er mir vor mehr als fünf und fünfzig Jahren im *Virgil* gezeigt hatte als einen Ausdruck des Schlages, den *Entellus* dem *Dares* gab, den Virgil also beschreibt: — „*pulsatque versatque*“; ebenso auch das Wort, welches so sehr den Klang der auf den Boden schlagenden Pferdehufe nachahmt: „*Quadrupedante*“. 409.

241. Ein Geist mit Namen *Powel* bot seine Dienste an und unternahm es, das Wort *Cato* zu buchstabiren; aber anstatt dieses Namens besetzte *Blodget*, mein Freund, die Scheibe und buchstabirte zuerst seinen eigenen Namen und

dann *Cato.* Bei derselben Gelegenheit buchstabirte und bezeichnete *Blodget* Worte, ohne dass das Medium das Alphabet sah. 884—886.

242. Die Anwendung von Buchstaben, um Vorstellungen auszudrücken, welche weder in dem Geiste des Mediums noch in dem meinigen existirten, kann offenbar durch keine psychologische Erklärung hinweggedeutet werden. Da durch das Alphabet der Name *Blodget* anstatt des Namens *Cato,* welcher versprochen worden war, angezeigt wurde, so schliesst dieses den Gedanken aus, dass er von dem Geiste irgend eines anwesenden Sterblichen erfahren wurde.

243. Es muss offenbar sein, dass die grösste Schwierigkeit, welche ich während der Untersuchung, deren Geschichte die vorhergehenden Seiten enthalten, zu überwinden hatte, sich aus der Nothwendigkeit erhob, jede Beobachtung nur unter solchen Umständen zu machen, welche zeigten, dass ich von den Medien nicht getäuscht wurde.

244. Da ich jedoch zuletzt die Kräfte eines Mediums in hinreichendem Grade selbst erworben habe, um Gedanken mit meinen geistigen Freunden auszutauschen, so finde ich mich nicht mehr genöthigt, die Medien vor der Beschuldigung der Falschheit und des Betrugs zu vertheidigen. Es ist jetzt nur noch mein eigener Charakter, der in Frage gestellt werden kann. 853.

245. Hierauf beruht der Vorfall einer Manifestation, auf welche ich hinzudeuten im Begriffe bin. (Auf sie ist bereits Bezug genommen in der Einleitung zu diesem Werke, 115.)

246. Es ist die Thatsache, dass der *Geist meiner Schwester* (162, 178, 202, 214, 215, 216, 219, 220, 223, 229) um 1 Uhr Mittags am 3. Juli 1855 es übernahm, vom *Atlantic Hotel* auf *Cape May Island* eine Botschaft an *Mrs. Gourlay, Nro. 178 North Tenth Street* zu *Philadelphia,* zu überbringen, wodurch ich sie bat, dass sie den Dr. Gourlay veranlassen möchte, nach der Philadelphia-Bank zu gehen, um die Zeit zu ermitteln, wann ein Hand-Wechsel

fällig sein würde, und mir um halb drei Uhr Bericht zu erstatten; dass sie mir zur bestimmten Zeit Bericht erstattete; und dass bei meiner Rückkehr nach Philadelphia *Mrs. Gourlay* behauptete, selbst die Botschaft erhalten zu haben, und dass in Folge derselben ihr Mann und Bruder nach der Bank gingen. Mit der von der letzteren (der Bank) erhaltenen Nachricht stimmte meiner *Schwester* Bericht entsprechend der von jenen mir gegebenen Versicherung überein. Alles dieses beweist, dass ein Geist dabei thätig gewesen sein muss, da sonst nichts den Vorgang zu erklären vermag. 881—883.

247. Der betreffende Bankbeamte erinnerte sich der Anfrage, scheint sich aber nicht gemüssigt gefühlt zu haben, erst das Register nachzuschlagen, welches zur Zeit nicht zu seinen Händen war. Daher war der von den Fragestellern erhaltene Bescheid nicht richtig, entsprach aber dem von meiner *Schwester* mir gegebenen Berichte, welcher sich von dem in meinem Gedächtniss befindlichen Eindrucke unterschied und daher selbstverständlich nicht aus meinem Geiste stammen konnte.*)

*) Dieses Ereignisses wurde von mir nicht eher Erwähnung gethan, als bis nach meiner Rückkehr nach Philadelphia, wo ich *Mrs. Gourlay* erst in ihrer Wohnung fragte, ob sie während meiner Abwesenheit keine Botschaft von mir erhalten hätte. In ihrer Antwort stellte sich heraus, dass, während gerade vom *Geiste ihrer Mutter* ihrem anwesenden Bruder eine Mittheilung gemacht wurde, *mein Geisterbote* dieselbe unterbrach, um sie zu bitten, ihren Gatten zur Bank zu senden, um die gewünschte Nachfrage zu halten: dass auch in Folge dessen die Nachfrage bei der Bank stattgefunden habe. Der Bankbeamte erinnerte sich des Gegenstandes der Nachfrage, schien ihn aber als zu unregelmässig betrachtet zu haben, um viel Beachtung zu verdienen. Daher war die von den Fragestellern erhaltene und mir mitgetheilte Nachricht nicht richtig. Aber da sie mit der in meinem Gedächtnisse schwebenden Vorstellung nicht übereinstimmte, so konnte sie nicht aus meinem Geiste stammen. 118.

Da ich diesen Vorfall zu einer Prüfungsuntersuchung machen wollte, so war ich besonders sorgfältig, so zu operiren, dass ich mich auf ihn als auf eine ausgemachte Sache stützen könnte; und nicht eher, als bis ich

die Thatsachen von *Mrs. Gourlay* und von dem Bankbeamten bestätigt erhielt, offenbarte ich meinen Prüfungsversuch. (243—244.) Aber wenn ich auch früher indiscret gewesen wäre, würde es nicht absurd sein, eine Verschwörung zwischen meiner Person zu Cape Island mit Dr. und Mrs. Gourlay, ihrem Bruder und dem Bankbeamten in Philadelphia anzunehmen, um mich bei meiner Rückkehr über übereinstimmende Falschheiten selbst zu täuschen?

Ich lege diese Thatsachen der Oeffentlichkeit vor als einen Beweis, dass es ein unsichtbares, intelligentes Wesen gewesen sein muss, mit dem ich zu Cape Island verkehrte, das, meine Botschaft in diese Stadt tragend, dieselbe der *Mrs. Gourlay* mittheilte und sie zu der Nachfrage bei der Bank veranlasste. Welche denkbare Ursache könnte sonst dieses Resultat, namentlich in der gebrauchten Zeit von nur zwei und einer halben Stunde*) bewerkstelligt haben?

Da das Vorhandensein einer geistigen Einwirkung somit bewiesen ist, fühle ich mich berechtigt, meine Zeitgenossen feierlich aufzufordern, der wichtigen Belehrung, welche ich von den *Geistern* über die Bestimmung der menschlichen Seele nach dem Tode erhalten habe, Glauben zu schenken. Sie können versichert sein, dass jeder andere sonst beachtungswerthe Gegenstand zur Unbedeutendheit herabsinkt im Vergleich mit dieser Belehrung und dem Einflusse, den er auf die Moral, Religion und Politik haben muss, wo er nur immer von der Gesellschaft im Allgemeinen wie von mir selber erkannt und geglaubt werden kann. — *Anmerkung des Verfassers* (aus seinem ergänzenden Vorworte, pag. 16 des Originals.)

---

*) Bei 15 geographischen oder deutschen (= 70 englischen) Meilen directer, und circa 100 englischen Meilen (88!) indirecter Entfernung mit der Eisenbahn von Cape May bis Philadelphia, wobei dann nur noch eine sofortige telegraphische Vermittelung der Sache angenommen werden könnte, welche indess in vorliegendem Falle ganz unwahrscheinlich ist. *Anmerk. d. Uebers.*

Bestätigende Beweise für die Existenz von Geistern.

§ 251. Der in den vorhergehenden Erzählungen beigebrachte Beweis der Erscheinungen beruht nicht auf meinem Zeugnisse allein; denn es sind andere Personen zugegen gewesen, als sie beobachtet wurden, und sie sind nur in meiner Gegenwart wesentlich wiederholt worden, jedoch unter in manchen Fällen nicht besonders angeführten verschiedenen Modificationen.

252. Der Beweis kann unter verschiedenen Phasen betrachtet werden: Erstens sind diejenigen Fälle, bei denen Klopflaute oder andere Geräusche stattgefunden haben, welche auf keine Einwirkung Sterblicher zurückgeführt werden konnten; zweitens jene, bei denen Töne derart laut wurden, dass sie Buchstaben andeuteten, welche grammatische, richtig buchstabirte Sätze bildeten, was den Beweis liefert, dass sie sich unter der Leitung irgend eines vernünftigen Wesens befanden; drittens solche, bei denen die Natur der Mittheilungen den Beweis beibrachte, dass das sie verursachende Wesen nach den sie begleitenden Aussagen irgend ein Bekannter, Freund oder Verwandter des Fragenden sein musste.

253. Desgleichen gibt es Fälle, bei denen Bewegungen schwerer Körper hervorgebracht worden sind, entweder

ohne alle menschliche Berührung (189, 213, 231), oder mit nur einer solchen Berührung, welche die sich ergebende Bewegung nicht erzeugen konnte.

254. Ferner haben wir Fälle, bei denen diese Bewegungen der Körper derart gewesen sind, dass sie intellectuelle Mittheilungen erzeugten, welche den oben erwähnten von Tönen erhaltenen glichen.

255. Obgleich die Apparate, durch welche diese verschiedenen Beweise mit der grösstmöglichsten Vorsicht und Genauigkeit erhalten wurden, dieselben in der Art modificirten; so ist doch jeder Beweis, den ich erhielt und der zu den oben erwähnten Schlussfolgerungen führte, gleichfalls im Wesentlichen von einer grosssen Anzahl von Beobachtern mit erhalten worden. Viele, welche niemals eine geistige Mittheilung suchten und nicht zu bewegen waren, sich als Spiritualisten einzuschreiben, werden trotzdem nicht nur die Existenz der Töne und Bewegungen bestätigen, sondern auch ihre Unerforschlichkeit behaupten.

256. Aber wir haben jetzt in einer nach den Thatsachen entworfenen Fachschrift von *E. W. Capron**) eine Berichterstattung über die ursprünglichen Manifestationen zu *Hydesville* und *Rochester* im Staate New-York, wo dieselben bekanntlich grosses Interesse, Aufregung und Widerspruch erzeugten, was zu aufeinander folgenden Stadt-Versammlungen und zur Ernennung von Comités Veranlassung gab, welche ermitteln sollten, ob eine andere Ursache für die geistigen Manifestationen entdeckt werden könne als die bisher als Thäter angenommenen geistigen Wesen. Einige von diesen Personen, welche angewiesen waren, die Untersuchung vorzunehmen, waren voreingenommen von dem Glauben, dass diese Erscheinungen irgend einer gauklerischen Erfindung zuzuschreiben seien. Der Eine behauptete, er wolle sich ent-

* Betitelt: „Modern Spiritualism: its facts and fanaticisms, its consistencies and contradictions. With an appendix.“ Boston 1855. (896. 1665). — *Anmerk. d. Uebers.*



weder die Genesee-Fälle hinabstürzen, oder beweisen, dass die Klopflaute Humbug seien. Ein Anderer behauptete, dass die Medien, sobald sie seine Voreingenommenheit gegen sie erfahren würden, ihn nicht um hundert Dollars beim Comité haben möchten; doch wurden gerade diese beiden Personen in's Comité gewählt, und der Letztere ging daraus hervor als Anhänger zu Gunsten der Unerforschlichkeit des Geräusches; während der Erstere dasselbe weder erklärte, noch sich die Fälle hinabstürzte, wie *Mr. Capron* ausdrücklich anführt. 399, 400.

257. Später wurde in der Stadt New-York das Geheimniss dem Richterspruche einer öffentlichen Untersuchung von Seiten einer Anzahl ausgezeichneter Bürger unterworfen, deren Berichte die des Rochester-Comités bestätigten. *Fennimore Cooper* war unter den in's New-Yorker Comité Gewählten und ward selbst zum Medium, das einen unzweideutigen Beweis erhielt. Seiner Schwester Tod, welcher in Folge eines Sturzes vom Pferde erfolgt war, wurde von ihrem Geiste in allen Einzelheiten richtig mitgetheilt als Antwort auf von ihm im Geiste gestellte Fragen.

258. Desgleichen ereigneten sich zu *Stratford* im Staate *Connecticut*, im Hause eines evangelischen Geistlichen vollständig eben so überraschende Manifestationen wie diejenigen, welche zu Hydesville und Rochester stattgefunden hatten, so dass sie im Geiste jenes achtbaren Mannes wie in dem vieler anderen mit den Thatsachen Bekanntgewordenen den Glauben an die Mitwirkung von Geistern begründeten. 399, 400. (Weitere bestätigende Beweise sehe man 470—473, 488—502).

Thatsachen und Theorie des Dr. Bell.

§ 282. Es ist bereits der dem Spiritualismus gewährten einseitigen Unterstützung von Seiten Derer erwähnt worden, welche zwar viele der wichtigsten Thatsachen zugestehen, dieselben jedoch nicht den Geistern der Abgeschiedenen zuschreiben. Diese Widersacher wurden als verschiedenartig gekeunzeichnet: die Einen schreiben diese Erscheinungen dem Satan zu, die Andern bestreiten ihren geistigen Ursprung, weil je nach ihrer unvollkommenen Information gewisse Züge an ihnen fehlten, welche hätten existiren sollen, wenn die intellectuellen Mittheilungen den Geistern unserer abgeschiedeneu Mitmenschen zuzuschreiben wären. Die Vorstellung, dass diese geistigen Manifestationen ihr Dasein dem Satau verdanken, ist bereits (bei 88) bemerkt worden; aber aus den Mittheilungen, welche in diesem Werke werden gemacht werden, muss sie noch unhaltbarer erscheineu, als sie wie ich glaube, bereits nachgewiesen ist. Als einer der achtbarsten Gegner, welche die Existenz der Geister leugneu, ist der ausgezeichnete *Dr. Bell* zu Sommerville im Staate Massachusetts bezeichnet worden. 110.

283. Ich bin der Meinung, dass *Dr. Bell's* positiver Beweis zu Gunsten der Erscheinungen, welche er gesehen hat, weit mehr zu Gunsten der Existenz von Gei-

stern spricht, als seine nur auf verneinenden Gründen beruhenden Argumente über das, was er zufällig nicht gesehen oder erfahren hat, dass ich hier seinen Bericht über die Erscheinungen, welche er beschrieben hat, nachdem sie von ihm mit grosser Umsicht beobachtet waren, anführen will.

284. *Dr. Bell* begann (in einer Versammlung von Hospital-Directoren) sein Erstaunen darüber auszudrücken, dass bei der im vergangenen Jahre gehaltenen Versammlung einer so grossen Anzahl von Personen, deren Leben auf Erforschung der wechselseitigen Einflüsse von Geist und Körper gerichtet sei, kaum ein einziges Mitglied auch nur einen Augenblick einem direct auf ihrem Pfade liegenden Gegenstande Beachtung geschenkt hätte, der, ob er nun als eine blosse epidemische Geistestäuschung, oder als eine neue psychologische Wissenschaft betrachtet werde, dergleichen mächtige Wirkungen auf die Welt hervorbrachte. Er solle jetzt über zwei Millionen Anhänger zählen, habe eine ausgebreitete Literatur, eine begabte periodische Presse in mancherlei Formen und habe in vielen nüchternen und tüchtigen Geistern einen festen Halt gewonnen. Er wisse sehr wohl, wie leicht diese Sache in's Lächerliche zu ziehen sei, und dass es Viele gäbe, welche, wenn sie Hospital-Directoren ernsthaft die geistigen Phänomene erörtern sähen, zu der Frage geneigt sein würden: Wer wird nun die Wächter selbst überwachen?

285. Aber wenn es eine Classe von Menschen gebe, welche in dieser Richtung Pflichten habe, so sei es die unseres Amtes. Unsere Berichterstattungen enthalten viele Fälle von Wahnsinn, der durch ihn (den Spiritualismus) hervorgebracht worden sein soll. Es sei wichtig, ob er nun wahr oder falsch, oder beides zugleich sei, dass seine genaue Tiefe, Länge und Natur gründlich studirt werde. Wie es wohl bekannt sei, verliere jedes Geheimniss seinen schrecklichen Charakter, wenn ihm nur kühn entgegengetreten und dasselbe im Mittagslichte entschleiert werde.

286. *Dr. Bell* bemerkte ferner, dass er bei seiner

Heimkehr von ihrer letzten Versammlung zu Washington den eigenen Wunsch gehabt habe, seine früheren Beobachtungen über das, was technisch als die physischen Manifestationen dieser neuen Wissenschaft bezeichnet werde, noch einmal selbst bewahrheitet zu sehen. Er könne nicht behaupten, dass er seine wiederholten persönlichen Beobachtungen, die sich an sein Gesicht, Gehör und Gefühl wendeten und, wie er glaube, von jeder Möglichkeit eines Irrthums oder heimlich verabredeten Betrugs ausgeschlossen waren, zu bezweifeln berechtigt sei. Jedoch habe ihn das Anerbieten des Professor *Henry*, der Person, welche seine Tische in der Smithsonian Institution bewegen würde, eine grosse Summe Geldes auszuzahlen, sowie die offenbare Ungläubigkeit vieler seiner „Amtsbrüder“ zu dem Wunsche geführt, noch einmal ein vollständiges und unzweifelhaftes Experiment des Tischrückens zu sehen.

287. Eine Gelegenheit liess nicht lange auf sich warten. Bei dem Besuche eines wohlbekannten Herrn, der lange mit Wahnsinnigen zu thun gehabt und niemals welche von diesen Erscheinungen im Irrenhause gesehen hatte, lud ihn *Dr. Bell* ein, mit ihm eine Familie zu besuchen, in der ein Medium von beträchtlicher Kraft seine Sitzungen hielt. Die Familie war eine der achtbarsten des Ortes, das Haupt derselben ein Mann, dem Millionen von Dollars anderer Leute Geld als dem finanziellen Leiter eines grossen Bankhauses anvertraut waren. Er und seine Frau waren vor einigen Jahren von dem geistigen Charakter dieser Erscheinungen vollständig überzeugt worden. Das Medium war eine junge Dame von achtzehn oder zwanzig Jahren, von sehr schlanker Figur, etwa achtzig bis neunzig Pfund schwer, und hatte sich selbst als Medium erst entdeckt, als sie bei diesen ihren entfernten Verwandten zum Besuch war. Eine Familie, an Charakter und Stellung mehr erhaben, selbst auch nur über einen Anschein von Täuschung oder Unregelmässigkeit, existirt kaum in der Welt. Die beiden Herren waren so glücklich, das Me-

dium daheim zu finden, und der Cirkel wurde aus den fünf erwähnten Personen gebildet. Die gewöhnlichen Klopferscheinungen, das Schlagen musikalischer Liedertacte und Antworten auf innerliche und laut gestellte Fragen zeigten sich eben so ganz vollständig wie die Bewegungen des Tisches unter der blossen Berührung mit den Fingerspitzen. Da nun *Dr. Bell* fand, dass die Verhältnisse sehr günstig waren für eine volle Darstellung dessen, was er zu sehen wünschte, wie sich an den überaus leichten Bewegungen des Tisches unter seiner Berührung zeigte, so schlug er vor, das grosse Hauptentscheidungs-Experiment der physischen Manifestationen zu versuchen — nämlich: ob sich der Tisch ohne irgend eine directe oder indirecte Berührung bewegen würde. Es wurde ihm gestattet, die Vorbereitungen hierzu nach seinem Wunsche anzuordnen, und er begann damit, den Tisch noch weiter in seinen zwei eingeschobenen beweglichen Tischblättern auszuziehen, wodurch er die Länge desselben von ungefähr sechs bis auf vielleicht neun oder zehn Fuss vermehrte. Dieses gewährte ihm auch nach seiner Absicht die Gelegenheit, etwaige verborgene Drähte und Mechanismen desselben zu sehen und blosszulegen, oder wenigstens positiv ihr Nichtvorhandensein zu bestätigen. Der Tisch war aus festem dunklen Nussbaumholz mit sechs geschnitzten Beinen construirt und im Ganzen von einem solchen Gewicht, dass, wenn seine Rollen sich sämmtlich in einer geraden Linie bewegten, er ihn eben nur mit der vollen Angriffskraft des Daumens und der Finger beider Hände fortzuschieben vermochte.

288. Die Personen standen an den Seiten des Tisches, ihrer Drei und Zwei, und von seinem Rande etwa achtzehn Zoll entfernt. Da *Dr. Bell* circa sechs Fuss 2 Zoll misst, so bestätigte er, dass es keine Schwierigkeit für ihn war, zwischen dem Tische und allen anwesenden Personen hindurch zu sehen. Die Hände wurden über demselben ungefähr in gleicher Höhe, also anderthalb Fuss erhoben.

289. Auf eine Bitte begann der Tisch seine Bewegung mit mässiger Eile, gelegentlich anhaltend, und dann wieder auf einem oder zwei Füssen zugleich weiter gleitend. Es schien, als ob seine Bewegung andauernd bleiben wolle, wenn die über ihm gehaltenen Hände ihm in gleichem Schritte folgten. Als er die Flügelthüren erreichte, welche die beiden Gesellschaftszimmer abtheilten und offen standen, erhob er sich über den eisernen Stab, auf welchem die Flügelthürrollen liefen und der einen halben oder drei Viertel-Zoll über die Fläche des Teppichs emporragte. Er trat dann in das andere Gesellschaftszimmer ein und verfolgte es in seiner ganzen Länge, bis er in die Nähe des an seinem Ende befindlichen Pfeilerspiegels kam, wobei ein in der Mitte des Zimmers stehender Tisch von einem Gesellschaftsmitgliede bei Seite geschoben werden musste, um ihm freien Weg zu verschaffen.

290. Auf eine Bitte, denn man sprach während dieser Zeit zu ihm wie zu einem wirklichen Wesen, wurde dieselbe Bewegung wieder zurück gemacht, und er kehrte zurück, bis er wieder an den eisernen Stab gelangte. Hier stockte er. Der Tisch hob sich, krachte und mühte sich, aber Alles vergebens; er konnte das Hinderniss nicht überwinden. Da wurde das Medium „von den Geistern zu schreiben beeindruckt", und einen Bleistift ergreifend, schrieb es eilig nieder, dass, wenn die Vorderbeine des Tisches über die Schranke hinweg gehoben würden, sie (nämlich die Geister) glaubten, auch die anderen hinüber schieben zu können. Dieses geschah, und die Bewegung ging weiter. Ein oder zwei Mal bat *Dr. Bell* Alle, sich noch ein wenig weiter vom Tische zurückzuziehen, „um zu sehen, wie weit ihr Einfluss reichen würde." Man fand, dass, wenn eine grössere Entfernung als zwei Fuss erreicht wurde, die Bewegung aufhörte und eine Verzögerung von drei oder vier Minuten eintrat, bevor sie wieder begann, was den Gedanken eingab, dass, wenn die Kraft auf diese Weise unterbrochen, eine gewisse Wiederanhäufung derselben nöthig war, um den

Tisch von Neuem in Bewegung zu setzen. Der Tisch erreichte das obere Ende des Zimmers, von dem er ausgegangen war, wurde jedoch etwa vier Fuss von der Mittellinie des Zimmers verlassen. *Dr. Bell* sprach den Dank der Gesellschaft aus für die höchst vollkommene Darstellung, mit der sie begünstigt worden waren, bemerkte aber, dass ihre Verpflichtung noch grösser werden würde, wenn die „Geister" den Tisch noch etwa vier Fuss im rechten Winkel so bewegen wollten, dass er gerade wieder recht vor die Stühle der jüngst darauf Sitzenden käme. Dieses geschah sofort, und die ganze Vorstellung wurde für so ganz vollständig und befriedigend erachtet, dass in dieser Sitzung nichts weiter erbeten wurde. 189, 213, 220, 231, 287, 890.

291. Man hörte *Dr. Bell* erklären, dass dieses gegen fünf oder sechs Mal geschah, dass er den Tisch sich ohne menschliche Berührung bewegen sah, und zwar unter allen Umständen augenscheinlich eben so frei von Verdacht, wie bei dem so eben berichteten Falle. Er behauptete auch, dass *Sr. Ehrw. Mr. P.*, ein Geistlicher von ausserordentlich scharfsinnigem Wahrnehmungsvermögen und mechanischer Geschicklichkeit, dasselbe Medium ohne dessen Vorherwissen in sein eigenes Haus mit sich nahm, wo es niemals zuvor gewesen war, und wo sein eigener Tisch bloss in Gegenwart seiner eigenen Familie die vollkommenste Ortsbewegung ohne menschliche Berührung durchmachte. *Dr. Bell* erwähnte, dass bei seinem letzten, so eben erst erzählten Experimente der ganze Raum, durch den sich der Tisch bewegt hatte, über fünfzig Fuss betrug.

292. *Dr. Bell* ging hierauf zu dem Gegenstande der Antworten auf geistige und wörtliche Fragen über und erzählte verschiedene lange Unterredungen mit vermeintlichen Geistern von Personen, welche bereits 25 bis 40 Jahre todt waren, bei denen alle erdenklichen Fragen über ihre häuslichen Erlebnisse und über an sich nur ihnen und ihm selbst allein bekannte Ereignisse wahrhaft beantwortet worden waren. Einige der geistig gestellten

— d. h. nicht gesprochenen oder aufgeschriebenen — Fragen erhielten ein halb Dutzend correcte Antworten, was selbstverständlich ein nach der Lehre des Zufalls zufälliges Zusammentreffen oder Uebereinstimmen von Ereignissen vollständig ausschloss, da dergleichen geistig gestellte Fragen an und von sich selbst die Erklärung eines vorhergehenden Wissens auf Seiten des Mediums nicht zuliessen.

293. Ein kurzer Auszug aus einer dieser Mittheilungen wird eine allgemeine Vorstellung von ihrem Charakter geben: — *Dr. Bell* hatte seinen „geistigen" Freunden häufig bemerkt, dass, wenn ein Medium die wesentlichen Einzelheiten einer letzten Zusammenkunft berichten könne, welche zwischen ihm und einem verstorbenen Bruder im Jahre 1826 stattgefunden hatte, er dann beinahe anzunehmen gezwungen sein würde, dass sie von des Letzteren Geiste kämen, denn er (Dr. Bell) war sicher, dass er sie niemals einem lebenden Wesen mitgetheilt hatte. Da diese Unterredung somit nur zwei Personen bekannt und von einem so eigenthümlichen, gut bezeichneten Charakter war, dass sie unmöglich mit unbestimmten Allgemeinheiten verwechselt werden konnte, so würde er sie schwerlich anders zu erklären im Stande sein. Einige Wochen darauf berichtete der *vorgebliche Geist jenes Bruders* die wesentlichen Einzelheiten jener Zusammenkunft, den Ort, wo sie stattfand, bis zu der wohl im Gedächtniss behaltenen Thatsache, dass er gerade die Steigbügel an seinen Sattel schnallte und sich zu einer weiten Reise vorbereitete, als sie gehalten wurde! (864.) Ziemlich rasch begann *Dr. Bell* jedoch bei seinen Forschungen herauszufinden, dass, wie richtig auch immer seine geistigen Freunde die meisten ihrer Antworten ertheilten, in dem Augenblicke, wo eine Frage gestellt wurde, die eine Antwort erheischte, welche ihm selbst unbekannt war, stets eine falsche Antwort erfolgte. Ja zuweilen, wo er zur Zeit glaubte, dass seine Fragen wahr beantwortet wären, zeigte ihm spä-

tere Nachforschung, dass er sich im Irrthum befunden. Er erhielt nur Antworten, welche er selbst für wahr hielt, während die Thatsachen sich entschieden anders verhielten.

294. Bei Verfolgung dieser Reihe von Untersuchungen fand er, dass die Geister, während sie behaupteten, ihn selbst deutlich, „von Angesicht zu Angesicht“ sehen zu können, doch niemals die Unterschrift von Briefen lesen konnten, welche aus einer alten Sammlung entnommen und entfaltet wurden, wenn er selbst die Schrift nicht gesehen hatte. Doch sobald er nur sein Auge auf die Unterschrift geworfen hatte, ohne sie dabei sonst Jemanden sehen zu lassen, wurde sie durch alphabetisches Klopfen prompt und richtig angegeben. Desgleichen, wenn er mit seiner Familie vorhergehend verabredet hatte, dass sie alle Viertelstunden zu Hause gewisse Dinge verrichten sollte, die er selbstverständlich nicht selber wissen konnte, so kam stets auf seine Frage an den Geist, was in diesem Augenblicke bei ihm daheim vorginge, eine falsche Nachricht. Er bewies auch, dass die Theorie der Spiritualisten zur Erklärung dieser Schwierigkeiten — dass nämlich böse oder kindische Geister an ihrem Telegraphen-Ende sich störend einmischten — unhaltbar sei. Denn die direct vor und nach diesen groben Irrthümern ertheilten Antworten waren vorzüglich und wunderbar genau gewesen, und die „Geister“ erklärten nicht nur, dass sie mit vollkommener Deutlichkeit sähen, was in diesem Hause vorging, sondern sie leugneten auch, dass irgend eine Unterbrechung oder Einmischung stattgefunden habe.

295. *Dr. Bell* führte auch Beispiele an, wo zur Prüfung gestellte Fragen, die für den Fragenden unbekannte Antworten einschlossen, absichtlich mit solchen vermischt waren, die er wissen konnte. Das Resultat war stets, dass die ihm bekannten Antworten, wie seltsam und weit entfernt sie auch lagen, richtig gegeben wurden, die unbekannten aber eine Reihe von vollständig verwirrten und

faselhaften Irrthümern bildeten, indem die Antworten oft sichtlich aus der Stellung der Frage entnommen waren, wie ein stecken gebliebener Schulknabe eine Antwort erräth!

296. Das Resultat der Untersuchungen *Dr. Bell's* und seiner Freunde — denn mehrere Herren von ausgezeichneten Talenten verfolgten diese Untersuchung mit ihm — war kürzlich dieses: dass das, was der Fragesteller weiss, auch die Geister wissen; dass aber das, was der Fragesteller nicht weiss, auch die Geister keineswegs wissen. Mit anderen Worten, dass es in Wirklichkeit keine übermenschlichen Kräfte bei der ganzen Sache, keine Verknüpfung mit einem andern Zustande des Daseins gebe; sondern dass sie vielmehr starke Aehnlichkeit mit einigen Erfahrungen des Hellsehens in jener geheimnissvollen Wissenschaft des thierischen Magnetismus trage, welcher in den letzten hundert Jahren aufgetaucht und wieder verschwunden sei. *Dr. Bell* glaubte, es sei Grund vorhanden, anzunehmen, dass diese Antworten nicht allein aus dem Fragesteller herrühren, sondern auch aus dem Geiste eines jeden im Cirkel Befindlichen entwickelt werden könnten. Er machte Beobachtungen über die Beweise einer geistigen Existenz, welche aus dem Charakter des von den Medien in einem Zustande von Eindrucksempfänglichkeit mitgegetheilten Gegenstandes entnommen wurden, in welchem, wie man glaubt, sich Geister durch einen menschlichen Vermittler aussprechen. Selbstversändlich sei die Qualität solcher Arbeiten mehr oder minder eine Frage des Geschmacks. Viele derselben sind erhaben und deuten auf hohe intellectuelle und moralische Fähigkeiten des Geistes, dem sie ihren Ursprung verdanken. Weit mehr davon ist absurd, kindisch und abstossend und steht unendlich tief unter dem Bildungsgrade derjenigen Personen, von denen es erklärtermaassen kommt. So habe uns die geistige Offenbarung nichts von solchem ausserordentlichen Werth

oder von einer Neuheit gebracht, das es im Urtheile vorurtheilsfreier Geister als von überweltlichem Ursprunge kennzeichnete. *Dr. Bell* meinte damit eine Schrift *), welche ihm von einem ernsten Spiritualisten übergeben worden war und sich als ein Werk von *Thomas Paine* ausgab, dem Verfasser von „Das Zeitalter der Vernunft“ u. a. W., welches nach des Gebers Dafürhalten einen Jeden überzeugen würde, da durch dasselbe eine volle Erklärung der Bildung und der Veränderungen dieser Erde von einem Geiste ausgehen sollte, welcher nach seiner gegenwärtigen Stellung Alles über dieselbe wissen musste! Die Wahrheit sei, dass das Werk das Erzeugniss eines himmlischen oder irdischen Geistes wäre, der ganz unwissend über die allerersten Anfangsgründe der Chemie sei, in demselben fast auf jeder Seite die lächerlichsten Schnitzer über Gegenstände beginge, welche mathematisch beweisbar seien, und wobei selbstverständlich nicht behauptet werden könne, dass diese Offenbarung für gewöhnliche Leser zu hoch sei. Auch glaubt *Dr. Bell* nach seinen Beobachtungen nicht, dass die Wasser aus diesem Brunnen jemals ein höheres Niveau erreichen werden, als ihre Quelle liegt. Die erhabensten Beispiele dieser geistigen Literatur werde man ohne Zweifel in den Mittheilungen von *Swedenborg* und *Lord Bacon* in Judge Edmond's und Dr. Dexter's beiden Bänden ihres Werkes über „Spiritualismus“, New-York, 1853 finden. Doch wer auch immer die höchst elegante und kräftige Einleitung dieser Herren liest, welche *Dr. Bell* auf's günstigste mit allen jemals derart veröffentlichten Schriften vergleicht, würde nicht im Stande sein zu finden, dass *Swedenborg* und *Lord Bacon* nach ihrem verhältnissmässig beinahe ein- und mehr als zweihundertjährigen Aufenthalt inmitten der Cultur und der verfeinerten Sinne der höheren Sphären

*) „Die Pilgerfahrt des Thomas Paine und Anderer zum siebenten Cirkel der Geisterwelt.“ Von dem Ehrw. C. Hammond als Medium. Rochester, N. Y., 1852. — *Anm. d. Uebersetzers.*

ihre noch im „Thale der Thränen“ befindlichen bescheidenen Hilfsarbeiter überflügelt hätten. 169, 296, 398, 399, 404, 428, 454, 456, 466, 634, 635, 815, 866, 869.

297. *Dr. Bell* schloss mit dem Ausdrucke seiner vollsten Ueberzeugung, dass, während der Glaube an Geister in Verknüpfung mit diesen Thatsachen aufgegeben werden müsse, derselbe dennoch ein Gegenstand sei, der, ob er nun als eine physikalische Neuheit, oder aber auch als eine Täuschung betrachtet werde, tief in die religiöse Natur unseres Volkes einschneide und darum unserer vollsten Prüfung würdig sei. Es seien grosse, neue und interressante Thatsachen in ihm enthalten. Sie wären bisher nicht so ehrlich und achtungsvoll behandelt worden, als dies hätte geschehen sollen. Die Wirkung hiervon sei, dass die Gemeinschaft, welche wüsste, dass hier Thatsachen vorlägen, wenn überhaupt den menschlichen Sinnen noch zu trauen sei, sich von Denen, welche die Geheimnisse hätten beleuchten sollen, aber dieses weder thun wollten noch konnten, hinweg und nunmehr Denen zuwende, die eine Erklärung derselben geben, selbst wenn dieselbe eine solche wär, dass sie alle vorhergehenden Formen religiösen Glaubens entwurzelte. Er hoffe, dass die Mitglieder dieser Gesellschaft, welche eben so sehr aufgefordert seien, diesen Gegenstand zu prüfen, als jede andere Classe von Männern, mit Ausnahme vielleicht der Geistlichen, sich nicht abschrecken lassen würden, ihm aus Besorgniss, lächerlich zu werden oder ihre Würde herabzusetzen, forschend in's Auge zu blicken. —

298. Nachdem *Dr. Bell* somit viele Beweise angeführt, welche darthun, dass physische Bewegungen ohne Berührung stattfinden, und dass ihm Mittheilungen gemacht wurden, welche ohne eine waltende Vernunft nicht hätten erfolgen können, findet er, dass in gewissen Fällen, welche zu seiner Kenntniss gekommen sind, die Geister keine Nachrichten und Gedanken mittheilen konnten, die nicht schon in seinem Geiste oder in dem einiger anwesenden Sterb-

lichen vorhanden waren. Doch scheint es, dass während einer Manifestation, von der mein gelehrter Freund Zeuge war, eine Aufforderung, die Beine des Tisches emporzuheben, erging, welche keinem der anwesenden Sterblichen eingefallen war. 290.

299. Ich habe bereits eine kurze Antwort auf diese Einwürfe *Dr. Bell's* ertheilt. An dieser Stelle will ich nur noch mein Bedauern ausdrücken, dass mein Brief an den englisch-bischöflichen Clerus mit seiner Skizze der von meinen geistigen Freunden erhaltenen Belehrung nicht vor *Dr. Bell's* Augen gekommen ist, ehe er seine Schlussfolgerungen veröffentlichte. Man wird finden, dass die dort angedeutete Belehrung mit Dr. Bell's Schlüssen unvereinbar ist. Ich werde jedoch diese Discussion noch so lange aussetzen, bis dem Leser noch mehr Thatsachen geliefert worden sind. (866).

Psychologische Erklärung der Geister-Manifestationen gegenüber Dr. Bell's Hypothese.

§ 862.*) Ich nenne den *Dr. Bell* aus *Sommerville* bei *Boston* nicht so oft wegen seiner persönlichen Eigenschaft als ausgezeichneter Arzt, sondern wegen der Hypothese, welche ihn seine Behauptungen anzunehmen zwingen, und als deren achtungswerthester Vertreter er betrachtet werden kann. Er gibt nicht allein zu, sondern bestätigt sogar durch sein eigenes Zeugniss die wichtige Thatsache der Bewegung schwerer Körper ohne Berührung. Seine Erfahrung ist in dieser Hinsicht weit schlagender, als die meinige, weil er diese Erscheinungen nicht nur wiederholt stattfinden, sondern auch bei einer Gelegenheit, wie zuvor berichtet, den Tisch seinen Anweisungen verständig gehorsam sich fünfzig Fuss weit bewegen sah. (287—290.) Er räumt auch das Empfangen solcher Mittheilungen von vorgeblichen Geistern ein, welche die Spiritualisten als von wirklichen Geistern kommend betrachten würden. Doch auf dem negativen Grunde dass nach seiner Erfahrung nichts Mitgetheiltes gefunden wurde, was nicht schon vorher im Geiste einiger anwesenden Sterblichen vorhanden war, schliesst er, dass die erhaltenen Gedanken nicht von Geistern, sondern aus den Seelen der am Processe theilnehmenden Sterblichen herrühren.

---

*) Die hier und in den früheren wie folgenden Capiteln angegebenen Paragraphen-Zahlen sind deshalb zu denen des vorhergehenden Capitels nicht fortlaufend, weil sie den aus dem Originalwerke beliebig herausgehobenen und hier anders geordneten Abschnitten entsprechend bleiben sollen. — *Anmerk. des Uebers.*

863. Selbstverständlich verwickelt sich unser ausgezeichneter Freund auf diese Weise in die Aufgabe, nicht nur die intellectuellen, sondern auch die mechanischen Bewegungen durch die seelische Wirkung der Medien zu erklären, welche an den Zuständen Theil nehmen, unter denen sich die Erscheinungen ereignen.

864. Ich habe bereits Erscheinungen angeführt, welche mit der Annahme, auf der *Dr. Bell's* Schluss beruht, unvereinbar sind. (111—288). Aber wären auch seine Beobachtungen bewahrheitet, dass sie ihn für seine Abneigung gegen die Geister rechtfertigten, so wäre doch zu zeigen, dass ihm jeder Geist Etwas sagen könnte, was ihm bekannt sein müsste, ob es nun den Geistern bekannt wäre, oder nicht. An alle die von seines *Bruders Geiste* ihm mitgetheilten Thatsachen erinnernd (293), müsste gezeigt werden, dass sie ihm jeder andere Geist ebenso gut erzählen konnte, als seines Bruders Geist. Jede an jeden Geist gestellte Frage, deren Antwort dem Fragesteller bereits bekannt ist, müsste auf Verlangen eben so gut beantwortet wërden wie jede andere; aber man wird finden, dass auch Denen Antworten ertheilt werden, von welchen der Geist die Antworten nur von sich selbst, durch sein eigenes Gedächtniss kennt. Unter günstigen Umständen werden innerlich gestellte Fragen beantwortet; aber oft, wenn innerlich gestellte Fragen nicht beantwortet werden können, wird auf mündlich gestellte geantwortet. Ich habe betrügliche Geister an ihrer Unfähigkeit entdekt, mir den Namen meiner Schwester in den Sphären zu nennen.

865. Ich verschob die Discussion über diese Frage so lange, bis ich dem Leser die Mittheilungen vorgelegt haben würde, welche ich erhalten hatte. Ich glaube, dass diese zu zeigen geeignet sind, dass sie weder in meinem Geiste, noch in dem der Medien, durch welche sie erhalten wurden, entsprungen sein konnten.

866. Welcher Mangel an Geschicklichkeit auch immer von *Dr. Bell* nachgewiesen werden mag in den angeblich

von *Paine, Swedenborg* und *Bacon*, oder von jene ausgezeichneten Männer bloss vorstellenden Geistern kommenden Mittheilungen (296, 398, 815, 869), so kann doch die schätzbare Belehrung nicht verkannt werden, welche ich vom *Geiste meines Vaters* und *Anderer* erhalten habe und die von einer Versammlung von Geistern bestätigt wurde. (398, 422, 409—469, 866). Es ist von mir gezeigt worden, dass auf den wenigen Seiten jener Mittheilung ungemein mehr Kenntniss über unsere glücklichen Aussichten in der künftigen Welt enthalten ist, als in sämmtlichen heiligen Schriften gefunden werden kann.

867. *Dr. Bell* wird mich gewiss keines Mangels an Wahrhaftigkeit beschuldigen und schwerlich den Medien und mir selbst mit einem unbewussten Ursprunge von Gedanken schmeicheln, welche uns niemals zuvor eingekommen waren.

868. Wenn er in dem Falle bei *Swedenborg* und *Bacon* findet, dass die Geister in ihrer Fähigkeit unter ihren vermittelnden Medien stehen, so wird er bei meinen geistigen Freunden erkennen, dass sein Urtheil sich umkehren muss.

869. Meine Erfahrung strebt nicht festzustellen, dass es weniger Thorheit oder mehr Weisheit bei den Bewohnern der Geisterwelt als in dieser gebe. Ich stimme sogar mit *Dr. Bell* in der Meinung überein, dass das Werk, welches er anführt und das dem *Geiste Paine's* zugeschrieben wird (296), all den Tadel verdient, den er ihm macht. Ich bin ebenfalls der Ansicht, dass es das Werk eines ob himmlischen oder irdischen Geistes sein muss, der nichts von den Anfangsgründen der Chemie versteht. Aber wenn ein solches von einem Sterblichen stammendes Werk des Verfassers Behauptung von einem sterblichen menschlichen Wesen zu sein, nicht entkräften würde, warum denn sollte ein thörichtes Buch, das von einem thörichten, unwissenden, als *Paine* sich dünkenden Geiste herrührt, beweisen, dass der Verfasser kein Geist sei? Es zeigt nur, dass niedrige, unwissende, thörichte Geister sich als die Geister ausgezeichneter Ver-

fasser dünken und vorstellen; aber beweist dieses die Nichtexistenz der Geister? Vernichtet Wahnsinn oder Verstandesschwäche das Opfer dieser Leiden? Aber in allen Fällen, wo die Mittheilungen durch sprechende oder schreibende Medien erhalten werden, sind die Gemüther der Medien fähig, unbewusst die Empfindungen der Geister zu verkehren oder gar zu unterdrücken, und daher finden sie bei mir keinen Glauben, wenn dieselben nicht durch die alphabetischen Mittheilungen bestätigt sind. 169,398,815,866.

870. Durch ihr Befinden in den Sphären scheinen sich mir die Geister in Bezug auf ihre Talente, nicht aber hinsichtlich ihrer Urtheilskräfte zu vervollkommnen. Sie haben ein höheres Wissen als das, welches wir von der ihnen eigenen Welt besitzen, aber nicht von unserer Wissenschaft, so weit ich es zu beurtheilen im Stande war. Da sie keine grossen Zwecke auszuführen haben, so haben sie auch keine grosse Anregung zum Denken und Erfinden. Sie steigen in den Sphären mehr durch Lernen als durch Erfindungen.

871. Diese Schlussfolgerungen werden jedoch von den Geistern selbst nicht zugestanden. Sie behaupten, dass, sobald ihre vermittelnden Medien sich verbessern, sie mir Veranlassung geben werden, meine Meinung zu ändern. Sie glauben tiefer und weiter in die Natur der Dinge einzudringen als die Sterblichen.

872. Mir scheint es, dass sie ihr Glück zum Theil der Selbstbeseligung und dem Umstande verdanken, dass sie Alles in einem rosigen Schimmer sehen. Sie richten ihr Augenmerk oft auf die erhabenere Höhe, auf der sie stehen, ohne dabei zu zeigen, dass sie in Folge dessen mehr erblicken.

873. So weit ich es in einigen Zweigen des Wissens beurtheilen kann, werden sich die Geister durch ihre Unterhaltungen mit den Sterblichen vervollkommnen. Sie werden auch von manchen ihrer „Himmels-Luftschlösser“ geheilt werden!

874. Sie scheinen sich hauptsächlich durch ihren ge-

genseitigen Verkehr zu veredeln. So finden ehrliche Anhänger aller Secten, wenn sie zusammenkommen, dass im Punkte der Thatsachen keiner ihrer Berichte wahr ist!

875. Mehr durch ihre Befreiung von Irrthum als durch ihre Erwerbung von Kenntnissen steigen sie in ihrer gegenseitigen Achtung.

876. Bald darauf, nachdem mein *Vater* sich mir mitzutheilen begonnen hatte, ungefähr vor 14 Monaten, sagte er: — *„Wir wissen wenig mehr in der Religion als Ihr!“*

877. Sie stimmen Alle darin überein, dass gute Werke allein von Wichtigkeit sind, indem Glaubensbekenntnisse nur gut oder schlecht sind, je nachdem sie zu guten oder schlechten Thaten anregen. 442.

878. Ein guter Mensch kann kein Glaubensbekenntniss annehmen, welches die Schlechtigkeit gut heisst; ein solches z. B., welches unter gewissen sophistischen Vorwänden Raub, Mord, Betrug u. s. w. rechtfertigt. Wenn ein Mensch sich zu dem Glauben bringt, dass sein Gott jemals dergleichen Verbrechen autorisirte oder Diejenigen beschützte, welche derselben schuldig waren, der wird mehr oder weniger unmoralisch. *Dr. Berg* behauptete mit Recht, „dass ein Gläubiger sich dem Gotte verähnlicht, den er anbetet.“ 442.

879. Um mir gleichsam beizustehen bei Auseinandersetzung der Irrthümer Derjenigen, welche mit *Dr. Bell* grösstentheils die Thatsache des Spiritualismus zugeben, jedoch das Ganze den Geistern der als Medien oder Fragesteller wirkenden Sterblichen zuschreiben, gibt ein Vertreter jener Seite der Frage folgende Erklärung der Thatsache meiner Sendung einer Botschaft an *Mrs. Gourlay* durch den *Geist meiner Schwester:* —

880. Er behauptete es als eine Thatsache, dass, wenn zuerst zwei Schnecken in gegenseitige Nähe gebracht und dann in einer beträchtlichen Entfernung auseinander gesetzt würden, alsdann die Berührung der einen die andere ebenfalls sichtlich afficiren werde.

881. Da *Mrs. Gourlay* und ich häufig in gegenseitiger Gesellschaft sich befanden, so folge daraus, dass, wenn ich in der Entfernung von ungefähr hundert englischen Meilen wünsche, dass sie Dr. Gourlay veranlasse, sich auf die Bank zu verfügen, Mrs. Gourlay, obgleich zur Zeit damit beschäftigt, eine höchst interessante Mittheilung von ihrer Mutter für ihren Bruder zu erhalten, doch so viel mehr schneckenähnliche Sympathie mit mir zu Cape Island, als mit den, wie sie glaubte, von ihrer Mutter herrührenden Gedanken besässe, dass sie die eine Mittheilung sofort unterbrechen würde, um der anderen zu dieser besonders unpassenden Zeit beizuwohnen! Hierbei ist die Erscheinung, dass der Zeiger meiner Scheibe ganz frei, selbst von meiner geringsten Beeinflussung bewegt wurde, so dass ich einen Schwur darauf ablegen kann, dass ihn kein Sterblicher bewegte, nicht in Betracht gezogen. Fürwahr, wenn durch solche Mittel eine Botschaft hinsichtlich einer Geldangelegenheit Sympathie erwecken konnte, so gibt es viele Botschaften, welche zu übermitteln von unermesslich grösserer Wichtigkeit sein würde, als die, welche ich bei dem in Rede stehenden Falle sandte.

882. Aber wie kommt es, dass weder ich, noch irgend ein anderer ihrer Freunde Botschaften an *Mrs. Gourlay* senden kann, während wir uns in derselben Stadt mit ihr befinden? Müssen ihre Freunde nach Cape Island zu diesem Zwecke gehen? Will dieser unterrichtete und erfinderische Psycholog mich vielleicht belehren, durch welche Mittel ich diesen Zweck zu Stande zu bringen vermag, der bei Geschäftsabschlüssen weit bequemer sein würde, als das Senden von Briefen mit der Pfennigpost?

883. Muss ich stets denselben Process des Niedersitzens an meinem Spiritoskop durchmachen? Will dieser gelehrte Angreifer des Spiritualismus mich belehren, warum ich dieses thun und so lange warten muss, bis der Zeiger sich bewegt? Weshalb sollte er sich nach einer

einviertelstündigen Anrufung bewegen, wenn er sich nicht sogleich bewegen will?

884. Desgleichen wünsche ich folgenden noch zu erwähnenden Umstand durch die Psychologie erklärt: Ich sass in meinem einsamen Zimmer im dritten Stockwerk zu Cape Island, wie gewöhnlich meine *Schwester* anrufend, als ich zu meinem Erstaunen den Namen *Cadwallader* auf meiner Scheibe hervorbuchstabiren sah. „Mein alter Freund, General *Cadwallader?*“ fragte ich. „*Ja.*“ Es erfolgte eine Mittheilung von grossem Interesse. Aber bevor ich schloss, bat ich ihn zur Prüfung, mir den Namen einer Person anzugeben, mit der ich in einer Ehrensache vor mehr als fünfzig Jahren zusammentraf, wobei er (General Cadwallader) mein Secundant war. Der Name wurde sofort gegebeu durch Aufzeiguug der zu seiner Buchstabirung erforderlichen Buchstaben auf der Scheibe. 241.

885. Da nun der Geist des General *Cadwallader* während mehr als fünf Vierteljahren, dass andere Freunde sich mir mitzutheilen gesucht hatten, mir niemals einen Besuch gemacht hatte, warum sollte gerade sein Name herausbuchstabirt werden, als ich nicht die entfernteste Hoffnung auf sein Kommen hegte und einen andern Geist erwartete, den einzigen, welcher mit mir an's Cape gegangen war?

886. Ferner, als mich die Glocke zum Frühstück gerufen, fragte ich noch: „General, wollen Sie nach dem Frühstück wiederkommen?“ Ich verstand ihn so, als ob er meine Einladung anuähme. Demgemäss, als ich mich später wieder auf meineu gewohuten Platz setzte, schaute ich nach dem Geueral aus, aber siehe da! *Martha*, der Name meiner Schwester, wurde hervorbuchstabirt. 241—242.

887. Ich fordere diesen Psychologen hiermit auf, seine Hypothese zu Papier zu bringen, damit ich ihn zu einer übereinstimmenderen Annahme von Vordersätzen und Schlüssen zu psychologisiren vermag.

888. Er reducire mit seiner eigenen Hand seine Sophisterei, für die ich sie gewissenhaft betrachte, Schwarz

auf Weiss. Er möge dabei den Unterschied zwischen Talent und Urtheil kennen lernen. Ich bin gewiss, dass er ein gross Theil mehr von der angeeigneten Geschicklichkeit seines Standes bei Vertheidigung der Ansicht, die er gewählt hat, zu Tage treten lässt, als ich je auszuüben hoffen könnte. Nur in der Kraft der Wahrheit fühle ich mich stark. „Dreifach ist Der gewaffnet, dessen Sache gerecht ist!"

889. Es ist von keiner geringen Wichtigkeit, dass dieser gelehrte und scharfsinnige Psycholog erklären soll, wie mein Spiritoskop oder irgend ein anderes vermittelndes Instrument mit Alphabet und Zeiger nothwendig wird, um die Psychologisirung eines Mediums in einer grossen Entfernung zu bewirken, so dass es seinem Geiste die Gedanken zuführt, deren Mittheilung beabsichtigt wird. Warum ist es nothwendig, dass der Zeiger auf einer Scheibe zu *Cape May* sich auf die zu einer Botschaft erforderlichen Buchstaben drehe, damit der Zeiger einer andern Scheibe zu *Philadelphia* sich in einer späteren Zeit ebenfalls auf dieselben drehe? Wie erwirbt der Mechanismus an einem Orte seine Kraft von der entfernten Bewegung eines andern? Wird man behaupten, dass sie ähnlich den *sympathetischen Schnecken* beeinflusst werden? Woher, nachdem sie in gegenseitiger Gesellschaft gewesen, entspringt dieses Wunder? Aber selbst dieses ist hier nicht der Fall, da sie nicht vorher zusammen gebracht wurden, selbst wenn sie jemals in gegenseitiger Gesellschaft sich befanden.

890. Wenn ein Process erfunden werden könnte, durch den ein Instrument für eine vermeintliche alphabetische Verbindung mit Geistern anzuwenden wäre, um solche Botschaften wie die, für welche ich das meinige anwandte, nach dieser psychologischen Hypothese zu übermitteln, so würde dasselbe vorzüglicher sein, als der derzeit (1854) bestehende telegraphische Process, weil der Ocean keine Schranke mehr sein würde für Botschaften, welche, obgleich von einer schneckenähnlichen Sympathie abhängend, den-

noch nichts an sich tragen würden von der sprichwörtlich kriechenden Eigenschaft des in Rede stehenden Thieres.

891. Die folgenden Erscheinungen sind, wie mir scheint, ganz geeignet, *Dr. Bell's* Vorstellung zu entkräften, dass die von einem Geiste erhaltenen Mittheilungen aus den Seelen der Anwesenden entnommen sind:

892. Als ich einst bei *Miss Ellis* vorsprach, fand sich, dass ihre Zeit schon so in Anspruch genommen war, dass sie mir nach ihrer Versicherung erst am übermorgenden Tage eine Sitzung gewähren könne. Meine geistige *Schwester* offenbarte jedoch ihr Verlangen, sich mitzutheilen, und gab uns den Gedanken ein, dass Miss Ellis eine bestimmte Stunde schon am nächstfolgenden Tage geben könne, wenn sie nur ihre Liste genau prüfen wolle. Diese Prüfung fand statt und die Eingebung bewahrheitete sich.

893. Hier wurde der eingegebene Gedanke nicht aus der Seele einer anwesenden Person entnommen. Er konnte nicht in den Seelen Derer liegen, welche gleich meinem Freunde und mir selbst die Liste nicht gesehen hatten, noch konnte er in *Miss Ellis'* Geiste entsprungen sein, da sie in diesem Falle nicht erst würde die Liste zu befragen gehabt haben, um die Wahrheit der Eingebung zu bestätigen.

894. Bei diesem Besuche äusserte *Dr. W. F. Channing*, welcher mein Begleiter war, dass er möglicherweise besser thäte, mich nicht zu begleiten. Die Entscheidung hierüber wurde dem Geiste meiner *Schwester* überlassen. Da kein Instrument als die schnellste Weise der Mittheilung zur Hand war, so wurde das Medium veranlasst, seine Feder zu ergreifen, und es begann sofort Zahlen auf ein Blatt Papier zu schreiben. Als die Operation endete, sahen wir nichts als Zahlen darauf verzeichnet. Das Medium erklärte nicht zu wissen, was es daraus machen solle. Aber unter den Zahlen stand geschrieben: *„Wähle aus dem Alphabet die den Zahlen entsprechenden Buchstaben und Du hast meine Antwort.“* Nachdem dieses geschehen, wurde folgender Satz erhalten: *„Mein theurer Bruder, komme allein!“*

895. Es kann vernünftigerweise nicht angenommen werden, dass entweder *Miss Ellis*, meine Freundin, oder ich selbst diese Antwort eingab, da mein Freund und ich das Resultat bedauerten und es auch nicht im Interesse der *Miss Ellis* lag, ihren Cirkel zu verkleinern. Auch hatte Keines von uns die Geschicklichkeit, die die relative Stellung der Buchstaben in der alphabetischen Reihenfolge andeutenden Zahlen bemerkt zu haben, so dass dieselben hätten richtig ausgewählt werden können. Es würde sicher einige Zeit erfordern, um die betreffenden Buchstaben mit den gehörigen Zahlen zu bezeichnen, und ein ungewöhnlich starkes Gedächtniss nöthig sein, um sie auswendig zu kennen.

Ueber Mediumschaft und Gegen-Medien.

§ 806. Die Thatsachen, welche ich in Bezug auf Mediumschaft notirt habe, sind gewiss unter den unerklärlichsten in der Natur.

807. Es gibt zwei Arten und Weisen, in denen die Geister ihre Manifestationen durch den Einfluss oder die Zwischenvermittelung von Medien bewerkstelligten. Auf die eine Weise wenden sie deren Zunge an zum Sprechen, deren Finger zum Schreiben, oder deren Hände zur Bewegung von Tischen oder Instrumenten behufs ihrer Mittheilungen; auf die andere Weise wirken sie direct auf schwere Materie ein durch einen dem Medium angehörigen Hof oder Dunstkreis; so dass, obgleich die Muskelkraft für ihre Unterstützung gelähmt sein mag, sie dennoch einen Körper sich zu bewegen veranlassen oder deutliche Klopflaute hervorbringen werden, welche die ihre Gedanken enthaltenden Buchstaben unbeeinflusst von denen des Mediums auswählen.

808. Selbst wo sie durch die Muskulatur des Mediums wirken, kann dessen Blick von einem Schirm aufgefangen werden, damit es nicht die Wahl der zu einer Mittheilung erforderlichen Buchstaben beeinflussen kann **(Abbild. Tab. I.)** 217, 224.

809. Schläge oder sanftes Klopfen entstehen in der Entfernung mehrerer Fuss vom Medium (189, 213,

220, 231, 287—290), und schwere Körper, wie z. B. Klingeln, werden bewegt oder einer Bewegung unterworfen, welche zu deren Läuten erforderlich ist. 234.

810. Es ist zu bemerken, dass der *Geist meines Vaters* als Antwort auf die in Bezug auf dieses Geheimniss gestellten Fragen die Gegenfrage stellt: „*Wie bewegst Du Deine Glieder — trägst Du Deinen Körper, wo immer Du gehst? Wie bewirkt Gott die Bewegungen der Himmelskörper?*" (457.) 202.

811. Offenbar muss irgend ein Werkzeug vermitteln zwischen dem menschlichen Willen und den durch denselben bewegten Körpern, was auch in bescheidenerem Maassstabe der Fall ist zwischen dem menschlichen Willen und den Gliedern. Auf die Eingeweide hat unser Wille keinen Einfluss. Das Herz schlägt ohne Anstrengung des Willens. 858.

812. Wie es ein ätherisches Medium gibt, vermittelst dessen das Licht sich durch den Raum von dem entferntesten noch sichtbaren Fixstern bis zum Auge in einem Verhältniss von zweimalhunderttausend englische Meilen in der Secunde bewegt (826); wie durch eine Eigenschaft desselben Aethers die Reibungs-Elektricität sich nach *Wheatstone's* Schätzung mit einer das Licht übersteigenden Geschwindigkeit fortbewegt, — können wir nicht ebenso schliessen, dass das Instrument des göttlichen Willens mit noch grösserer Geschwindigkeit wirkt, und dass Gott bei der Schöpfung des Menschen nach seinem eigenen Ebenbilde in dieser Hinsicht, soweit es für dessen nützliche Existenz nöthig ist, ihm den einen Grad von Kraft über dasselbe Element in seinem sterblichen Zustande, und einen andern höhern Grad von Kraft in seinem geistigen Zustande ertheilt habe? Wenn es aber ein Element gibt, durch welches ein Geist in seiner sterblichen Gestalt im Stande ist, seinen Körper zu bewegen, kann da nicht dieses Element der Bewegung empfänglich sein, auch ein Instrument für den Willen eines anderen Geistes im unsterblichen Zustande zu werden? 858.

813. Die Nerv-Aura oder Dunsthülle eines Me-

diums*), welche auf diese Weise einen unsterblichen Geist befähigt, in seinem Bereiche Dinge zu verrichten (643), die er sonst nicht im Stande wäre, scheint mit dessen in Gebrauch genommenem menschlichen Wesen verschieden zu sein; so dass nur Wenige mit dieser Dunstsphäre so begabt sind, dass sie als Medien fungiren können. (451, 639, 842, 843.) Zudem ist auch bei Denen, welche so constituirt sind, dass sie leistungsfähige Instrumente geistiger Einwirkung bilden, diese Leistungsfähigkeit verschieden. Es waltet eine Steigerung dieser Leistungsfähigkeit ob, vermöge welcher die Natur der Instrumentalität sich unterscheidet von derjenigen, welche heftiges, lautes Klopfen und die Bewegung schwerer Körper ohne wirkliche Berührung veranlasst bis zu dem Grade, wo diese Kraft geistige Mittheilungen einer höheren Ordnung ohne jenes hörbare Klopfen zuwege bringt. Ferner noch variirt die Kraft, diese Grade der Mediumschaft anzuwenden, mit den Sphären der betreffenden Geister. 163—166, 196, 173, 224, 813, 815, 819, 820, 858.

814. Es ist behauptet worden, dass Jeder der Sterblichen einen für die Geister wahrnehmbaren Hof um sich trage, nach dem sie im Stande sind, die Sphäre zu bestimmen, in die ein Individuum bei seinem Eingang in das Portal des Todes eintreten wird. Die Geister können sich nicht wirklich einem Medium von einer viel höheren oder niederen Sphäre nähern, als zu der sie selbst gehören. 441, 450, 455, 639, 842—843, 858.

815. Wie die Medien in dem Verhältniss, als sie mehr fähig sind, für höhere geistige Mittheilungen zu dienen, minder für mechanische Darstellungen sich eignen, und wie sie als mehr fähig für die letzteren wieder weniger für die ersteren taugen, so besitzen auch die Geister eine grössere

*) Man vergleiche hiermit das vom *Freiherrn von Reichenbach* entdeckte „*Od*" bei den von ihm „Sensitive" genannten Medien für seine physikalischen Untersuchungen. „Der sensitive Mensch und sein Verhalten zum „Ode". Stuttgart, Cotta. 1854. 2 Bde. — *Anm. d. Uebers.*



oder geringere Fähigkeit, ihre Medien anzuwenden. (163—166, 173, 196, 224, 813, 819, 820, 869.) Es ist bereits erwähnt worden, dass nach Anfertigung eines Prüfungs-Apparates der Geist meiner *Schwester* behauptete, dass er von ihr nicht bewegt werden könne ohne den Beistand von Geistern aus einer niederen Sphäre. (169.) Ich fragte, ob sie nicht wieder zu mir kommen könne, von der erforderlichen Hilfe begleitet? Die Antwort fiel bejahend aus, und demgemäss kam sie zu einer bezeichneten Stunde, und mein Apparat wurde wirksam unter Prüfungs-Vorbedingungen in Bewegung gesetzt. **Abbild. Tab. IV**, (ff, ll, mm).

816. Nachdem ich eine Auseinandersetzung meiner Kenntnisse über die Geisterwelt dem Geiste des erleuchteten *Washington* vorgelesen, bat ich ihn, mir eine Bestätigung zu ertheilen, während sich das Medium unter Prüfungs-Vorbedingungen befinden sollte. **Abbild. Tab. IV**, *Fig. 1 u. 3* (mm.) Ich legte die Hand des Mediums auf das Hebelbrett des Instruments, dessen Zeichnung auf **Abbild. Tab. I** und **IV** gegeben worden, so dass sie sich an der äusseren Seite des Stützpunktes befand, und bat ihn, die Zuverlässigkeit des Mediums während der vorhergehenden Mittheilung zu bezeugen. Ich erhielt zur Antwort, dass es nicht in seiner Kraft liege, mir diese Prüfungsvorstellung zu ertheilen; ich wendete ein, dass eine solche Prüfungsvorstellung bereits in seiner Gegenwart gegeben worden sei. (217.) *„Wir hatten damals einen Sachverständigen,“* war seine Erwiederung. Zum Glück hatte ich ein Prüfungs-Instrument *Fig. 2.* ersonnen, welches weniger mechanische Kraft erforderte, so dass er vermittelst desselben im Stande war, den Beweis durch Stellung des Zeigers auf *„Ja“* unter Umständen zu vervollständigen, welche es ausserhalb der Macht des Mediums stellten, dieses Resultat hervorzubringen. Siehe **Abbild. Tab. IV**, *Fig. 2.* nebst Beschreibung (gg—kk).

817. Diese Thatsachen machen den Gegenstand der unter Betrachung stehenden Mediumschaft zu einem höchst verwickelten Geheimniss; aber die ganze Schöpfung wuchert

vor Geheimnissen, so dass Unerforschlichkeit kein Grund für den Unglauben an Etwas sein kann. Der einzige Fall, bei dem absolute Unglaubwürdigkeit eintritt, ist der, wo die Definition der Voraussetzungen derjenigen der Folgerungen oder Schlüsse widerspricht.

818. Es ist aus der schöpferischen Kraft, welche die Geister zu besitzen erklären, ersichtlich, dass sie Fähigkeiten ausüben, die sie nicht verstehen. Ihre Erklärung der Geheimnisse der Mediumschaft substituirt nur ein Geheimniss für ein anderes. 642, 643, 813, 1819.

819. Wenn wir die Sache verallgemeinern, so müssen wir dem oben angeführten Schlusse ziemlich nahe kommen, dass die Geister, wie der *Geist meines Vaters* behauptet, mit einem „magischen Willen“ (859, 662) begabt sind, durch den sie nach ihrer Versicherung wunderbare Resultalte in ihrer eigenen Welt hervorzubringen im Stande sind (452, 643, 813, 818); dass dieser Wille jedoch nicht direct auf weltliche Körper einwirkt. Ein Zwischenmedium besteht in dem Hofe oder Dunstkreise (der Nerv-Aura) innerhalb oder ausserhalb gewisser menschlicher Organisationen. Die auf diese Weise vorhandenen Höfe sind nicht alle ähnlich begabt; die einen haben die eine, andere wieder eine andere Fähigkeit. Die einen sind besser für den einen, andere für einen andern Zweck. Desgleichen variirt die Willenskraft, je nachdem die Sphäre der Geister höher oder niedriger ist, so dass das für die eine Sphäre passende Medium für eine andere nicht angemessen ist. 820, 815, 713, 224, 196, 173, 163—166.

820. So ist das Mittel, wodurch sie sich mitzutheilen im Stande sind, ein an sich verschiedenartiges und überdies unsicheres je nach der Gesundheit und Gleichmüthigkeit des sterblichen Wesens, mit dessen Hof oder Nerv-Aura sie zu wirken bestrebt sein mögen. 819, 815, 313, 224, 196, 173, 163—166.

821. Offenbar können die von weltlichen Chemikern erkannten ponderablen Elemente zu keinem der Körper der Geisterwelt beitragen, da ihre Schwere sie zum

Gebrauche unfähig machen muss in einer Welt, wo jedes Ding im Vergleich mit ihnen ohne Gewicht ist. Demnach war eine der von mir bei der Anrufung der Geister (574) gestellten Fragen die, ob einige von unseren ponderablen Elementen als solche wirksam sein könnten in der imponderablen geistigen Schöpfung. Die Antwort war: *„Nicht ohne sich einer Umwandlung zu unterziehen.“* Dieses würde erstens einer Vernichtung und dann einer Wiedererzeugung derselben gleichen, wo der blosse Process ihrer Schöpfung hinreichend sein würde. Aber offenbar ist ès von keiner Wichtigkeit, ob ihre Anpassung an die Geisterwelt das Resultat der Schöpfung oder der Umwandlung ist.

822. Was die Processe der Mediumschaft anlangt, so ist es offenbar, dass es keine Art von Elektricität oder Magnetismus dabei gibt, deren Gesetze und Erscheinungen *Faraday's* Untersuchungen (126, 128, 129, 133, 136, 661) unterworfen waren und welche in den physikalischen Büchern unter den Kapiteln der Reibungs- oder mechanischen Elektricität, des Galvanismus oder Elektro-Magnetismus abgehandelt werden. 123—126, 823—826, 843—845.

823. Die Reibungs-Elektricität, wie sie gewöhnlich durch die Reibung von Glas in einer Elektrisir-Maschine, oder von den aus einem Dampfkessel entweichenden wässrigen Kügelchen erzeugt wird, ist stets durch Elektrometer, oder durch den einem leitenden, mit der Erde in Communication befindlichen Körper, zum Beispiel dem menschlichen Fingerknöchel, mitgetheilten Funken zu entdecken. Bei nicht hinreichender Ansammlung zur Hervorbringung dieser Beweise ihrer Gegenwart muss sie sich in einem sehr schwachen Zustande der Erregung befinden. Aber selbst bei der höchsten, durch menschliche Hilfsmittel bewerkstelligten Anhäufung, wie bei der Entladung einer kräftig geladenen Leydener Batterie, wirkt sie nur ein einziges Mal eine undenklich kurze Zeit

und bewegt keine schweren Massen, wie sie in dem Falle einer geistigen Manifestation bewegt werden. Nur bei ihrem Ueberspringen entfaltet die Reibungs-Elektricität grosse Kraft, und dann ist ihr Weg äusserst kurz und die Dauer ihres Einflusses unbegreiflich gering. Nach *Wheatstone's* Experimenten und Berechnungen würde sie rings um die ganze Erde im zehnten Theile einer Secunde gehen.

824. Wie unendlich klein ist demnach die für sie erforderliche Periode, um von einer Seite des Zimmers bis zur andern zu gelangen! Ueberdies gibt es weder Mittel, eine solche Elektricität zu erzeugen, noch jene Isolirung dauernd herzustellen, welche eine unerlässliche Vorbedingung ihrer Anhäufung ist.

825. Die galvanische oder voltaische Elektricität wirkt auf die Entfernung so, dass sie erkennbare Wirkungen hervorbringt, nur vermittelst magnetischer Metalle oder in dem Zustande ihres durch elektrische Entladung erzeugten Ueberganges. Bei diesen Phänomenen sind kräftige Wirkungen nur erreichbar vermittelst vollkommen isolirter Conductoren, wie wir dies beim telegraphischen Apparate sehen. Eine Reaction mit unvollkommen leitenden Körpern, welche im Stande wäre, dieselben hin und her oder auf und nieder zu stossen, kann damit nicht zu Stande gebracht werden. (834—838.) Der zersetzende Einfluss, welcher elektrolytisch genannt wird, zeigt sich nur auf unwahrnehmbare Entfernungen innerhalb der Zasern der angegriffenen Stoffe. 123—126.

826. Es ist mir als ein grosser Irrthum auf Seiten der Geister sowohl wie der Sterblichen erschienen, dass sie sich zu bemühen suchten, die Erscheinungen der Geisterwelt durch ponderable oder imponderable Agentien der zeitlichen Welt zu erklären. Die Thatsache, dass die Strahlen unserer Sonne die Geisterwelt nicht berühren, und dass es für diese Region ein angemessenes Licht gibt, dessen Strahlen wir nicht sehen (415, 650), muss beweisen, dass das imponderable Element, welchem sie

ihr eigenthümliches Licht verdanken, sich von dem ätherischen Fluidum unterscheidet, das nach der Undulations-Theorie das Mittel der Lichterzeugung in der irdischen Schöpfung ist. 812.

827. In einer der von einer Geister-Versammlung (571)*) ertheilten Antworten wurde der Gedanke bestätigt, dass das Strahlen eines Geistes einem angemessenen ätherischen Fluidum, ähnlich dem oben erwähnten, zuzuschreiben sei. Doch ist, wie ich glaube, von mir gezeigt worden, dass, wie das Licht den Undulationen unseres Aethers, so auch die Elektricität den Wellen der Polarisation zuzuschreiben ist. Wenn aber Wellen in dem Aether des geistigen Universums sowohl, wie in dem unsrigen, Licht erzeugen, warum kann nicht ebenfalls die Polarisation im Aether der Geisterwelt eine der unsrigen ähnliche Elektricität erzeugen? Obgleich sonach bei den geistigen Manifestationen unsere Elektricität keinen Theil nimmt, so kann doch ihre Elektricität das Mittel sein, durch welches ihr Wille wirksam auf die Erscheinungen übertragen wird, welche er lenkt. 858.

828. Die Worte Magnetismus und magnetisch werden in dieser Welt in zwei verschiedenen Bedeutungen gebraucht. In einer bezeichnet man damit den *Magnetismus der Magneten oder Elektro-Magneten*; in der andern den *animalischen Magnetismus*, dessen Existenz von Mesmer vermuthet wurde und welcher insgemein *Mesmerismus* genannt wird. 858.

829. Dieser mesmerische Magnetismus scheint weit mehr von Eigenschaften herzurühren, welche wir als in eine körperliche Gewandung gehüllte Unsterbliche, denn als Sterbliche haben, welche ihre geistigen Vermögen dieser Hülle verdanken. Wenn der geistige Theil unserer Or-

---

*) Siehe „Vollständiges Inhaltsverzeichniss" der in dieser Ausgabe nicht übersetzten Abschnitte des Hare'schen Originalwerkes.
Anm. d. Uebers.

ganisation beim *Hellsehen* wirksam ist, so kann auch die geistige Elektricität das Zwischenmedium sowohl von dieser Fähigkeit als auch vom mesmerischen Einflusse sein.

830. Alle Geister sind mehr oder minder hellsehend, und wo diese Fähigkeit ausgeübt wird, scheint sie die Folge einer ungewöhnlichen Steigerung der geistigen Kräfte über die körperlichen, so dass die Hellsehenden manche Fähigkeiten besitzen, welche jeder Geist nach Abwerfung des sterblichen Gewandes bis zu einer grösseren oder geringeren Ausdehnung besitzen muss.

831. Während ich mich bemühte, einen Prüfungs-Apparat herzustellen, durch welchen die Mittheilung der Geister von der Muskelkraft des Mediums unbeeinflusst bleiben sollte, durch die allein dessen Wille die mitgetheilten Gedanken modificiren konnte, wurde eine interessante Thatsache ermittelt. Die Aufhebung der Lenkung durch die Muskelkraft, welche der Zweck dieser Erfindung ist, wird ohne Ausnahme erreicht vermittelst zweier Kugeln und einer Platte, wie bereits (bei **Abbild. Tab. II** *Fig. 2*) erläutert ist, oder durch Legung der Hände des Mediums ausserhalb des Stützpunkts des Hebelbrettes, wie es bei dem Falle beschrieben ist, welcher die von der Geisterversammlung (571, 827) erhaltene Mittheilung bestätigte. Aber diese Methoden, welche günstige Zustände erfordern, sowohl hinsichtlich der geistigen Mittheilungen als auch der Medien, sind nicht zuverlässig. Es machte mich stutzen, dass die Entfernung zwischen den Händen und der Oberfläche des zu bewegenden Tisches oder Brettes durch Verminderung des Einflusses des Mediums auf den Tisch oder das Brett auch die Kraft der Bewegung verminderte. Meine Bemühungen richteten sich daher darauf, etwas zu erfinden, wobei die Hand des Mediums sich in der Nähe der zu bewegenden Oberfläche ohne die Möglichkeit einer Berührung befindet.

832. Mit diesem Plane legte ich ein Brett zur Aufnahme

der Hände des Mediums auf kleine Rollen (**Abbild. Tab. II.** *Fig.3*), damit die Horizontalbewegung desselben die die Rollen tragende und den Zeiger bewegende Hauptplatte nicht beeinflusse. Um der Aura (oder dem Dunstkreise des Mediums) noch mehr Wirksamkeit zu verleihen, wurde eine Glasplatte in einem hölzernen Gerüst oder Rahmen vermittelst vier aufrechtstehender Schraubstifte auf die Hauptplatte so befestigt, dass jeder derselben mit zwei Schraubenmuttern versehen war. Die Schraubstifte gingen durch vier entsprechende Löcher, so dass sie eine Mutter unter, die andere über dem Rahmen hatten. In dieser Lage konnte durch Stellung der Schraubenmuttern der Rahmen in jede horizontale Ebene gebracht werden, so dass er sich ganz in der Nähe der Handoberflächen befand, ohne mit ihnen in Berührung zu kommen.

833. Beim Versuche dieser Vorkehrungen wurden sie für einen Geist ebenso schwer bewegbar gefunden, als ob der verglaste Rahmen über dem Tische nicht angewendet worden wäre.

834. Unter diesen Umständen liess ich die Glasplatte oder Scheibe der Länge nach in zwei gleiche Streifen schneiden. Nachdem diese wieder in ihre vorher im Rahmen eingenommene Lage zurückgebracht worden waren, schob ich zwischen ihre Kanten ein Stück Eisenblech, welches auf einer seiner Seiten gezähnt war (**Abbild. Tab. IV** (mm)), so dass es einer langen schmalen Säge glich, wie solche von Zimmerleuten auf Bauplätzen gebraucht werden. Mit Hilfe einer Bleiverbindung (wie sie von Glasern zur Befestigung von Glasscheiben angewandt wird) wurde dieses sägenförmige Blech mit den Glasstreifen verbunden, indem seine Zähne ungefähr einen Achtel-Zoll unter dem Glase hervortraten, so dass sie sich nahe der Oberfläche der Hand befanden, welche auf dem verschiebbaren Brette ruhte.

835. Mit keinem geringen Grade von Befriedigung fand ich jetzt den Apparat hinreichend für Bewegung Seitens der mir befreundeten Geister empfänglich.

836. Aus diesem Resultat ergibt sich, dass der sägeförmig gestaltete metallische Conductor genau so wirkte, wie er gewirkt haben würde, wenn es nöthig gewesen wäre, der Scheibe jene Mittel elektrischer Entladung mitzutheilen, an denen es ihr bei ihrer ersten Benutzung mangelte.

837. Sobald ich den sägeförmigen Conductor eingeführt hatte, bestätigte der *Geist meines Vaters* den Eindruck, dass er den Einfluss des Mediums fördere.

838. Dieses war der erste Fall, bei dem ich eine Analogie zwischen den die Communication des Mediums der geistigen Willenskraft beherrschenden Gesetzen und den von elektrischen Erscheinungen beobachteten entdeckte. 825.

839. In meinem Berichte wird von einem Experiment erzählt, bei dem ein Brett, welches an einem Ende von einer Federwage gehalten wird, durch Vermittelung eines Mediums, welches keine andere Verbindung mit dem Brette hatte, als dazwischen gebrachtes Wasser, mit einer Kraft von drei Pfunden sich hinabzusenken veranlasst wurde. (203—210, 225). Da nun der in das Brett geschraubte Haken, durch den es an den Haken der Wage gehängt ward, sechsmal so weit vom Stützpunkt entfernt war, als die Hände des Mediums, so war die durch den einwirkenden Geist ausgeübte Kraft gleich $3 \times 6 = 18$ Pfund. (Siehe **Abbild. Tab. III.** nebst Beschreibung (r—y).) Trotzdem war mir keine aufwärts gehende Reaction bemerkbar, noch auch wurde eine solche von dem Medium, Herrn *Henry Gordon*, seiner Erklärung zufolge, empfunden. 207.

840. In dem Falle mit dem Knaben (**Abbild. Tab. III.**) wurde eine hinabdrückende Wirkung von sieben Pfund beobachtet, welche mit der Differenz der Entfernung multiplicirt, sich auf $7 \times 6 = 42$ Pfunde belief, und doch wurde der Knabe nicht wahrnehmbar in entgegengesetzter Richtung gedrängt. Noch auch, wenn durch dasselbe jugendliche Medium der ganze Apparat bis auf den Fuss-

boden herabgedrückt wurde, schien der Knabe in entgegengesetzter Richtung getrieben zu werden. Noch fand eine Reaction statt, wenn der Apparat ganz herabgedrückt wurde. Nur muss laut den nach menschlicher Erfahrung begründeten Gesetzen der Natur in allen Fällen von Bewegung oder Krafteinwirkung durch die *Vis inertiae* oder Trägheit einer andern mit diesem Attribut begabten Materie in entgegengesetzter Richtung eine gleiche Kraft ausgeübt werden. Deshalb sagte *Archimedes*: „Gewährt mir nur einen Stützpunkt, und ich will die Welt bewegen!" Ein Stützpunkt, ein Ort des Widerstandes, wurde jedoch für unerlässlich gehalten. 203—210, 225, 839, 841.

841. Die einzige Erklärung, welche ich mir denken kann, ist, dass die Geister mit ihrem Willen die Körper ihrer *Vis inertiae* berauben und Körper nach ihrem Wunsch so bewegen können, wie sich selbst. Doch die Nothwendigkeit der Gegenwart eines Mediums zur Entfaltung dieser Kraft, welches ihr Existenz verleiht, ist noch ein Geheimniss. 840.

842. Dass ein Geist durch seine „magische" Willenskraft von der Gestalt eines menschlichen Wesens so Besitz nehmen sollte, dass er von seinem Gehirn und Nerven-Systeme Gebrauch machte und den rechtmässigen Besitzer seiner Herrschaft über dieselben beraubte, ist eine wunderbare Thatsache, die schwer genug zu glauben, aber dennoch zu erkennen ist. Die Nerv-Aura, welche ein Medium umgibt, muss imponderabel sein. (813—814.) Kein Wollen des Mediums kann durch ihre Vermittelung ponderable Körper bewegen, noch Klopfzeichen oder anhaltende Vibrationen in den hölzernen Brettern veranlassen. Daher theilt die Gegenwart eines Mediums den Geistern eine Kraft mit, welche das Medium nicht besitzt.

843. Die Nerv-Aura auf der einen Seite und der Geist auf der andern sind unthätig, wenn sie nicht gesellt sind. So aber verleiht die Willenskraft eines Gei-

stes einer an und für sich jeder Wirksamkeit baren Ausströmung, welche der Wahrnehmung des Besitzers oder der Beobachtung seiner weltlichen Gefährten gänzlich entgeht, eine wahrnehmbare Thätigkeit. Es ist bereits behauptet worden, dass die gewöhnliche Bezugnahme auf irdische Elektricität für alle mit den unter diesem Namen gesellten Erscheinungen und Gesetzen Vertrauten ganz unbefriedigend sein muss; da weder derartige Bewegungen durch solche elektrische Vermittelung jemals hervorgebracht wurden, noch dieselben mit diesen weltlichen elektrischen Gesetzen übereinstimmen, noch auch mit den Thatsachen, welche die Elektriker notirt haben, dass solche Bewegungen erzeugt werden sollen. Diejenigen Bewegungen, welche durch Elektricität hervorgerufen wurden, sind niemals bewirkt worden, ohne dass die Oberflächen entgegengesetzt geladen wurden, noch selbstverständlich ohne die Mittel, sie zu laden. Auch sind bei den geistigen Manifestationen weder Mittel der Erzeugung noch der Aufbewahrung von Ladungen vorhanden, welche viel kleiner wären als die, welche entweder wahrnehmbare Kraft entfalten, oder hörbare Töne verursachen. 123—126, 450—458, 822—826, 843—845.

844. Elektromagnetische Erscheinungen erfordern den Gebrauch kräftiger galvanischer Batterien oder magnetischer Metalle. Galvanische Reihen der kräftigsten Art wirken ohne Berührung nicht auf die kleinste Entfernung.

845. Selbst der Blitz könnte keinen Tisch rückwärts und vorwärts bewegen, obgleich er, in einen gehörigen Kreislauf versetzt, ihn in Stücke zerschmettern würde.

846. Elektrische Funken erzeugen krachende Töne in der Luft, aber kein Klopfen oder Pochen auf tönende feste Körper. 822—826, 843—845.

847. Schon im Vorhergehenden ist über den ungünstigen Einfluss auf die Erscheinungen durch das Be-

nehmen und die Ungläubigkeit des Forschers gesprochen worden, wie sich solche in verdächtigen, kalten, forschenden Blicken zeigen, wie sie nur ein Betrüger oder Beutelschneider verdient. (160.) Alles dieses hat einen verschlechternden Einfluss auf die Mediumschaft und stösst auch die Geister zurück. Während einer Communication durch ein Medium kam ein naher Blutsverwandter, der von dem sich mittheilenden Geiste auf dieser Welt sehr geliebt worden war, in den Cirkel herein und verursachte dadurch ein sofortiges Verschwinden des Geistes. Später wurde die Erklärung gegeben, dass eine Abstossung zwischen ihm und dem Geiste herrsche, welche auf die Vorstellung gegründet war, dass seine Meinungen sich unter dem Einflusse weltlicher Betrachtungen befänden, aus denen so viel als möglich durch eine ungünstige Anschauung des Beweises eine Vorneigung zum Unglauben entspringe.

848. Ein durch die Vernunft zu überwindender Unglaube, der durch sie selbst erzeugt worden ist, bildet kein Hinderniss, wo aber ein unüberwindlicher Fanatismus bloss durch Erziehung herbeigeführt worden ist, so dass die unter seinem Einfluss befindliche Person ein Katholik, ein Calvinist, ein Unitarier, ein Jude oder Muhamedaner unter anderen Eltern geworden sein würde, da kann derselbe gewöhnlich durch Beweise oder Argumente nicht geändert werden. Die Geister wollen ihre Zeit nicht damit verbringen, ihre Manifestationen einem dergleichen unüberwindlichen Fanatismus oder vorherbeschlossenen Uebelwollen zu unterwerfen.

849. Aus diesem Grunde finden es solche Personen schwer, Manifestationen zu erhalten, welche sie mit Uebelwollen gegen den Spiritualismus und mit der Neigung, ihn lächerlich und verkehrt darzustellen, aufsuchen.

850. Ausser dieser Schwierigkeit giebt es ohne Zweifel einen constitutionellen, d. h. angeborenen Zustand, welcher gerade das Gegentheil von dem ist, der ein Me-

dium erzeugt. Die Atmosphäre so beschaffener Personen neutralisirt diejenige, mit der Medien begabt sind.

851. Es wäre unmöglich für Jemanden, noch ungläubiger zu sein, als ich war, wie ich mit meinen Forschungen begann; aber zuförderst traten die mir eingepflanzten religiösen Eindrücke, die auf mehr als ein halbes Jahrhundert starker Ueberlegung gegründet waren, in keiner Hinsicht dem Glauben entgegen, den der Spiritualismus erforderte. So sagte ich zu einem Geistlichen: ich wünschte eben so gut zu wissen, was ich glauben solle, als ich begreifen könne, was ich nicht glauben solle. Ich trug das glühende Verlangen, dass die Existenz eines zukünftigen Zustandes auf eine der positiven Wissenschaft entsprechende Weise begründet werden möchte, damit sie mit einander gehen könnten. Dieses wurde von den mir befreundeten Geistern bemerkt, sowie dass sie mir nur hinreichenden Beweis von der Existenz der Geister und ihrer Welt zu geben hätten, um mich zu veranlassen, mein verhältnissmässig werthloses sterbliches Leben der Sache zu opfern, wenn ich der Wahrheit sterbend noch nützlicher sein könnte als im Leben.

852. Mein *Vater* und meine *Schwester*, mein *Bruder* und Freund *Blodget* wurden daher durch meine Spöttereien oder Verdächtigungen nicht zurückgeschreckt. Ueberdies war ich niemals geneigt, ein Medium wegen Täuschung zu beargwöhnen, und machte sie daher niemals durch Aussprechen derartiger Vermuthungen verdriesslich. Zur Unterstützung dieser wahrhaft englischen Geister, welche eng mit mir verbündet waren, kam noch ein Engel hinzu, (den ich nur bei seinen Anfangsbuchstaben *W. W.* (196, 636, 853, 854) bezeichnen will), welcher aus philanthropischen Beweggründen mich auserwählt zu haben scheint, um dieser unschätzbaren neuen Offenbarung zu dienen. Daher seine erste Ankündigung meiner bestimmten Laufbahn in einer Sprache, welche in so weit zwar eine Ueberschätzung meiner Fähigkeit, ihr zu dienen,

in sich schliessen mag, aber dennoch desto besser meine Parteinahme verräth, nach der sie, wie es scheint, von ihm gewürdigt worden ist. 47.

853. Es fiel mir auch gelegentlich ein zu versuchen, wie weit die Dazwischenbringung meiner Hand die Kräfte des Mediums, dessen Hilfe ich mich bediente, beeinträchtigen würde. Zu meiner Ueberraschung schien dies sehr wenig die Bewegung des Zeigers von Seiten des aufwartenden Geistes zu hemmen. Demnächst versuchte ich zu ermitteln, wie weit eine Verminderung der Berührung zwischen der Hand des Mediums und der meinen die unter diesen Umständen ausgeübte Kraft vermindern würde. Im Verfolg meiner Untersuchung wurde die Berührung durch allmäliges Emporheben der Finger des Mediums und der übrigen Hand von den meinen so lange vermindert, bis nur noch ein Finger übrig war. Schliesslich wurde auch dieser Finger entfernt, und doch fuhr die Kraft der Bewegung, wenn auch etwas schwächer, zu wirken fort. Der dienstbare Geist, mein Freund *W. W.* (196, 636, 852, 854), wurde nun zum Theilnehmer an dieser Untersuchung gemacht und gebeten, die Wirkungen ebenso zu beobachten wie ich selbst. 244.

854. Ich bat das Medium, eine Scheere aufzunehmen, welche auf dem Tische lag, und, deren Klingen zwischen Daumen und Finger haltend, die Grifte derselben auf den Rücken meiner Hand zu legen. Eine Vermehrung an Kraft zeigte sich meiner Beobachtung wie derjenigen *W. W's.* 196, 636, 852—853.

855. In einer folgenden Sitzung wandte ich nach gehöriger Vorbereitung einen Streifen Weissblech, ungefähr zwei Zoll breit und fünfzehn Zoll lang, auf den Rücken meiner Hand an, während dieselbe auf dem Bodenbrette des Spiritoskops (**Abbild. Tab. IV**, *Fig. 2*) ruhte, und das Medium hielt ihn nach und nach in verschiedenen Entfernungen. Unter diesen Umständen war das Experimen-

tiren leichter, sobald der Zwischenraum zwischen seiner und meiner Hand verringert wurde.

856. Eine Glasplatte von ungefähr vier Quadratzoll, zwischen die innere Handfläche des Mediums und den Rücken meiner Hand geschoben, unterbrach die ganze Kraftwirkung; sonst verminderte sie weder Kork, noch eine Metallplatte von ähnlicher Grösse in merklicher Weise.

857. Das Gerüst (**Abbild. Tab. IV,** *Fig. 3*) in der Paragraph (mm) beschriebenen Lage, trug unter diesen Umständen alle seine gezähnten Sägeblätter oder Eisenblechstreifen, deren allmälige Verminderung durch Hinwegnahme auch nach und nach die Kraft der Einwirkung verringerte.

858. Sonach scheint es eine mesmerische oder geistige Elektricität zu geben, welche der Geisterwelt eben so angemessen sein mag, als es dieser ihre eigene Luft ist; die aber, gleich dieser Luft, unsere geistigen Körper schon in ihrer irdischen Behausung zu beeinflussen vermag. Sie kann, so gut wie die Lebensluft der Geisterwelt, den Bewohnern der letzteren und uns als geistigen Wesen hienieden gemeinsam angehören und eine polarisirende Eigenschaft des geistigen ätherischen Mediums sein, dessen Wellenschwingungen eben die eigenthümlichen Strahlen ihrer geistigen Sonne bilden. 811—815, 827—828.

859. Dass diese geistige oder mesmerische Elektricität ein Hilfsmittel bei der Wirkung der „magischen Willenskraft“ der Geister sein sollte, ist eines jener natürlichen Geheimnisse, welche gleich dem der Gravitation wohl als vorhanden zu ermitteln, gleichwohl aber den Geistern sowohl wie den Sterblichen noch unerklärlich sind. 817—819, 662.

860. Wir leben in einem wunderwirkenden Universum, welches immer wundervoller wird, je mehr wir von ihm lernen, anstatt unserem Verständniss immer näher ge-

bracht zu werden. Wenn wir unser Wissen mit dem der Wilden vergleichen, so scheint es ein Berg von Gelehrsamkeit und Wissenschaft zu sein; aber gerade diese Gelehrsamkeit und Wissenschaft lässt uns immer mehr erkennen, wie gross noch unsere Unwissenheit ist! 122.

Vertheidigung meiner Bekehrung.

Gründe für den Wechsel meiner Meinung und meines Glaubens an die Existenz und Wirksamkeit von Geistern.

§ 660. Ich denke nicht, dass ich bei meinem Meinungswechsel in einen principiellen Widerspruch gerathen bin. Es schien mir immer, dass es bei Erklärung der planetarischen Bewegungen nach Erreichung der *Newton*'schen Grenze, die durch beharrende Bewegung und Schwerkraft gebildet ist, keine andere Alternative geben könne, als entweder an die geistige Kraft Gottes zu appelliren, oder zum Atheismus Zuflucht zu nehmen. Ein Appell an die Kraft Gottes ist immer meine Wahl gewesen; nichtsdestoweniger hielt ich diese wundervolle Kraft als von einer für den endlichen Menschen ganz unbegreiflichen Natur 57—87.

661. Wenn ich den Kreis meiner Philosophie auf die Gesetze der Bewegung beschränke, welche so herrlich von den unzähligen Sonnen-Systemen erläutert werden, aber nicht weniger in jeder geringsten mechanischen Bewegung thätig sind, so halte ich dafür, dass ich nur zu demselben Schlusse wie *Faraday* (126, 128, 129, 133, 136, 822) kommen konnte, dass die Bewegung der Tische, wenn dieselben mit menschlichen Wesen umgeben sind, auch auf irgend eine Weise diesen Wesen zugeschrieben werden müsse, da nach aller Erfahrung der Gesetze der Materie in der mate-

riellen Welt unbeseelte Körper keine Bewegung erzeugen können. Aber wie, wenn die planetarischen Bewegungen betrachtet werden, jede Hypothese fehlschlägt, welche nicht die Vernünftigkeit des Resultats erklärt und daher die Wirksamkeit nicht nur einer mächtigen, sondern auch einer vernünftigen Ursache in sich schliesst; so konnten die Manifestationen des Spiritualismus, die ebenso Vernunft als Macht in sich schliessen, mich in Uebereinstimmung damit rechtfertigen, wenn ich auch nach *mit Vernunft und Macht*, wie sie von den Erscheinungen offenbart werden, *begabten Agentien* suchte. Da diese Kraft unsichtbar und imponderabel, und zu gleicher Zeit auch vernünftig war, so gab es keine andere Alternative, als dieselbe nicht minder für geistig zu betrachten denn diejenige, welcher die planetarische Bewegung zugeschrieben wird. In ihrem Vermögen konnte die so offenbarte Kraft äusserst geringfügig sein im Vergleich mit dem Vermögen des Schöpfers; dennoch musste sie von derselben geistigen Natur sein.

662. Der Schluss schien mir nicht unvernünftig, dass die Seele bei Annahme der geistigen Form eine *Kraft* erwerben sollte, deren materielle Wesen entbehren, und von der diese nur eine Vorstellung haben können in Folge ihrer Nothwendigkeit für die Verrichtungen Gottes. Wenn die Seele, bloss mit ihren materiellen Attributen abscheidend, nicht noch andere erwürbe, so würde sie, selbst wenn sie existiren könnte, vollkommen hilflos sein. Daher muss sie, sobald sie ein immaterieller Geist wird, Kräfte erwerben, die jenem Zustande des Daseins unerlässlich und angemessen sind. 639, 819, 859.

663. Da wir wissen, dass der thierische Körper grösstentheils nach dem Tode bei seiner Aussetzung an Luft, Wärme und Feuchtigkeit in die Atmosphäre zurückkehrt, aus der er hauptsächlich genommen ist, so folgt daraus, dass die Seele, sobald sie sich diesem schaurigen Wechsel unterzieht, die geistige Form annehmen muss, wenn sie

nicht mit ihrer materiellen Behausung zugleich untergehen will. So weit also müssen Alle, welche an die Unsterblichkeit der Seele glauben, mit den Spiritualisten übereinstimmen, dass wir beim Sterben *Geister* werden. 676.

664. Es wird dann von Allen, welche an die Unsterblichkeit der Seele glauben, zugegeben werden, dass, da für jeden Menschen, welcher stirbt, ein Geist geboren wird, unzählige Geister existiren müssen. Ist es alsdann nicht vernünftig, dieselben als Agentien oder Vermittler bei Hervorbringung von Erscheinungen zu betrachten, welche nur unsichtbaren, unwägbaren, vernünftigen und neigungsvollen Wesen zugeschrieben werden können, besonders wenn sie selbst diesen Schluss durch Wort und That bekräftigen?

665. Gäbe es einen Tyrannen, welcher ein menschliches Wesen lebendig in ein gusseisernes Gefäss einschlösse, dessen Oeffnung, durch welche der Eintritt stattfände, mit einem luftdichten Stöpsel verlöthet würde, so würden alle wägbaren Elemente des leiblichen Körpers darin verschlossen sein; aber kann Jemand, der an die den Körper überlebende Seele glaubt, der Meinung sein, dass diese in jenem Gefässe so lange eingeschlossen bleiben würde, als letzteres dauert? Gusseisen bedeckt sich mit einem kohlensauren Peroxide, das man insgemein Rost nennt, und unterzieht sich dann keiner weiteren Veränderung, so dass die körperlichen Elemente eine unendliche Zeit lang darin aufbewahrt bleiben könnten. Aber könnte auch die Seele auf diese Weise vielleicht bis in Ewigkeit eingekerkert werden? Könnte die Tyrannei eines Menschen auf diese Weise eine unsterbliche Seele gefangen halten? Folgt nicht vielmehr, dass die Seele von dem luftdichten und augenscheinlich undurchdringlichen Metallgefässe nicht abgeschlossen werden wird?

666. Die Unsichtbarkeit der Seele beim Verlassen ihres Körpers muss zugegeben werden, da, wie sehr auch der

Sterbende von seinen Freunden und Wärtern umgeben ist und selbst nach dem Tode von Wächtern sorgfältig beobachtet wird, wie es bei Vielen Sitte ist, man die Seele doch den Leib nicht verlassen sieht. Sie muss daher unsichtbar und im Stande sein, Gusseisen oder jedes andere Material zu durchdringen, in welches ein lebendiges unsterbliches Wesen luftdicht eingeschlossen sein könnte.

667. Wenn die Eigenschaften der Unsichtbarkeit und durchdringenden Kraft der Seele nothwendig zugestanden werden müssen, ist es da unvernünftig, diese Attribute auch auf ihre Wohnung im Himmel, auf das Geisterland auszudehnen?

668. Als ich mit einem freundlichen Geiste in Verkehr stand, richtete ich seine Aufmerksamkeit auf die Schwierigkeit, den Leuten begreiflich zu machen, dass in dem klaren, azurnen Raume, welcher zwischen der Erde und dem Monde liegt, eine Scenerie sich befinden soll gleich der unsrigen, mit Ebenen, Hügeln, Bergen, Thälern, Bächen, Seen, Meeren und allen Arten von Gebäuden in grösserer Vollkommenheit als auf der Erde. *„Ihr seht uns ja selber nicht,“* erwiederte mein geistiger Freund; *„warum wolltet Ihr Euch darüber wundern, unsere Welt nicht zu sehen?“*

669. Es ist ganz einleuchtend, dass unter den Juden dem Glauben an die Existenz eines Himmels kein solches Hinderniss im Wege stand, da er beständig als droben bezeichnet wird; *Noah's* Sündfluth kam durch die Fenster des Himmels; und diese Vorstellung ist ebenso in der Sprache *Christi* wie in der der Hebräischen Propheten beibehalten worden.

670. Von *Elias* wird berichtet, dass er sichtbar in den Himmel gefahren sei. Dass die Nähe und Unsichtbarkeit des Himmels nicht der Schrift widerstreiten, wird in einem jüngst erschienenen Werke von Sr. Ehrw. *Mr. Harbaugh*, Pfarrer der deutschen reformirten Kirche zu Lancaster in Pennsylvania, behauptet. Er citirt in demselben billigend

die Stelle eines Buches, betitelt: „Physikalische Theorie eines andern Lebens“ von *Taylor*, welche ich hier beisetze:

671. *Taylor* vermuthet: — „dass innerhalb des von dem sichtbaren und wägbaren Universum eingenommenen und auf allen Seiten von uns befindlichen Raumes noch ein anderes Element existirt und sich bewegt, welches mit einer anderen Gattung von Leben erfüllt ist, das in der That körperlich und in seinen Ordnungen mannigfaltig, aber der Kenntnissnahme Derer nicht offen ist, welche auf die Bedingungen der thierischen Organisation beschränkt sind, und das deshalb vom Menschen weder gesehen, noch gehört, noch auch empfunden wird.“ — „Unsere gegenwärtige Vermuthung,“ bemerkt der Verfasser an einer anderen Stelle, „reicht bis zu der Annahme, dass innerhalb des von den kreisenden Gestirnen umzirkelten Raumes ein zweites Universum existirt und sich bewegt, das nicht weniger wirklich ist als das, in dem wir uns gegenwärtig befinden: ein Universum, in seinem Bau vollendet und mit Leben erfüllt, einem Leben, das vielleicht von wichtigen, vielleicht auch von frivolen Interessen bewegt wird; ein Universum, das vielleicht um die materiellen Sphären weiss, oder auch unbekannt mit ihnen ist, und fest glaubt (wie wir es thun), dass es selbst nur die einzige Wirklichkeit sei. Unsere Planeten dringen in ihrem Fluge nicht ein in die Structur dieser unsichtbaren Schöpfung; unsere Sonnen scheinen nicht auf ihre Ebenen: denn diese beiden Neben-Systeme sind mit keinen thätigen Verwandtschaften verknüpft.“ —

672. Dieses würde „die unsichtbaren Dinge“ in der That um uns her und uns nahe bringen. In die andere Welt einzugehen, würde dann nicht so sehr eine Entfernung in den Raum sein, als vielmehr nur ein Befreit- oder Unempfindlichwerden für die Zustände dieses Lebens. Der Tod würde dann nur eine Zerstörung oder ein Verschwinden menschlicher und irdischer Verwandtschaften sein: und wir würden direct nur von sol-

chen umgeben werden, welche unserem neuen Daseinszustande angepasst sind, und würden für uns eine verwandte Heimath in und um unsere gegenwärtige Wohnstätte finden.

673. Es wird viel zu Gunsten dieser Theorie gefolgert. Es wird behauptet, dass sie in keiner Hinsicht mit der Schrift in Widerspruch trete, sondern vielmehr durch gelegentliche Winke und Anspielungen derselben unterstützt werde. Es wird ferner behauptet, dass sie durch die bekannten Wahrheiten der physikalischen Wissenschaft höchst wahrscheinlich gemacht werde. Eine in allen Hinsichten materielle, von körperlichen Wesen bewohnte unsichtbare Welt wird als möglich dargestellt. Es gäbe materielle Elemente, welche für keinen unserer Sinne, mit Ausnahme einer eingehenden Forschung und Experimentirung, und dann auch nur in ihren entferntesten Wirkungen erkennbar sind, wie z. B. die Elektricität. Auch die Atmosphäre und das Licht seien materiell und doch so fein, dass sie unserer unbewaffneten Beobachtung fast ganz entgehen; und kann es nicht noch andere, bis jetzt uns noch-unbekannte Elemente geben? Wir sind verwandt und werden bekannt mit der äusseren Welt vermittelst unserer fünf Sinne; aber Wer will sagen, dass es keine anderen, in unserer Natur möglicherweise noch verborgenen Sinne gebe, welche vermittelst anderer Verwandtschaften mit einer in ihrer Constitution weit verfeinerteren Welt in Verbindung stehen, mit der wir jetzt noch nicht in Berührung kommen können? Die Wissenschaft habe lebende Thierchen selbst in den festesten Substanzen entdeckt; die Luft, die wir athmen, und das Wasser, das wir trinken, seien Wohnstätten für Myriaden von Wesen, die, obgleich vom blossen Auge nicht gesehen, dennoch diese Elemente mit ihrem winzigen Leben bevölkern! Es scheint Gottes Motto zu sein: „*Multum in parvo*" — „Viel im' Kleinen, Leben in Leben, Welt in Welt, Universum in Universum!" — „Mit diesen vor

uns liegenden, in der Wissenschaft bekannten Thatsachen, können wir da nicht," also wird hier die Frage aufgeworfen, „die obige Theorie für wahrscheinlich betrachten?"

674. Es wird ferner behauptet, dass diese unsichtbare Welt um uns die Nachstation des gegenwärtigen Lebens sei; und da sie eine in jeder Hinsicht höhere Stufe des Daseins ist als dieses, so könne es sein, dass ihre Bewohner eine Kenntniss von uns haben, obgleich wir von ihnen nichts wissen, gerade so wie wir mit den Graden des kleineren Thierlebens unter uns bekannt sind, wobei man schwerlich annehmen kann, dass diese etwas von unserem Dasein wissen. Daher könne es auch in einigen Ausnahmefällen möglich für sie sein, den Schleier der Trennung zu durchbrechen und den Menschen auf der Bühne ihres Lebens auf verschiedene Weisen zu erscheinen. Dann seien wir in der That „von einer Wolke von Zeugen umringt", welche um uns her stehen, oder sich über uns beugen und mit tiefem Interesse auf den Kampf des Lebens blicken, und wenn sie ihn im Falle der Heiligen ungleich sehen, so brechen sie in ihrer Gluth durch und werden dienende Geister Derer, welche Erben des ewigen Lebens sind.

675. Es wird auch vermuthet, dass diese Wesen in der unsichtbaren Welt die Fähigkeit besitzen mögen, sich den entferntesten Bewohnern von Gottes Universum mitzutheilen. Die Leichtigkeit der Mittheilung könne in diesen ätherischen Klimaten so gross sein, dass der Raum so gut wie vernichtet erscheint und die verschiedenen Heerschaaren geistiger Wesen im weiten Universum mit einander selbst und mit ihrem Gott wie eine Familie in ihrem „Vater-Hause" zu verkehren vermag. 447.

676. Es herrscht eine überraschende Uebereinstimmung zwischen den in diesen Anführungen (670—675) enthaltenen Speculationen und den Berichten, welche ich über die Geisterwelt erhalten habe von einem jener einen hohen Grad in derselben einnehmenden We-

sen. Es ist vorhergehend (663) bemerkt worden, dass, wenn die Seele unsterblich ist, sie nicht als im Grabe verbleibend gedacht werden kann, da selbst der grössere Theil der menschlichen Organisation in heissem Wetter durch Fäulniss als Dampf oder Gas entweicht. Daher schliesst die Fortdauer der Seele nach dem Tode die geistige Existenz in sich. Wir müssen daher beim Sterben eine unsichtbare geistige Form annehmen. 664.

677. Gläubige an die Offenbarung blicken ungläubig, wenn eines *Geistes* Erwähnung geschieht, als ob eines solchen Existenz eine Unmöglichkeit wäre; doch ist gezeigt worden, dass selbst nach der Orthodoxie die Seele, sobald der Tod sie vom Leibe befreit, sofort ihr geistiges Leben beginnen muss. Nachdem die Existenz von Geistern so begründet ist, wird die Thatsache, dass sie mit uns verkehren werden, wahrscheinlicher sein, als dass sie dies nicht thun, wenn ersteres nicht schon früher allgemein bekannt war. Aber die Geister behaupten, dass die gegenwärtigen Manifestationen, welche einige Jahre lang stattgefunden haben, das Resultat von besonders durch eine Gesandtschaft philanthropischer Geister gemachten Anstrengungen gewesen sei, um die Scheidewand zu durchbrechen, welche so lange die Mittheilung einer richtigen Kenntniss von der Existenz der menschlichen Seele nach dem Tode und der Erfordernisse zur Erreichung himmlischer Glückseligkeit an Sterbliche verhindert hat.

678. Die Vollführung dieses Zweckes ist ein Schritt in dem fortschreitenden Wachsthum der himmlischen Welt und das im Besitze derselben befindliche Mittel ihrer Veredlung, ähnlich wie die Erfindung des Druckens und des Telegraphen in der irdischen Sphäre.

679. Die Ausführung ist vorgeschrittenen Geistern anvertraut, welche mit den Angelegenheiten beider Welten bekannt sind. Nach der Schrift befindet sich der Himmel oben, über unseren Häuptern; um zu verhindern, dass der Thurm von Babel ihn erreiche, wurde eine Verwirrung

der Zungen beschlossen. Das zweite Gebot spricht vom Himmel droben und von der Erde unten. *Christus* stieg nach dem apostolischen Glaubensbekenntnisse „in die Hölle hinab;" selbstverständlich ist dann die Hölle unten. „Wer zu seinem Bruder sagt: 'Du Narr!' ist des höllischen Feuers schuldig." Matth. V, 22. Dass Hölle und Feuer auf diese Weise gesellt sind, ist auch mit den Beobachtungen der Geologen übereinstimmend, welche schliessen, dass das Innere der Erde aus feuriger Materie bestehe, dessen Sicherheitsröhren die Vulkane sind, wie wenig übereinstimmend mit der Vernunft es auch sein mag anzunehmen, dass unsterbliche Seelen darin brennen.

680. Aber erleuchtete Christen versetzen, wie ich glaube, die Hölle nicht in die Erde, noch brauchen sie Feuer, um ihre Vorstellungen von derselben zu unterstützen. Offenbar ist die vernünftigere Vorstellung von der zukünftigen Heimath der Seelen die, dass sie sich über allen Punkten der Erdoberfläche und gleich weit entfernt von ihr befindet. Dieses würde die Vorstellung eines mit der Erde concentrischen Raumes einschliessen, der mit der Vorstellung, welche die Sphären des Spiritualismus umfasst, zusammenfällt.

681. Wenn wir diese Erde verlassen, so würde die Vorstellung eines Ortes jenseits des Bereiches der astronomischen Körper diesen Ort nach *Herschel* in eine Entfernung versetzen, welche für die Wanderung der Seelen dorthin, wenn sie sich mit der Geschwindigkeit des Lichtes zweimalhunderttausend englische Meilen in einer Sekunde fortbewegten, neunzehnhunderttausend Jahre erfordern würde. In einer meiner Vorlesungen im Jahre 1842 vermuthete ich, dass der Himmel an jenem Central-Orte gelegen sein könnte, um den vermuthlich alle Constellationen des Universums kreisen.

682. Aber wenn wir einen allgemeinen Aufnahmeort für die Seelen annehmen, dann müssen sich auf jenem

himmlischen Landungsplatze alle Seelen von allen Myriaden Planeten aller Sonnen-Systeme des Universums versammeln. Scheint es nicht weit vernünftiger, dass unser Himmel mit unserem eigenen Planeten gesellt sei, an dessen Wohlfahrt, vergangener Geschichte und künftigen Aussichten die Seelen, welche auf ihm geboren wurden, vorzügliches Interesse nehmen müssen?

683. Die Trennung jedes Himmels in Sphären scheint unvermeidlich, da die Gesellung der Geister nach ihrer Tugend und ihrer geistigen Ausbildung und Fähigkeit für ihre Harmonie und Glückseligkeit unerlässlich scheint. Je tugendhafter, weiser und gebildeter sonach die Geister sind, desto höher liegen auch die Sphären ihrer Existenz. 410—411.

684. Es betrachte Jeder die auf den vorhergehenden Seiten (398—469) gegebene Belehrung über die Geisterwelt aus den Mittheilungen meiner geistigen Verwandten und Anderer und entscheide dann, ob ein Gläubiger an die Unsterblichkeit, die im Evangelium in so unbestimmten Umrissen gezeichnet ist, nicht durch Fürwahrhalten dieser einen wohlthätigen Tausch eingehen wird?

685. Wie kann Jemand ein *Spiritualist* werden, ohne sofort einen unwiderstehlichen Antrieb zu fühlen, sich in dieser Welt so zu verhalten, dass er Auszeichnung in der nächsten erwerbe? Wofür arbeiten wir Alle? Geschieht es nicht um der Glückseligkeit willen, „unseres Daseins Zweck und Ziel,“ deren Unterschied nur in der Art und Weise liegt, in der sie gesucht wird? Von Einigen wird sie sowohl in der Güte Anderer wie in der eigenen gesucht; doch gar Viele suchen sie auch ohne Rücksicht auf jenen Theil ihrer Mitgeschöpfe, den zu bedrücken, zu täuschen, zu betrügen oder zu berauben sie als ihr Interesse betrachten mögen.

686. Aber selbst Diese werden einsehen, wie viel besser es sein wird, den entgegengesetzten Weg zu verfolgen,

da jedes von ihnen hier gethane Unrecht gebüsst werden muss durch eine verhältnissmässige Strafe in der Geisterwelt.

687. Durch jede gute Handlung, die aus dem Wunsche hervorgeht, Anderen so zu thun, wie wir uns von ihnen gethan wünschen, schreiten wir immer eine Stufe höher auf jener himmlischen Leiter, auf der wir schliesslich den höchsten Himmel erreichen und dienende Engel Gottes werden können.

688. Aber selbst während unseres aufsteigenden Fortschritts werden wir durch eine Aufeinanderfolge von Stufen gehen, auf denen alle intellectuellen, socialen und liebenden Neigungen unserer Natur werden befriedigt werden.

689. In Gerechtigkeit gegen mich selbst und um den aus meinen mühevollen Untersuchungen gezogenen Schlüssen mehr Gewicht zu verleihen, will ich die Correspondenz zwischen *Mr. Holcomb* und mir beifügen, welche auf den Empfang des Briefes folgte, der im Beginn meiner Erzählung (128—132) mitgetheilt worden ist. So weit mein Urtheil geht, wurde niemals ein Brief (123—126) geschrieben, dessen Thatsachen oder Schlüsse richtiger waren; doch scheint es, dass ich bis zum jüngsten 8. Februar 1854 noch immer zweifelte. (698.) Der Wortlaut der Correspondenz wird zeigen, dass, wenn ich belagert wurde, ich meinen Grund und Boden nicht ohne Widerstreit hingab und nur von Thatsachen und Gründen mich besiegen liess, welche, wenn verstanden oder zugegeben, auch bei Anderen die Ueberzeugung hervorbringen müssen, welche sie in mir erzeugten. Wenn ich das Opfer einer intellectuellen Epidemie war, so gab sich meine geistige Constitution doch nicht sofort dem Miasma hin. Es nahm gegen drei Monate in Anspruch, um mich unter seine Opfer zu zählen. 51.

„Philadelphia, den 14. Januar 1854.

690. „Geehrter Herr! — Ihr Schreiben vom 17. November v. J. (128—132) begegnete meinem Auge, als ich diesen Morgen eine Reihe von Briefen durchblätterte. Ich fühle mich daher bewogen, Ihnen zu schreiben, dass ich in Folge Ihres, wie des Rathes Anderer, meine Aufmerksamkeit auf die Erscheinungen gelenkt habe, die Sie mir andeuteten. Wenn ich zu einem Schlusse komme, werde ich Ihnen wieder schreiben.

691. „Ich stimme noch immer mit *Faraday* überein und habe noch nichts gesehen, was mich an die *geistigen* Manifestationen glauben liesse. Doch bin ich nicht überrascht, dass an die letzteren von Denen geglaubt wird, welche diesen Glauben haben, da es Erscheinungen gibt, welche ich jetzt noch ebenso wenig erklären kann als viele, die ich durch Taschenspielerei vollziehen sah. Die Bekehrten sind jedoch so würdige Personen, dass ich mich nicht dahin bringen kann, sie der Täuschung zu verdächtigen. Ich glaube, Sie müssen sich im Irrthum befinden, was das Rücken eines Tisches betrifft, sobald sich dieser ganz selbst überlassen ist. (129.) Die Umstände für Hervorbringung dieser Erscheinung sind von den Medien in meinem Beisein wiederholt günstig vorbereitet worden, aber mit Ausnahme eines einzigen Falles, wo sich der Tisch im Bereiche der Füsse befand, erfolgte keine Bewegung.

692. „Es würde in der That eine rühmenswerthe Gnade Gottes sein, wenn er uns einen Beweis geben wollte, der die religiösen Meinungen der Menschheit feststellen würde.

„Robert Hare.“

„Southwick, Mass., den 3. Februar 1854.

693. „Geehrter Herr! — Ich wünsche indess etwas zu sagen in Bezug auf den stofflichen Inhalt Ihres Briefes.

Sie behaupten, nicht überrascht zu sein über den Glauben Vieler an den Spiritualismus, da es Erscheinungen gibt, welche Sie nicht erklären können. Sie sagen auch, dass Sie mich in einem nothwendigen Irrthum befangen glauben, „was das Rücken eines Tisches betrifft, der sich ganz selbst überlassen ist (691). Ich glaube nicht, dass sich ein Tisch rücken würde, wenn er sich ganz allein überlassen bliebe, da sich die Materie nicht von selbst in Bewegung versetzen kann. Die grosse Frage ist: „Welches ist die Kraft, die den Tisch rücken macht?" Sie halten sie für muskular, und ich bin gewiss, dass sie etwas Anderes ist. Wenn ich auf die Sonne am klaren Himmel blicke, so weiss ich, dass sie scheint. Kein Argument würde Einfluss haben, mich an dem Beweise meiner Sinne zweifeln zu machen. Es hat ohne Zweifel schon grosse Taschenspielerei in der Welt gegeben, aber werde ich aus diesem Grunde dem Zeugnisse meiner Sinne misstrauen? Wie sollen wir Etwas vor einem Gerichtshofe beweisen, wenn der Beweis unserer Sinne nicht zuverlässig ist? Während ich auf einen Tisch blicke, bewegt er sich, und ich habe denselben Beweis, dass kein Körper ihn berührt, wie ich den Beweis habe, dass er sich bewegt. Ich sehe den Tisch sich emporheben und sich auf zwei von seinen vier Beinen wiegen, und dann auf den andern beiden, und zuletzt erhebt er sich ganz von dem Boden und scheint ohne alle sichtbare Unterstützung in der Luft zu schweben; in dieser ganzen Zeit befinden sich keine Personen innerhalb sechs Fuss Entfernung von ihm. (698). *N. P. Talmadge* gibt in einem in der „Tribune" vom 27. Mai v. J. veröffentlichten Briefe einen Bericht, dass er Tische sich bewegen sah, als nichts Sichtbares sie berührte. Ich erwähne gerade seiner deshalb, weil ich annehme, dass sein Charakter und Stand wahrscheinlich einiges Gewicht bei Ihnen haben werden. Es würde jedoch sehr leicht sein, eine sehr grosse Menge Fälle anzuführen, die durch Zeugnisse erhärtet sind, welche vor jedem Gerichtshofe giltig sein würden. Ich vermeinte, dass es heut zu Tage zu spät sein würde, That-

sachen von einem Charakter zu bezweifeln, wie sie an zahlreichen Orten dieses Landes und so auch in Europa stattfinden. Ich vermuthe, dass dieses auch der Grund ist, weshalb *Faraday's* Erklärung den Spiritualismus in England oder Frankreich so wenig beeinträchtigt hat.

694. „Ich glaube, *Henry Gordon* wohnt gegenwärtig in Philadelphia. Ich zweifle nicht, dass Sie diese Dinge werden selbst sehen können in seiner Gegenwart, wenn Sie ihn einige Male besuchen. Unser Testaments-Richter, der einige Meilen von mir lebt, erzählte mir vor einigen Tagen, dass eine junge Dame seiner Bekanntschaft ihre Hände auf einen Tisch legte und dieser sich rückte. Er hielt dann selbst den Tisch fest, um die Bewegung zu verhindern, aber er hatte nicht die Kraft, dies zu bewerkstelligen. Der Tisch glitt auf dem Fussboden dahin trotz seiner äussersten Anstrengung, ihn daran zu hindern. Nun wäre es vollkommen überflüssig zu sagen, dass die junge Dame eine solche Kraft unbewusst ausübte. Der Richter lacht über den Gedanken, dass diese Bewegung von Geistern verursacht wurde. Er sagt, dass es „Elektricität“ sei. Sie aber sind zu gut mit den Gesetzen der Elektricität bekannt, um zu glauben, dass sie unter solchen Umständen irgend ähnliche Thatsachen hervorbringen kann. Ich kenne einen Fall in der Stadt Springfield, bei dem vier achtbare Kaufleute, mit denen ich bekannt bin, bezeugen, dass ein grosser Tisch sich rings im Zimmer umherbewegte, während Zwei von ihnen auf ihm sassen. In diesem Falle befanden sich des Mediums Hände auf dem Tische. Doch wer kann glauben, dass eine solche Kraft ausgeübt werden könnte, ohne dass die Bewegenden selbst darum wüssten? Es gibt Fälle derselben Art genug, um ein Buch anzufüllen.

695. „Es giebt auch noch eine andere Phase dieses Gegenstandes, welche der Beachtung würdig ist, und das ist die mit ihm verknüpfte Intelligenz. Sie erwähnen Fälle, wo die Antworten nicht richtig waren. Tausende solcher Fälle könnten geliefert werden. In Gegenwart einiger Medien

werden fast alle Antworten falsch sein, während es in Gegenwart anderer wieder sehr selten vorkommen wird, dass eine unrichtige Antwort gegeben wird. Wenn auch einige Antworten unrichtig sind, so beweist das noch nicht, dass keine Intelligenz mit ihnen verknüpft ist. In Gegenwart eines guten Mediums wird eine geistig gestellte Frage eben so leicht und richtig beantwortet, als wenn dieselbe wörtlich erfolgt. Ich hänge in dieser Hinsicht nicht vom Zeugniss Anderer ab. Ich habe die Wahrheit alles dessen in meiner eigenen Erfahrung bestätigt gefunden. In Gegenwart mancher Medien werden geistige Fragen nicht beantwortet. Die vorhergehenden Thatsachen sind wohlbegründet, wenn Zeugniss etwas begründen kann. Zu erklären, dass wir Dummköpfe und Narren sind, entscheidet nichts. Ich muthe mir zu, dass ich einen Gegenstand eben so sorgfältig und genau prüfen kann wie die meisten Menschen, und ich weiss, dass ich mich über die Thatsachen nicht täusche. Aber die Ursache derselben ist ein ganz anderer Gegenstand.

696. „Ich nehme an, dass Sie mit den verschiedenen und widerstreitenden Erklärungen, welche gegeben worden sind, bekannt sind. Sie scheinen meinem Geiste alle vollkommen abgeschmackt und unglaublich, und nicht zwei von ihnen stimmen überein. Der Ehrw. *Dr. Beecher* wurde von seiner Gemeinde aufgefordert, zu prüfen und Bericht zu erstatten. Er that das und entschied dahin, dass die Mittheilungen von den Geistern der Abgeschiedenen kommen, aber von dem bösen und verdammten Theile derselben. Wenn sie von Geistern stammen, so ist ebenso viel Beweis vorhanden, dass manche derselben gut, als dass andere böse sind.

697. „Ich muss schliessen. Eigentlich erwartete ich keine Antwort, war aber erfreut von Ihnen zu hören; und wenn Sie eine wichtige Entdeckung machen, so würde ich mich sehr glücklich schätzen, wieder von Ihnen zu hören. Ich bin in meinem Geiste noch nicht fest überzeugt von der wirklichen Ursache dieser seltsamen Erscheinungen. Ich

stimme mit Ihnen von ganzem Herzen in der letzten Bemerkung Ihres Schreibens überein, dass ‘es in der That eine rühmenswerthe Gnade Gottes sein würde, wenn er uns einen Beweis geben wollte, der die religiösen Meinungen der Welt feststellen würde.’

„Mit aller Achtung Ihr

„*Amasa Holcomb.*“

Als Antwort auf das vorhergehende Schreiben so viel von einem Briefe des Verfassers, als den Spiritualismus betrifft.

„Philadelphia, den 8. Februar 1854.

698. „Sie glauben vollständig, dass die Tische sich ohne Berührung bewegen, weil Sie dieselben sich bewegen gesehen haben; ich zweifle daran, weil ich dieselben niemals sich bewegen gesehen habe ohne menschliche Berührung, obgleich ich mich in verschiedenen Cirkeln befunden habe. 689, 693.

699. „Sie sind hinsichtlich der Erscheinungen, sowohl der mechanischen als der geistigen, weit glücklicher gewesen als ich.

700. „Ich werde keine günstige Gelegenheit verlieren, weitere Beobachtungen zu machen. Ich habe keinen Anhaltspunkt, um *Gordon* zu finden. Sie sollten mir seine Adresse geben und Alles mittheilen, was Sie in Betreff seiner wissen.

„*Robert Hare.*“

„Southwick, den 20. Februar 1854.

701. „Geehrter Herr! — Ihr Brief vom 8. Februar cr. liegt mir vor. Sie sagten mir darin nicht, ob Sie an die Unsterblichkeit der Seele glaubten oder nicht! Dieses ist die wichtigste aller Fragen für mich, und wie ist sie festzustellen? Wenn die Bibel nicht zuverlässig ist und wir

keine Mittheilungen aus der Geisterwelt erhalten, welchen Beweis haben wir da für unsere Unsterblichkeit? Ich habe mich gewaltig mit Zweifeln über diesen Gegenstand geplagt. Er hat alle anderen Leiden überwogen, die ich jemals im Geiste empfunden habe. Sie werden natürlich sofort erkennen, wie wünschenswerth es für mich ist, dass diese anscheinenden Mittheilungen sich in Wirklichkeit als aus der Geisterwelt stammend erweisen, was jene Frage entscheiden würde. Ich ergreife Alles, was nur einen Einfluss auf die Frage der Unsterblichkeit zu haben scheint, und ich gestehe, dass ich starke Hoffnung habe, dass der sogenannte Spiritualismus diese Frage entscheiden wird. Wenn es wahr ist, dass es eine physische Kraft und Intelligenz gibt, die beide nicht vom Medium ausgehen, wie ist das zu erklären? Sie bezweifeln diese beiden, aber ich bin von ihnen ebenso überzeugt, als ich es von sonst etwas sein kann.

702. „Wenn die Geister sich mittheilen, so ist es gewiss, dass manche von ihnen täuschen. Es möchte scheinen, dass es alle Arten von Charakteren unter ihnen gibt, wie es in dieser Welt der Fall ist. Wenn Sie von den beiden Thatsachen überzeugt werden sollten, deren ich erwähnte, so wünschte ich wohl, dass Sie und andere Männer der Wissenschaft Ihre Geschicklichkeit in der Erklärung derselben versuchten.

703. „Ich will Ihnen hier berichten, was bei der ersten Sitzung stattfand, der ich jemals beiwohnte. Es war in Boston, und ich galt für einen vollständig Fremden. Bevor die Sitzung begann, zu der sich nur Wenige versammelt hatten, kam ein herumziehender Musiker daher und begann vor der Thür aufzuspielen, und jeder vor der Thüre gespielte Ton wurde auf dem Tische geschlagen oder geklopft. Das Medium befand sich im Zimmer; ich sah sie (es war eine Dame) auf den Tisch zugehen und ihre Hand auf denselben legen, und dann wieder hinweggehen, aber das machte keinen Unterschied bei den Klopflauten auf dem Tische; sie fuhren

fort, ohne dass eine Person in der Nähe desselben war, so lange als die Töne vor der Thür gespielt wurden. Als die Reihe an mich kam, fragte ich: „Sind welche von meinen Verwandten anwesend?“ Antw. „Ja!“ — „Wollt Ihr bei jedem Buchstaben Eures Namens klopfen, wenn das Alphabet vorgesprochen wird?“ Antw. „Ja!“ Das Alphabet wurde gesprochen, und es fand ein Klopflaut bei **A**, einer bei **L**, einer bei **F**, einer bei **R**, einer bei **E** und einer bei **D** statt — *Alfred:* der Name eines Sohnes, der im Alter von zweiundzwanzig Jahren starb. Unter einer grossen Menge von Anliegen fragte ich: „Wie viele Jahre bist Du gestorben? — Sind es zwölf? — Sind es elf? — Sind es zehn? — Sind es neun? — Sind es acht? — Sind es sieben?“ — Da erfolgte ein Klopfen bei sieben, aber ich fragte weiter: „Sind es sechs?“ und augenblicklich wurde sechs mal geklopft . . . . .; bei sieben war ein Fehler. Ich sagte: „Er meint jedenfalls, dass es sechs Jahre und ein Bruchtheil sind“ — als die Klopfzeichen wiederholt wurden . . . . . das letzte war das schwächste. Die Klopflaute erfolgten in gleichen Zwischenräumen, ähnlich dem Ticken einer Uhr, und eben so laut. Ich vermuthete zu der Zeit, dass es weniger als sieben Jahre wären. Nachdem die Sitzung vorüber war und wir uns zum Abschiede vorbereiteten, sagte ich: „Ist es möglich, dass wir die Zeit missverstanden haben seit meines Sohnes Tode?“ Da erfolgte augenblicklich ein lautes Klopfzeichen auf dem Tische. Ich fragte hierauf: „Meintest Du sieben?“ und es wurde mir sofort bejahend geantwortet. Ich fragte nach den übrigen Monaten, und die Antwort war: „vier“. Als ich nach Hause gelangt war, fand ich, dass die wahre Zeit sieben Jahre, vier Monate und zwei Tage betrug. Diese letzten Klopflaute geschahen, als keine Person sich innerhalb einer Entfernung von sechs Fuss vom Tische befand. (188, 189, 213, 220, 231, 287—290.) Ich bekenne mich selbst für unfähig, das Vorhergehende erklären zu können, ohne zuzugeben, dass es mein Sohn war, der mir antwortete. Wenn Sie eine solche günstige

Gelegenheit haben und einen theuren Freund befragen könnten, den Sie im Leben liebten, so glaube ich, Sie würden von Dingen Zeuge sein, die Sie interessiren dürften.

704. „Ich erwähne das Vorhergehende nur als ein Beispiel. Ich habe ausserdem noch eine grosse Menge Mittheilungen erhalten, die vorgeblich sowohl von meinem Sohne als auch von einer Tochter herrührten, welche im Alter von achtzehn Jahren starb, und die ebenso merkwürdig waren, wie die obige. Nun, diese beiden Thatsachen physischer Kraft und Intelligenz auch zugegeben, so weiss ich selbst dann noch nicht, ob Geister die Träger derselben sind; aber es scheint mir wahrscheinlich, weil ich zweifle, ob eine andere Erklärung gegeben werden kann, welche überhaupt vernünftig scheinen wird. Es ist ganz klar, dass es eine Intelligenz gibt, welche die Welt regiert; aber wenn diese Intelligenz uns keine andere Offenbarung gegeben hat als die, welche in der Natur ist, dann scheint es mir, dass jedes Ding welches uns eine Kenntniss darüber gewähren kann, was wir nach diesem Leben sein werden, über allen Preis schätzbar ist. Die Ungewissheit über diesen Gegenstand ist schmerzlich; aber dann wissen wir auch so wenig über die Gottheit, dass ich glaube, es liegt deshalb eine so grosse Ungewissheit in unseren Ansichten, über das, was sie thut, um entweder das Gute und Böse, das wir um uns sehen, zu verhindern oder geschehen zu lassen.

„Achtungsvoll

Ihr

„Amasa Holcomb.“

Einige Stellen eines Briefes des Verfassers an Mr. Holcomb als Antwort auf seine Bemerkungen über den Spiritualismus.

„Philadelphia, den 24. Februar 1854.

705. „Geehrter Herr! — Es herrscht eine grosse Aehnlichkeit zwischen den mir in Ihrem so eben erhaltenen Briefe vom 20. d. M. ausgesprochenen Gesinnungen und den von mir selbst gehegten mit der einzigen Ausnahme, dass, während

ich sehr — ich kann sagen, ausserordentlich — begierig bin, etwas zu erfahren, was einen andern Zustand des Daseins beweisen kann, ich darüber nicht so unglücklich bin, dass ich noch nicht im Stande war, die Wahrheit ausfindig zu machen. Wenn ich weniger Hoffnungen habe, so hege ich auch weniger Furcht als Diejenigen, welche sowohl dem Himmel als der Hölle entgegenzugehen haben. Ich beneide Diejenigen nicht, welche in die Lage versetzt sind, von der Schätzung abzuhängen, welche über sie nach diesem Leben verhängt werden mag, ob sie unter die „Schafe“ oder die „Böcke“ gestellt werden.

706. „Es ist wahr, dass das Evangelium auf der einen Seite die Vorstellung gewährt, dass starker Glaube die Sünde hinwegwaschen werde; aber auf der andern Seite heisst es wieder: „Der Knecht, der seines Herrn Willen weiss, und hat sich nicht bereitet, und nicht gethan nach dessen Willen, der wird viele Streiche bekommen. Wer ihn aber nicht weiss, und that, was Streiche verdient, wird wenige bekommen.“ Luc. XII, 47—48. Wer kann unter diesen Umständen der Züchtigung entrinnen? Wer ist, der den Willen Gottes thut, wie er von *Christus* aufgestellt wird? Wer liebt seinen Nächsten wie sich selbst? Wer reicht seine andere Wange dar, wenn er auf die eine einen Schlag erhielt? Wer gibt noch seinen Rock, wenn ihm sein Mantel genommen worden ist? Wer vergilt Böses mit Gutem? Wer handelt so, als ob es für einen reichen Mann ebenso schwer wäre, in den Himmel einzugehen, als wie für ein Kameel, durch ein Nadelöhr zu gelangen?

707. „Wenn unsere Missionäre in der Fremde nicht bessere Christen machen können, als sie daheim verlassen, so wäre es unmenschlich, deren Zahl zu vermehren, welche ganz vorzüglich für die Vernachlässigung des Willens ihres Herrn gestraft werden, sobald sie vollständig unterrichtet sind. In vielen Fällen wird ein Heide besser daran sein, als sein nominell christlicher Lehrer, obschon er sich nicht als einen zum Christenthume Bekehrten erweist.

708. „Meine Gesinnungen gleichen in Vielem denen, welche *Sokrates* ausdrückte. Ich hoffe auf eine zukünftige Welt und in derselben auf ein glücklicheres Dasein. Alle diejenigen Gründe, welche von weisen und guten Menschen zu Gunsten einer solchen Zukunft vorgebracht worden sind, wirken auf meinen Geist wie auf den ihrigen; aber wenn es keinen solchen Zustand eines künftigen Daseins geben sollte, so werde ich alsdann niemals erwachen, um meine Enttäuschung zu fühlen. Er wird dann nur die Verlängerung des Zustandes des Vergessens sein, ähnlich demjenigen, in welchen wir vorübergehend in jeder Nacht eingehen.

709. „Die Anregungen, welche auf Sie eingewirkt haben, wirken auch auf mich ein, und ich habe einige der Manifestationen gesehen, auf welche Sie sich verlassen, aber nicht so befriedigende. Die Antworten, die ich erhalten habe, sind der andern Welt nicht würdig gewesen.

710. „Eine Botschaft von meinem eigenen Vater lautete folgendermaassen: „*O, mein Sohn, höre auf die Stimme der Vernunft!*“ und endete damit. Mehrere ähnliche unbedeutende Sätze sind durch das Alphabet offenbart worden. 158.

711. „Ich habe mir jedoch ein Instrument construirt, um durch dasselbe die Frage nach der Unabhängigkeit der Intelligenz zur Prüfung zu stellen. Es arbeitet unabhängig von jedem Einflusse des Mediums, da die Buchstaben, welche gesehen werden müssen, um sie richtig unter den Zeiger zu bringen, durch einen Schirm verborgen werden. (**Abbild. Tab. I.**)

712. „Der oben (710) citirte Satz wurde mir bereits auf diese Weise mitgetheilt.

713. „Ich bin nunmehr geneigt, die Manifestationen durch diese Erfindung noch weiter zu prüfen.

„Robert Hare.“

Der moderne Process des alphabetischen Geisterverkehrs ist dem Menschen eben so neu wie der elektrische Telegraph.

§ 896. In dem lehrreichen Werke *Capron's* über den „Spiritualismus" ist der Gedanke ausgesprochen, dass die Art der modernen geistigen Mittheilung, von der sein Buch hauptsächlich handelt, bereits in eine so frühe Geschichtsperiode zurückdatirt, dass fast kein Zeitalter oder Land von Berichten über dieselbe frei ist.

897. Mir scheint es, dass ich niemals etwas in der Geschichte gelesen habe, wobei eine verständige Mittheilung durch Töne oder mechanische Bewegungen mit unsichtbaren Wesen begründet wurde. Das Gesicht ist fast immer der am meisten beanspruchte Sinn zum Beweise der Geister-Erscheinungen gewesen. Bei dem Falle der Hexe von Endor wird *Samuel* aus seinem Grabe citirt nicht gleich einem unserer glücklichen Geister aus seiner schönen Wohnstätte in der Geisterwelt: —

898. „Da sprach das Weib: Wen soll ich dir denn heraufbringen? Er sprach: Bringe mir Samuel herauf. Da nun das Weib Samuel sahe, schrie sie laut und sprach zu Saul: Warum hast du mich betrogen? Du bist Saul. Und

der König sprach zu ihr: Fürchte dich nicht, was siehest du? Das Weib sprach zu Saul: Ich sehe Götter heraufsteigen aus der Erde. Er sprach: Wie ist er gestaltet? Sie sprach: Es kommt ein alter Mann herauf, und ist bekleidet mit einem seidenen Rock. Da vernahm Saul, dass es Samuel war, und neigte sich mit seinem Antlitze zur Erde, und betete an. Samuel aber sprach zu Saul: Warum hast du mich unruhig gemacht, dass du mich heraufbringen lässest? Saul sprach: Ich bin sehr geängstet, die Philister streiten wider mich, und Gott ist von mir gewichen, und antwortet mir nicht, weder durch Propheten, noch durch Träume; darum habe ich dich lassen rufen, dass du mir weisest, was ich thun soll. Samuel sprach: Was willst du mich fragen, weil der Herr von dir gewichen, und dein Feind geworden ist? Der Herr wird dir thun, wie er durch mich geredet hat, und wird das Reich von deiner Hand reissen und David, deinem Nächsten geben; darum, dass du der Stimme des Herrn nicht gehorchet, und den Grimm seines Zornes nicht ausgerichtet hast wider Amalek; darum hat dir der Herr solches jetzt gethan. Dazu wird der Herr mit dir auch Israel geben in der Philister Hände. Morgen wirst du und deine Söhne mit mir sein. Auch wird der Herr das Heer Israels in der Philister Hände geben.“ 1. Sam. XXVIII, 11—19.

898. In dieser Stelle wird behauptet, dass der *Geist Samuels* heraufkam und mit *Saul* sich unterredete: dass er „aus der Erde emporstieg; es kommt ein alter Mann herauf, und ist bekleidet mit einem seidenen Rock.“ Wo ist da etwas Gemeinsames zwischen dieser Darstellung und dem Processe, durch welchen ich mit meinen vertrauten Geistern verkehre — die nicht aus dem Grabe, oder dem abschreckenden Himmel des *Josephus*, sondern aus ihren zauberischen Wohnungen in den Himmeln kommen! Ich fordere Jeden auf, mir zu beweisen, ob jemals der Gedanke ausgesprochen worden sei, dass Einer eine Art und Weise des Verkehrs mit Geistern

gefunden habe, welche in ihrer Operation der gliche, die wir gegenwärtig entdeckt haben. Diese scheint den Geistern ebenso neu, wie uns selbst zu sein, da sie eine ebenso grosse Neuheit ist, wie der elektrische Telegraph. Der sehr beschränkte Grad, in welchem sie jüngst eingeführt worden ist, ist mit sehr grosser Schwierigkeit erreicht worden. Es scheint, dass auch Anstrengungen gemacht wurden, diesen Verkehr in England im Hause des gefeierten *Wesley* einzuführen, wiewohl ohne segensreichen Erfolg. Wenn diese Kunst jemals entdeckt worden wäre, so wäre sie sicher nicht wieder verloren gegangen. Selbst die Vorstellung des Rückens oder Klopfens frei von aller sterblichen Einwirkung hätte, wenn die Thatsache jemals begründet gewesen wäre, nicht für so unglaublich gehalten werden können, als dies fast allgemein der Fall war, da sie zu Hydesville oder in Gross-Britannien, wie oben erwähnt, stattfand.

899. Der gelehrte *Dr. Priestley*, welcher durchaus nicht glaubt, dass das Klopfen bei *Wesley's* einer überirdischen Wirksamkeit zugeschrieben werden könne, schiebt sie einem Scherze von Seite der Diener mit Hilfe von Nachbarn unter. Es scheint, dass im Allgemeinen die wissenschaftlichsten und belesensten Personen am meisten sich sträuben, dergleichen Phänomene unsichtbaren Geistern zuzuschreiben. Wenn daher auch während der vergangenen Zeitalter dergleichen unerforschliche Geräusche und Bewegungen von Körpern stattfanden, die den jüngst beobachteten glichen, so ist doch von ihnen keine solche Nutzanwendung gemacht worden, als wir jetzt sehen. Dass dergleichen Erscheinungen einmal so weit bewiesen wurden, dass sie Leute von gesundem Geiste zu der Uebereinstimmung brachten, sie auf die unsterblichen Geister abgeschiedener Freunde zu beziehen, ist eine Thatsache von so erhabenem, eindringlichem Interesse, dass sie niemals hätte verloren gehen können, besonders da der nämliche Zustand der Dinge, welcher sie einmal mit

Erfolg zu beobachten gestattete, zu ihrer Wiederholung geleitet haben würde. Weder die Geister noch die Sterblichen hätten sie bei Seite gelegt, eben so wenig als der Telegraph oder die Eisenbahnen jemals werden aufgegeben werden, sobald man die Vortheile dieser Erfindungen erfahren hat.

900. Gibt es nicht ebenso viele Gründe für die Spätheit dieser Entdeckung, als für die aller anderen Erfindungen, durch welche die neueren Zeiten von den alten sich unterscheiden? Mit welcher Schwierigkeit ist sie selbst jetzt erst bis zu dem Grade vervollkommnet wordeu, zu dem sie gelangt ist. Nach achtzehn Monaten mühsamer Forschungen finde ich mich von alten Skeptikern in meiner eigenen Familie, unter Freunden und den meisten meiner wissenschaftlichen Kameraden umgeben!

901. Es gibt kaum ein Land ausser diesem nordamerikanischen Freistaate, in welchem ich gesetzlichen Strafen oder tyrannischer Maassregelung entrinnen würde, sobald ich die Meinung ausdrückte, welche ich höchst gewissenhaft unterhalte und unwiderstehlich auszusprechen gezwungen bin; und selbst in diesem von gesetzlichen Strafen für diese Sache freien Lande gehört kaum eine orthodoxe weibliche Zunge zu einer der besten ihres (in allen anderen Hinsichten so liebenswürdigen) Geschlechts, welche sich nicht allgemein dem Dienste des Fanatismus und der Unduldsamkeit hingeben würde. 42—45.

902. Aber ausser den so begründeten Argumenten gibt es noch eins, welches auf der Thatsache beruht, dass, wenn irgend' eine verständige Verknüpfung mit der Geisterwelt stattgefunden hätte, keine solche Unwissenheit über die in derselben existirenden religiösen Lehren hätte herrschen können wie gegenwärtig. Es gibt in jener Welt keine verschiedenen Ansichten über die Existenz und Einheit eines Gottes, noch auch über die Unwichtigkeit derjenigen Glaubensbekenntnisse,

welche in dieser Welt so viel Unheil verursacht haben durch die daraus folgenden Feindseligkeiten, Verfolgungen und Streitigkeiten. Der bessere wirksame Einfluss guter Werke als der der Glaubensbekenntnisse wird von den höheren Geistern stets nachdrücklich behauptet.

903. Sodann wird nach derselben Autorität die Vorstellung eines allmächtigen, allwissenden und vorherwissenden Gottes, der sich in der Nothwendigkeit befinde, die von ihm geschaffenen Dinge erst einer Prüfung zu unterwerfen, als einen Widerspruch in sich einschliessend betrachtet, da die Voraussetzung unvereinbar ist mit dem Schlusse.

904. Es herrscht nur eine Gesinnung über die Frage, ob Prüfung oder Fortschritt, und zwar nur zu Gunsten des letzteren. *„Vorwärts und aufwärts! ist das Motto auf unserem geistigen Banner."* So lautet der Inhalt aller gehaltenen und immer wiederholten Reden. Es würde für einen Geist nicht eine Viertelstunde in Anspruch nehmen, um in das Ohr jedes Sterblichen eine Belehrung zu flüstern, welche, wenn beglaubigt, allem ehrlichen Zwiespalt über Religion ein Ende machen und diesen Sterblichen dahin führen würde, hinfort auf die Geisterwelt als auf seine letzte Bestimmung zu blicken.

905. Frömmelei, Fanatismus, selbstsüchtiges Sectenwesen, der Mangel an Medien und kühnen erleuchteten Forschern scheinen undurchdringliche Hindernisse für die Verbreitung einer Erkenntniss von der grössten Wichtigkeit für das Gedeihen, die Moral und zukünftige Glückseligkeit der Menschen gebildet zu haben. Dass so viel Böses bloss aus einem Mangel an einer so nahe liegenden Erkenntniss entstehen sollte, ist ohne Zweifel eine der Thatsachen, welche die menschliche Vernunft höchst schwer mit der Macht und Güte des allmächtigen Lenkers des Universums vereinbar findet; aber dies ist eine Schwierigkeit, welche erst entsteht, sobald nur *ein* Glaubensbekenntniss für wahr angenommen wird,

da keines zuvor so mitgetheilt worden ist, dass es in den Bereich der Menschheit im Allgemeinen gekommen wäre. Inzwischen ist in verschiedenen Secten der Irrthum entsprungen, dass sie besonders von Gott begünstigt worden seien, so dass nur sie allein von allen seinen Geschöpfen das wahre Licht auf sich herab erhalten hätten.

906. Glücklicherweise kann das Licht des Spiritualismus durch die Art, in der es von seinen gegenwärtigen Verehrern erhalten worden ist, allmälig auch allen ihren Mitgeschöpfen mitgetheilt werden; und inzwischen hegen Diejenigen, welche sich dieses Lichtes erfreuen, nicht den Glauben, dass ihre Mitwesen, welche in dieser Hinsicht weniger glücklich sind, auf Grund dessen getadelt, verdächtigt und verfolgt werden müssten, so weit ihre Macht zu verfolgen reiche. Die Spiritualisten glauben, dass die wundervollen Offenbarungen, auf denen ihr Glaube beruht, weit mehr Zeugnisse zu seinen Gunsten besitze als irgend ein anderer früher anerkannter Glaube; und dass die Erscheinungen, auf die sie sich stützen, jüngeren Datums sind und von einer Menge von Augenzeugen beobachtet wurden, die von ihren Nächsten als wahrhafte Menschen gekannt sind, und daher schon als blosse Hörensagen-Beweise unermesslich vorzüglicher sind als die überkommene Tradition eines dunklen, ungebildeten, abergläubischen Zeitalters und Landes. Aber dann gebührt dasselbe Privilegium, welches eine Reihe von Beobachtern genossen hat, auch allen folgenden, und nicht minder den späteren Zeitaltern als den früheren. Es wird nicht angenommen, dass irgend eine besondere Inspiration bloss einem existirenden Wesen als einem alleinigen Werkzeuge der Beförderung der Wahrheit zukomme, was nicht auch für alle Anderen gelten sollte. Es wird keine besondere ausschliessliche Fähigkeit für die Wunder dieses Zeitalters beansprucht; im Gegentheil wird geglaubt, dass in diesem wie in anderen Dingen Verbesserung

und Fortschritt stattfinden, und dass die Nachwelt direct aus derselben hohen englischen Quelle schöpfen werde, aus der wir schöpfen.

907. Je mehr das moralische Gesetzbuch des Spiritualismus mit demjenigen verglichen wird, welches zuvor geherrscht hat, desto mehr werden wir für dasselbe eingenommen werden. Wir fordern die Stärksten und Gelehrtesten von Denen, welche jenem Glauben anhängen, hiermit auf, sich mit uns entweder mündlich oder schriftlich zu messen. Auf die Kraft der Wahrheit und die Schwäche des Irrthums bauend, fürchtet der Schreiber dieser Zeilen keinen Mitbewerber, welcher den Irrthum in Schutz nimmt.

Brief des Dr. Hare an die englisch-bischöfliche Geistlichkeit.

Gerichtet an die Geistlichkeit der protestantisch-bischöflichen Kirche mit dem Anerbieten, ihr den neuen spiritualistischen Beweis für die Unsterblichkeit zu liefern. (Vorgelegt ihrer jüngsten Convention zu Philadelphia, am 15. Mai 1855.)

(Pag. 427 bis 430 des Originalwerkes zu dieser Uebersetzung.)

„*Ehrwürdige und verehrte Herren!*

„Da ich von Jugend auf zu der Geistlichkeit der bischöflichen Kirche, in deren Schoosse ich geboren und getauft wurde, in freundlichen Beziehungen gestanden und in der That unter den Geistlichen dieser Kirche einige ausgezeichnete Freunde und Verwandte gehabt habe, so ist es eine Quelle des Bedauerns für mich gewesen, dass ich nicht im Stande war, ihre die Glückseligkeit der Menschheit tief berührenden Lehren in demselben Lichte zu sehen. Ich fühle mich jedoch von Dankbarkeit erfüllt für die Freundlichkeit und Höflichkeit, mit der ich von den Geistlichen im Allgemeinen und besonders von denen der oben bezeichneten Kirche behandelt worden bin. Ich bin immer des Glaubens gewesen, dass in keinem Theile der Erde, noch zu irgend einer Periode der menschlichen Geschichte eine Priesterschaft

existirt hat, die eben so moralisch, aufrichtig und wahrhaft fromm gewesen ist wie die meines Landes; und unter dieser Priesterschaft, glaube ich, standen keine in diesen Eigenschaften höher als die, welche von der bischöflichen Kirche sind.

„Es ist ein Glück für mich, dass ich mich jüngst in einer Hinsicht mehr mit der christlichen Geistlichkeit in Uebereinstimmung gefunden habe: ich deute damit hin auf die Erweckung eines vollkommenen Vertrauens an die Unsterblichkeit der Seele. Es herrschte über diesen Gegenstand zuvor folgender Unterschied zwischen meinen Gesinnungen und denen meiner geistlichen Freunde, dass, während ich auf einen künftigen Daseinszustand hoffte, ich deshalb nicht weniger zweifelhaft war über den Beweis von Zeugen, welche vor einigen tausend Jahren lebten, als von Denen, welche in neueren Zeiten Zeugen übernatürlicher Offenbarungen geworden zu sein behaupten. Ich verlangte in dem ersteren Falle nicht weniger als in dem letzteren anschaulichen Beweis, oder das übereinstimmende Zeugniss unabhängiger Beobachter, welche hinreichend Sinn, Kenntniss und Ehrlichkeit besitzen, um zuverlässige Zeugen abzugeben.

„Glücklicherweise sind mir in dem Falle des Spiritualismus diese beiden Prüfungen gewährt worden, so dass ich jetzt an einen zukünftigen Zustand nicht weniger fest glaube als die orthodoxe Christenheit.

„Gleich *St. Paulus* im Falle des Christenthums trat ich an die Untersuchung des Spiritualismus mit der Absicht, ihn zu widerlegen, heran; aber selbst die Instrumente, welche ich ersann, um diesen Zweck zu erreichen, brachten die entgegengesetzte Wirkung hervor.

„Wenn menschliches Zeugniss nicht annehmbar ist, wenn es von Zeitgenossen stammt, welche als gewissenhaft, wahrhaft und gut unterrichtet bekannt sind, wie soll da Verlass sein auf Die, von denen wir weiter nichts Giltiges wissen als das, was ihre eigenen Schriften erwähnen?

„Ich bin vorbereitet, eine Mittheilung über die Geister-

welt von meinem Vater vorzulegen, welche von einer Versammlung von Geistern bestätigt wurde, deren Billigung sich durch Mittel offenbarte, welche kein Sterblicher verkehren könnte.

„Der praktische Einfluss auf meinen Geist ist gewesen, mich weit glücklicher zu machen, alle Furcht vor dem Tode zu beseitigen und mich zu mehr Wachsamkeit hinsichtlich meines Verhaltens in diesem Leben zu veranlassen. Ich weiss, dass meine geheiligten Eltern, und andere Verwandte und Freunde, und meine Kinder, welche in ihrer Kindheit starben, um mich sind und jede Handlung beobachten und einen gewissen Einfluss auf meine Sicherheit und Gesundheit ausüben.

„Das Trauern um die Todten scheint jetzt grundlos und kann in allen Fällen nur selbstischen Erwägungen zugeschrieben werden. Denn wer wird sich tief bekümmern um eine vorübergehende, selbst Jahre lange Trennung von Freunden, welche durch den Wechsel glücklicher gemacht werden, wenn wir einer schliesslichen glücklichen Wiedervereinigung sicher sind?

„Kein Beweis einer wichtigen Wahrheit in der Wissenschaft kann als vollgültiger betrachtet werden, als der, welchen ich von folgender glorreichen Thatsache erhalten habe, dass uns der Himmel wirklich „zur Hand“ ist, und dass unsere Verwandten, Freunde und Bekannten, welche der Glückseligkeit würdig sind, während sie sich als unbeschreiblich glücklich schildern, zu immer noch höherem Glücke fortschreiten; und während sie erhaben in unserer Mitte schweben, Interesse nehmen an unserer Wohlfahrt mit einem vermehrten Eifer und neigungsvollem Sinne, so dass sie durch diese Mittel für uns ein Trost werden können, dem Tode zum Trotz. 633.

„Da die ehrwürdige Geistlichkeit der bischöflichen Kirche sich zu Philadelphia zu versammeln im Begriffe ist, so halte ich es für meine Pflicht, ihr eine Gelegenheit zu bieten, den Beweis anzuhören, auf den ich mich stütze, und den sie

bei gehöriger Bemühung ihrer eigenen Anschauung wird unterziehen können.

„Sollte der Clerus es für wünschenswerth erachten, meiner Auseinandersetzung Gehör zu schenken, so werde ich bereit sein, alle an mich gestellten Fragen zu beantworten.

„Ich weiss sehr wohl, dass es Bedenken geben mag, welche die Geistlichkeit in ihrer Neigung rechtfertigen, mich nicht anzuhören. Ich habe niemals in meinem eigenen Falle es für weise erachtet, abstractes Recht auf Kosten eines praktischen Uebels zu suchen. Ich möchte Personen in gewissen officiellen Stellungen nicht rathen, sich zum Spiritualismus zu bekehren, damit er nicht durch die daraus erfolgende Unpopularität mit ihrer Nützlichkeit in Conflict gerathe, wie in dem Falle des Richters *Edmond's*; und ein ähnlicher Einwand muss sich erheben in Bezug auf die Bekehrung von Geistlichen, insofern sie ihre Ueberzeugungen in Uebereinstimmung mit ihrem Berufsstande zu bringen haben. Orthodoxe Christen sind gewöhnlich zu dem Glauben erzogen, dass nicht nur die Offenbarung, auf die sie sich stützen, wahr sei, sondern auch keine andere gerechtfertigt werden könne. Daher sind sie offenbar missvergnügt, dass die Spiritualisten behaupten wollen, sie seien durch andere Mittel zu diesem Glauben an die Unsterblichkeit gelangt, welcher von allen Seiten als der grösste Trost unter den Leiden, denen das zeitliche Leben unterworfen ist, zugestanden wird.

„Es herrscht überdies folgender Zwiespalt in der Lehre: Nach der Schrift ist der Mensch zur Prüfung auf diese Erde gesetzt, und der ewigen Strafe verfallen, wenn er sich als Missethäter erweist. Nach dem Spiritualismus ist der Mensch zum Fortschritt auf diese Erde gesetzt, und wenn er in die nächste Welt übergeht, so wird er noch weiter Gelegenheit zum Fortschreiten finden, wie gottlos er auch immer sein mag, wenn er dieses Leben verlässt.

„Es wird von den Spiritualisten begriffen, dass, wenn Gott nach der Behauptung der Orthodoxen allmächtig ist, er seine

Geschöpfe seinem Willen folgen lassen kann; wenn er allwissend ist, er wissen muss, wie sie geschaffen sind; und wenn er vorherwissend ist, er vorhersehen kann, wie sie sein werden, und folglich nicht das geringste denkbare Motiv haben kann, um sie erst einer Prüfung auszusetzen.

„Ich sehe voraus, dass es vielleicht nicht für passend erachtet werden wird, irgend eine Notiz von diesem Briefe zu nehmen; aber welches auch immer das Resultat auf diesem Wege sein mag, es hindert mich nicht, es in Ihre Macht zu stellen, dass Sie mein Anerbieten dennoch benutzen, da ich eine Sanction aus einer höheren Quelle, vom Geiste des unsterblichen *Washington* habe, für dessen Mittheilungen an mich ich die Beweise allen achtbaren Forschern vorzulegen vorbereitet bin.

„Ich weiss sehr wohl, dass diese Sprache noch vor einigen Jahren mich selbst bewogen haben würde, ihrem Urheber die Vermuthung des Wahnsinns beizumessen; aber dieses kann dessenungeachtet nicht im geringsten Grade jetzt daraus gefolgert werden wegen der notorischen Thatsache, dass dieselbe Monomanie niemals von zwei Personen unterhalten wird und es bei meiner Hallucination, wenn es eine solche ist, eine Menge von Theilnehmern gibt. Das heisst, es gibt eine Menge von Personen aller Grade, welche glauben, dass sie mit ihren geistigen Freunden verkehrt haben, wie ich mit den meinigen, und welche auch gleich mir mit den Geistern der ausgezeichnetsten Männer, die dieses Leben verlassen haben, Verkehr gehabt zu haben glauben. Ein Glaube an die Wunder des Neuen Testamentes kann ebenso gut als Wahn wie als Glaube an geistige Manifestationen unter diesen Umständen angeführt werden.

„Die Thatsache, dass Manifestationen geschehen und wahrhaft beschrieben worden sind, ist von der katholischen Kirche zugestanden, aber satanischer Einwirkung zugeschrieben worden.

„Man vergleiche die Lehren des Spiritualismus und die

der in Rede stehenden Kirche, um zu bestimmen, welche dem Satan am meisten verdankt.

„Wenn die Existenz eines Teufels zugegeben wird, gab es jemals eine furchtbarere Quelle teuflischer Unduldsamkeit als die Vorstellung, dass ein besonderer Glaube, der nothwendig sei, um die menschlichen Seelen aus dem höllischen Feuer zu erretten, ein zeitliches Uebel, dem die Sterblichen zu unterwerfen seien, um Glauben zu erzwingen, eben so sich rechtfertigen lasse, als die zwangsweise Ausschneidung eines beginnenden Krebses am Körper eines dieser Operation sich unwillig unterwerfenden Kindes? Wenn es jemals einen Einfluss des Teufels gab, so kann er in den Auto-da-fe's der Inquisition und in der Metzelei der St. Bartholomäusnacht gefunden werden.

„Von demselben teuflischen Charakter war die Hinrichtung des Servetus von Seiten Calvin's, oder die Verfolgung der Quäker und Hexen von Seiten der Puritaner.

„Hochachtungsvoll Ihr

„alles Gute wünschende

„Robert Hare."

Brief des Dr. Hare an den Präsidenten

der „Amerikanischen Gesellschaft für den Fortschritt der Wissenschaft", bei ihrer Versammlung am 18. August 1855.

(Pag. 430—431 des Originalwerkes zu dieser Uebersetzung).

Einleitende Bemerkungen.

Als ich den nachfolgenden Brief an die amerikanische Gesellschaft für den Fortschritt der Wissenschaft gerichtet hatte, beschloss das bestehende *Comité*, dass der Gegenstand nicht hinreichend unter die Zwecke der Gesellschaft falle, um selbst zuzugeben, dass er der Versammlung vorgelesen werde." Bei meinem Briefe an die bischöfliche Geistlichkeit erwartete ich die Anerkennung desselben von ihrer Seite von vornherein nicht; und nachdem sich dieser Eindruck bewahrheitet hatte, gab ich zu, dass durch ihre Nichtbeantwortung desselben das Interesse der Kirche am besten berathen war. In dem vorliegenden Falle behaupte ich jedoch, dass die Harmonie der Gesellschaft vielleicht am besten berathen gewesen wäre, wenn sie nicht anerkannt hätte, dass die Zwecke der Gesellschaft die Pflicht in sich schlössen, ihr nur gewisse Thatsachen vorlegen zu lassen, welche nicht minder mit den angenommenen Lehren der Wissenschaft, als mit denen der Offenbarung im Streite liegen.

Während der Zeitalter der Finsterniss hatte das sogenannte Wort Gottes (aber in Wirklichkeit nur das Wort unwissender Glaubensverbreiter) einen so festen Fuss auf das eigentliche Gebiet der Wissenschaft gesetzt, dass es selbst Ketzerei war, die Rundheit dieses Planeten oder die tägliche Umdrehung der Erde um die Sonne, statt umgekehrt, zu behaupten. Aber zu unserer Zeit hat sich die Wissenschaft auf dem für die religiöse Wahrheit beanspruchten Gebiete festgesetzt, so dass zwischen der positiven Wissenschaft des Atheisten *Comte* und den dogmatischen Meinungen des orthodoxen Gelehrten kein Raum für das Aufspriessen der Saat des Spiritualismus ist.

Es scheint mir, dass das bestehende Comité bei gehöriger Höflichkeit und Liberalität meinen Brief der Versammlung hätte vorlesen, und die Mitglieder selbst beurtheilen lassen können, ob er anerkannt werden solle. Aber ich setze ihn als Document in diese meine Schrift und überlasse die Berechtigung, seine Anerkennung vernachlässigt zu haben, dem Urtheile der Nachwelt, da er bereits in der Welt der Geister hinsichtlich seines Einflusses auf die Schätzung der Parteien anerkannt worden ist.*)

---

*) In dem kürzlich erschienenen Werke: — „Der moderne amerikanische Spiritualismus. Ein zwanzigjähriger Bericht von dem Verkehre zwischen der Erde und der Geisterwelt. Von *Miss Emma Hardinge*.“ New-York, 1870. — ist eine noch etwas eingehendere Mittheilung des vom Verfasser beklagten inconsequenten Verfahrens der „Mitglieder der Gesellschaft für den Fortschritt der Wissenschaft“ hinsichtlich seines obigen Schreibens an dieselben zu finden, welche hier an dem ihr gebührenden Platze stehen möge. Seite 118—120 des vorgenannten Originalwerkes heisst es: — „Der hohe Ruf dieses Mannes von so grossen wissenschaftlichen Leistungen, wie Professor *Dr. Hare*, seine unbestechliche Wahrheitsliebe und tadellose Rechtschaffenheit nicht minder, wie sein geistreiches Verfahren, das er bei seinen ersten Untersuchungen anwandte, und der feine Scharfsinn, mit

Ich bin jedoch überzeugt, dass **jeder Mensch** in der Gesellschaft mehr oder weniger ein **Vorkämpfer**, und dass keine geringe Aehnlichkeit zwischen der Situation vieler **weltlichen Würdenträger** und derjenigen **des armen Apothekers** in *Shakspeare* ist. **Gewissen und Vernunft**

---

dem er alle Erscheinungen von einem überirdischen Charakter durchspürte, von den unscheinbarsten Thatsachen an bis zu seinen die ernstesten Folgen hinsichtlich seines Vermögens und seines Rufes nach sich ziehenden Experimenten, machte seinen Beitritt zur Sache des Spiritualismus zu einem Gegenstande von eben so viel Bedeutung für seine Freunde, wie zu einem Thema bitteren Tadels, arger Beschimpfung und Verleumdung Seitens seiner Widersacher.

„So z. B. erklärten die **Havard-Professoren**, deren bewunderter College und Freund der gelehrte Doctor lange Jahre hindurch gewesen war, seine 'wahnsinnige Anhänglichkeit an den riesigen Humbug des Spiritualismus' mit einer so offenen Unverschämtheit, welche unser Anstandsgefühl wiederzugeben verbietet; aber der Culminationspunkt aller Beleidigungen, welche der ehrwürdige Greis über sich ergehen lassen musste, weil er durchaus bei der Berichterstattung von Thatsachen, wie er sie gefunden, und bei der Vertheidigung von Wahrheiten beharrte, die er nachgewiesen, wurde ihm von Seiten der Gesellschaft zu Theil, deren langjähriges Mitglied er gewesen war, und welche schon die jetzt allgemeinen Gebräuche der Civilisation hätten zurückhalten sollen, solchen Schimpf auf die weissen Haare eines Mannes zu häufen, der zuvor ihr glänzendes Licht und ihre berühmte Zierde gewesen war.

„Der Vorgang, auf den wir anspielen, war das impertinente Benehmen eines der Mitglieder der 'Amerikanischen wissenschaftlichen Gesellschaft', welches von der Majorität dieser ausgezeichneten Körperschaft sanctionirt und in der Folge von **allen** ihren Mitgliedern in ihrem Protokolle unterzeichnet wurde. In des '*Telegraphen*' sehr milder, aber dennoch bezeichnender Berichterstattung über diese Versammlung sind keine Details gegeben über den rohen und ungebildeten Ton der Discussion, welcher den **Professor** *Dr. Hare* zum Stillschweigen verurtheilte; da jedoch der Gegenstand des Spiritualismus nicht für 'passend' erachtet wurde, dass ihn jene ernste und gelehrte Körperschaft in wissenschaftliche Berathung zöge, und der '*Telegraph*' klar anzeigt, was in derselben Session **als ein passender Gegenstand wissenschaftlicher Berathung erachtet wurde**, so wollen wir seinen Bericht hier wörtlich wiedergeben und es dem Urtheile der Welt überlassen, ob es für die 'Amerikanische wissenschaftliche Gesellschaft' **passend** ge-

stehen immer unter der Herrschaft der Schicklichkeit. Diejenigen, welche in der Gesellschaft leben, müssen von den Herzen und Köpfen Anderer ebenso gut wie von ihren eigenen sich lenken lassen; wenn sie nicht ganz sicher sind, dass die Sache der Wahrheit durch ihr

---

wesen wäre, die erhabenen Wahrheiten des Spiritualismus nicht nur willig zu besprechen, sondern auch zu begreifen.

„'Bericht des Telegraphen.

„'*Die amerikanische wissenschaftliche Gesellschaft* hat so eben ihre jährliche Sitzung in dieser Stadt (Washington im Staate Columbia) geschlossen. Die Versammlungen wurden im Rednersaale des Smithsonian Instituts gehalten. Vor dem Schlusse der Session las Prof. *Hare* aus Philadelphia der Versammlung eine von Seiten eines Comité's der Spiritualisten zu Washington erlassene Einladung vor, der Vorlesung des Ehrw. *T. L. Harris* über den Spiritualismus am Sonnabend Abend des 29. April 1855 beizuwohnen. Inmitten der Verlesung dieses Schreibens betrat Professor *Henry* (206, 286) den Saal, und als er den Gegenstand des 'Spiritualismus' erwähnen hörte, wurde er roth in seinem Gesicht und unterbrach den Professor *Hare* mit folgender Frage: 'Ich würde es dem Herrn Präsidenten dieser Versammlung Dank wissen zu erfahren, ob dieses Thema in Ordnung ist?' Professor *Hare* bemerkte, dass, ob sein Thema in Ordnung wäre oder nicht, es schwerlich in Ordnung sein würde, ein Mitglied der Versammlung auf diese Weise zu unterbrechen, bevor es seine Mittheilung zu Ende gelesen habe. Professor *Henry* versetzte, dass dieses 'ein gefährliches Thema wäre, um es in diese Versammlung zu bringen; dass es besser bei Seite gelassen würde', und beantragte, es auf den Tisch niederzulegen. Die Einladung wurde schliesslich auf den Tisch niedergelegt.

„'Es möchte scheinen, dass ein Gegenstand gleich diesem ein derartiger wäre, welcher vorzüglich im Bereiche der 'Wissenschaft' läge. Aber die 'Amerikanische Gesellschaft für die Beförderung der Wissenschaft' entschied sich dahin, dass er entweder unwürdig für ihre Beachtung oder gefährlich für ihre Besprechung sei, und so stimmten sie dahin ab, die Einladung auf den Tisch niederzulegen.

„'Wir können in diesem Zusammenhange nicht zu erwähnen unterlassen, dass die 'Amerikanische Gesellschaft für die Beförderung der Wissenschaft' in derselben Session eine sehr gelehrte, umfangreiche,

Stillschweigen leiden wird, sollten sie nicht sprechen, um Andern keinen Verdacht zu geben. Ich hielt es stets für meine Pflicht, nichts zu thun, was die Institution verletzen würde, deren Mitglied ich beinahe dreissig Jahre lang war. Ohne Zweifel thaten die Weisen der Gesellschaft das, was sie für am besten hielten, wie ich wahrscheinlich selbst gethan haben würde, wäre ich wie sie gestellt und ihrer Meinung gewesen.

In dem der Gesellschaft wirklich übersandten Schreiben führte ich die auf *Dr. Bell's* Beobachtungen (111,

---

ernste und tiefe wissenschaftliche Erörterung über die Ursache hielt, weshalb 'Haushähne' zwischen zwölf und ein Uhr in der Nacht krähen! Verschiedene, wie wir glauben, sehr sinnreiche Erklärungen wurden zur Auflösung dieser merkwürdigen Erscheinung beigebracht, welche die 'Amerikanische Gesellschaft für die Beförderung der Wissenschaft' ganz als eine Frage betrachtete, welche naturgemäss ihre ernsteste Erforschung herausforderte, und behufs Lösung welcher Aufgabe sie sich entschloss, die vereinte Kraft ihrer höchsten Forschungsgaben daran zu setzen. Es wurde schliesslich von der Gesellschaft der entscheidende Spruch gethan, dass die wichtige Thatsache des Krähens der Haushähne um halb ein Uhr des Nachts nur der — von wohlermittelten Nebenthatsachen in der Wissenschaft stark unterstützten — Annahme zuzuschreiben sei, dass zu jener bestimmten Stunde eine Woge von Elektricität über die Erdoberfläche von Norden nach Süden gehe, welche das Geflügel in seinem Schlummer störe und, wo dieses von Natur die Neigung zum Krähen habe, durch sein Aufstören und Erwachen dasselbe einstimmig zu munterem Hahnenschrei errege! Wir glauben, die 'Amerikanische Gesellschaft für die Beförderung der Wissenschaft' hat endlich das Geheimniss gelöst. Sie hat sich um ihr Vaterland wohl verdient gemacht durch die obige wichtige Hinzufügung zu den Entdeckungen der Wissenschaft, und die Mitglieder, welche hauptsächlich thätig waren, dieses Thema zur Berathung und Entscheidung zu bringen, sollten vom Congress mit einer Medaille decorirt werden. Die Kehrseite der Medaille sollte entsprechendermaassen das Bild eines Haushahnes in krähender Stellung mit der Unterschrift: 'Heureka!' tragen, während die andere Seite füglich eine Schaar alter gluckender Hennen enthalten müsste.' —"

Anmerkung des Herausgebers.



282—299, 862—895) gegründeten Argumente an, so wie auch die Thatsachen und Schlüsse, welche in der ergänzenden Nachschrift zum Vorworte aufgeführt sind. (S. Anm. 247). Ich werde selbstverständlich dem Leser es überlassen, diese Stellen nachzuschlagen, und hier nur die übrigen Theile meines Briefes hersetzen.

Brief des Dr. Hare an den Präsidenten.

„Geehrter Herr! — Da ich so eben beschäftigt bin, ein Werk unter die Presse zu bringen, so bedaure ich, nicht im Stande zu sein, der am 15. d. M. stattfindenden Versammlung beizuwohnen.

„Als ich mich bei der letzten Versammluug befand, so stellte ich ein Experiment fest, das mit der grössten Sorgfalt und Genauigkeit gemacht war und die Existenz einer von jeder möglichen oder denkbaren sterblichen Wirksamkeit unabhängigen Kraft bewies; und ich hatte dabei die günstige Gelegenheit, das Schicksal jenes holländischen Gesandten zu erfahren, welcher zuerst den König von Ava mit der Thatsache bekannt machte, dass Wassermassen so gefrieren können, dass die Leute im Stande sind, auf ihrer festgewordenen Oberfläche einherzugehen. Es war in beiden Fällen eine Geisteskrankheit. 51, 53, 689.

„Aber Niemand salbe seine Seele mit der selbstgefälligen Meinung: dass es meine Hallucination, nicht seine eigene fromme Unwissenheit war, in der diese Diagnose entsprang. Seit dieser Zeit ist die Thatsache, dass verständige Bewegungen ohne wahrnehmbare oder nachweisliche sterbliche Hilfe gemacht worden sind, hundert Mal von Andern bewahrheitet worden; während sie unter meiner eigenen Anschauung viele Male sich wiederholt hat, indem das Experiment, welches ich anführte, mit aller denkbaren Vorsicht und belehrenden Abänderung immer wieder erprobt worden ist. * * * * 111, 282—299, 862—895, Anm. 247 etc.

„Es sind etwa zwei Jahre verflossen, seit ich irrthüm-

lich *Faraday's* Erklärung der Erscheinungen bestätigte, welcher sie der unwillkürlichen Muskelthätigkeit zuschrieb. Dieses ergab sich einfach daraus, dass ich nicht weniger als jener Philosoph so ganz und gar ungläubig und unduldsam war hinsichtlich der Vorstellung einer geistigen Wirksamkeit bei irgendwelchen Erscheinungen der Natur mit Ausnahme derer, welche ich Gott zuschrieb, so dass ich die mögliche Einwirkung von Geistern gar nicht erst in Betracht zog; aber da ich gezwungen gewesen bin, die von *Dr. Bell* (287) zugestandenen Thatsachen selbst einzuräumen, und interessante und verständige Mittheilungen erhalten habe, über die er nicht unterrichtet gewesen ist, so kann ich mit ihm nicht auf halbem Wege stehen bleiben: noch auch könnte er dies thun, wenn er die interessanten Mittheilungen von seinen geistigen Freunden erhalten sollte, welche ich von den meinigen erhielt.

„Es hat eine Zeit gegeben, wo die Religion die Wissenschaft unterdrückte, und es will scheinen, als ob sich in der gegenwärtigen Aera die Wissenschaft zu rächen suchte durch Unterdrückung der religiösen Wahrheit, durch indirecte Bestätigung der behaupteten Erscheinungen des Alterthums, während sie die der Gegenwart verspottet; denn sie glaubt an die von, Niemand weiss, Wem erzählten Wunder und leugnet doch dabei die Behauptungen der gegenwärtig als wahr bekannten Augenzeugen; und so seiht sie buchstäblich geistige Mücken und verschluckt schriftliche Kameele.

„Mit hoher Achtung Ihr

„alles Gute wünschende

„Robert Hare."

Mittheilungen aus der Geisterwelt.

Einleitende Bemerkungen des Verfassers zu der Mittheilung des Geistes seines Vaters.

§ 398. Nach der Mittheilung des Geistes meines Vaters sind die Manifestationen, welche jüngst dem Spiritualismus Entstehung gegeben haben, das Resultat einer überlegten Anstrengung von Seiten der Bewohner der höheren Sphären gewesen, um die Scheidewand zu durchbrechen, welche sich den Sterblichen der Erreichung einer richtigen Vorstellung von ihrer Bestimmung nach dem Tode entgegengestellt hat. Diese Absicht auszuführen, ist eine Gesandtschaft fortgeschrittener Geister angewiesen worden. (422, 866). Mit Bezug auf diese Behauptung fragte ich, wie es komme, dass niederen Geistern gestattet wurde, sich in das Unternehmen einzumischen? Die Antwort war, dass, da die Geister der niederen Sphären weit fähiger seien, mechanische Bewegungen und lautes Klopfen hervorzubringen, ihre Hilfe erforderlich war. 169, 296, 399, 404, 815, 866, 869.

399. Gleichzeitig fragte ich, warum es für angemessen erachtet wurde, diese Manifestationen im ersten Falle zu Hydesville in der Nähe von Rochester durch den Geist eines Ermordeten geschehen zu lassen? Die Antwort hier-

auf war, dass der Geist eines ermordeten Mannes mehr Interesse erregen sollte (398), und dass eine Nachbarschaft gewählt wurde, von der die geistige Einwirkung weit leichter geglaubt werden würde als von gelehrteren oder vornehmeren und höheren Kreisen, bei denen das Vorurtheil gegen übernatürliche Einwirkungen äusserst stark ist; dass aber die Manifestationen gleichzeitig zu Stratford im Staate Connecticut unter anderen Umständen bewerkstelligt worden seien. Auch waren diese nicht die einzigen Plätze. Sie waren noch sonst überall versucht worden ohne grossen Erfolg, die öffentliche Aufmerksamkeit zu erwecken. 256, 258, 899.

400. Sonach scheint es, dass im Anfange der Zweck war, Aufmerksamkeit zu erregen und alsdann Mittheilungen einzuführen. Es wird aus dem Berichte der Manifestationen zu *Hydesville* und *Stratford* klar, dass, sobald durch ein erfinderisches Uebereinkommen über verständliche Zeichen die gegenseitige Mittheilung begründet war, die Manifestationen sich auch im Charakter änderten Das in der ursprünglichen Verwirrung aller Zimmergeräthe gezeigte Uebelwollen hörte auf. Dieses wurde der Ersetzung der Geister niederen Grades durch höhere zugeschrieben. 256, 258.

401. So ist dieses neue und glorreiche Licht mitten durch finstere Wolken gebrochen, wie wir oft einen Gewittersturm für den Vorboten eines hellen Himmels betrachten.

402. Aber noch hat es eine andere Quelle zeitweiser Entstellungen gegeben, die nicht allein von den Geistern, sondern auch von den Fragestellern ausgingen. Der Hauptbeweggrund, Zeuge geistiger Erscheinungen zu sein, war zuerst die Liebe zum Wunderbaren, oder das Verlangen, die vermeintliche Taschenspielerei blosszustellen. Die blosse Bewegung der Tische ohne irgend eine Bezugnahme auf geistige Wirksamkeit war der grosse Zweck der Aufmerksamkeit. Obgleich ich zugegen

war, wo über die sich drehenden Tische gesprochen wurde, so liess die Vorstellung, dass Geister die Ursache seien, wenn ich sie jemals hörte, dennoch keinen Eindruck in meiner Erinnerung zurück, wie bereits (bei 134) berichtet worden ist. 399.

403. Aber nachdem die alphabetische Mittheilung auch begonnen hatte, wurde sie doch so langsam bewerkstelligt, dass die Antworten oft nur kurz und mit der Absicht verbunden waren, die Identität des Geistes mit dem Individuum festzustellen, welchen es vorzustellen erklärte; oder auch die Existenz eines Geistes durch die den Fragenden über Thatsachen, welche dem Medium nicht bekannt sein konnten, ertheilten Antworten zu prüfen. Bei der ersten Untersuchung pflegten die Geister die Zeit hauptsächlich mit ganz natürlichen und liebevollen Mittheilungen auszufüllen, die aber nicht weiter lehrreich waren, als dass sie die grosse Thatsache bestätigten, dass ein solcher Verkehr von Seiten der Freunde, welche diese Stufe des Daseins verlassen haben, möglich sei.

404. Mittheilungen durch vortragende und schreibende Medien erfüllten in vielen Stücken die Erwartungen nicht, welche der vom Geiste angenommene Name erwecken musste. 296, 454.

405. Sobald ich überzeugt war, dass die Erscheinungen den Schatten der Todten zuzuschreiben waren, sah ich mit Eifer einer zusammenhängenden Belehrung über ihre Aufenthaltsorte, Existenzweisen, über die von ihnen unterhaltenen theologischen Lehren und ihre wirklichen verschiedenartigen Lagen in Folge der mannigfaltigen Grade ihres moralischen und intellectuellen Verdienstes entgegen.

406. Mit Bedauern fand ich in den veröffentlichten Berichten nichts Befriedigendes, nichts Genaues, nichts Zusammenhängendes. In keiner Schrift fand ich befriedigende Darstellungen über den Ort der Geisterwelt oder über seine Unterabtheilung in Sphären.

407. Diesen Mangel an Belehrung hielt ich den geistigen Freunden vor, welche mich zum Werkzeuge auserwählt zu haben schienen, die unschätzbaren Wahrheiten des Spiritualismus zu verbreiten, und ich erhielt schon im Mai 1854 über die Lage der geistigen Sphären oder das Geisterland mit Bezug auf die Erde Offenbarungen; aber gegen den letzten Theil des October begann meines *Vaters Geist* über diesen Gegenstand durch ein Medium des anderen Geschlechts zu schreiben, jedoch waren die von ihr mir überlieferten Gedanken zu sehr mit ihren eigenen Vorurtheilen vermengt, von denen ihr Geist erfüllt war. Obgleich nun schon viele Seiten geschrieben worden waren, so wurden sie doch verworfen, und ich nahm meine Zuflucht zu einem andern Medium — zu *Mrs. Gourlay.* Das auf diese Weise erhaltene Resultat wurde später seinem (geistigen) Verfasser auf der Scheibe vorgelesen, um so jeden Paragraph genau durchgesehen zu erhalten.

408. In dem folgenden Abschnitte wird man meines Vaters Mittheilungen finden.

Mittheilungen des Geistes meines Vaters.*)

409. „Mein Sohn, indem ich Dir über die Bestimmung des Menschen meine Mittheilungen mache, werde ich mich bemühen, nach der Ausdehnung meiner Fähigkeit

*) Mein Vater war ein Mitglied der Convention, von der die ursprüngliche Constitution des Staates Pennsylvanien berathen wurde. Später diente er in der Gesetzgebung und bekleidete das Amt eines Senatsredners.' Sein Name muss mit vielen Gesetzen seiner Zeit verknüpft sein. Während seiner Mussestunden pflegte er sich sowohl mit den lateinischen Dichtern (240) und Geschichtsschreibern, wie mit denen Grossbritanniens und Frankreichs zu unterhalten. Die historische Gesellschaft von Pennsylvanien hat jüngst ein Tagebuch veröffentlicht, welches er auf einer im Jahre 1775 durch New-York und Canada bis zu den Niagara-Fällen unternommenen Reise schrieb.

Anmerk. d. Verfassers.



und höchsten Wahrnehmung der Wahrheit Dir eine möglichst richtige und bestimmte Anschauung von dem in Rede stehenden höchst wichtigen Gegenstande zu geben.

410. „Die Geisterwelt liegt zwischen sechzig und ein Hundert und zwanzig englischen Meilen*) von der Erdoberfläche; der ganze zwischenbefindliche Raum, mit Einschluss des unmittelbar über der Erde als der Wohnung der Sterblichen liegenden, ist in sieben concentrische Regionen eingetheilt, die wir Sphären nennen. (683). Die der Erde zunächst liegende Region, die ursprüngliche Scene des menschlichen Daseins, ist als die erste oder rudimentale Sphäre bekannt.

411. „Die übrigen sechs können als die geistigen Sphären unterschieden werden.

412. „Die sechs geistigen Sphären sind concentrische Zonen oder Kreise von ausserordentlich feiner Materie, welche die Erde gleich Ringen oder Gürteln umgeben. Die Entfernung einer jeden von der übrigen ist von festen Gesetzen regulirt.

413. „Du wirst sie daher nicht als gestaltlose Chimären oder blosse Einbildungen des Geistes, sondern als absolute Wesenheiten betrachten, und zwar in der That gerade so, wie die Planeten des Sonnen-Systems oder die Erdkugel, auf der Ihr wohnt. Sie haben Breiten, Längen und Atmosphären von einer eigenthümlichen Lebensluft, deren sanfte und balsamisch fluthende Ströme eine höchst angenehme und belebende Wirkung hervorbringen. (651). Ihre Oberflächen sind verschieden gestaltet durch eine unermessliche Mannigfaltigkeit der malerischesten Landschaften, mit stolzen Gebirgszügen, Thälern, Bächen, Seen, Wäldern und den inneren Entsprechungen aller höheren Erscheinungen der Erde. Die Bäume und Sträucher sind mit ausgesucht schönem Laubwerk und mit

*) 5 engl. Meilen = 1 deutsche Meile. — *Anmerk d. Uebers.*

Blüthen aller Farben und Arten gekrönt und entsenden ihre angenehmen Ausströmungen. 652.

414. „Die physische Oekonomie und Anordnung jeder Sphäre unterscheidet sich von der anderen; neue und überraschend grossartige Scenen zeigen sich uns in jeder Sphäre und nehmen zu an Schönheit und Erhabenheit, je höher sie liegen.

415. „Obgleich die Sphären sich mit der Erde um eine gemeinsame Axe drehen, denselben Winkel mit der Ebene ihrer Ekliptik bilden und sich mit ihr um die ponderable Sonne bewegen, so hängen sie doch von diesem Körper weder hinsichtlich ihres Lichts noch ihrer Wärme ab, erhalten keinen wahrnehmbaren Strahl von dieser ponderablen Quelle, sondern empfangen vielmehr diese Ausspendungen ganz aus ihrer inneren oder geistigen Entsprechung (einer mit der Sonne Eurer Welt concentrischen geistigen Sonne) — aus jenem grossen Central-Lichte, dessen natürliche Helligkeit und ununterbrochener Glanz aller Beschreibung spottet. 650—652, 826.

416. „Wir haben daher keine Zeiteintheilungen in Tage, Wochen, Monate oder Jahre, noch auch Wechsel der Jahreszeiten, verursacht durch die jährlichen Erdrevolutionen, da diese Perioden nur mit Bezug auf die Angelegenheiten der Erde beobachtet werden.

417. „Obgleich wir gleich Euch beständig zur Vollkommenheit fortschreiten, so unterscheiden sich doch unsere Vorstellungen von Zeit und Jahreszeiten weit von den Euren; bei Euch giebt es Zeit — bei uns Ewigkeit. In der irdischen Sphäre sind eines Menschen Gedanken, der durch Zeit und Raum gebunden ist, beschränkt; aber bei uns sind sie ausgedehnt im Verhältniss, als wir von jenen Hindernissen befreit, und unsere Wahrnehmungen der Wahrheit genauer werden.

418. „Da Ordnung ein ursprünglicher Zweck der Sphären ist, so gibt es selbstverständlich Gesetze für ihre Erhaltung. Im Grunde genommen gehen dieselben durch

seine dienenden Engel von dem göttlichen Gesetzgeber aus, welcher die englischen Heerschaaren des Himmels beherrscht und die Bewohner der Erde regiert; welcher Myriaden dienender Engel als Boten der Mittheilung zwischen ihrem höchsten Herrn und seinen Geschöpfen durch das Universum anwendet.

419. „Soweit eine untergeordnete oder ergänzende Gesetzgebung zu der des höchsten Gesetzgebers erforderlich ist, ist die Regierung der Sphären republikanisch und übt gesetzgebende, richterliche und vollstreckende Macht aus. Aber diese Functionen werden nicht verwickelt durch die Nothwendigkeit verfasster oder gedruckter Gesetzbücher, noch durch die eines physischen Zwanges. Die Resultate dieser Functionen realisiren sich in gleichzeitigen und übereinstimmenden Ansichten, die in den Seelen der lenkenden Geister erweckt werden, wie die Wahrheit in die Ueberzeugung der Mathematiker mit gleichem Schritte übergeht, sobald sie dieselbe Reihe von Beweisen lesen. Die Schlüsse, in denen die Hauptgeister so einmüthig zusammentreffen, werden von ihnen ihren Wählern vernünftig beigebracht welche, auf diese Weise beeindruckt, von Natur unfähig sind, der besseren Einsicht zu widerstehen, die gleich einem magischen Zauber auf ihr Rechtsgefühl einwirkt und jede sich dagegen erhebende Leidenschaft überwältigt.

420. „Wie in der rudimentalen Sphäre Gewichte, Maasse, oder mathematische Berechnungen und Beweise, wenn sie von competenten Personen gegeben werden, selten bestritten werden, so auch begegnen in den Sphären die Entscheidungen Derjenigen, deren Autorität in moralischen oder gesetzlichen Fragen sichtbar in die Augen springend ist, der allgemeinen Zustimmung. Es folgt daraus, dass weder Einkerkerungen noch Fesseln zur Erzwingung sittlicher oder gesetzlicher Einschränkungen erforderlich sind.

421. „Ueberdies muss es in die Augen springend sein,

dass in den Sphären Weisheit, Erkenntniss, Redlichkeit und Gewissenhaftigkeit die wirklichen Viceregenten Gottes sind, wobei die höheren Geister als seine Medien wirksam sind.

422. „Wir erkennen keine andere Aristokratie als die des Geistes und Verdienstes an. In unserem diplomatischen Verkehre mit unseren Erdenbrüdern, wobei Angelegenheiten von der grössten Wichtigkeit zu verhandeln sind (wie z. B. die gegenwärtige Offenbarung), vertrauen wir dieselben einer Gesandtschaft der fortgeschrittensten Geister an — Solchen, welche am besten bekannt sind mit den Angelegenheiten des himmlischen Landes und desjenigen, bei dem sie beglaubigt werden. 398, 866.

423. „Unsere Gesetze sind erwogen auf der Wagschale genauer Gerechtigkeit, von deren Entscheidungen es keine Appellation gibt. Die Strafen sind nur die natürlichen Folgen verletzter Gesetze; sie sind stets den Uebertretungen angemessen und nehmen sowohl Bezug auf die Besserung des Uebertreters, als auf die Verhütung künftigen Verbrechens. 92, 441, 445, 466, 639.

424. „Die politische Oekonomie der Sphären nimmt nur Bezug auf ihren Wohlstand, der ungebunden und frei ist wie Luft und Licht und selbstverständlich von allen und jeden Mitgliedern der Gesellschaft erworben werden kann je nach ihren Erwerbsfähigkeiten, da die Lieferung immer gleich ist dem Begehr. 644.

425. „Der Wohlstand besteht auf Erden aus Gegenständen menschlichen Luxus oder Geschmacks, welche nur erworben werden können vermittelst der Arbeit und des Capitals. Da alle anderen Dinge gleich sind, so steht ihr Werth gewöhnlich im Verhältniss zu den bei der Production aufgelaufenen Kosten. Da aber in den Sphären diese Dinge in Ueberfluss existiren, so ist selbstverständlich ihre Lieferung immer nur gleich dem Begehr, obgleich nicht weniger nothwendig als die Luft, welche Ihr athmet; gleich ihr haben sie keinen Marktpreis; es giebt Nie-

manden, der Gelegenheit hat, sie zu kaufen, da Alle reichlich versorgt werden aus einem gemeinsamen unerschöpflichen Vorrathe. 426, 502, 644.

426. „Daher wird einleuchten, dass wir kein Bedürfniss haben nach Gold und Silber, welches mit dem Gebrauche verdirbt, sondern nach einem Courant von moralischem und intellectuellem Werthe, geprägt in der Münze der göttlichen Liebe und nach dem Maassstabe der Reinheit und Wahrheit geprüft. Unsere Bank, deren Stiftungsurkunde ewig ist, und deren Noten niemals Coursschwankungen unterworfen und auf Begehr stets bezahlbar sind, ist keine andere als die grosse Bank des Himmels, deren Capitalstock aus einer Unendlichkeit von Liebe, Barmherzigkeit und Wohlwollen besteht, deren Präsident und Director unser himmlischer Vater ist, und an der seine geliebten Kinder, die gesammte menschliche Familie, Theilhaber sind. 644, 502, 425.

427. „Mit Bezug auf die sociale Constitution der „Sphären", ist jede in sechs Kreise oder Gesellschaften eingetheilt, in denen verwandte und gleichartige Geister nach dem Gesetze der Verwandtschaft mit einander vereinigt existiren. 459, 466, 631.

428. „Obgleich die Mitglieder jeder Gesellschaft sich so nahe als möglich nach demselben Plane vereinigen, der in den vorzüglichsten moralischen und intellectuellen Zügen übereinstimmt, so wird man doch nach sorgfältiger Analyse finden, dass die Mannigfaltigkeiten des Charakters in jeder Gesellschaft fast unendlich sind, ja eben so zahlreich als die Personen, welche den Cirkel bilden. 423, 441, 466, 634, 635, 639.

429. „Jede Gesellschaft hat Lehrer aus den höheren und nicht selten aus den höchsten Sphären, deren Aufgabe ist, uns die aus ihren Unterrichtsstunden und Erfahrungen in den verschiedenen Abtheilungen der Wissenschaft erworbenen Kenntnisse mitzutheilen, die wir unserer Seits wieder den unter uns Stehenden übermitteln. Auf diese

Weise werden durch Empfang und Mittheilung von Kenntnissen unsere moralischen und intellectuellen Fähigkeiten zu höheren Begriffen und erhabeneren Ansichten vom grossen Schöpfer erweitert, dessen allmächtige Kraft nicht weniger in der Bildung der Geisterwelten wie in der der zahllosen glänzenden Kugeln des Raumes entfaltet wird. 467, 640.

430. „Wir geben nicht, wie viele Personen des rudimentalen Zustandes sich einbilden, die Studien auf, die wir auf Erden begannen, sonst würde dies den Verlust unserer Vernunftkräfte und unsere daraus folgende Selbsterniedrigung voraussetzen; sondern im Gegentheil, wir schreiten stets fort in Erkenntniss und Weisheit und werden so weiter fortschreiten durch die grenzenlosen Zeiträume der Ewigkeit. Ihr, die Ihr an die Erde gekettet seid durch das Gesetz der Schwere, seid vergleichungsweise beschränkt in Euren Hilfsquellen für Belehrung; aber wir, die wir zu einer höheren Sphäre des Denkens und Handelns gelangt sind, und ein weiteres Gesichtsfeld haben, können unseren Flug höher und weiter nehmen unter den wundervollen Werken jenes geheimnissvollen Wesens, das in Folge der Unendlichkeit seiner Vollkommenheiten immer uns, seinen endlichen Geschöpfen, im Voraus sein muss und zu dem wir selbstverständlich kein vergleichbares Verhältniss tragen. 467.

431. „Unsere wissenschaftlichen Forschungen und Untersuchungen erstrecken sich auf Alles, was zu den Erscheinungen der universellen Natur gehört, auf alle Wunder des Himmels und der Erde, wie auf Alles, was der Geist des Menschen zu begreifen fähig ist: was Alles unsere Fähigkeiten übt und einen beträchtlichen Theil unserer Genüsse ausmacht. Die edlen und erhabenen Wissenschaften der Astronomie, Chemie und Mathematik nehmen einen beträchtlichen Theil unserer Aufmerksamkeit in Anspruch und gewähren uns einen unerschöpflichen Gegenstand zum Studium und Nachdenken. 467.

432. „Dessenungeachtet giebt es Millionen von Geistern, welche noch nicht hinlänglich fortgeschritten sind, um ein Interesse an diesen Leistungen zu nehmen; denn Du wirst Dich erinnern, dass die Sphären nur so viele Abtheilungen einer grossen Normalschule für die geistige Disciplin und Entwickelung des Geschlechts sind, deren jede nur durch die spiralen oder stufenweisen Stadien des Fortschritts erreicht wird — von denen die Erde die erste in der Reihe und die siebente Sphäre die letzte ist, die wiederum nur eine Vorbereitungsstufe für den Eintritt in den höchsten Himmel ist. Du wirst demnach bemerken, dass wir einen unbegrenzten Spielraum für die Verfolgung unserer Studien haben, und dass, welche Kenntnisse Du in dem rudimentalen Zustande, die demselben gesetzmässig sind, Dir anzueignen verfehltest, Du dieselben in einem der Grade der geistigen Sphären zu erwerben haben wirst. 467.

433. „Wir studiren nicht jene praktischen Künste welche dem irdischeu Leben so wesentlich sind, wie z. B. Mechanik u. s. w., denn wir bedürfen ihrer Anwendung nicht; da unsere Studien gänzlich von einem geistigen Charakter sind, so lernen wir nur die Fundamental-Principien. Alle geistigeren Zweige der Künste und Wissenschaften werden auf eine weit vollkommenere Weise gepflegt als diejenigen, welche uns auf Erden geläufig waren. Wenn der Geist entfesselt ist von dem groben materiellen Körper und seine intellectuellen Kräfte und Wahrnehmungen veredelt sind, so können wir gleichsam durch eigene Anschauung klarer und schneller die Principien und Wahrheiten wahrnehmen und verstehen, auf welche die Wissenschaften gegründet sind. Wir können die verschiedenen Verwandtschaften jedes Gegenstandes verfolgen, so dass wir seine mit ihm verknüpfte Wichtigkeit verstehen, eine Kenntniss, zu der Sterbliche nur durch einen langen und mühevollen Process gelangen. 467.

434. „Es ist uns um guter und weiser Endzwecke

willen, welche zu gehöriger Zeit werden vollständig erklärt werden, nicht gestattet, alle unsere Kenntnisse den unter uns Stehenden zu offenbaren, da die Folgen eines solchen Unternehmens für das Glück Aller gefährlich sein und die Ordnung umstürzen würden. 467, 642.

435. „Ausser unseren Studien haben wir noch viele andere Quellen intellectueller, moralischer und herzlicher Genüsse, aus denen wir die unaussprechlichsten Vergnügungen herleiten: einige derselben sind gesellige Vereinigungen und gastliche Versammlungen; ein Zusammenkommen theurer Freunde, Brüder, Schwestern, Kinder und Eltern, wo die lebhaftesten Gefühle und zärtlichsten Neigungen unserer Natur erregt, und die tiefsten und theuersten Erinnerungen erweckt werden; wo Geist sich vereinigt mit Geist und ein Herz dem andern entgegenschlägt. 437, 467, 639.

436. „Doch sind durch die Bande der Blutsverwandtschaft vereinte Individuen selbst hier nicht immer durch die goldene Kette der Liebe und wohlwollender Neigung mit einander verknüpft, wogegen es nicht selten vorkommt, dass weit mehr Harmonie unter Denen existirt, welche nicht Mitglieder derselben Familie sind. Trotzdem, dass Personen, welche in der natürlichen Welt intim mit einander bekannt und verwandt waren, bisweilen lange Perioden hindurch getrennt sein und werden mögen, so begegnen sie dennoch hier gelegentlich einander, indem die in den höheren Graden und Sphären Befindlichen in die niederen herabsteigen, während die in letzteren Befindlichen niemals früher zu den ersteren aufsteigen, als bis sie für einen solchen Uebergang nach den festen und unveränderlichen Gesetzen des Fortschritts vollkommen vorbereitet sind. Die Perioden solcher Trennungen variiren je nach den verschiedenen Graden intellectueller und moralischer Eigenschaften bei Jedem.

437. „Die eigenthümlichen Verknüpfungen und Verhältnisse zwischen Eltern und Kindern, Brüdern und

Schwestern, und all die geringeren Bande der Blutsverwandtschaft müssen für immer beibehalten werden obgleich es eine unbestimmte Unterbrechung für das harmonische Spiel ihrer Verwandtschaften geben mag. 435, 467, 639.

438. „Was die Einrichtung der Ehe betrifft, so muss ich bemerken, dass sie auf Erden ein von zwei Personen männlichen und weiblichen Geschlechts gegenseitig oder sonstwie, je nachdem der Fall sein mag, für die Dauer ihres natürlichen Lebens eingegangener bürgerlicher Vertrag ist, der sich gesetzlich nur aufhebt durch das Abscheiden eines oder des anderen Theils, so dass, ob derselbe in der geistigen Welt sich erneuert oder nicht, durch freie Wahl, nicht durch Verpflichtung bestimmt wird. 439, 646.

439. „Die himmlische Ehe ist jedoch eine von der irdischen ganz verschiedene Sache: sie ist die Vermischung zweier Seelen in eine, welche aus einer jeder eingeborenen gegenseitigen Liebe hervorgeht; eine Verbindung negativer und positiver Principien, die einen wahren und unauflöslichen Bund geistiger Einigung bilden, den menschliche Gesetzgebung nicht erreichen kann: eine Ehe, welche aus Gott geboren und daher ewig ist. Es wird oft gefragt: „Werden Alle im Himmel verehelicht sein?“ Ich antworte: „Ja, ganz gewiss; es war niemals dem Menschen bestimmt, dass er allein sei, weder auf Erden noch im Himmel; Jeder wird seinen Gegenpart suchen und finden.“ 438, 646.

440. Jede Gesellschaft hat eine Municipal-Verwaltung oder ein moralisches Gesetzbuch, welche der göttlichen Regierung unterworfen sind; Unterwerfung unter den Willen Gottes und Gehorsam gegen seine Gesetze, ob in der Natur oder in der Offenbarung anerkannt, bilden die Basis ihrer Constitution. Bei uns gehen Philosophie und Religion Hand in Hand.

441. „Böse oder missrichtete Geister finden ihre

Verwandtschaften in der zweiten Sphäre, wo die niedrigsten und unentwickeltsten mit einander gesellt sind und es unbestimmte Perioden bleiben (428, 466); aber bei aller moralischen Verderbtheit und Finsterniss, mit der sie umgeben sind, beginnt dennoch ein Jeder durch den auf seine wahrnehmenden und vernünftigen Fähigkeiten von Seiten höherer Intelligenzen ausgeübten wohlthätigen Einfluss früher oder später die niedrige und herabwürdigende Stellung zu fühlen, die er einnimmt; zudem findet er neue Mittel des Fortschritts und neue Quellen der Betrachtung wie des Vergnügens, und entdeckt die Fähigkeit in sich, einen beständigen Fortschritt in Erkenntniss zu machen, und so werden seine intellectuellen Vermögen stufenweise erweitert und seine moralischen Kräfte gestärkt. Während daher die niedrigen Neigungen seiner Natur sich den Geboten der Vernunft unterwerfen, lassen seine gröberen Leidenschaften nach und fühlt er sich getrieben, nach höheren Gesellungen und Umständen zu streben, welche ihrerseits wieder neue Bedürfnisse, Gedanken und Gefühle hervorrufen. 92, 423, 441, 444, 445, 466, 639.

442. „Wir haben keine sectirerischen noch kirchlichen Streitigkeiten, keine metaphysischen Dogmas, noch werden wir beunruhigt von jenen unersättlichen Begierden und jenem ungeordneten Ehrgeize, der sich so oft bei den Sterblichen offenbart (878); auch haben wir keine Beisteuer für die Religion zu entrichten, da die freiwilligen Beiträge intellectueller und moralischer Geister ihre schicklichste Unterstützung sind. 638, 639.

443. „Unsere religiösen Lehrer gehören der Classe von Personen an, welche während ihrer Prüfung auf Erden um ihrer Menschenliebe und moralisch wackeren Thaten willen sich auszeichneten, welche ohne Rücksicht auf den Spott und das Hohnlächeln der Zeit-dienerischen Menge die Lehren der „bürgerlichen und religiösen Freiheit“ zu verkünden und zu vertheidigen wagten. Diese

praktischen Reformatoren und Erlöser des Geschlechts, anstatt ihre Zuhörer, wie es bei Vielen auf Erden Sitte ist, mit schrecklichen Anklagen und schauderhaften Drohungen von ewiger Rache für ihre Uebelthaten zu überschütten, erinnern und ermahnen sie vielmehr liebreich, nach höheren Zielen zu trachten und Gott zu studiren, wie er sich in seinen erstaunlichen Werken offenbart.

444. „Sie führen ihnen auch die Nothwendigkeit ihrer Mitwirkung bei der Reformation und dem Fortschritt ihrer mehr erniedrigten Brüder nahe, indem sie dieselben in den göttlichen Principien der Liebe, Weisheit und des Wohlwollens unterrichten. Sie belehren dieselben in der die Seele begeisternden und erhebenden Lehre von einem universalen und ewigen Fortschritt und in der erhabenen Wahrheit, dass das Böse kein unzerstörliches und positives Princip, sondern ein bloss negativer Zustand, ein rein zeitlicher Umstand ihres Daseins ist; und ferner, dass alles Leiden für die Sünde keine rachsüchtige und übelwollende Strafe Gottes, sondern nur eine nothwendige und unabänderliche Folge seines verletzten Gesetzes sei. 92, 441, 445, 466, 639.

445. „Sie lehren ihnen auch, dass es nach der göttlichen sittlichen Weltordnung keine Verzeihung für begangene Sünden — keine unmittelbare Gnade — kein mögliches Entrinnen vor den natürlichen Resultaten des Verbrechens giebt, gleichviel wo und von wem es begangen worden ist; und schliesslich, dass der einzige Weg, um der Sünde und ihren Folgen zu entrinnen, der ist, über dieselbe hinaus fortzuschreiten. 639.

446. „Wir leiten viel Vergnügen her aus der Uebung unserer Talente in Vokal- und Instrumental-Musik, welche selbst die edelsten Anstrengungen des musikalischen Genies auf Erden weit überflügelt. Wenn wir zusammenkommen, um Gott in unseren Tempeln zu verehren, deren Hallen und Säulen von einem inwohnenden himmlischen Lichte er-

strahlen, vermischen sich unsere Stimmen in Lob- und Preisgesängen an den allmächtigen Urheber unseres Daseins, von dem alle Segnungen kommen.

447. „Aus dem, was bis jetzt gesagt worden ist, kann ersehen werden, dass wir moralische, intellectuelle und empfindende Geschöpfe sind. Anstatt, wie Viele von Euch sich vorstellen, bloss schattenhafte und unwirkliche Wesen zu sein, befinden wir uns im Besitz bestimmter, greifbarer und ausgesucht symmetrischer Formen mit wohl gerundeten und anmuthigen Gliedern, und sind doch so leicht und elastisch, dass wir durch die Atmosphäre mit fast elektrischer Geschwindigkeit gleiten können. Gespaltene Blitze mögen zucken und Donnerschläge mit ehrfurchtgebietendem Wiederhallen durch die Gewölbe des Himmels rollen, und die Regen in Strömen niedergiessen, trotz alle dem können wir durch einen blossen Act unseres Willens unverletzt an Eurer Seite stehen. 675.

448. „Wir sind überdies mit aller Schönheit, Lieblichkeit und Lebhaftigkeit der Jugend begabt und mit fluthenden Gewändern von einer leuchtenden Natur bekleidet, welche dem besonderen Grade der Verfeinerung unserer Körper angemessen ist. Da unsere Kleidung aus phosphorescirenden Principien gebildet ist, so haben wir die Kraft, die von denselben entwickelten Strahlen, je nachdem unser Zustand mehr oder weniger entfaltet ist, entweder anzuziehen und zu absorbiren, oder zu reflectiren. Dieses erklärt, weshalb wir von den Hellsehenden in verschiedenen Graden des Glanzes erblickt werden, von einer dunklen Farbe an bis zu dem stärksten Lichtglanze. 455, 465, 639.

449. „Der geistige Körper ist eine vollkommen menschliche Form, die in der leiblichen Organisation entspringt und ihr in allen ihren verschiedenen Theilen, Functionen und Verhältnissen entsprechend ist. Das Herz schlägt in rhythmischen* Pulsen, die Lungen erfüllen ihren

Dienst des Athmens, und das Gehirn erzeugt sein vitalisirtes magnetisches Fluidum, dessen lebenspendende Ströme alle Theile des geistigen Organismus durchwandern. Der Mensch ist in seinem rudimentalen Zustande dreitheilig und besteht aus Seele, Geist und Leib; aber in den Sphären ist er nur zweitheilig und besteht dann bloss aus Seele und Geist. Wenn er die Pforte des Todes erreicht hat, dann entkleidet er sich seiner äusseren Form, wie wenn er ein abgetragenes Gewand von sich thäte. Die grobe und schwerfällige leibliche Maschine, welche ihm in der Absicht verliehen wurde, seinen weit schöneren und vorzüglicheren geistigen Körper zu entwickeln und in ein mehr unmittelbares Verhältniss mit der Aussenwelt zu bringen, kann seinen Zwecken nicht länger dienen. 465, 467, 651.

450. „Zum klareren Verständniss der Art und Weise unseres Verkehrs mit den Menschen wirst Du Dich erinnern, dass unser Uebergang zur Welt der Geister nur ein Abscheiden vom Leibe ist. Wir verlieren durch diese Versetzung nichts von unserer Intelligenz, sondern werden im Gegentheil täglich immer entwickelter in unserer Kenntniss und Macht über die Kräfte der Natur, so dass wir im Stande sind, viele Dir scheinbar wunderbare Thaten zu verrichten, welche auch der Mehrzahl Derer, die Zeugen derselben sind, als wirklich wunderbar erscheinen. 450—458, 843, 467, 639.

451. „Nachdem wir uns des äusseren Mechanismus des Fleisches entkleidet haben, können wir nicht mehr in directe Berührung mit der physischen Materie kommen; aber wir sind im Stande, durch die Sphäre des Mediums, wenn die erforderlichen Bedingungen erfüllt sind, nicht allein unseren Freunden unsere Gedanken und Wünsche mitzutheilen, sondern auch feste, schwere Körper zu bewegen. Unter Sphäre verstehe ich hier den besonderen seelischen oder leiblichen Zustand, oder die Ausströmung, von der alle organischen und unorganischen

Körper unmittelbar umgeben sind, und die eigenthümlichen elektrischen Verhältnisse, welche sie gegenseitig unterhalten, wodurch sie Abstossungen und Anziehungen bei Menschen und Thieren sowohl, wie bei chemischen Reagentien verursachen. 813.

452. „Wenn wir den Geist des Mediums durch die Wirkung unseres magischen Willens zu beeindrucken wünschen (stets vorausgesetzt, dass es sich in Sympathie mit dem operirenden Geiste befindet oder ein negatives Verhältniss zu demselben unterhält), so können wir die magnetischen Strömungen seines Gehirns so vertheilen und anordnen, dass sich dieselben zu unseren eigenen Vorstellungen umbilden oder gestalten. Wir können auch die Gedanken eines Andern — wenn die Bedingungen dafür günstig sind — eben so leicht lesen lernen, als Ihr eine Kenntniss von den Charakteren und Symbolen einer Euch fremden Sprache erlangen könnt. 453, 463, 639, 641, 662, 819.

453. „Gedanken sind Bewegungen des Geistes und nehmen specifische und bestimmte Formen an, und wenn sie im Geiste deutlich sind, so können sie von jedem Geiste, der sich in Sympathie mit dem Geiste befindet, in dem sie erzeugt werden, klar wahrgenommen und verstanden werden. 452, 463, 639, 662.

454. „Um die Hand eines Mediums mechanisch zum Schreiben zu beeinflussen, richten wir Ströme vitalisirter geistiger Elektricität auf die besonderen Muskeln, welche wir zu lenken wünschen. Um physische Manifestationen hervorzubringen, ist es keineswegs erforderlich, dass das Medium einen guten moralischen Charakter oder wohl im Gleichgewicht befindlichen Geist besitze, da ein Individuum von geringem geistigen Gehalt unserem Zwecke gleich gut entsprechen wird; aber ein fortgeschrittener Geist könnte nicht direct die Organe eines Geistes beeindrucken oder beherr-

schen, mit dem er nicht in Verwandtschaft wäre, und umgekehrt. 296, 398, 399, 404, 456, 815, 866, 869.

455. „Wir können sofort die Sphäre eines Geistes in oder ausser dem Körper durch den besonderen Glanz und Charakter des Lichtes bestimmen, in das er eingehüllt ist, sowie auch durch die eigenthümliche Empfindung, welche seine Gegenwart erregt. 448, 465.

556. „Das Klopfen wird hervorgebracht durch willkürliche Entladungen der oben erwähnten vitalisirten geistigen Elektricität von Seiten des Geistes, die mit der thierischen Elektricität in Berührung kommt, welche vom Medium ausgeht. Diese Entladungen können wir nach Willen auf jede besondere Localität richten und dadurch Töne oder Erschütterungen erzeugen. 404, 454.

457. „Die so oft an uns gestellte Frage: „Wie bewegt Ihr feste Substanzen?“ möchte ich zum Theil mit den Gegenfragen beantworten: „Wie zieht an und hebt ein Magnet von ihren Ruheplätzen gewisse Körper, in deren Sphäre er gebracht wird? Wie bewegt ein Mensch seinen Körper und lenkt ihn, wohin er geht? Wie bewegt und erhält Gott, die allmächtige Ursache aller Ursachen, die unermesslichen Systeme in beständiger Bewegung, welche im Raume kreisen und alle ihre gehörige relative Lage beibehalten?“ — Ich antworte: „Durch den Magnetismus eines positiven Willens.“ 810.

458. „Wir besitzen gemeinsam mit Euch und allen Thieren einen unendlich kleinen Theil dieser Kraft, welche bei den verschiedenen Classen und in den verschiedenen Individuen im Grade variirt. Wenn Ihr Euren Arm erhebt, wie Ihr bei Aufhebung oder Bewegung eines Körpers thut, so lenkt Ihr durch die Gewalt Eurer Willenskraft galvanische Ströme auf die zur Verrichtung dieser Function erforderlichen Muskeln. Die als Hebel wirkenden Muskeln erhalten durch den Antrieb dieses feinen Elements ihre Wirkung und Gegenwirkung auf die Knochen, und so wird der Gegenstand ergriffen und bewegt, und dennoch kommt

Ihr nicht in directe Berührung mit dem Gegenstande. Nun, dieses wird eine ganz einfache Verrichtung genannt, und so möchte es auch scheinen, aber wer versteht sie? Obgleich fortgeschrittene Geister weit vertrauter sind mit den Kräften, die in der Natur wirken, als der intellectuell entwickeltste Mensch in der Form, so werden sie doch nicht und können auch niemals, so lange die Ewigkeit fortdauert, die verborgene Sphäre der Ursache verstehen. Die Operation des Willens zu begreifen ist unmöglich. Nun sind wir, wie ich bereits gesagt habe, nicht im Besitze physischer Körper; dennoch können wir die imponderablen Elemente unseren Absichten dienen lassen durch Benutzung derselben als Knochen, Nerven und Muskeln. 450—457, 843.

459. Was unsere Wanderungen und Entdeckungsreisen betrifft, über die so viel von Geistern wie von Sterblichen erzählt worden ist, so will ich hier sagen, dass es eine Täuschung ist anzunehmen, dass jeder Geist nach Belieben die Planeten des Sonnen-Systems, geschweige die der entfernteren Systeme besuchen könne, weil ich gewiss bin, dass Keiner als nur die Bewohner der siebenten Sphäre oder die Engel des „höchsten Himmels" (360) die Macht dies zu thun besitzen; denn jeder Planet, der eine bewohnte Kugel ist, hat seine concentrischen oder geistigen Sphären, durch welche alle hindurch, um ihn selbst zu erreichen, ein Geist passiren muss. Es ist daher ersichtlich, dass nach dem unveränderlichen Gesetze des Fortschritts der Uebergang eines Geistes zu einem entfernten Planeten vorerst seine Anpassung an die höchste Sphäre jenes Körpers erheischen würde. 630, 639.

460. „Da ich von den Engeln des „höchsten Himmels" (459) gesprochen habe, so will ich erklären, was unter dieser Bezeichnung zu verstehen ist. Sie sind jene reinen und verhältnissmässig erhabenen Wesen, welche, nachdem sie über die höchste Sphäre des Planeten hinaus, zu dem sie gehörten, fortgeschritten sind und einen sehr hohen Zustand mora-

lischer und intellectueller Entwickelung erreicht haben, in jene grosse und unbegrenzbare Sphäre des Fortschritts zugelassen worden sind, welche ausserhalb aller anderen Sphären liegt und in welcher der denkbar höchste Grad von Harmonie herrscht. Sie wird gebildet aus einer einzigen grossen harmonischen Gesellschaft, deren Mitglieder privilegirt sind, hinzugehen, wohin sie nur wollen, durch das ganze grenzenlose Reich des Raumes. Sie stammen hauptsächlich von den Planeten Jupiter und Saturn und nehmen einen weit ausgezeichneteren Rang in dem intellectuellen, moralischen und socialen Systeme ein als die Bewohner der Erde. Ich habe nicht erfahren, dass ein Geist von unserem Planeten bis jetzt den „höchsten Himmel" erreicht hätte.*) 459, 633, 645.

---

*) Die Uebereinstimmung der Offenbarungen fast aller Hellschenden über diesen Gegenstand ist merkwürdig, obgleich man beim ersten Anblick Widersprüche in ihnen zu finden vermeint. Aber die Topographie oder örtliche Lage der himmlischen Sphären ist bei Weitem nicht so wichtig, als es ihre philosophische Begründung ist; denn es darf nicht vergessen werden, dass die Geister unseren Raum nicht kennen, daher die verschiedenen Angaben über das Befinden der Sphären in unserem Raume. Indess ist die Beschreibung der Sphären an sich übereinstimmend, und das ist das Merkwürdige! Der „höchste Himmel" *Hare's* erweist sich ebenfalls als eine mit der *Davis*'schen Idee übereinstimmende Auffassung. — „In Beziehung auf diesen Gegenstand," erklärt *Davis*, „glaube ich, dass manche denkende Geister über die örtliche Lage des Sommerlandes in einen höchst unlogischen Irrthum verfallen sind. Wiewohl der eine Schriftsteller vollständig das Princip einräumt, dass geistige Ausströmungen von der Erde aufsteigen und eine andere Sphäre bilden, so versetzt er doch die geistige Zone unmittelbar rings über den Erdäquator und macht sie nur sechzig Grade breit. Nun gehen aber jährlich zwei Millionen menschlicher Wesen von dieser Erde in die Geisterwelt, was für jedes Jahrhundert zweihundert Millionen beträgt. Die Geologie lehrt uns, dass der Mensch diesen Planeten wenigstens schon hunderttausend Jahre bewohnt hat. Werft Euren Blick hinein in eine Zukunft von noch hunderttausend Jahren und nehmt mithin das wahrscheinliche Leben der Welt auf zusammen zweihunderttausend Jahre an. Zieht dann die Vermehrung

461. „Man hat gesagt, dass die Geister hungern, dürsten und das Bedürfniss der Ruhe haben. Es ist wahr, dass diese Zustände dem geistigen Leben zukommen nach dem Gesetze der geistigen Correspondenzen.

---

der Bevölkerung für die hunderttausend kommenden Jahre in Betracht und sagt alsdann, wenn Ihr dies könnt, dass die oben bezeichnete Sphäre über dem Erdäquator für die sich also vermehrenden Millionen dieser Erde hinreichend sei! Könnt Ihr wirklich genügenden Raum finden für jene Anzahl von Wesen in einer Zone, welche sich rings um den Aequator mit sechzig Graden Breite selbst in der Entfernung des Mondes erstreckte? Eine solche beschränkte geistige Sphäre entspricht nicht der Vernunft. Es herrscht aber noch eine andere als diese beschränkte Ansicht vom Sommerlande, welche die höchste Sphäre der Geisterwelt noch über den Mond hinaus sich erstrecken lässt. Obgleich nun der Mond gegenwärtig noch nicht bewohnt ist, so wird doch die Zeit ebenfalls kommen, wo dies der Fall sein und sich eine Geistersphäre auch aus diesem Satelliten hervor entwickeln wird. Was wird alsdann die Folge sein? Die beiden Sphären der Erde und des Mondes werden in einander verfliessen und gänzliche Verwirrung in der geistigen Geographie hervorbringen. Diese Annahme der Dimensionen des Sommerlandes ist bei Weitem viel zu eng. Blicket einmal hinaus in dieses grenzenlose Universum Gottes. Wie viele bevölkerte Welten schwingen sich durch den ungeheuren Ocean der Unermesslichkeit! Sollte es keine vereinigte Welt geben, in der sich alle diese Völker mit einander gesellen? Sollen wir auf diesen kleinen Fleck Erde, auf dieses Schattenstäubchen im ewigen Sonnenschein beschränkt bleiben? Warum hat uns Gott eine gesellige Natur verliehen, wenn wir nicht die Wogen der Neigung fühlen sollen, welche aus den von anderen Welten hervorgegangenen unsterblichen Gesellschaften quellen? Und welchen Raum haben wir für dergleichen Gesellungen auf einer so kleinen geistigen Sphäre wie die, welche diesen Planeten umgeben soll? .... Ganz entgegen dieser beschränkten Vorstellung ist die Geisterwelt vielmehr aus den zu einem Gürtel zusammengeflossenen Ausströmungen aller lebensvollen Planeten eines grossen Cirkels von Sonnen gebildet, deren jede ihren Antheil an vergeistigten Elementen beiträgt..... Die Ströme dieser materiellen Elemente der Erde fliessen auf ihr zum Norden, wo sie durch einen Process der Verfeinerung in eine höhere Atmosphäre ausgeschieden werden und mit dieser zum Süden hinabströmen..... Dort wenden sie sich hinweg zu dem grossen und prächtigen Strome der Geistersphäre, welche einen breiten Ringgürtel bildet, den ich das „Sommerland“ nenne.

Je roher und unentwickelter der Geist, desto inniger ist die Aehnlichkeit zwischen ihm und seinen leiblichen Zuständen.

462. „Die physischen Gesetze und Substanzen sind

Im Schoosse dieser Strömungen wandern alle elementaren Theilchen der verfeinerten Organismen, von denen nur der Mensch allein als eine geistige Persönlichkeit sich behauptet, weil er selbst eine Welt im Kleinen ist, in die ihnen verwandte geistige Heimath ..... Fast jeder Stern oder Weltkörper hat gleich der Erde einen oder mehrere meteorische Gürtel, die sich um den Körper des Planeten drehen und in ihrem Aussehen den Ringen des Saturn ähnlich sind. Sie sind veränderlich in ihrer Grösse, in ihrem Glanze und offenbar auch in der Ordnung oder Periodicität ihrer Umwälzungen. (In einem künftigen Werke werden diese grossen himmlischen Wunder noch ausführlicher behandelt werden.) Das allgemeine Princip ist, dass die Planeten ihre Entfernung verdoppeln, je weiter sie von der Sonne entfernt sind. Zwischen den Umlaufsbahnen der Erde und des Mars befindet sich ein Raum von circa 50 Millionen engl. Meilen Breite, und zwischen den Bahnen des Mars und Jupiter liegt ein luftiges Nichts von nicht weniger als 319 Millionen engl. Meilen Ausdehnung. In diesem Raume bemerken wir einen ungemein glänzenden Gürtel von einer anscheinend zusammenhängenden festen Masse, welche sich jedoch bei näherer Erforschung als ein Strom kleiner, um die positive Sonne unseres Systems fliessender, oder gleich zahlreichen anderen Ringen dieselbe umkreisender Sterne enthüllt. Dieses glänzende Panorama schöner Sterne hielt ich ehemals für die „zweite Sphäre". Aber weitere Ausbildung im Hellsehen schärfte meine unterscheidenden Vermögen, und so wurde der Cirkel von Asteroiden in jenem Theile des Himmels klar von mir erkannt. Es liegen ungefähr 31,400,000 engl. Meilen Raum zwischen den Kreisbahnen der Venus und des Mercur. Auch in diesem Zwischenraume, wie in dem zwischen dem Mercur und der Sonne, entdeckte ich Ströme kometarischer Körper, die den prachtvollen Ringen des Saturn gleichen und nur weit mehr mit rothen Feuerflammen und einer Art von flackerndem Aether umgeben sind, aus dem ein ungemein weisser Wiederschein zuweilen über die ganze südliche Hemisphäre des Himmels sich verbreitet. Manche Seher (und ich selbst unter ihnen) haben vermuthet, dass einer von diesen breiten zusammenhängenden Asteroiden-Ringen die wirkliche zu unserer Erde gehörige Geisterwelt sei. Aber eine noch genauere Forschung gewährte mir neue Vorstellungen von Grössen und Verhältnissen; und das erste Sommerland

grobe oder veräusserlichte geistige Gesetze und Dinge. Je verfeinerter und entwickelter der Geist ist, desto weniger bedarf er grober Nahrung. Verfeinerte, intellectuelle und moralische Wesen werden genährt und unterhalten durch verfeinerte, intellectuelle und moralische Nahrung. Ihre Nahrung stammt vom „Baume der Erkenntniss", und sie stillen ihren Durst an den Krystallströmen, welche beständig aus der unerschöpflichen Quelle der göttlichen Weisheit und Liebe fliessen. Der niedrigste unentwickelte Geist lebt von verhältnissmässig feinerer Nahrung als die ist, von der die Sterblichen zehren. Sie besteht aus den verfeinerteren Elementen der geistigen Früchte und Vegetabilien. Des Geistes Bedürfniss nach Ruhe hängt von seinem besonderen Entwickelungsgrade ab und vermindert sich im Verhältniss zu seinem Fortschritte von der materiellen Ebene.

463. „Obgleich die in unserer Lehre und Philosophie verkörperten Principien von der Mehrzahl der Menschen als seltsam und unbegreiflich betrachtet werden können, so sind sie dies doch nicht mehr, als es die Principien der Naturwissenschaft dem ungelehrten Verstande sein werden. Wie sich die Fähigkeit, die Principien zu begreifen, auf welche die Naturwissenschaften gegründet sind, mit der Erweiterung der Verstandeskräfte steigert, auf gleiche

ist nur in der Nähe der grossen Kreisbahn der Milchstrasse zu finden, wo es sich in seiner eigenen Umlaufssphäre befindet." — Siehe A. J. Davis: „Der Sternen-Schlüssel", Seite 154—159 des engl. Originals. — „Ich habe die Eingebung, dass bis jetzt noch kein Geist von unserer Erde über (jenes erste Sommerland oder) die zweite Sphäre (des geistigen Daseins) hinaus fortgeschritten ist. Nur die Geister vom Jupiter und Saturn gehen zuweilen direct in ie dritte Sphäre (oder in das zweite Sommerland) über." — Davis: Das gegenwärtige Zeitalter und sein inneres Leben." Seite 277 des Originals. — Man vergleiche hiermit die Seiten 297, 300, 974—1023 der deutschen Ausgabe von Davis: „Die Principien der Natur, ihre göttlichen Offenbarungen etc." Band I und II, Leipzig, Franz Wagner, 1869.

Anmerk. des Herausgebers.

Weise vermehrt sich auch die Kraft, geistige Dinge und Verhältnisse wahrzunehmen, durch die Entwickelung der inneren oder geistigen Fähigkeiten. 639.

464. „Da es keine Worte in der menschlichen Sprache giebt, in denen geistige Ideen so verkörpert werden können, dass sie in ihnen ihre buchstäbliche und genaue Bezeichnung finden, so sind wir oft gezwungen, zum Gebrauche der Analogismen und metaphorischen Ausdrucksweisen unsere Zuflucht zu nehmen. In unserem Verkehr mit Euch haben wir uns in die eigenthümliche Structur und in die Regeln Eurer Sprache zu schicken; denn der Genius unserer Sprache ist ein solcher, dass wir einander mehr Ideen mit einem einzigen Worte mittheilen können, als Ihr dies möglicherweise mit hunderten im Stande seid.

465. „Ich habe Dir somit einen allgemeinen Umriss der Hauptthatsachen gegeben, welche mit der Bestimmung des Menschengeschlechts verknüpft sind. Ich habe mich bemüht, Dir zu zeigen, dass der Mensch ein fortschreitendes Wesen ist, dass er eine verfeinerte materielle (449) Organisation ist, welche ihn durch den Tod begleitet und ihm als Medium dient, durch das er mit der sichtbaren Welt verkehren kann. Ich will hier noch hinzufügen, dass unter gewissen Umständen diese geistige Organisation die Kraft hat, die Lichtstrahlen zu reflectiren, so dass sie dem natürlichen Auge sichtbar gemacht werden kann, wie es gewisse gasige Körper sind. 448, 455, 623—629.

466. „Ich habe Dir auch zu zeigen versucht, dass der Geist bei seinem Eintritt in die Sphären von seiner Verwandtschaft geleitet wird und seine Stellung in dem Cirkel nimmt, für den er moralisch und intellectuell geeignet ist; daher ist die erste (oder eigentlich zweite) Sphäre der Aufenthaltsort aller am meisten entarteten Geister; dass aber auch ihr Fortschritt, wie langsam er auch immer sein mag, nichtsdestoweniger gewiss ist, da

„Vorwärts und aufwärts!“ das auf das geistige Banner geschriebene Motto ist. 92, 423, 428, 441, 444, 466, 635, 639.

467. „Ich habe mich auch Dir zu zeigen bemüht, dass der Geist, gleich dem Menschen in der Form, ein endliches und fehlbares Wesen ist, und dass er, wie er in Erkenntniss fortschreitet, so auch immer mehr Wahrheit erfasst und mehr und mehr an Irrthum verliert. 429—434, 640. Ich habe Dir zu zeigen versucht, dass die Geisterwelt ein Abbild der natürlichen Welt ist, und dass wir nicht weniger als Ihr den uns umgebenden Verhältnissen und Umständen unterworfen sind. 435—449. Die Geister von verwandten Seelen und Ansichten fühlen sich zu einander und zu Euch hingezogen nach dem Princip, dass „Gleiches das Gleiche anzieht.“ 435, 437, 639. Um hohe moralische und intellectuelle Mittheilungen zu erhalten, ist es wesentlich nothwendig, dass das Medium und der betreffende Cirkel in Verwandtschaft mit einander und mit den Geistern sind, welche diese Mittheilungen zu machen vermögen. 450—459.

468. „Ausser den hier erwähnten Gegenständen will ich noch kurz Deine Aufmerksamkeit auf einige der hervorragendsten wohlthätigen Resultate richten, welche aus dem Verkehre mit Geistern fliessen werden. Er wird die wichtige Frage entscheiden: „Wird der Mensch, wenn er stirbt, weiter leben?“ Er wird die Thatsache der Unsterblichkeit des menschlichen Geistes zur Gewissheit erheben, so dass die Kenntniss der Welt von dieser Thatsache nicht mehr das Resultat eines blinden Glaubens, sondern einer positiven Philosophie sein wird. Er wird das Verhältniss anzeigen, welches zwischen Geist und Materie besteht. Er wird die Menschen zu denkenden und vernünftigen Wesen machen. Er wird einen heiligen und höchst erfreulichen Verkehr zwischen den Bewohnern der irdischen Welt und ihren abgeschie-

denen Geistesfreunden vermitteln. Er wird Eure Seelen erweitern und frei machen weit über Eure gegenwärtigen Begriffe hinaus. Er wird alle Mitglieder der menschlichen Familie zu einem immerwährenden Bunde geistiger Vereinigung und harmonischer Brüderschaft verschmelzen. Er wird die Principien der Liebe gegen Gott und gegen Eure Mitmenschen in Ausführung bringen. Er wird allen sectirerischen Fanatismus beseitigen. Er wird zeigen, dass viele der sogenannten religiösen Lehren nur auf die Leichtgläubigkeit der Menschen berechnet und auf die gröbsten Widersprüche und die greifbarste Unwissenheit über die Natur der Dinge gegründet sind.

469. „Er wird dem Menschen höhere und unendlich erhabenere Ansichten von Gott verleihen und ihn in immer engere Gemeinschaft mit dem Urheber seines Daseins bringen. Er wird vollständig dem Tode seinen Stachel benehmen und das Grab seiner Schrecken berauben. Er wird den ewigen Fortschritt der Seele lehren und zeigen, dass die Zeit schnell herannaht, wo der moralische Zustand des Geschlechts ungemein veredelt werden muss; wo der Irrthum beseitigt wird und die Wahrheit seine Stelle einnimmt; wo die Herrlichkeit des Herrn sich offenbaren und alles Fleisch sie schauen wird! Schliesslich wird er eine Hilfe sein für die Seele in der Stunde ihrer Widerwärtigkeit und sie befähigen, sich unter Trübsal mit edler und heroischer Kraft zu erheben; und wenn sie im Begriff ist, ihre Barke auf dem Strome des ewigen Lebens hinauszusteuern nach dem schönen und herrlichen Lande der Verheissung, so wird er ihr Steuerrad und Hauptanker sein.

„Dein Vater

„Robert Hare.“

Mittheilungen des Geistes Theodor Hare, des jüngsten Sohnes des Verfassers.

Ich habe in der Geisterwelt zwei Söhne, deren einer dreizehn Monate alt im Jahre 1813, der andere fünf Monate alt im Jahre 1825 starb. Beide haben sich mir mitgetheilt. (649). Ich füge hier den von meinem jüngeren Sohne erhaltenen Brief bei: —

§ 470. „Mein theurer Vater! — Ich machte Dir bereits eine ganz kurze Mittheilung durch das Medium *Mr. Gordon* (207, 218), welches meine erste erfolgreiche Bemühung war, den menschlichen Organismus zu lenken. Es ist mir schon lange bekannt gewesen, dass die Geister sich den Sterblichen offenbaren können; und dass sie immer Verkehr mit ihren Brüdern im Fleische unterhalten haben, ist mir nichts Neues. Das Gesetz desselben ist ebenso natürlich wie das der Schwerkraft, und gleich ihm wird es, wie ich denke, ewig dauern. Aber so gross war und ist noch immer der Aberglaube der Massen, und in einem solchen Grade ist des Menschen geistiger Blick verdunkelt worden von seinen sogenannten geistigen Lehrern, dass mit Ausnahme von nur verhältnissmässig wenig Fällen, die Geister missglückte Versuche gemacht haben, sich dem civilisirten Theile der

Menschheit zu offenbaren. Die Verbindungen sind in Folge obiger Ursachen grösstentheils mangelhaft gewesen, weil dieselben aus falschen Begriffen über des Menschen natürliches und wahres Verhältniss mit der unsichtbaren Welt entsprangen. Die weniger civilisirten Kinder unseres Vaters sind in Bezug auf ihren Verkehr mit Geistern weit mehr begünstigt gewesen als ihre sonst glücklicher gestellten Brüder, da es bei ihnen nichts Ungewöhnliches war, mit ihren abgeschiedenen Freunden zu verkehren.

471. „Viele Jahre, mein theurer Vater! sind vergangen, seitdem ich die glänzende Heimath der Seligen betrat — als ein zwar noch kleines, aber doch recht glückliches Kind. Meine erste und zweite Geburt folgten schnell auf einander; aber ich wusste aus wirklicher Erfahrung so wenig von meinem rudimentalen Zustande, dass ich den Wechsel niemals empfunden habe. (493). Ich habe keine Erinnerung an mein Erdenleben, doch weiss ich aus Beobachtung und Nachdenken, dass ich in einem gewissen Grade durch meine frühzeitige Geburt in den geistigen Zustand in Verlust gerathen bin. Ich habe zwar seit damals nach und nach jene Kenntniss der äusseren Natur erworben, welche ich mir hätte im Körper aneignen sollen auf der Erde, und die mir zu einem unabhängigen, individualisirten Dasein verhalf. 473.

472. „Mein Leben ist hier ein bezauberndes gewesen; entzückende Scenen voll Schönheit haben sich beständig meinem Blicke dargeboten gleich ewig wechselnden, von einem geschickten Künstler auf die Leinewand gezauberten Landschaftsbildern. Jetzt erblickt man einen herrlichen Silbersee, auf dessen durchsichtigen Wogen der anmuthige Schwan dahinsegelt mit stolz gebogenem Halse, als ob er seiner unvergleichlichen Schönheit sich bewusst wäre; und hier, unter den Lilien dieses See's, welche gleich Juwelen auf jungfräulicher Stirne schimmern, schiesst dahin ein kleiner mit englischen Kindern beladener Nachen. (497). Dann zeigt sich wieder der kühnere Anblick sich aufthür-

mender Gebirge und weithin sich erstreckender Ebenen mit den sie begleitenden charakteristischen Hügeln und Thälern. 496.

473. „Als Antwort auf eine Frage, welche sich Deinem Geiste ganz natürlich aufdrängen wird, hinsichtlich der Mittel, durch welche ich mit dieser Kenntniss der äusseren Welt vertraut geworden bin (471), die ich in ihr selbst hätte gewinnen sollen, will ich Dir berichten, dass ich sie mir durch häufige Besuche auf der Erde angeeignet habe. Ich habe mich daran gewöhnt, Dich, mein Vater! auf Deinen täglichen Gängen zu begleiten, und durch Dich und die Mutter jene elementaren Lehren kennen zu lernen, welche zur vollen Entwickelung des Geistes so nothwendig sind. Dein Sohn Theodor, obgleich fast von Dir vergessen, ist nicht weit entfernt von Dir geblieben. Die Zeit naht schnell herbei, ja sie ist schon da, wo des Menschen geistige Natur und Bestimmung von der Welt weit vollkommener begriffen werden wird. Dann werden geistige Offenbarungen und geistiger Verkehr für eben so natürlich betrachtet werden wie der Aufgang der Sonne am östlichen Himmel. Von hoher Liebe und Weisheit erfüllte Geister würden nicht von ihrer erhabenen Stellung herabsteigen, denn ihre Anziehungen sind empor gerichtet, wenn es nicht ihre Mission wäre, die unter ihnen Stehenden zu belehren und zu unterrichten, woraus sie für sich selbst ein hohes Glück herleiten. (495). Du weisst, mein Vater! wie viel Vergnügen es Dir gewährt, Andern Dein Wissen mitzutheilen. Um wie viel grösser ist daher unsere Freude, deren Geister innerlich weit empfänglicher für derartige wirkliche Genüsse sind! Deine geistige Mission auf Erden hat eben erst begonnen, und wir bemühen uns, Deinen Geist mit der heiligen Wichtigkeit ihrer Vollführung zu erfüllen. Gib Andern wieder, was wir Dir geben, und Du wirst reichlich empfangen. Ich nehme hier eine Stellung ein, für welche Deine Begriffe noch nicht eröffnet sind. (498). Bereite Dich vor, mein theurer Vater! für ihre höheren und noch glorreicheren Entfaltungen durch

vorläufige Erwerbung jener Kenntnisse, welche den niederen Graden eigen ist, und Du wirst dadurch erhoben werden zu den höheren geistigen Ebenen, und Deine Kenntniss himmlischer Dinge vermehren, und die Sphäre Deiner Nützlichkeit noch höher entwickeln und erweitern.

„Dein

„Theodor.“

Von der geistigen Geburt oder dem Tode menschlicher Wesen.

§ 488. Nachdem ich von mehreren meiner hochgeschätzten geistigen Freunde und Verwandten Berichte über ihr Abscheiden aus dieser Sphäre in die Welt der Geister empfangen, scheint es mir nach ihrem übereinstimmenden Zeugnisse, dass die Seele sich bald nach dem Tode ihres Körpers wie aus einem tiefen Schlummer erwachend wiederfindet, — aber um so viel mehr träumend als wachend, dass es ihr noch eine kurze Zeit zweifelhaft erscheint, ob sie nicht noch weiter träume. Inzwischen werden ihr glänzende schattige Gestalten immer mehr und mehr sichtbar; und indem sie den Körper, welchen sie verlassen hat, entweder auf ihrem Bett oder in seiner sonstigen Todeslage bemerkt, überzeugt sie sich allmälig, dass sie einen anderen Zustand des Daseins erreicht hat. Sobald die anfangs schattenhaften Gestalten deutlicher werden, erkennt sie dieselben gewöhnlich als ihre nächsten oder theuersten vorher abgeschiedenen Freunde. Diese begegnen dem geborenen Geiste mit allen möglichen Zeichen liebender Zuneigung, wodurch die entzückendsten Empfindungen erweckt werden.

489. Sofort wird der Geist in seine himmlische Hei-

math geleitet, welche um so höher liegt, je grösser die Moralität des betreffenden Individuums ist.

490. Die nun folgende Erzählung stammt von einem ausgezeichneten philanthropischen Geiste, der, obgleich mir fremd in dieser Welt, sich dennoch während der Sitzung eines kleinen Cirkels durch die angeblich für mich beabsichtigte Mittheilung, welche bereits (147) berührt worden ist, bei mir einführte.

491. Er hat sich seitdem als den Verfasser jener Worte bekannt und noch viele Unterredungen mit mir gepflogen.

492. Später drückte er sich auf einen zu Franklin Hall von mir gehaltenen Vortrag folgendermassen aus: — *„Stelle Dein Licht nicht unter den Scheffel. Ich war anwesend und hörte Dich am vergangenen Abend sprechen. Ich wünschte, dass Du noch mehr über Deine persönlichen Erfahrungen mittheiltest. Das würde auf die Gemeinschaft grossen Einfluss ausüben."* — Ich entschuldigte meine Rede durch die Entgegnung, dass ich meine Erfahrung selbst noch gereifter wünschte, ehe ich sie der Gemeinschaft vorlegen wollte.

Bericht über seine geistige Geburt, von W. W—*), einem höchst wohlwollenden Geiste der fünften Sphäre.

493. „Hattest Du jemals einen höchst wonnigen Traum, in welchem Du Deine nahen und theuren Freunde um Dich erblicktest, die Alle anscheinend glücklich und zufrieden mit ihrem Zustande waren? Wenn Du ihn hattest, dann kannst Du Dir eine ungefähre Vorstellung von meinem Zustande bilden, als ich zur Wirklichkeit des Wechsels erwachte, der sich meinem entzückten Blicke offenbarte bei

*) 147, 196, 493—502, 636, 852—854.

meinem Eintritt in die Sphären. (471). Ich war lange krank und periodischer Bewusstlosigkeit unterworfen gewesen. Daher bemerkte ich die Veränderung nicht bald als eine wirkliche. Ich empfand fast zu viel Glück für meinen Geist. Als ich mich rings umblickte, gewahrte ich meine Mutter mit ausgestreckten Armen, bereit, ihren willkommenen Sohn in die für ihn bereitete Wohnung einzuführen.

494. „Träumte ich denn? war meine Frage. Nein! es war selige Wirklichkeit; aller Schmerz war entflohen, und mein Geist jauchzte vor neuer Gesundheit. Ich konnte mich kaum enthalten, Gott meine Dankbarkeit in lauten Ausrufungen darzubringen. Aber ich fand gar bald, dass es für mich noch eine weit ergötzlichere Ausdrucksweise gab. Jedes Gesicht strahlte vor Liebe und Intelligenz, und die Geister konnten meine Gedanken ebenso leicht enträthseln, als Sterbliche ein gut gedrucktes Buch zu lesen im Stande sind.

495. „Ein Geist, auf dessen Antlitz ich ganze Bücher zu lesen vermochte, näherte sich mir, nahm mich bei der Hand und sagte: ‚Willkommen, theurer Bruder! in dieser sündenlosen Welt, wo Dein Fortschritt sicher ist; kein Hinderniss wird hier Deinen Pfad durchkreuzen; die Bedingungen der Zeit sind beseitigt; Dein Fuss wird nicht straucheln auf dem Pfade des Fortschritts. Vorwärts und aufwärts! ist unser Motto.‘ 473.

496. „Mit willigem Herzen folgte ich meinem Führer. Jeder gethane Schritt leitete mich empor zur grossen Quelle des Lichtes und der Wahrheit. Ich ermüdete niemals auf meiner Wanderung. Glänzende und funkelnde Gewässer flossen zu meinen Füssen, und lebendige Blumen sprossten vor mir auf. Jeder neue Gegenstand verlieh mir Muth zum Fortschritt. Alte wohlbekannte Gesichter begegneten bei jedem Fusstritte meinen Blicken, und cherubartige Gestalten eilten an mir vorüber. Goldene Wolken lagerten über der Scene, und die ganze Natur glänzte vor Licht und Beseelung. Riesige Eichen wiegten ihre gewaltigen Aeste

in den reinen Lufthauchen des Himmels, und stolze Fichten beugten ihre Kronen in Liebe und Verehrung. Die kleinen Vögel liessen ihre Loblieder erschallen, während die Luft mit dem Dufte der Blumen beladen war. Da ich die Schönheiten der Natur schon auf Erden liebte, so freute ich mich doppelt dieser Scenen. 472.

497. „Ich war entzückt, so viele meiner Freunde gegenwärtig zu erblicken. Jeder wetteiferte mit dem Andern, mir das herzlichste Willkommen zuzurufen. 472.

498. „Ich bemerkte bald, dass ich beinahe am Ziele meiner Wanderung sei', denn ich hatte die fünfte Sphäre des geistigen Fortschritts erreicht. (473). Mein Führer zeigte meinen Blicken das Haus, in dem ich wohnen sollte.

499. „Mir wurde gesagt, dass ich zur Erde zurückkehren könnte, so oft ich dazu geneigt sei. Und meine Neigung zog mich oft dorthin. So lange ein Geist Freunde hat auf Erden, wird er sie besuchen; wenn sie sich aber mit ihm vereinigen, so verliert er seine Anhänglichkeit für die rudimentale Sphäre, und er verlässt alsdann selten seine himmlische Heimath.

500. „Meine Wohnung besteht aus einer Reihe von Zimmern, die höchst anmuthig mit Gemälden und Statüen und den elegantesten Erzeugnissen der geistigen Kunst geschmückt sind. Jedes Individuum kann seine Wohnung seinem eigenen besonderen Geschmacke oder seiner Phantasie entsprechend haben. Je verfeinerter und erhobener der Geist ist, desto verfeinerter und schöner ist das Haus oder die Heimath, die er bewohnt.

501. „Die Beschäftigungen der höheren Geister sind von einem weit intelligenteren Charakter als die der grössten Geister auf Erden.

502. „Unsere Sphären sind Typen der Euren; aber wir haben nicht für das Schmuckkästlein zu sorgen, das unser geistiges Juwel birgt.“ — (251—258.) 425—426.

Kurze Darstellung der aus der Geisterwelt von dem Verfasser erhaltenen Belehrung.

§ 620. Nach der durch die in den vorhergehenden Seiten (409—469) sowie anderwärts niedergelegten Mittheilungen erhaltenen Belehrung scheinen sieben Sphären in der Geisterwelt anerkannt zu werden. Der irdische Wohnort bildet die erste oder rudimentale Sphäre. 410, 411.

621. In der Entfernung von ungefähr sechzig englischen (= 12 deutschen) Meilen von der irdischen Oberfläche beginnt die Geisterwelt. (410). Sie besteht aus sechs Gürteln oder Zonen, Sphären genannt, welche die Erde so umgeben, dass sie ein gemeinsames Centrum mit ihr und mit einander haben. Eine Vorstellung von diesen Ringen kann man sich bilden nach denen des Planeten Saturn, nur mit der Ausnahme, dass sie ihrem Planeten verhältnissmässig viel näher sind, und dass sie ihre breiten Oberflächen dem Planeten parallel und im rechten Winkel zu seinem Aequator haben, anstatt wie Saturn's Ringe so angeordnet zu sein, dass ihre Oberflächen parallel der Ebene sind, in der sein Aequator liegt. 410, 412.

622. Wenn man sich die Erde als eine Kugel von dreizehn und ein halb Zoll Durchmesser vorstellt, so würde die untere Oberfläche der niedrigsten geistigen

Sphäre, wenn sie in richtigem Verhältniss zu ihrer wirklichen Entfernung von der Erde dargestellt wird, nur ein zehntel Zoll von der irdischen Oberfläche entfernt sein. Die über den Regionen im Planeten Jupiter, welche unseren tropischen Regionen entsprechen, beobachteten Streifen oder Bänder stimmen in ihrer relativen Lage sehr gut mit derjenigen überein, welche unseren geistigen Sphären zugeschrieben wird. Sie sind wahrscheinlich die geistigen Sphären jenes Planeten.

Da es mir als möglich erschien, dass diese Streifen oder Bänder den dem Jupiter angehörenden geistigen Sphären zuzuschreiben sein könnten, so befragte ich hierüber die Geister; ihre Antwort war bestätigend.

623. Es erhebt sich natürlich der Einwand, dass für uns die unsrigen unsichtbar sind; doch wissen wir, dass das Licht polarisirt werden kann, wenn es durchscheinende Massen durchdringt, so dass es in dem einen Falle Wirkungen hervorbringt, die es in einem anderen nicht hat, wenn es nicht so polarisirt ist. Es wird die Sphären Jupiters zu durchdringen und durch dieselben wieder zurückzukehren haben. Dieses Licht, zwei Mal der entscheidenden Probe des Durchdringens der Geisterwelt unterworfen, kann, wenn es mit demjenigen verglichen wird, welches, ohne eine solche Probe zu bestehen, geht und zurückkehrt, sich einer derartigen Veränderung unterziehen, dass es eine Wirkung auf das Auge hervorbringt, während bei Abwesenheit dieses Contrastes keine Sehveränderung wahrnehmbar sein würde. 465, 624—629, 634.

624. Ich weiss, dass behauptet wird, die Bänder oder Streifen schienen nicht immer dieselben Grenzen einzunehmen und erschienen zu Zeiten getrennt oder ungleicher vertheilt als zu anderen. Dieses kann zum Theil wirklichen Veränderungen zugeschrieben werden, denen die geistige Essenz sich unterzieht, wie auch ihrer relativen Stellung, oder optischen Täuschungen, wenn

nicht gar Ablenkungen, die aus der Empfänglichkeit der polarisirenden Ursachen hervorgehen.

625. Möglicherweise kann irgend eine Eigenthümlichkeit in der reflectirenden Oberfläche des Planeten solche polarisirende Veränderungen in dem Zustande des Lichtes hervorbringen, dass dies eine zur Entdecknng hinreichende Differenz veranlasst.

626. Der für Lichtstrahlen transparente Alaun fängt beinahe alle Wärmestrahlen auf. Undurchsichtiges schwarzes Glas fängt die Lichtstrahlen ganz auf, die der Wärme aber nur zum Theil.

627. Steinsalz, eine dem Alaun ähnliche Substanz, fängt strahlende Wärme nur in einem sehr geringen Grade auf.

628. Wenn die Strahlen der untergehenden Sonne auf das Glas der Fenster fallen, so sehen wir einen Theil mit grossem Glanze reflectirt, während ein anderer durch das Glas hindurchgeht. Der zuletzt erwähnte Theil der von einer zweiten Scheibe aufgefangenen Strahlen wird nun reflectirt, während diejenigen, welche vorher reflectirt wurden, durch eine andere Scheibe ohne Reflexion gehen werden.

629. Dieses mag beweisen, dass die für die Durchdringlichkeit von Medien Seitens der Strahlen erforderlichen Zustände von den Verschiedenheiten ihrer inneren Structur-Anordnungen, welche für uns unerforschlich sind, beeinflusst werden. 465.

630. Der Zwischenraum zwischen der unteren Grenze der ersten geistigen Sphäre und der der zweiten wird auf höchstens dreissig englische Meilen geschätzt; aber diese Intervalle stellen sich immer kleiner dar, sowie die Sphären, zwischen denen sie liegen, immer höher oder entfernter von dem Erd-Mittelpunkte sich befinden. 459.

631. Jede Sphäre ist in sechs Cirkel oder Ebenen eingetheilt. Noch eigentlicher können dieselben als concentrische Zonen oder Gürtel beschrieben werden, deren jeder ungefähr ein Sechstel des innerhalb der Grenzen

dieser Sphären enthaltenen Raumes einnimmt. Da in jeder der sechs Sphären sich sechs Unterabtheilungen befinden, so müssen im Ganzen sechsunddreissig Stufen existiren. 459, 427.

632. Diese Grenzen sind durch keine sichtbare Scheidewand bezeichnet, sondern die Geister haben in dieser Hinsicht einen eigenthümlichen Sinn, der sie fühlen lässt, wenn sie Grenzen einer Sphäre überschreiten, um zur nächsten zu gelangen.

633. Diese Behauptung der Existenz einer unsichtbaren Geisterwelt in dem klaren azurnen Raume zwischen der Oberfläche dieses Erdballs und der Laufbahn des Mondes mag den Leser in Erstaunen setzen; und doch kann dieselbe Vorstellung ihm von der Schrift geboten werden, ohne seinen Zweifel zu erwecken. Ein geistiger Freund stellte mir die überzeugende Frage: — *„Ist es wunderbarer, dass Ihr unsere Wohnungen unsichtbar findet, als dass wir selbst unsichtbar sind?“* (460.) Siehe meinen Brief an die englisch-bischöfliche Geistlichkeit, Seite 139—144.

634. Es ist klar, dass zwischen den niedrigsten Graden des Lasters, der Unwissenheit und der Thorheit und den höchsten Graden der Tugend, Gelehrsamkeit und Weisheit viele Abstufungen sind. Wenn wir in die Sphären versetzt werden, so nehmen wir einen unserem Verdienste angemessenen Rang ein, welcher dort schon durch blosse Anschauung schätzbar scheint nach dem oben angedeuteten Gesetze, dass, je grösser die Rohheit, desto unvollkommener auch der Charakter ist. Sowohl die Geister als die Sphären stellen sich in einer Stufenfolge natürlicher Verfeinerung dar, so dass die Sphäre, zu der ein Geist gehört, durch blosse Anschauung offenbar wird. Der Rang bestimmt sich nach einer Art moralischer specifischer Schwere, bei welcher sich das Verdienst umgekehrt verhält wie das Gewicht. Ein anderes Mittel der Unterscheidung ist der jeden Geist begleitende und ihn umge-

bende Hof, welcher von einem dunklen Schimmer bis zum hellen Lichtglanze übergeht, sobald der Geist einer höheren Ebene angehört. Es wird behauptet, dass selbst Sterbliche von einem für die Geister, wenn auch nicht für sie selber, sichtbaren Hofe umgeben sind. Aus der Grösse und Natur dieses Hofes nehmen die Geister anschaulich die Sphäre wahr, zu der jedes menschliche Wesen gehört. Der Glanz der höheren Geister wird als strahlend dargestellt. Sobald die Geister von ihrer körperlichen Behausung befreit sind, treten sie in die Sphären ein und sind zu einer in directem Verhältniss zu ihrer Moralität, Weisheit, Erkenntniss und geistigen Verfeinerung stehenden höheren Stufe berechtigt. 428, 441, 448, 455, 465, 466, 623—629.

635. Die erste geistige Sphäre, oder die zweite in der Gesammtreihe, ist eben so gross als alle übrigen fünf über ihr befindlichen zusammengenommen. Diese ist die Hölle oder der Hades der Geisterwelt, worin alle sinnlichen, böswilligen und selbstischen Wesen wohnen. Die nächste Sphäre über dieser, oder die dritte in der Gesammtreihe, ist der Wohnsitz aller wohlmeinenden Personen, die jedoch frömmelnd, fanatisch oder unwissend sind. Hier sind sie leidlich glücklich. 466, 441, 428.

638. In dem Verhältniss als die Geister sich in der Reinheit, im Wohlwollen und in der Weisheit veredeln, steigen sie höher. Sie können als Liebes-Geister sich erheben in Folge der beiden zuerst erwähnten Attribute; aber sie können nicht emporsteigen auf Grund blosser Weisheit. Ein Schurke, wie weise er auch sein mag, kann in den Sphären nicht fortschreiten. Es giebt in der That zwei Arten des Aufsteigens — die der sogenannten Liebe und die der vereinigten Liebe und Weisheit. Diejenigen, welche in Liebe höher steigen, werden Liebes-Geister genannt; diejenigen, welche beide letztgenannten Eigenschaften in sich vereinigen, heissen Weisheits-Geister. Ein

weiblicher Geist, der merkwürdig gewesen war um seiner interesselosen Hingebung willen an seine Verwandten und Freunde, stieg fast sogleich zur fünften Sphäre auf. Mein Freund *W. W.* (196, 852, 853, 854) stieg fast eben so schnell zu derselben Sphäre empor. Ein anderer Geist jedoch, welcher eben so völlig frei von Laster war wie jeder der oben genannten, brauchte viele Jahre, um in der Weisheit bis zur fünften Sphäre zu gelangen, da er nicht befriedigt war sich zu erheben, wenn er nicht ebenso von den Attributen der Weisheit wie von denen der Liebe begleitet wurde. Der Geist *B.* behauptete, dass er, weil er ein Freidenker gewesen, weit rascher emporstieg als ein anderer Geist; *A. A.*, hierüber befragt, gab zu, dass *B.* schneller vorwärts gelangt sei in Folge seiner höheren Liberalität.

637. *Washington* befindet sich in der siebenten Sphäre. 459—460, 645.

638. In den Sphären hat die Verschiedenheit des Glaubensbekenntnisses keinen Einfluss, ausgenommen nur in so weit, als seine Annahme Schlechtigkeit des Herzens und Engherzigkeit des Geistes andeutet und von einer Natur gewesen ist, welche den moralischen und intellectuellen Charakter verletzt hat. 442.

639. Erniedrigung folgt als eine unvermeidliche Folge des Lasters und als ein Mittel der Besserung, nicht als eine rachsüchtige Bestrafung. (445.) *Gott* wird dargestellt als die Allliebe und wird niemals genannt ohne die eifrigste Ehrfurcht. Die Geister jeder Sphäre können in jede Sphäre hinabsteigen, die unter derjenigen befindlich ist, zu der sie gehören; aber sie können über diese ihre Sphäre nicht hinaus. (459.) Sie sind von einem Hofe umgeben, der um so glänzender ist, als ihre Sphäre im Verhältniss höher ist. (448, 455, 813, 814.) Sie besitzen eine anschauliche Kraft, sich selbst gegenseitig und eben so auch die Sterblichen zu beurtheilen. (452—453, 463, 662.) Anhänglichkeiten, die in diesem Leben entsprungen sind,

wachsen, (435, 437, 467, 639,) während Hass hinwegschwindet. (442.) Die Geister in den oberen Sphären haben eine unaussprechliche Glückseligkeit. Die Leiden der unter ihnen Befindlichen sind mehr negativ als positiv. Sie sehen sich veranlasst, Scham zu fühlen über eine Erniedrigung, welche ihnen selbst und allen anderen Geistern anschaulich klar gemacht ist. Aber Alle sind der Veredlung fähig, so dass sie ihre Erhebung und ihr Glück früher oder später erreichbar finden. Die höheren Geister sind stets bereit, den Sündern durch freundliche Ermahnung beizustehen. 92, 441, 444, 466.

640. Mein *Bruder* behauptet, dass er das Amt eines Lehrers bekleide. Von den Lehrern werden die frisch aus dieser Welt, der sogenannten „rudimentalen Sphäre", kommenden Geister geprüft, um ihren Rang zu bestimmen. 429—434, 467.

641. Die Geister werden auf unserer Erdkugel umhergeführt durch ihre moralischen Neigungen und Verwandtschaften, welche auf sie eben so wirken, wie die Gravitation auf materielle Körper. Sie sind genau dort, wo sie zu sein wünschen, da sie sich in Gehorsam gegen ihre moralischen Antriebe und Anfstrebungen bewegen und keinen groben materiellen Körper mit sich umherzutragen haben. 452.

642. Die Geister der höheren Sphären lenken mehr oder weniger die unter ihnen Stehenden, welche von ihnen gesandt werden, die Sterblichen tugendhaft zu beeindrucken. Den Geistern wird nicht gestattet, sich direct so einzumischen, dass sie den Gang der Ereignisse auf Erden ändern könnten. Es ist ihnen auch nicht gestattet, irgendwie zur Erlangung von Reichthum behilflich zu sein. 434.

643. Selige Geister sind mit der Kraft begabt, jedes vernünftige Bedürfniss zu befriedigen. Sie erfreuen sich, wie ich durch die Versammlung der Geister,

welche ich bereits angedeutet habe, zu berichten ermächtigt bin, einer Kraft gleich der dem Genius der Wunderlampe Aladdin's zugeschriebenen. (593)*) 642, 813, 818, 819.

644. Es giebt nichts von der Natur verkaufbaren Eigenthums in der Geisterwelt, da jeder Bewohner über der zweiten Sphäre oder dem Hades so viel hat, als er bedarf, und eben so wenig die Bedürfnisse für seinen Genuss oder Unterhalt zu erkaufen braucht, als wir die Luft zum Athmen zu kaufen nöthig haben. 424—426.

645. Es sollte auch bedeutet werden, dass die Geister, nachdem sie die höchste Ebene oder Gesellschaft der siebenten Sphäre erreicht haben, als berechtigt erklärt werden, in den „höchsten Himmel" einzugehen und dort Platz zu nehmen unter den dienenden Engeln der Gottheit. 459—460, 637.

646. Ob die ehelichen Bande fortdauern sollen oder nicht, ist der freien Wahl überlassen. Daher haben Diejenigen, welche in ihrer ehelichen Verbindung auf Erden keine Quelle der Glückseligkeit gefunden haben, die Freiheit, eine neue hochzeitliche Einigung in der Geisterwelt zu suchen. Wo eine Mehrzahl von Männern und Frauen gewesen sind, vereinigen sich Diejenigen, welche sich dabei glücklich fühlen. Aber um gleichsam die Sterblichen schadlos zu halten für ihre Kreuze in der Ehe oder in der Liebe, oder für die Traurigkeit ihres weltlichen Cölibats, sie alle sind bestimmt, in den Sphären ihre Genossen zu finden, mit denen sie glücklich sein können, da besonders glühende und angenehme Erregungen mit der ehelichen Vereini-

*) § 593 enthält im Original-Texte pag. 117 die Versicherung, dass höhere Geister der dritten bis siebenten Sphäre gleichwie mit Aladdin's Zauberlampe auf ihren bloss ausgesprochenen Wunsch sich die ihnen erforderlichen Wohnungen und Bedürfnisse ohne alle physische Anstrengung verschaffen können.

Anm. d. Uebers.

gung in den Sphären verknüpft sind, welche die Sterblichen nicht begreifen können. 438—439.

647. Kinder wachsen dort auf, wie sie etwa auf Erden gross geworden sein würden. Sie werden ernährt und erzogen, und auf Grund ihrer höheren Reinheit finden sie in diesem Gesichtspunkte eben so viel Erhebung als ihre Verwandten, welche grosse weltliche Vorzüge erreicht haben.

648. Das erklärte Motiv für unsere Existenz in dieser rudimentalen Sphäre ist die Nothwendigkeit des Contrastes, der uns befähigen soll, die Freiheit von allen Leiden in den höheren Sphären besser zu würdigen. Kinder sind daher in dieser Hinsicht im Nachtheil; aber da sie nicht im Stande sind, ihren Mangel zu begreifen, so bekümmern sie sich auch darüber nicht. „Wo Unwissenheit eine Glückseligkeit ist, da wäre es Thorheit, weise zu sein.“

649. Es ist bereits auf den Zustand Derer hingedeutet worden (647), welche von dieser Welt während ihrer Kindheit oder noch vor ihrer Reife abgeschieden sind. Ein Brief von einem meiner Söhne, welcher fünf Monate alt starb, ist mir mitgetheilt worden (470). Die Veränderung, welche bei der geistigen Geburt erfolgt, ist mir ebenfalls beschrieben worden. 488.

650. Unter den vom *Geiste meines Vaters* berichteten wunderbaren Thatsachen, welche von einer Versammlung von Geistern bestätigt worden sind (398, 422, 866), befindet sich die Existenz einer geistigen Sonne, die mit der unsrigen concentrisch ist und dennoch nur ihre unabhängigen Strahlen für die Geisterwelt, nicht aber für unsere Erde entsendet; während die Strahlen unserer Sonne hingegen die oben erwähnte Welt nicht erreichen. 415, 826.

651. Ferner die Thatsache, dass die Geister ein für unsere Chemiker unerforschliches vitales Fluidum athmen, obgleich es überall mit dem Sauerstoff zusammen existirt und unsere Geister, während sie noch im Fleische einge-

schlossen sind, mit einer angemessenen geistigen Nahrung versorgt. 413, 449, 451.

652. Somit gibt es eine andere Welt, die concentrisch und gewissermaassen mit der unsrigen gesellt ist, die aber von unendlich grösserer Wichtigkeit für unsere fortdauernde Existenz ist als die, in welcher wir gegenwärtig wohnen. 410—417.

Ende.

Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

